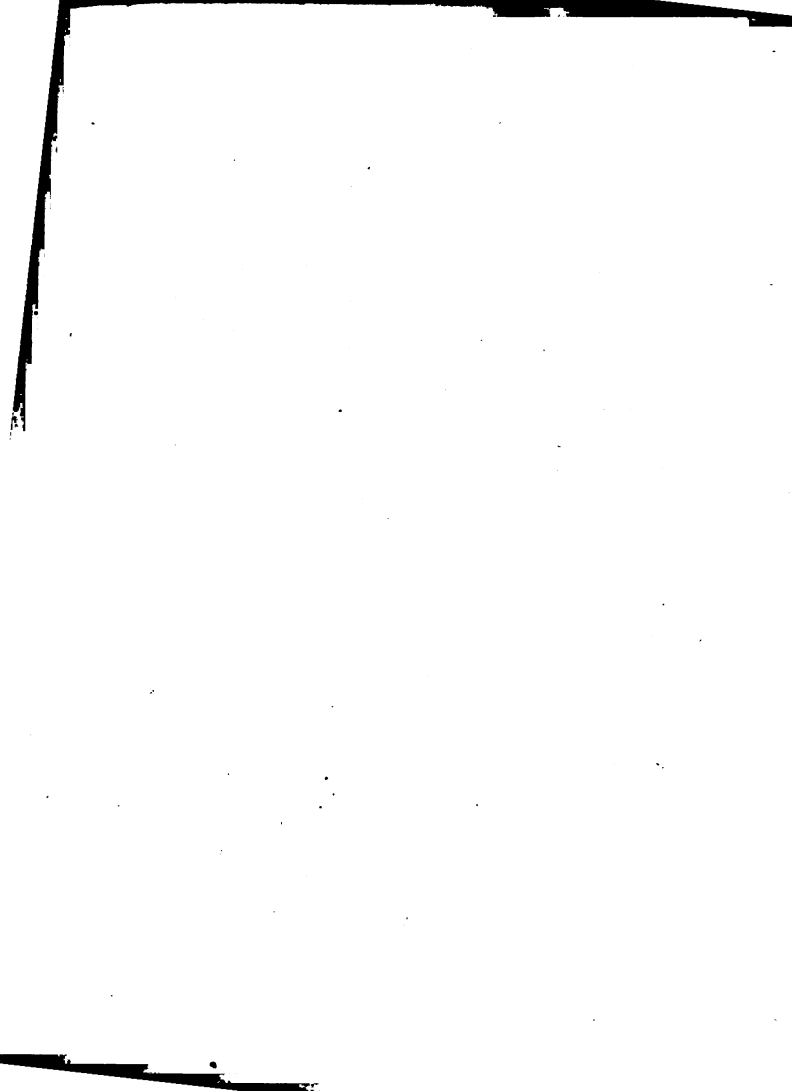
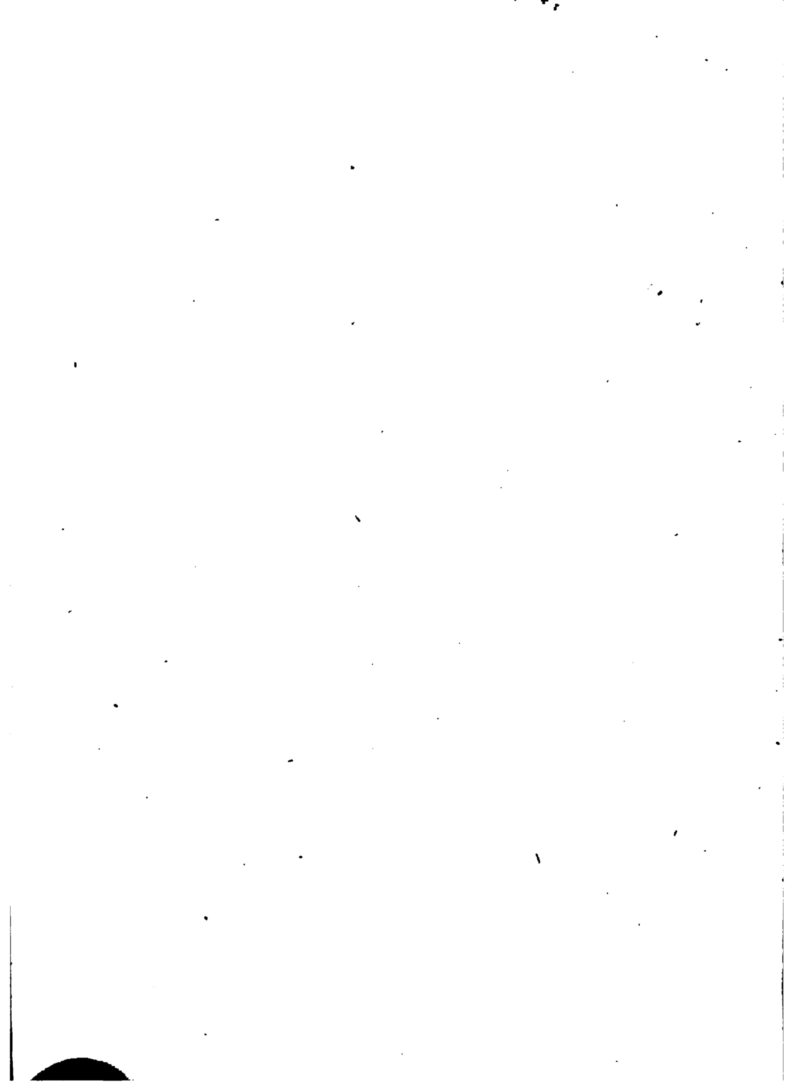








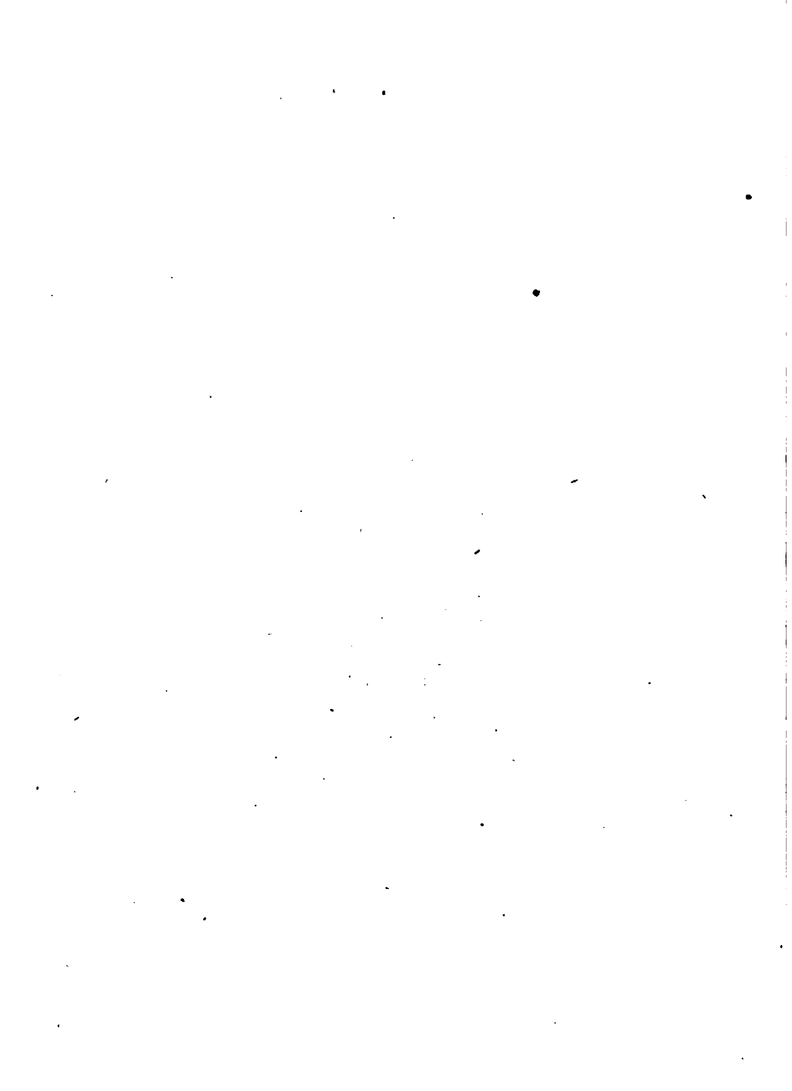
Schauspiele

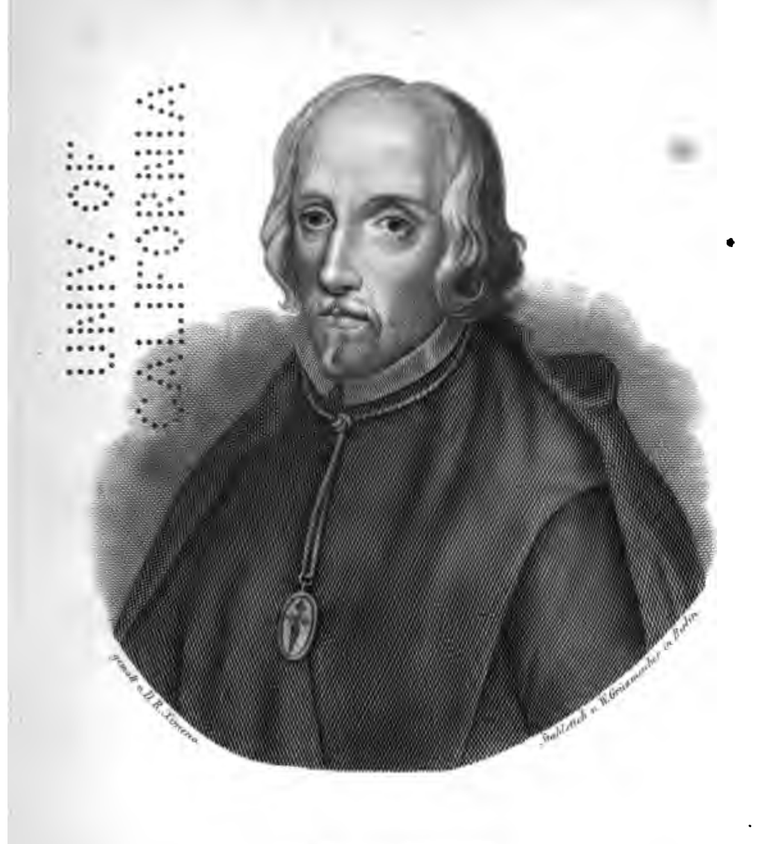
von

Don Pedro Calderon de la Barca.

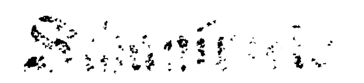
Erster Band:

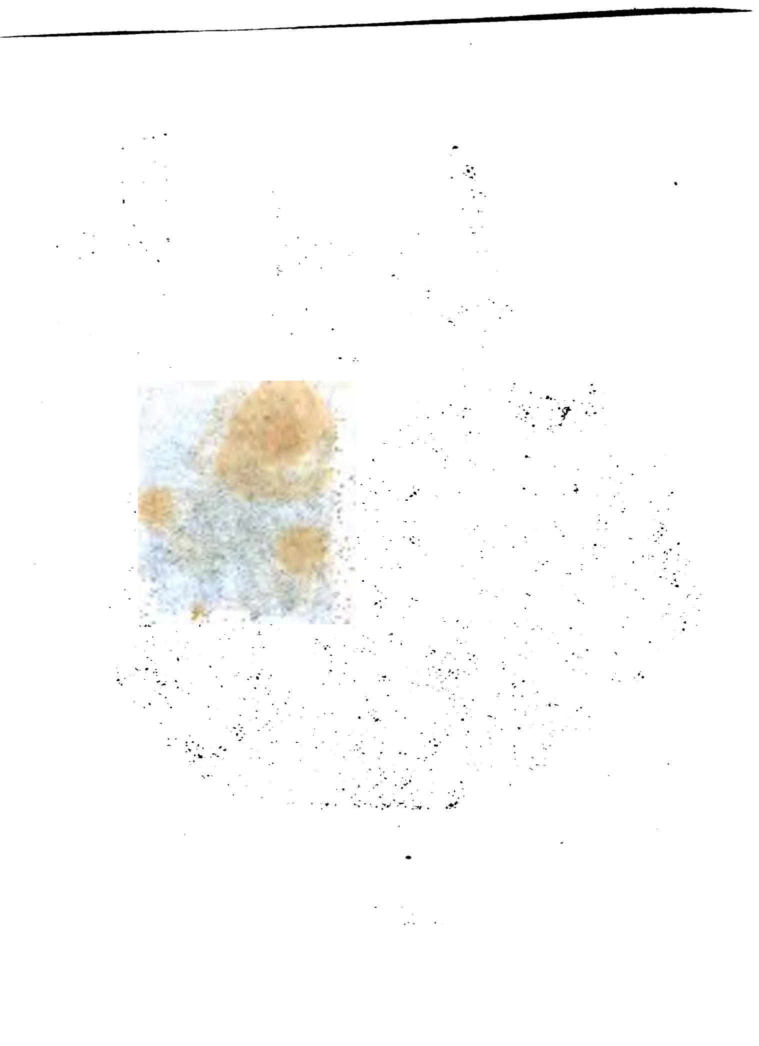
Das Leben ein Traum.
Die große Zenobia.





CALDERON





Schauspiele

von

Don Pedro Calderon de la Barca.



Uebersetzt

von

J. D. Gries.

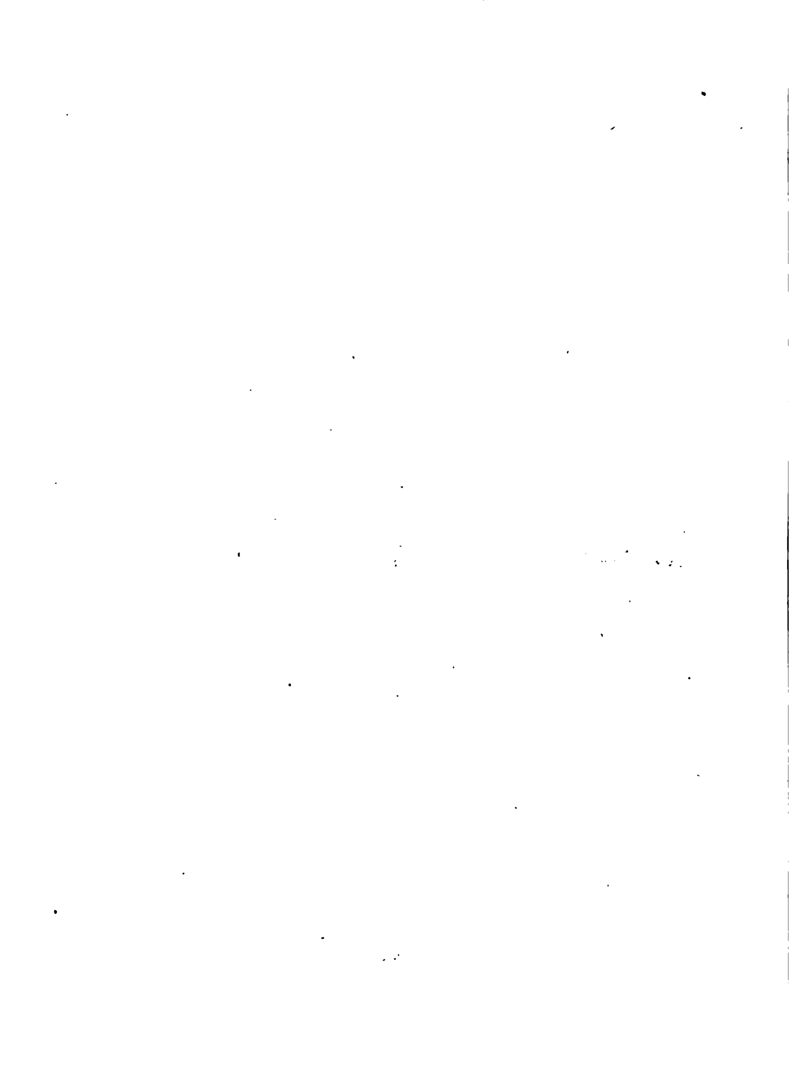
Zweite, durchgesehene Ausgabe.

Erster Band.

Mit dem Bildnisse Calderon's.

Berlin, 1840.
In der Nicolaischen Buchhandlung.

Das Leben ein Traum.



Personen.

Basilius, König von Polen.
Sigismund, dessen Sohn.
Astolf, Herzog von Moskau, Neffe des Königs.
Estrella, Nichte des Königs.
Clotald, Sigismunds Aufseher.
Rosaura.
Clarin, Rosaura's Diener.
Leibwachen.
Soldaten.
Musiker.
Gefolge.
Volk.



Erster Aufzug.

Wilde Gegend; im Hintergrunde ein hoher Berg; auf der Seite ein Thurm, von Felsen und Gebüsch umgeben. **Rosaura**, in männlicher Reisekleidung, steigt den Berg herab. Es wird Nacht.

Rosaura (ruft ihrem entlaufenen Rosse nach).

Du Hippogryph, an Schnelle
Den Winden gleich, unbändiger Geselle!
Wohin, Bliz ohne Schimmer,
Glanzloser Vogel, schuppenloser Schwimmer,
Sinnloses Ungeheuer,
Wohin, im labyrinthischen Gemäuer
Der nackten Felsenmassen,
Entrennst du zügellos, wild, ausgelassen?
Bleib hier im Bergreviere,
Ein Phaethon hinfort der wilden Thiere!
Denn ich, ohn' andre Pfade,
Als das Geschick mir anweist sonder Gnade,
Will blindlings, ohne Hoffen,

Durch die verworrne Rauheit dieses schroffen
Gebirgs, das mit Ergrimmen
Der Sonn' entgegen dräut, hernieder klimmen. —
Wie schlecht empfängst du, Polen,
Den Fremdling; schreibst mit Blute seiner Sohlen
In deinen Sand sein Kommen!
Zur Mühsal kommt er an, mühsam gekommen.
Wohl sagt's mein Stern mir Armen;
Wo fand ein Unglücksel'ger auch Erbarmen?

Clarin (der von demselben Berge herabgestiegen).

Zwei giebt's hier, wie ich denke;
Laßt mich nur, wenn ihr klagt, nicht in der Schenke.
Denn da wir zwei doch waren,
Die's wagten, aus der Heimat auf Gefahren
Und Abenteu'r zu reiten,
Und zwei, die unter Noth und Albernheiten
Nun bis hieher uns trollten,
Und zwei, die hier vom Berg herunter rollten:
Heißt's nicht mein Recht verletzen,
Mich mit in Noth und nicht in Rechnung setzen?

Rosaura.

Ich will von meinen Klagen,
Clarin, dir keinen Antheil übertragen,
Um nicht dein Recht zu hindern,
Durch eignes Seufzen deine Noth zu lindern.
So reizende Genüsse
Im Klagen fand ein Weiser, daß man müsse,
Behauptet' er, die Leiden
Aufsuchen, um an Klagen sich zu weiden.

Clarin.

Ein Trunkenbold, wie keiner,
War dieser weise Mann. O hätt' ihn einer
Auf's weise Maul geschlagen,
So könnt' er richtigen Empfang beklagen! —
Doch, Fräulein, gebt mir Kunde,
Was thun wir jetzt, zu Fuß, in dieser Stunde,
Verirrt auf rauhen Bergen,
Da schon die Sonn' in's Meer sich will verbergen?

Rosaura.

Wer sah noch je so seltsame Geschicke!
Doch täuscht die Phantasie nicht meine Blicke
Mit leerem Truggeflimmer,
So seh' ich dort, bei'm zweifelhaften Schimmer
Der Dämm'rung, ein Gebäude,
Wie mir es scheint.

Clarin.

Belügt mich nicht die Freude,
So glaub' ich's schon zu fassen.

Rosaura.

Ein roh Gebäu steckt zwischen Felsenmassen;
Kaum mag es sich getrauen,
Vor Niedrigkeit, zur Sonn' empor zu schauen.
So rauh ist, wie ich merke,
So ungeschickt die Kunst an diesem Werke,
Daß es hier, zu den Füßen
Der Felsen, so, die Sonne zu begrüßen,
Gigantisch sich erhoben,
Ein Klumpen scheint, herabgerollt von oben.

Clarin.

Laßt uns nur näher gehen;
Was nützt es, Fräulein, lang' es zu besehen?
'S ist besser, wir beginnen
Jetzt den Versuch, ob man uns höflich drinnen
Aufnehmen wird.

Rosaura.

Die Pforte
Steht auf (Grabschlund paßt besser zu dem Orte)
Und läßt zu diesen Thoren
Die Nacht heraus, die drinnen ward geboren.

(Kettengeklirr im Thurme.)

Clarin.

Weh! hier ist's nicht geheuer.

Rosaura.

Ich bin ein leblos Bild von Eis und Feuer.

Clarin.

Geklirr von Ketten hör' ich.
'S ist ein Galeerensklave, das beschwör' ich;
Wohl sagt es mir mein Zagen.

Sigismund (im Thurme).

Ich Armer, weh! Wie bin ich zu beklagen!

Rosaura.

Welch klägliches Gestöhne!
Mit neuem Schmerz ergreifen mich die Töne.

Clarin.

Und mich mit neuen Schauern.

Rosaura.

Clarin!

Clarin.

Gebieterinn?

Rosaura.

Fliehn wir die Mauern
Des Zauberthurms!

Clarin.

Ich liefe gern von dannen,
Doch selbst zum Fliehn kann ich mich nicht ermannen.

Rosaura.

Ha, schimmert nicht von ferne
Ein dämmernd Licht, gleich einem bleichen Sterne,
Das mit ohnmächt'gem Beben,
Aufflackernd, Flamm' und Strahlen läßt entschweben
Und jenes Dunkels Dichte
Noch dunkler macht mit zweifelhaftem Lichte?
Ja; denn bei seinem Brennen
Läßt sich, obwohl in trüber Fern', erkennen
Ein Kerker, zu vergleichen
Schier einem Grabe von lebend'gen Leichen;
Und, mir zu größerm Schrecken,
Liegt drinn ein Mann, den rauhe Felle decken,
In Ketten eingeschlossen
Und nur von jenem Dämmerschein umflossen.
Flucht kann uns nicht mehr glücken,
So hören wir, was ihn für Leiden drücken;
Horch auf, was er wird sagen.

(Rosaura und Clarin treten zurück.)

Sigismund tritt aus dem Thurme, mit Fellen bekleidet und gefesselt.

Sigismund.

Ich Armer, weh! Wie bin ich zu beklagen!
Himmel, laß mich Kund' erlangen,
Da du so verfährst mit mir,
Welch Verbrechen ich an dir
Schon durch die Geburt begangen!
Doch, ich habe mich vergangen,
Ich erkenn' es, weil ich ward.
Strafst du mich auch noch so hart,
Nenn' ich gnügend deine Gründe;
Denn des Menschen größte Sünde
Ist, daß er geboren ward.
Nur dies Eine mögt' ich fassen,
Um mein Unglück ganz zu sehn,
(Darf ich, Himmel, das Vergehn
Daß ich ward, bei Seite lassen)
Was dich treibt, mich mehr zu hassen,
Da mich mehr straft dein Gericht.
Wurden auch die Andern nicht?
Und sind sie im gleichen Falle,
Welches Vorrecht haben Alle,
Das nur mir allein gebricht?
Auch der Vogel wird; und kaum,
Durch den bunten Schmuck der Glieder,
Ist er Blume mit Gefieder,
Blüthenstrauß von zartem Flaum,
Und schon wird des Aethers Raum

Seines raschen Fluges Bahn;
Wenig kümmert ihn fortan,
Ob des Nestes Ruh' ihm fehle:
Und ich soll, bei größ'rer Seele,
Minder Freiheit nur empfahn?
Auch das Raubthier wird; wie nur
Kaum sein Fell die schönen Flecken,
Einem Sternbild gleich, bedecken,
(Dank dem Pinsel der Natur!)
Sucht es schon der Beute Spur;
Dem Bedürfniß unterthan,
Folgt es grausam seiner Bahn,
Labyrinthisch Ungeheuer:
Und ich soll, bei edlerm Feuer,
Minder Freiheit nur empfahn?
Auch der Fisch im feuchten Leer
Wird, aus Laich und Schlamm entsprossen;
Kaum nun, als ein Kahn mit Flossen,
Sieht er sich im weiten Meer,
Und schon streift er rasch umher;
Fast genügt dem kecken Wahn
Nicht die unermess'ne Bahn,
Um den Wandertrieb zu stillen:
Und ich soll, bei kräft'germ Willen,
Minder Freiheit nur empfahn?
Auch der Bach wird, eine Schlange,
Zwischen Blumen sich verbreitend;
Kaum als Silbernatter gleitend,
Feiert er im Ringelgange

Mit melodischem Gesange
Blumen, die ihn mild umfahn;
Denn die Allmacht hat zur Bahn
Ihm die freie Flur erlesen:
Und ich soll, bei höherm Wesen,
Minder Freiheit nur empfahn?
Ein Vulcan, ein Aetna heißen
Kann ich bei so wilden Schmerzen;
Stücke von dem eignen Herzen
Mögt' ich aus der Brust mir reißen.
Welches Urtheil kann entreißen,
Welch Gesetz, dem Menschen eben
Dieses Recht zu freiem Leben,
Dies Geschenk der höchsten Milde,
Welches Gott sogar dem Wilde,
Vogel, Fisch und Bach gegeben?

Rosaura.

Was ich hörte, was ich sah,
Wecket Mitleid mir und Zagen.

Sigismund.

Wer behorchte meine Klagen?
Ist's Clotald?

Clarin (zu Rosaura).

Sagt doch nur ja.

Rosaura.

Ein Unsel'ger nur ist da,
Der vernahm, wie deinen Geist
Trübe Schwermuth mit sich reißt.

Sigismund.
Nun wohlan, dein Leben misse!
Wissen sollst du nicht, ich wisse
Daß du meine Schwäche weißt.
Weil du hörtest, deßhalb nur
Will ich mit den nerv'gen Armen
Dich zerreißen ohn' Erbarmen.
(Er faßt sie an.)

Clarin.
Ich bin taub, Herr; ich erfuhr
Nichts von euch.

Rosaura (knieend).
Gab die Natur
Dir ein menschlich Herz zu eigen,
O so laß die Strenge schweigen!

Sigismund.
Mir bewegt dein Ton die Brust,
Giebt dein Anblick süße Lust,
Schafft Verwirrung dein Bezeigen.
(Er hebt sie auf.)
Sprich, wer bist du? Kenn' ich zwar
Nur so wenig von der Welt,
Daß der Thurm, wo man mich hält,
Wieg' und Grab zugleich mir war;
Ward ich hier auch nichts gewahr,
Seit ich lebend mich betrachte,
(Wenn ich dies für Leben achte)
Als der Wildniß grause Noth,
Wo ich als lebendig todt

Oder todt lebendig schmachte;
Sah und sprach bis diese Stunde
Ich auch nur den Einen hier,
Der von Erd' und Himmel mir
Gab, aus Mitleid, ein'ge Kunde;
Muß ich gleich mit wahrem Grunde
(Mag dein Abscheu auch entbrennen
Und mich menschlich Unthier nennen)
Zwischen Graun und Schreckgebild,
Unter Menschen mich als Wild,
Unter'm Wild als Mensch erkennen;
Lernt' ich gleich, so elend schmachtend,
Den Begriff der Politik,
Auf der Vögel Republik
Und das Reich des Wildes achtend,
Maß der Sterne Bahn, betrachtend
Ihrer Chöre stille Reihn:
Dennoch konntest du allein
Meine Qual zu lindern taugen
Und das Staunen meiner Augen,
Meines Ohrs Bewundrung seyn.
Ja, mit jedem Blick zu dir
Wird dies Staunen mir erneuert,
Und ein jeder Blick befeuert,
Dich zu sehn, den Wunsch in mir.
Meinen Augen scheinet hier
Ew'ger Durst bevorzustehen;
Trunk ist tödtlich; dennoch stehen
Sie nicht ab, und seh' ich klar,

Sehen bringe Tod'sgefahr,
Sterb' ich hin, um nur zu sehen.
Wohl, ich sehe dich, und sterbe!
Weiß ich, der schon jetzt verdirbt,
Wenn das Sehn mir Tod erwirbt,
Was das Nichtsehn mir erwerbe?
Mehr wär's, als der Tod, mir herbe,
Mehr als Grimm und Wuth und Noth;
Tod wär's. So, was mich bedroht,
Muß ich zu ergründen streben;
Denn des Unbeglückten Leben
Ist wie des Beglückten Tod.

Rosaura.

Vor Erstaunen, dich zu sehn,
Zu vernehmen deine Klagen,
Weiß ich kaum ein Wort zu sagen,
Weiß ich Rede nicht zu stehn.
Eins nur: mir ist Heil geschehn,
Da des Himmels milde Hand,
Heute mich hieher gesandt;
Wenn's im Leiden kann erquicken,
Einen Andern zu erblicken,
Der noch größres Leid empfand.
Man erzählt von einem Weisen,
Der so elend leben mußte,
Daß er nur mit Kräutern wußte,
Die er auflas, sich zu speisen.
Kann die Erde, sprach er, weisen
Etwas ärmers, als mein Leben?

Antwort ward ihm, da er eben
Um sich sah; ein andrer Weiser
War bemüht, die kahlen Reiser,
Die er wegwarf, aufzuheben.
Unter Kummer und Beschwerde
Lebt' ich auf der Welt, und klagte;
Aber als ich zu mir sagte:
Ist ein Mensch wohl auf der Erde,
Dem das Schicksal schwerer werde?
Gabst du tröstend Antwort mir.
Dich betrachtend, fand ich hier,
Daß du meiner Leiden Bürde,
Die für dich Erquickung würde,
Würdest sammeln mit Begier.
Und wenn etwa meine Leiden
Könnten Lindrung dir verschaffen,
So hör' an, und nimm von ihnen
Was ich überflüssig habe.
Ich bin . . .

Clotald (im Thurme).

Wächter dieses Thurmes,
Die, feigherzig oder schlafend,
Zugang gaben zweien Leuten,
So in das Gefängniß brachen . . .

Rosaura.

Neue Drangsal und Verwirrung!

Sigismund.

Ha, Clotald, mein Wächter, nahet;
Wird mein Elend nimmer enden?

Clotald (wie oben).
Kommt herbei, und ohne Rasten
Fangt sie oder macht sie nieder,
Eh sie sich Vertheid'gung schaffen.

Soldaten (im Thurme).
Hochverrath!

Clarin.
Ihr Herrn vom Thurme,
Die ihr uns herein gelassen,
Da ihr uns die Wahl erlaubt:
Leichter ist es, uns zu fangen.

Clotald tritt auf, ein Pistol in der Hand, von **Soldaten** begleitet, alle mit verhüllten Gesichtern.

Clotald (im Auftreten, zu den Soldaten).
Wohl verhüllt euch die Gesichter;
Denn es thut uns noth vor Allem,
Daß, so lange wir hier sind,
Keiner, wer wir seyn, errathe.

Clarin.
Maskenzüge giebt es hier?

Clotald (zu Rosaura und Clarin).
O ihr, die ihr unerfahren
Dieses untersagten Ortes
Gränz' und Marken übertratet,
Gegen den Befehl des Königs,
Der gebot, daß Keiner wage
In das Wunder einzudringen,

Welches dieser Fels umnachtet:
Uebergebet Wehr und Leben;
Oder dies Pistol hier, Natter
Von Metall, wird sich alsbald
Seines scharfen Gifts entladen
In zwei Kugeln, deren Donner
Wird die Luft in Aufruhr jagen.

Sigismund.

Eh, tyrannischer Gebieter,
Du es wagst sie anzutasten,
Soll mein Leben Beute werden
Dieser unglücksel'gen Bande.
Denn, bei Gott! gefesselt, will ich
Selbst mich zu zerfleischen trachten
Mit den Händen, mit den Zähnen,
Hier, in diesem Felsengrabe,
Eh ich ihr Verderben dulde,
Eh ich ihre Schmach bejammre.

Clotald.

Wenn dir kund ist, Sigismund,
Wie solch Unglück dich belaste,
Daß du, nach dem Schluß des Himmels,
Ehe du geboren, starbest;
Wenn dir kund ist, diese Fessel
Sey ein Zügel, aufzuhalten
Deines Hochmuths Raserei,
Sie zu hemmen, eine Schranke:
Wozu dieses Prahlen?

(zur Wache)

Eilet,

In den Kerker ihn zu schaffen,
Und verschließt das Thor.

Sigismund (indem man ihn abführt).

O Himmel,
Weise war's, daß du mir nahmest
Meine Freiheit; denn ich würde
Wider dich sonst zum Giganten,
Und, der Sonne zu zertrümmern
Diese Spiegel und Krystalle,
Thürmt' ich auf den Felsengrund
Mächt'ge Berg' empor von Jaspis.

Clotald.

Eben, daß du nicht sie thürmest,
Ward vielleicht dir solche Plage.

(Man bringt Sigismund in den Thurm und verschließt das Thor.

Rosaura (zu Clotald).

Da ich sehe, daß der Stolz
So dich aufbringt, fleh' ich zagend
Nur in Demuth um ein Leben,
Das zu deinen Füßen schmachtet.
Uebe Mitleid gegen mich;
Denn zu strenge wirst du handeln,
Finden, Herr, vor deinen Augen
Weder Stolz noch Demuth Gnade.

Clarin.

Und wenn weder Stolz noch Demuth
Dich bewegen, Personagen,
Die in geistlichen Comödien
Tausendmal zur Rührung zwangen:
So will ich, der weder Demuth

Hat, noch Stolz, nur eingeschachtelt
Zwischen beiden, dich ersuchen,
Daß du Schutz und Hülf' uns schaffest.

Clotald.

Holla!

Soldaten.

Herr?

Clotald.

Entwaffnet Beide
Und verhüllt zugleich ihr Antlitz,
Daß sie nicht, von wo und wie
Man hinweg sie führt, gewahren.

Rosaura (zu Clotald).

Hier mein Degen; denn ich kann
Dir allein ihn überlassen,
Weil du unter allen Diesen
Scheinst der Erste. Minderm Ansehn
Giebt er nicht sich unterthan.

Clarin.

Meiner giebt sich, unbeschadet,
Auch dem Schlechtsten hin; da nehmt.

(Er giebt seinen Degen einem Soldaten.)

Rosaura.

Wenn ich sterben muß, so lass' ich,
Im Vertrau'n auf deine Huld,
Dir ein Pfand, nicht klein zu achten,
Um deß willen, dem es ehmals
Angehört. Es zu bewahren
Sey dir Pflicht; denn kenn' ich gleich

Sein Verborgnes nicht, doch ahn' ich,
Daß mit diesem goldnen Schwerdte
Sich ein groß Geheimniß gattet,
Weil ich, ihm allein vertrauend,
Kam nach Polen, um empfangnen
Schimpf zu rächen.

Clotald (den Degen betrachtend, für sich).

Heil'ger Himmel!
Was ist Dieses? Wie belasten
Mich Entsetzen und Verwirrung,
Kummer, Angst und bittre Qualen!

(zu Rosaura)

Sprich, wer gab es dir?

Rosaura.

Ein Weib.

Clotald.

Und ihr Name?

Rosaura.

Nicht verrathen
Darf ich ihn.

Clotald.

Allein woher
Kannst du wissen oder ahnen,
Ein Geheimniß haft' am Schwerdt?

Rosaura.

Die es mir gegeben, sagte:
Geh nach Polen; und durch Kunst,
Klugheit und Gewandtheit mache,
Daß die Edelsten und Größten

Dort dich sehn mit dieser Waffe;
Denn ich weiß, daß ihrer Einer
Gunst und Schutz dir wird gestatten;
Doch weil er vielleicht gestorben,
So verschweig' ich seinen Namen.

Clotald (für sich).

Hilf mir, Himmel! Was vernehm' ich?
Noch nicht weiß ich mir zu sagen,
Ob ich vor den Augen hier
Täuschung oder Wahrheit habe.
Dieses Schwerdt ist's, das ich einst
Ließ der schönen Violante,
Als ein Zeichen, wer es trüge,
Solle mich in jeder Lage
Liebend finden, als mein Sohn,
Und ihn schützend, als sein Vater.
Was beginn' ich nun (weh mir!)
In so arg verworrnem Falle,
Wenn, der einst es trug zum Schutz,
Jetzt es trägt als Todesgabe?
Denn zum Tode schon verurtheilt,
Naht er meinen Füßen. Hartes
Schicksal! Traurige Verwirrung!
Ungewisses Loos voll Wanken!
Dieser ist mein Sohn; die Zeichen
Sagen's wohl, auch offenbart es
Mir mein Herz; denn ihn zu sehn
Klopft es an die Brust und flattert
Mit den Flügeln, und, die Schlösser

Zu erbrechen nicht im Stande,
Thut's, wie ein Gefangner thut,
Welcher, Lärmen auf der Gasse
Hörend, an das Fenster eilet:
So das Herz, weil's nicht erfahren
Was geschieht, und Lärmen hört,
Eilt's den Augen sich zu nahen,
Welche Fenster sind der Brust,
Sich durch Thränen Ausgang bahnend.
Was beginn' ich? Hilf mir, Himmel!
Was beginn' ich? Zum Monarchen
Ihn geleiten, heißt, zum Tod'
Ihn geleiten, (weh mir Armen!)
Weil, dem König ihn zu bergen,
Nicht mein Lehenseid gestattet.
Selbstlieb' hält von einer Seite,
Dienertreue von der andern
Mich gefesselt. Doch was zweifl' ich?
Treue gegen den Monarchen,
Geht sie nicht vor Ehr' und Leben?
Jene leb' und diese fallen!
Ueberdies bemerkt' ich eben,
Daß er sprach, er komm' um Rache
Für empfangnen Schimpf zu üben.
Ein beschimpfter Mensch trägt Schande.
Ist mein Sohn nicht, ist mein Sohn nicht,
Führt nicht meines Blutes Adel. —
Aber wie? Wenn nun ein Unfall
Ihn betraf, vor dem zu wahren

Keiner sich vermag? Der Ehre
Stoff ist freilich ein so zarter,
Daß ein Blick sie schon erschüttert,
Daß ein Lufthauch sie bemakelt.
Was vermag er mehr, was mehr,
Er, geschmückt mit eignem Adel,
Als, mit Wagniß der Gefahr,
Hier zu suchen was ihm mangelt?
'S ist mein Sohn, mein Blut ist in ihm,
Weil ihn solcher Muth durchmannet.
So, in dieser Zweifel Mitte,
Wähl' ich dieses, dem Monarchen
Ihn, als meinen Sohn, zu bringen,
Daß er mit dem Tod' ihn strafe.
Denn vielleicht wird dieser Eifer
Meiner Ehr' ihm Gnade schaffen;
Und wenn ich sein Leben rette,
Dann verhelf' ich ihm zur Rache
Seiner Schmach. Doch wenn der König,
Bei der Strenge fest beharrend,
Ihm den Tod giebt, sterb' er dann,
Unbewußt, ich sey sein Vater.

(zu Rosaura und Clarin)

Folget mir, ihr beiden Fremden!
Fürchtet nicht, es mög' euch mangeln
An Genossen eures Unglücks;
Denn ich selbst, in solchem Schwanken
Zwischen Tod und Leben, weiß nicht,
Welches schwerer sey zu tragen.

(Alle gehen ab.)



Freier Platz vor dem königlichen Schlosse. Kriegsmusik. Von der einen Seite erscheint **Astolf** mit Soldaten, von der andern **Estrella** mit ihren Damen.

Astolf (Estrella begrüßend).

Bei dem Anblick dieser hellen
Strahlen, gleichend den Cometen,
Hört ihr sich zum Gruß gesellen
Hier die Trommeln und Trommeten,
Dort die Vögel und die Quellen.
Eifer zeigt sich überall,
Euerm Götterreiz zu dienen;
Und sie sind, bei gleichem Schall,
Die, gefiederte Clarinen,
Jene, Vögel von Metall.
Und so grüßen euch, Señora,
Als Monarchinn die Carthaunen,
Muntre Vögel als Aurora,
Als Minerva Kriegsposaunen,
Und der Blumen Schaar als Flora.
Denn Aurora, siegbewußt,
Seyd ihr, die den Tag verdunkelt,
Flora bei des Friedens Lust,
Pallas wo der Kampfstahl funkelt,
Und Monarchinn meiner Brust.

Estrella.

Soll des Menschen Wort sich fügen
Nach den Thaten, die man schaut,
So erscheint als leeres Trügen
Eurer Worte Schmeichellaut;

Denn es strafet dort euch Lügen
Jene kriegrische Trophäe.
Nicht daß sie den Muth mir störe;
Doch es stimmt, wie ich's verstehe,
Nicht das Schmeicheln, das ich höre,
Zu der Rauheit, die ich sehe.
Und bemerkt: so niedre That
Kann dem Wilde nur gebühren;
Trug gebiert es und Verrath,
Schmeichelei'n im Munde führen,
Wenn man Mord im Herzen hat.

Astolf.

Fürstinn, schlecht seyd ihr belehrt,
Da ihr meine Höflichkeiten
Fälschlich mit Verdacht beschwert;
Doch wenn ich mich ganz erklärt,
Werdet ihr nicht länger streiten.
Fürst Eustorg, bei seinem Sterben,
Ließ für Polens Diadem
Seinen Sohn Basil zum Erben,
Und zwei Töchter außerdem,
Unsre Mütter. Nicht verderben
Will ich euch die Zeit durch jene
Müß'gen Dinge. Clorilene,
Die anjetzt auf höherm Throne
Schmückt ihr Haupt mit einer Krone
Von Gestirnen, wie ich wähne,
War die ältre; sie gebar
Euch, Estrella. Recisunde,

So die zweite Tochter war,
Brachte mich; auf diesem Runde
Weile sie noch manches Jahr!
Moskau's Herzog, ihrem Gatten,
Ward ich Erbe; umzukehren
Mögt ihr jetzo mir gestatten.
Fürst Basil, der sich vom schweren
Druck der Jahre fühlt ermatten,
Und in seinem ganzen Leben
Mehr der Wissenschaft ergeben,
Als den Frau'n, hat keinen Sohn;
Daher wir auf seinen Thron
Unsern Anspruch Beid' erheben.
Ihr führt an für euch, daß ihr
Seyd der ältern Schwester Kind;
Aber gab das Leben mir
Gleich die jüngre, so gewinnt
Doch der Mann den Vorzug hier.
Euern Anspruch und den meinen
Legten wir dem Oheim vor,
Der, bedacht uns zu vereinen,
Diesen Tag uns auserkor,
Um vor ihm hier zu erscheinen.
Schnell von Moskau abgegangen,
Eilt' ich seinem Wunsch entgegen,
Und bin hier, mit dem Verlangen,
Nicht den Krieg euch zu erregen,
Nein, von euch ihn zu empfangen.
O daß Amors Weisheit gebe,

Daß des Volks prophet'sche Meinung
Noch Erfüllung hier erlebe,
Und daß friedliche Vereinung
Euch zur Königinn erhebe,
Doch auf meines Herzens Throne:
Giebt, als schuldigen Tribut,
Euch der Oheim seine Krone,
Siegstrophäen euer Muth,
Und mein Herz sich selbst zum Lohne.

Estrella.

Bei so edelmüth'gem Streben
Bleibt mein Herz nicht gern zurück;
Auf den Thron mich zu erheben,
Wäre mir nur darum Glück,
Um ihn euch zu übergeben.
Doch mir Undank zu bereiten,
Fühl' ich freilich keine Lust;
Denn mit euern Artigkeiten
Scheint dies Bild an eurer Brust,
Wie ich fürchten muß, zu streiten.

Astolf.

Völlig sollt ihr Gnüg' empfahn,
Hoff' ich; doch der Instrumente
Lautes Tönen zeigt uns an,
Daß mit seinem Parlamente
Sich der König werde nahn.

Kriegsmusik. König **Basilius** tritt auf nebst Gefolge.

Estrella (den König begrüßend).

Du, gleich Thales,

Astolf (eben so).

Gleich Eukliden,

Estrella.

Der den Sonnen,

Astolf.

Der den Sternen,

Estrella.

Stark als Herrscher,

Astolf.

Mild im Frieden,

Estrella.

Licht und Strahlen,

Astolf.

Bahn und Fernen,

Estrella.

Hat gemessen,

Astolf.

Hat beschieden,

Estrella.

Laß, mit innigem Erwarmen,

Astolf.

Laß, mit zärtlichem Umarmen,

Estrella.

Mich an dir, als Epheu, hangen.

Astolf.

Deine Füße mich umfangen.

Basilius.

Kinder, naht euch meinen Armen!
Und weil ihr, mit treuem Streben,
Euch beeifert, gern und willig
Meinem Wunsche nachzuleben,
Werd' ich, gegen Beide billig,
Keinem Grund zur Klage geben.
Und so, da ich schon der Jahre
Ueberläst'gen Druck erfahre,
Bitt' ich nur um Schweigen hier;
Denn bestaunen werdet ihr
Was ich jetzt euch offenbare.
Kund ist euch — seyd aufmerksam,
Vielgeliebte Schwesterkinder,
Sehr erlauchter Hof von Polen,
Vettern, Freunde, Lehendiener —
Kund ist euch, daß ich den Namen
Des Gelehrten durch mein Wissen
In der Welt mir hab' erworben,
Da, die Macht der Zeit besiegend,
Mich die Pinsel der Timanthe,
Mich die Marmor der Lysippe
Längst schon auf dem Erdenrunde
Als Basil den Großen priesen.
Kund ist euch, ich treib' und schätze
Ueber alles andre Wissen
Höhere Mathematik,

Durch die ich der Zeit entwinde,
Durch die ich dem Ruf entreiße
Das Geschäfft und Amt, hienieden
Jeden Tag uns mehr zu lehren;
Denn, wann in den Hieroglyphen
Meiner Tafeln ich der Zukunft
Wandlungen vor mir erblicke,
Raub' ich leicht der Zeit den Vorzug,
Was ich sagte zu berichten.
Jene Kreise dort von Schnee,
Die krystallnen Baldachine,
Von der Sonne Strahl erleuchtet,
Durch des Mondes Bahn geschieden,
Jene diamantnen Kugeln,
Jene gläsernen Bezirke,
Ausgeschmückt mit goldnen Sternen
Und durchstreift von Himmelsbildern,
Sie sind meiner Lebenszeit
Größtes Forschen, Bücher sind sie,
Wo auf diamantne Blätter
Und auf Bogen von Sapphiren
Mit bestimmten Charakteren
Unsre Schickungen der Himmel
Niederschreibt in goldnen Zeilen,
So die günst'gen als die schlimmen.
Diese les' ich also rasch,
Daß ich ihrem schnellen Fliegen,
Durch all' ihre Weg' und Bahnen,
Folge mit des Geistes Blicken.

Wenn's dem Himmel doch gefallen,
Eh mein Scharfsinn seinen Schriften
Mußt' als Commentar und seinen
Blättern als Register dienen,
Daß mein Leben seines Zornes
Ersten Anfall hätt' erlitten,
Und daß dort geschrieben ständen
Meines Lebens Trauerspiele!
Denn dem Unglücksel'gen werden
Ja zum Messer selbst Verdienste;
Und sein eigner Mörder ist,
Wer sich schadet durch sein Wissen.
Ich kann's sagen, und noch besser
Sagt es euch was ich erlitten,
Welches staunend zu vernehmen
Ich nochmals um Schweigen bitte.
Clorilene, meine Gattinn,
Kam mit einem Sohne nieder,
Deß Geburt an Wunderzeichen
Zu erschöpfen schien den Himmel.
Noch bevor ihn das lebend'ge
Grab des Leibes an des Lichtes
Klarheit übergab, (denn gleich
Sind Geburt und Tod hienieden)
Sah unzählig oft die Mutter,
In des Traumes aberwitz'gen
Phantasien, ein Ungeheuer
Menschlicher Gestalt mit wilder
Kühnheit ihren Schooß durchbrechen

Und, als menschgewordne Viper
Des Jahrhunderts, mit der Mutter
Blut gefärbt, den Tod ihr bringen.
Wohl erfüllten sich die Zeichen
An dem Tage des Entbindens;
Denn die böse Vorbedeutung
Lüget selten oder nimmer.
Dieses war sein Horoscop,
Daß die Sonne, blutigtriefend,
Einen Zweikampf mit dem Mond
Unternahm im höchsten Grimme;
Und, getrennt durch unsern Erdball,
Kämpften diese zwei Gestirne,
Da sie nicht sich fassen konnten,
Mit der vollen Kraft des Lichtes.
Keine größere Verfinstrung
Hat die Sonne je erlitten,
Keine schauderhaftre, seit
Sie mit Blut beweint des Mittlers
Grausen Tod. Lebend'ge Flammen
Strömten auf die Erde nieder,
Welche zagte, daß den letzten
Todeskrampf sie schon erlitte.
Es erbebten die Gebäude,
Düstre Nacht umfing die Himmel,
Steine regneten die Wolken,
Blutig sah man Ströme fließen.
Während so die Sonn' in grausen
Krämpfen lag, im Wahnsinnsfieber,

Ward geboren Sigismund,
Der, zum Zeichen seines Sinnes,
Tödtete sogleich die Mutter,
Sagend durch die That des Grimmes:
Ich bin Mensch; deßhalb, für Gutes
Böses zu verleih'n, beginn' ich.
Meine Wissenschaft befragend,
Sah ich klar aus allem Diesen,
Der verwegenste der Menschen
Sey in Sigismund erschienen,
Der grausamste der Monarchen,
Der Despoten freventlichster,
Und durch ihn werd' einst sein Reich,
Uneins, von Partei'n zerrissen,
Zur Akademie der Laster,
Zur Verrätherschule dienen;
Ja, er werde, zwischen Gräueln
Und Verbrechen, wutgetrieben,
Auf mich setzen seinen Fuß,
Und ich werde mich erblicken
(Ha, mit welcher Schaam erzähl' ich's!)
Ueberwunden vor ihm knieend,
Also, daß mein graues Haar
Seinem Fuß zum Teppich diene.
Wer nicht glaubt gar leicht Gefahren,
Die zumal, die höhres Wissen
Ihm entdeckt, wo sich in's Spiel
Eigenliebe pflegt zu mischen?
Ich nun, trauend jener harten

Prophezeihung des Geschickes,
Die so gräßliche Gefahren
Mir wahrsagerisch berichtet,
Ich beschloß, das kaum geborne
Ungeheuer einzuschließen,
Um zu sehen, ob ein Weiser
Nicht den Sternen mag gebieten.
Man verbreitete, der Prinz sey
Todt geboren. Schon errichtet
War ein Thurm, aus weiser Vorsicht,
In den Felsen, in den Klippen
Des Gebirges, wo die Sonne
Selber kaum den Zugang findet,
Weil ihr jeden Weg versperren
Seine rauhen Obelisken.
Jene harten Strafgesetze,
Welche bei der fürchterlichsten
Ahndung Jedem untersagen,
Zu betreten des Gebirges
Abgeschloßne Gegend, gründen
Sich auf das, was ich berichtet.
Dort lebt Sigismund sein Leben,
Elend, arm, in Kerkerstiefen,
Wo ihn keiner, als Clotald,
Jemals sprach, umgab, erblickte.
Seines Elends einz'ger Zeuge,
Hat in Wissenschaften Dieser
Und in des kathol'schen Glaubens
Heil'ger Lehr' ihn unterrichtet. —

Dreierlei sey hier bedacht:
Erstlich, Polen, warst du immer
Mir so theuer, daß ich gern
Dich der Herrschaft eines Prinzen,
Der Tyrann ist, mögt' entreißen;
Denn der ist kein Fürst der Milde,
Der sein Vaterland, sein Reich,
Solchem Unheil überließe.
Ferner muß erwogen seyn,
Ob ich darf, nach Christenliebe,
Meinem Blut das Recht entwenden,
Das ihm einmal die Gerichte
Gottes und der Menschen gaben;
Da doch kein Gesetz gebietet,
Daß, um Andre der Bedrückung
Eines Wütrichs zu entziehen,
Ich es selbst sey; und ich wär' es,
Wenn die Tyrannei des Prinzen,
Daß Er Frevel nicht begehe,
Nun mich selbst zu Freveln triebe.
Endlich überlege man
Drittens noch, wie sehr ich irrte,
So leichtgläubig zu vertrauen
Den vorausgesehnen Dingen;
Denn obwohl sein innrer Hang
Zum Verderben ihn bestimmte,
Kann er doch ihm widerstehn:
Weil die sprödesten Geschicke,
Das unbändigste Gelüste,

Die feindseligsten Gestirne,
Immer nur den Willen lenken,
Aber zwingen nicht den Willen.
Und so, zwischen diesen Gründen
Schwankend noch und unentschieden,
Dacht' ich mir ein Mittel aus,
Das euch wird zum Staunen bringen.
Morgen lass' ich Sigismund,
(Dieser Nam' ist ihm verliehen)
Ohne daß er sich als meinen
Sohn und euern König wisse,
Meinen Thron und meinen Stuhl,
Meinen ganzen Platz besitzen,
Wo er euch beherrsch' und ordne,
Wo ihr Alle sollt in tiefer
Demuth ihm Gehorsam schwören;
Denn ich denke durch dies Mittel
Dreierlei, entsprechend jenen
Obgedachten drei, zu wirken.
Erstlich: wenn Prinz Sigismund,
Weise, klug, gerecht und milde,
Lügen straft die Prophezeihung,
Die ihm Schuld gab solche Dinge,
Dann sollt euern angestammten
König ihr in ihm besitzen,
Der ein Höfling war des Berges
Und ein Nachbar wilder Thiere.
Zweitens aber: sollt er doch,
Stolz, verwegen, eigenwillig,

Grausam, mit verhängtem Zügel
Seiner Laster Bahn durchfliegen,
Dann werd' ich gewissenhaft
Thun, was mir die Pflicht gebietet,
Und, als unbesiegter König,
Schnell das Scepter ihm entwinden;
Denn die Rückkehr in den Kerker
Ist nicht grausam, sondern billig.
Drittens nun: zeigt sich der Prinz
Wirklich so verkehrtes Sinnes,
Dann, Vasallen, werd' ich andre
Herrscher euch verleihn, aus Liebe,
Würdiger des Throns und Scepters,
Nemlich meine Schwesterkinder,
Die, wenn ihrer Beider Rechte
Erst zu einem sich verbinden
Durch das heil'ge Band der Ehe,
Dann empfahn, was sie verdienen.
Dieses nun, als Fürst, befehl' ich,
Dieses nun, als Vater, will ich,
Dieses nun, als Weiser, rath' ich,
Dieses nun, als Greis, bestimm' ich;
Und wenn Spaniens Seneca
Sagt', ein König sey der niedre
Sklave seiner Republik,
Will ich dies, als Sklav', erbitten.

Astolf.

Wenn die Antwort mir gebührt,
Als dem, der bei diesen Dingen

Wohl am meisten ist betheiligt,
Fodr' ich hier, im Namen Dieser,
Sigismunds Erscheinung; g'nug ist's,
Daß wir deinen Sohn ihn wissen.

Alle.

Unsern Prinzen gieb uns her!
Er sey König und Gebieter!

Basilius.

Dank und Achtung heischt, Vasallen,
Dieser eu'r geneigter Wille.
Führet nun die beiden Stützen
Meines Reichs nach ihren Zimmern;
Morgen werdet ihr ihn sehn.

Alle.

Lebe, großer Fürst Basilius!

(Alle, bis auf den König, gehen ab, Estrella und Astolf begleitend.)

Clotald tritt auf, mit **Rosaura** und **Clarin.**

Clotald (zum König).

Darf ich nahen?

Basilius.

Ha, Clotald!
Sey willkommen mir, wie immer.

Clotald.

Sollt' ich, deinen Füßen nahend,
Gleich mich dir willkommen wissen,
Diesmal dennoch bricht, o Herr!
Des Geschicks feindsel'ger Wille

Dem Gesetz sein gutes Recht,
Ihren Brauch der alten Sitte.

Basilius.

Was geschah dir?

Clotald.

Herr, ein Unglück
Hab' ich unverhofft erlitten,
Könnt' ich wohl in ihm zugleich
Meine größte Freud' erblicken.

Basilius.

Weiter!

Clotald.

Dieser schöne Jüngling,
Tollkühn oder unvorsichtig,
Nahte jenem Thurme, Herr,
Und erblickte dort den Prinzen;
Und nun . . .

Basilius.

Seyd getrost, Clotald.
Freilich würd' es mich verdrießen,
Wär's zu andrer Zeit geschehn;
Doch nun mag er's immer wissen,
Denn schon kund ist das Geheimniß,
Und ich selber hab's vernichtet.
Kommt hernach zu mir; ich muß
Euch von Vielem unterrichten,
Viel auch sollt ihr thun für mich.
Denn ihr werdet, sollt ihr wissen,
Werkzeug seyn der größten Handlung,

So die Welt jemals erblickte. —
Die Gefangnen hier, auf daß
Ihr nicht sorgen mögt, ich richte
Eur' Vergehn zu scharf, begnad' ich.

(ab.)

Clotald.

Heil dir, großer Fürst, auf immer!

(für sich)

Zwar mein Schicksal mildert sich;
Doch, daß er mein Sohn ist, will ich,
Da ich's meiden kann, nicht sagen.

(laut)

Nun, ihr beiden fremden Pilger,
Ihr seyd frei.

Rosaura.

Herr, tausend Küsse
Deinen Füßen!

Clarin.

Tausend Bisse!
Denn nicht wichtig unter Freunden
Ist ein Buchstab mehr und minder.

Rosaura.

Herr, das Leben gabst du mir;
Und, es dir in Rechnung bringend,
Werd' ich nun auf ew'ge Zeiten
Ganz dein Sklave seyn.

Clotald.

Mit nichten
War, was ich dir gab, ein Leben;

Denn ein Mann von edelm Sinne,
Wenn man ihn beschimpft, nicht lebt er.
Kamst du nun, um für erlitnen
Schimpfes Unbill dich zu rächen,
Wie du selber mir berichtet,
So gab ich kein Leben dir,
Eben weil du keins besitzest;
Denn ein ehrlos Leben ist keins.

(bei Seite)

Das muß seinen Muth beschwingen.

Rosaura.

Ob ich's gleich von dir empfange,
Weiß ich, daß ich's nicht besitze.
Doch so strahlend soll durch Rache
Werden meiner Ehre Schimmer,
Daß mein Leben alsobald
Furchtlos mit Gefahren ringend,
Könn' als deine Gab' erscheinen.

Clotald (ihr den Degen zurückgebend).

Nimm den blanken Degen wieder,
Den du trugest; wohl, ich weiß es,
Gnüget er, vom Blute triefend
Deines Feindes, dich zu rächen.
Denn ein Schwerdt, das mein war, (diese
Zeit durch, sag' ich, diese Weile,
Da es meine Hände hielten)
Weiß zu rächen.

Rosaura.

Auf dein Wort

Nehm' ich diesen Degen wieder;
Und auf ihm nun schwör' ich Rache,
Wär' auch er, der mich beschimpfte,
Noch viel mächt'ger.

Clotald.

Ist er mächtig?

Rosaura.

So sehr, daß es dir verschwiegen
Bleibe; nicht, weil ich auch Größers
Deiner Klugheit nicht verriethe:
Nur, damit ich deine Gunst,
Die ich ehr' in dieser Milde,
Nicht verlieren mag.

Clotald.

Es sagen,
Würde leichter mich gewinnen;
Denn dies hemmte mir den Weg,
Hülfe deinem Feind zu bringen.

(bei Seite)

Wüßt' ich doch nur, wer es ist!

Rosaura.

Wohl; daß du nicht denkst, ich hielte
Für so werthlos dein Vertrauen,
So vernimm denn: kein geringrer,
Als Astolf, der Fürst von Moskau,
Ist mein Feind.

Clotald (bei Seite).

Mich überwindet
Dieser Schmerz; er ist viel größer,

Sichtbar nun, als eingebildet.
Tiefer auf den Grund der Sache!

(laut)

Bist du denn ein Moskovite
Von Geburt, so konnte kaum
Dich dein Landesherr beschimpfen.
Geh zurück in's Vaterland;
Dämpfe deinen Feuerwillen,
Der dich stürzen muß.

Rosaura.

Ich weiß,
Ja, er konnte mich beschimpfen,
War er gleich mein Fürst.

Clotald.

Nein, sag' ich;
Wenn auch seine Hand (o Himmel!)
Frech dein Angesicht berührte.

Rosaura.

Größer war die Last des Schimpfes.

Clotald.

Sag' ihn mir; denn etwas ärgers,
Als ich fürchte, sagst du nimmer.

Rosaura.

Sagen mögt' ich's; doch ich muß
So voll Ehrfurcht auf dich blicken,
So voll Innigkeit dir huld'gen,
So voll Hochachtung dir dienen,
Daß ich bebe dir zu sagen,
Dies Gewand, das du erblickest,

Sey ein Räthsel, weil es dem
Nicht gehört, der's trägt. Nun richte,
Wenn ich nicht bin, was ich scheine,
Und Astolf sich will verbinden
Mit Estrella, ob er kann
Mich beleid'gen. G'nug verrieth ich.
(ab mit Clarin.)

Clotald.

Höre, warte doch, verweile! —
Welch verworrnes Irrgewinde,
Dessen Faden die Vernunft
Selber nicht vermag zu finden!
Tief gekränkt ist mir die Ehre,
Mächtig ist, der uns beschimpfte,
Ich Vasall, und sie ein Weib.
Zeig' uns einen Weg der Himmel!
Doch ich weiß nicht, ob er's kann,
Wenn in dieses Irrsals Tiefen
Mir der Himmel wird zum Räthsel
Und die Welt zum Schreckenbilde.

Zweiter Aufzug.

Zimmer im königlichen Palast.

Der **König** und **Clotald** treten auf.

Clotald.
Alles, wie du es befohlen,
Ist in's Werk gestellt.
Basilius.
Erzähle
Mir, Clotald, wie es geschah.
Clotald.
Auf die Art, Herr, ist's geschehen:
Nemlich durch den linden Trank,
Welchen du aus manchen seltnen
Specerei'n verfert'gen ließest,
Die mit Kräutern sich vermengten,
Deren herrische Gewalt
Und geheimnißvolle Kräfte
So die menschliche Vernunft
Lähmen, rauben und entfremden,

Daß der Mensch lebend'ger Leichnam
Wird durch sie, und deren heft'ge
Wirkung dem vom Schlaf Befallnen
Sinn' und Seelenkräft' entwendet.
Unnütz wäre der Beweis,
Daß dies wirklich kann geschehen,
Da uns die Erfahrung, Herr,
Ja so oft davon belehrte,
Da die Arzeneikunst sicher
Von natürlichen Mysterien
Voll ist, da es weder Stein,
Thier noch Pflanze giebt auf Erden,
So nicht seine fest bestimmte
Eigenschaft besitzt; und ferner,
Glückt es unsrer Menschenbosheit,
Tausend Gifte zu erspähen,
Welche tödtlich sind: wie sollt's nicht,
Bei Ermäß'gung ihrer Kräfte,
Da es Gifte giebt, die tödten,
Gifte geben, die beschläfern?
Allen Zweifel, ob die Sache
Möglich sey, bei Seite setzend,
Da Vernunft und Augenschein
Den Beweis bereits gegeben,
Stieg ich mit dem Schlummertrank
Aus Mandragora verfertigt,
Opium und Bilsenkraut,
Nieder in den engen Kerker
Sigismunds und sprach mit ihm

Eine Zeitlang von den ernsten
Wissenschaften, deren Kunde
Ihm des Himmels und der Berge
Schweigende Natur verlieh,
Die auf wundervollem Wege
Ihn der Vögel und des Wildes
Einfache Rhetorik lehrte.
Um den Geist ihm zu erhöhn
Zu dem großen Unternehmen,
Das du vorhast, wählt' ich nun
Mir zum Gegenstand die Schnelle
Eines königlichen Adlers,
Der, des Windes Bahn verschmähend,
Mit gewalt'gem Flügelschlage
Zu des Feuers höchsten Sphären
Als entfesselter Comet
Sich erhob, als Blitz von Federn.
Preisend seinen stolzen Flug,
Sprach ich: Du bist wirklich Herrscher
Aller Vögel; drum ist's billig,
Ueber alle dich zu setzen.
Mehr bedurft' es nicht bei ihm,
Weil er, wenn man im Gespräche
Nur die Majestät berührt,
Gleich mit Stolz und Ehrgeiz redet;
Denn zu allen großen Dingen
Treibt, befeuert und erreget
Ihn sein Blut, und also sprach er:
Giebt's auch in der vielbewegten

Republik der Vögel solche,
Die sich andern unterwerfen?
Ja, indem ich dies betrachte,
Find' ich Trost in meinem Elend;
Denn zum mindsten, wenn ich diene,
Macht mich nur der Zwang zum Knechte,
Und nie würd' ich mich freiwillig
Einem Andern untergeben.
Kaum nun sah ich ihn durch dieses
Alte Thema seines Schmerzens
Schon entflammt, so bot ich ihm
Jenen Schlummertrank; und eben
Floß der Saft ihm aus der Schale
In die Brust, als seine Seele
Gleich dem Schlummer wich, indem
Durch die Adern ihm und Nerven
Kalter Schauer rann, so daß ich,
Wäre mir nicht kund gewesen,
Es sey Scheintod, zweifeln mußte,
Ob er lebe. Jene Männer
Kamen nun, von dir beauftragt
Zur Vollendung deines Werkes,
Die ihn schnell in einem Wagen
Brachten zu den Schloßgemächern,
Wo die Majestät und Hoheit,
Seiner Abkunft angemessen,
Schon ihn zu empfangen harrte.
Ruhend dort auf deinem Bette,
Wird er, wenn des Schlafs Betäubung

Nun verloren ihre Kräfte,
Gleich dir selbst (wie du befiehlst,
Hoher Herr) bedienet werden.
Und wenn mein gehorsam Thun
Dich verbinden kann zur Spende
Irgend eines Lohns, so bitt' ich
(O vergieb mir mein Erfrechen!)
Dieses nur, daß du mir sagest,
Was dich trieb, auf diesem Wege
Deinen Sohn hieher zu bringen.

Basilius.

Dieser Zweifel, den du hegest,
Ist gerecht, Clotald; und dir
Ganz allein will ich ihn heben.
Sigismunden, meinem Sohne,
Droht der Einfluß seines Sternes
(Wie ihr wißt) mit tausendfachen
Unglücksfällen und Verbrechen.
Nun versuch' ich, ob der Himmel,
Der unmöglich Lügen redet
Und uns überdies der Proben
Seiner Strenge g'nug gegeben
Durch des Prinzen wild Gemüth,
Sich nicht mindstens mag besänft'gen
Oder mäß'gen, und, besiegt
Durch Verstand und Muth, sich selber
Widerrufen; denn der Mensch
Ueberwältigt doch die Sterne.
Dies zu prüfen, bracht' ich ihn

Hieher, daß er sich erkenne
Meinen Sohn und des Gemüthes
Neigung auf die Probe stelle.
Wenn er muthig sie besieget,
Soll er herrschen; doch entdeckt er
Sich als grausam und tyrannisch,
Send' ich ihn zurück zum Kerker.
Aber, fragst du jetzo wohl,
War es, dieser Probe wegen,
Nöthig, ihn auf solche Weise
Und im Schlaf hieher zu senden?
Auch auf dieses hab' ich Antwort,
Gänzlich dich zufrieden stellend.
Wenn der Prinz als meinen Sohn
Heute sich erkennt', und fände
Morgen sich zurück geworfen
In's Gefängniß und in's Elend,
Müßt' er wohl, bei seiner Art,
Der Verzweiflung sich ergeben;
Denn, wohl wissend wer er sey,
Woraus könnt' er Trost sich nehmen?
Doch nun wird im schlimmsten Fall
Eine Thür uns offen stehen,
Wenn man sagt, was er erblickte
Sey geträumet. Hiebei stellen
Zur Erwägung sich zwei Stücke:
Seine Denkungsart für's erste;
Denn so wie er sinnt und denkt,
Wird, erwacht, er sich benehmen;

Und für's andre seine Tröstung;
Denn obwohl er jetzt als Herrscher
Sich erblicket, und hernach
Wiederkehrt in seinen Kerker,
Kann er denken, daß er träumte.
Und Recht hat er, dies zu denken;
Denn in dieser Welt, Clotald,
Träumen alle, die da leben.

Clotald.

Gründe würden mir nicht mangeln,
Um zu zeigen, daß du fehlest;
Doch nun giebt es keinen Ausweg,
Und wie alle Zeichen melden,
Scheint der Prinz erwacht zu seyn
Und bereits sich uns zu nähern.

Basilius.

Ich entferne mich; du sollst,
Als sein Führer, zu ihm treten
Und von aller der Verwirrung,
Welche seinen Sinn umdämmert,
Durch die Wahrheit ihn befrei'n.

Clotald.

Also willst du mir gewähren,
Alles ihm zu sagen?

Basilius.

Ja;
Denn er wird, die Wahrheit kennend
Wenn er die Gefahr erblickt,
Eher sich vielleicht bezähmen.

(ab.)

2

Clarin tritt auf.

Clarin (für sich).
Um den Preis vier derber Stöße,
Die der Einlaß mir bei jenem
Rothrock von Hatschier gekostet,
Dem sein Dienstkleid half zum Bärtchen,
Bin ich hier, zu sehn was vorgeht.
Denn fürwahr, kein sichrer Fenster
Giebt's, als solches, das ein Mensch
Selber bei sich führt, ohn' eben
Den Cassirer viel zu bitten,
Weil man ja bei allen Festen
Nur hindurch zu kucken braucht,
Ohne Grämen oder Schämen.

Clotald (für sich).
Dieses ist Clarin, der Diener
Jener Armen, (Himmel!) jener,
Die, als Mäklerinn des Unglücks,
Meine Schmach nach Polen schleppte.
(laut)
Was giebt's Neues, Freund?

Clarin.
Das giebt's,
Herr, daß deine milde Seele,
Fest entschlossen, meines Fräuleins
Schimpf zu rächen, sie beredet,
Frauenkleidung anzuziehn.

Clotald.

Gut ist's, denn für Leichtsinn gelten
Konnte sonst ihr Thun.

Clarin.

Das giebt's,
Daß sie, ihren Namen wechselnd
Und sich deine Nichte heißend,
Sich erhob zu solcher Ehre,
Daß als Dame sie, im Schloß,
In Estrella's hoher Nähe
Lebt.

Clotald.

Gut ist's, daß ich die Rechnung
Ihrer Ehr' itzt auf mich nehme.

Clarin.

Das giebt's, daß sie nunmehr wartet,
Bis zur Rettung ihrer Ehre
Zeit und Anlaß dir sich zeigt.

Clotald.

Wohl ist der Entschluß der beste;
Denn gewiß kann nur die Zeit
Glücklich dies Geschäfft vollenden.

Clarin.

Das giebt's, daß man sie als Fürstinn
Hier bewirthet und verehret,
Weil sie gilt für deine Nichte,
Und daß ich vor Hunger sterbe,
Bin ich gleich mit ihr gekommen;
Daß kein Mensch an mich gedenket,

Noch erwägt, ich sey Clarin,
Und, wenn ein Clarin trompetet,
Könn' er, was geschieht, verrathen
An Basil, Astolf, Estrella;
Denn fürwahr, Clarin und Diener
Sind zwei Dinge, die sich selten
Gut mit dem Geheimniß stehn;
Und vielleicht, wenn aus den Händen
Die Verschwiegenheit mich läßt,
Kann von mir das Sprüchlein gelten:
„Heller, wann der Tag erschien,
Schmettert kein Clarin."

Clotald.

Deine Klag' ist wohl gegründet;
Ich will dich zufrieden stellen,
Und indeß bediene mich.

Clarin.

Ha, schon läßt der Prinz sich sehen.

Musik und Gesang. **Sigismund** tritt auf, in sichtbarem Erstaunen, von **Dienern** umgeben, die ihm Kleidungsstücke reichen.

Sigismund.

Was, o Himmel, muß ich schauen?
Himmel, was muß ich entdecken?
Ich bestaun's mit wenig Schrecken,
Doch nur zweifelnd kann ich trauen.
Ich, in reichgeschmückten Zimmern,
Wo Brokat und Seide prangen?

3

Ich, von Dienern rings umfangen,
Die so stolz und herrlich schimmern?
Ich, auf einem Bett erwacht
Von so fürstlichem Gepränge?
Ich, bedient von solcher Menge,
Die mich schmückt mit solcher Pracht?
Traum dies nennen, wäre Täuschung,
Denn mein Wachen ist mir kund.
Bin ich denn nicht Sigismund?
Gieb, o Himmel, mir Enttäuschung!
Sage mir, indeß die blinde
Nacht des Schlummers mich umschwebte,
Welches Wunder ich erlebte,
Daß ich nun mich hier befinde?
Doch wozu kann Grübeln frommen?
Kann ich auch das Wie? nicht fassen,
Mich bedienen will ich lassen,
Und was kommen will, mag kommen.

Erster Diener (zum zweiten).

Wie er nur so grämeln kann!

Zweiter Diener.

Wer denn würd's, der solche Sachen
Hätt' erlebt, nicht auch so machen?

Clarin (bei Seite).

Ich.

Zweiter Diener (zum ersten).

Geh hin und red' ihn an.

Erster Diener (zu Sigismund).

Soll man weiter singen?

Sigismund.

Nein,
Laßt das Singen unterbleiben.

Erster Diener.

Dir die Grillen nur vertreiben,
Dich erheitern wollt' ich.

Sigismund.

Kein
Solcher weichlicher Gesang
Kann Erheitrung mir verschaffen;
Kriegsmusik, Geklirr der Waffen,
Das nur ist mir froher Klang.

Clotald (sich Sigismunden nähernd).

Reiche deine Herrlichkeit
Mir zum Kuß die hohe Rechte,
Als dem ersten deiner Knechte,
Welcher Huldigung dir weiht.

Sigismund (bei Seite).

Wie? Clotald, der mich zuvor
Dort im Thurm so hart behandelt,
Ganz in Ehrfurcht umgewandelt?
Himmel, was geht mit mir vor?

Clotald.

Glaublich ist's, daß deine Seele,
Durch die plötzliche Vertauschung
Deines Zustands in Berauschung,
Sich mit tausend Zweifeln quäle;
Darum, wenn es möglich ist,
Will ich alle nun vernichten

Und zuvörderst dir berichten,
Daß du Polens Erbe bist.
Blieb bis diesen Augenblick
In Verborgenheit dein Leben,
So geschah's, um nachzugeben
Dem ungütigen Geschick,
Welches fürchterliche Dinge
Diesem Reiche prophezeiht,
Wenn der Krone Herrlichkeit
Deine hohe Stirn umfinge.
Hoffend nun, daß dir erliegen
Werde der Gestirne Wut,
(Denn des Mannes festem Muth
Glückt es wohl, sie zu besiegen)
Hat man in der stillen Nacht
Aus dem Thurme, wo du lebtest,
Während du im Schlummer schwebtest,
Dich in den Palast gebracht.
Bald wird vor dein Angesicht
Der Monarch, dein Vater, eilen,
Und dir weitre Kund' ertheilen.

Sigismund.

Ha, Verräther, Bösewicht!
Was bedarf ich weitre Kunde,
Da mir kund ist, wer ich bin?
Zeigen will ich meinen Sinn,
Meine Macht, noch diese Stunde.
Gegen deines Vaterlandes
Wohlfahrt hast du so gefehlt,

Daß du mich mir selbst verhehlt,
Widerrechtlich dieses Standes
Mich beraubend?

Clotald.

Weh mir Armen!

Sigismund.

Das Gesetz hast du betrogen,
Deinen König frech belogen,
Mich mißhandelt ohn' Erbarmen;
König und Gesetz und Ich
Haben drum, für solch Verderben,
Hier durch meine Hand zu sterben
Dich verdammt.

(Er will ihn anfallen.)

Zweiter Diener (ihn abhaltend).

Herr!

Sigismund.

Hindre mich
Keiner, sag' ich; nie gelingen
Wird's euch, und, so wahr Gott lebt!
Jeder, der mir widerstrebt,
Soll aus diesem Fenster springen.

Zweiter Diener.

Flieh, Clotald!

Clotald.

O wehe dir,
Daß du so vor Hochmuth schäumest,
Und erkennst nicht, daß du träumest!

(ab.)

Zweiter Diener (zu Sigismund).
Ueberlege . . .

Sigismund.
Fort von hier!

Zweiter Diener.
Seinem König fügt' er sich.

Sigismund.
Sprach der König wider Recht,
That er, sich zu fügen, schlecht;
Und sein Herr und Fürst war Ich.

Zweiter Diener.
Ob er wohl, ob übel that,
Darauf ziemt' ihm nicht zu sehen.

Sigismund.
Uebel scheint's mit euch zu stehen,
Daß ihr euch so frech mir naht.

Clarin (sich nähernd).
Trefflich redet unser Herr,
Und sehr übel handelt ihr.

Zweiter Diener.
Wer gab diese Freiheit dir?

Clarin.
Nun, ich nahm sie eben.

Sigismund.
Wer
Bist du? Sprich!

Clarin.
Ein Naseweis,
Und das Haupt von diesen Gecken;

Solch ein Hans-in-allen-Ecken,
Wie die Welt sonst keinen weiß.

Sigismund.

Du allein gefällst von Allen
Mir, die ich bis jetzt gefunden.

Clarin.

Herr, an allen Sigismunden
Hab' auch ich ein groß Gefallen.

Astolf tritt auf.

Astolf (Sigismund begrüßend).

Heil dem Tage tausendmal,
Wo, mein Prinz, ihr euch enthüllet,
Sonne Polens, und erfüllet,
Gleich der Morgenröthe Strahl,
Dieses Landes heitre Lüfte
Mit dem Glanz der reinsten Wonne;
Denn ihr steiget, wie die Sonne,
Aus dem Schooß der Bergesklüfte.
Steigt hinan! Und weil der Polen
Diadem so spät euch schmückt,
So bewahrt es, hoch beglückt,
Um so später.

Sigismund.

Gott befohlen!

Astolf.

Nur, daß ihr mich nicht gekannt,
Mag Entschuld'gung euch gewähren,

Mich so wenig hier zu ehren.
Wißt, ich bin Astolf genannt,
Moskau's Fürst und euer Sippe;
Gleich sey unser Beider Recht.

Sigismund.

Gott befohlen, sagt' ich; sprecht,
That euch Unglimpf meine Lippe?
Nun, da ihr, so unverhohlen
Prahlend, meinen Gruß verschmäht,
Sag' ich denn, wenn ihr mich seht,
Künftig wohl: Gott nicht befohlen!

Zweiter Diener.

Eure Hoheit mag betrachten,
Daß, wie einst im Bergrevier,
Ihr verfuhrt mit Allen hier;
Doch Astolf ist mehr zu achten.

Sigismund.

Mich verdroß, wie er vorher
Sich so stolzer Red' erkeckte
Und sogleich sein Haupt bedeckte.

Zweiter Diener.

Er ist vornehm.

Sigismund.

Ich noch mehr.

Zweiter Diener.

Bei dem Allen wär' es gut,
Daß ihr mehr den Herzog ehret,
Als die Andern

Sigismund.
Was gewähret
Euch so frechen Uebermuth?

Estrella tritt auf.

Estrella (Sigismund begrüßend).
Eure Hoheit sey willkommen
Tausendmal auf diesem Thron,
Der, zu langer Sehnsucht Lohn,
Dankbar jetzt euch aufgenommen;
Mögt ihr, wie der Neid auch schmäle,
Ihn so lang' in Heil bewahren,
Daß eu'r Leben, nicht nach Jahren,
Nach Jahrhunderten sich zähle.
Sigismund (zu Clarin).
Wer ist diese Schönheit, sprich,
Die in menschlicher Gestalt
Uebet göttliche Gewalt?
Sie, zu deren Füßen sich
Senkt des Himmels Glanz und Wonne?
Clarin.
Deine Muhm' Estrella lerne
Kennen, Prinz, in diesem Sterne.
Sigismund.
Sprich vielmehr, in dieser Sonne.
(zu Estrella)
Glück ist euer Glückwunsch mir
Zu dem Glück, das mir geschehen;

Doch nur weil ich euch gesehen,
Ziemt sich dieser Glückwunsch hier.
Für dies hohe Glück allein,
Das ich unverdient bekommen,
Werd' eu'r Glückwunsch angenommen,
Stern, vor dem der hellste Schein
Aller Himmelslichter dunkelt,
Wenn ihr aufgeht, klar und heiter!
Sagt, was bleibt der Sonne weiter,
Da ihr früh am Morgen funkelt?
Laßt mich küssen diese Hand,
Wo der Tag, mit gier'gen Strahlen,
Klarheit schlürft aus Schneepokalen.

Estrella.

Höflich seyd ihr und galant.

Astolf (bei Seite).

Reicht sie ihre Hand ihm willig,
Ist's mein Tod.

Zweiter Diener (bei Seite).

Es kränkt Astolfen;
Doch vielleicht wird ihm geholfen.
(zu Sigismund)
Herr, bedenk', es ist nicht billig,
Nimmst du solche Freiheit dir,
Da Astolf . . .

Sigismund.

Hielt ich nicht kaum
Eure Frechheit erst im Zaum?

Zweiter Diener.

Nur was recht ist, sag' ich.

Sigismund.

Mir

Ist dies alles zur Beschwer.
Was im Weg' ist meinem Trachten,
Kann ich nicht für recht erachten.

Zweiter Diener.

Doch du sagtest, Herr, vorher,
Daß man in gerechten Sachen
Müsse Dienst und Folge leisten.

Sigismund.

Doch ich sagt' auch, einen Dreisten,
Der mir Aerger sucht zu machen,
Lass' ich aus dem Fenster springen.

Zweiter Diener.

Leuten meiner Art kann dies
Nimmermehr geschehn.

Sigismund.

Gewiß?

Nun, bei Gott! ich will's vollbringen.

(Er faßt ihn in die Arme und trägt ihn hinaus. Die Andern, bis auf Astolf und Estrella, folgen ihm und kommen hernach mit ihm zurück.)

Astolf.

Welchen Frevel muß ich sehen!

Estrella.

Eilet Alle, wehrt ihm ab!

(ab.)

Sigismund (kommt zurück).

Vom Altan in's Meer hinab
Fiel er; konnt' es doch geschehen!

Astolf.
Künftig größern Zeitraum laßt
Euch bei euerm rauhen Walten;
Thier' und Menschen ja verhalten
Sich wie Wildniß und Palast.

Sigismund.
Künftig, sollt' eu'r kühnes Wagen
Solche rauhe Wort' erwählen,
Könnte leicht der Kopf euch fehlen,
Um den Hut darauf zu tragen.
(Astolf geht ab.)

Der **König** tritt auf.

Basilius.
Was giebt's hier?

Sigismund.
Nichts oder wenig;
Einen, der mir allzu sehr
Lästig war, warf ich in's Meer.

Clarin (leise zu Sigismund).
Merke wohl, dies ist der König.

Basilius.
Kaum gelöst von deiner Kette,
Wardst du schon zum Mörder hier?

Sigismund.
Ei, er wettete mit mir,
Aber ich gewann die Wette.

Basilius.
Da ich mit der Hoffnung kam,

Prinz, es werde dir gelingen,
Stern und Schicksal zu bezwingen,
Füllt mich nun mit bitterm Gram
Dieses wilde, rohe Wesen,
Und daß gleich die erste That
Auf dem kaum betretnen Pfad
Ein so schwerer Mord gewesen.
Kann ich nun noch mit Verlangen
Dich umarmen, treu und warm,
Da ich weiß, daß schon dein Arm
Unterricht von dir empfangen,
Wie man tödtet? Wer kann schauen,
Furchtlos, einen Dolch, der eben
Blut'ge Wunden hat gegeben?
Wer betritt wohl ohne Grauen
Eine Stätte, wo die Spur
Frischen Mords in blut'gen Zeichen
Noch sich weist? Denn ihr zu weichen
Zwingt den Stärksten die Natur.
So, da ich in deinen Armen
Todeswerkzeug seh', und dort
Jenen blutbefleckten Ort,
Graut es mir, dich zu umarmen;
Und den Wunsch, dich mit den Netzen
Meiner Liebe zu umschlingen,
Wag' ich nun nicht zu vollbringen,
Denn dein Arm macht mir Entsetzen.

Sigismund.

Missen kann ich die Umarmung,

Wie ich sie gemißt bisher;
Denn ein Vater, der so sehr
Sich entäußert der Erbarmung,
Daß sein Herz, in Stein verwandelt,
Mich von seiner Seite reißt,
Mich als Thier erziehen heißt,
Mich als Ungeheu'r behandelt
Und zum Tode mich bestimmt,
Mag nur die Umarmung weigern;
Wenig kann's mein Elend steigern,
Da er mir die Menschheit nimmt.

Basilius.

Wär' ich doch, um meinem Sohn
Sie zu geben, nicht gekommen;
Daß ich nicht gesehn, vernommen,
Seine Frechheit, seinen Hohn!

Sigismund.

Nie hätt' ich mir Klag' erlaubt,
Wenn du sie mir nicht gegeben.
Doch du gabst sie; deßhalb eben
Klag' ich, daß du sie geraubt.
Denn obwohl das Geben kann
Für die schönste Handlung gelten,
Ist es um so mehr zu schelten,
Geben erst und nehmen dann.

Basilius.

Solchen Dank muß ich empfangen,
Daß du, der Gefangner war,
Dich als Fürsten siehst!

Sigismund.

Fürwahr?
Dafür kannst du Dank verlangen?
Alt und kraftlos, wie du bist,
Du tyrannischer Despot,
Giebst du mir durch deinen Tod
Mehr wohl, als was mein schon ist?
Vater bist du mir und König;
Drum wird diese Größ' und Pracht,
Durch Gesetz und freie Macht
Der Natur, mir unterthänig.
Drum, obwohl nun anerkannt,
Brauch' ich Dank dir nicht zu zollen;
Ja, ich könnte Rechnung wollen
Für die Zeit, da du entwandt
Freiheit mir und Ehr' und Leben.
Und so, rath' ich, danke mir,
Will ich dennoch nichts von dir;
Denn mein Schuldner bist du eben.

Basilius.

Ha, verwegnes, wildes Rasen!
Wahrhaft zeigt der Himmel sich;
Auf ihn selbst beruf' ich mich,
Thor, von Hochmuth aufgeblasen!
Und obwohl du nun dich kennest
Und der Täuschung Macht entgehst,
Und obwohl du da nun stehst,
Wo du dich den Ersten nennest,
Doch gieb meiner Warnung Raum:

Sey der Demuth nun beflissen;
Denn vielleicht, trotz deinem Wissen
Daß du wachst, ist dies ein Traum.

(ab.)

Sigismund.

Was ich sah mit wachem Sinn,
Wäre nur ein Traumgewühle?
Nein, kein Traum! Ich weiß, ich fühle,
Was ich war und was ich bin.
Fühlst du Reue jetzt und Schaam,
Ist's für dich nur um so schlimmer;
Denn ich kenne mich, und nimmer,
Trotz dem Seufzen, trotz dem Gram,
Raubst du mir's, daß ich geboren,
Erbe dieses Throns zu seyn;
Und sahst du mich schwach und klein
Hinter jenes Kerkers Thoren,
War ich damals selber mir
Fremd, in meinem dumpfen Sinn;
Doch nun weiß ich, was ich bin:
Ein Gemisch von Mensch und Thier.

Rosaura tritt auf, in Frauenkleidung.

Rosaura (für sich).

Ich folg' Estrella's Wegen
Und fürchte sehr, Astölf kommt mir entgegen;
Denn nimmermehr erfahren
Darf Dieser, wer ich bin, noch mich gewahren.

Nur so ist, sagt Clotald, mein Ruf geborgen;
Ihm will ich, ohne Sorgen,
Mich ganz vertrau'n: denn ihm verdank' ich eben,
Daß ich hier Schutz erlangt für Ehr' und Leben.

Clarin (zu Sigismund).

Was ist dir von dem allen,
Das du hier sahst, am meisten aufgefallen?

Sigismund.

Erstaunen mir bereitet
Hat nichts; ich war auf Alles vorbereitet.
Doch müßt' ich Eines schauen
Mit Staunen und Bewundrung, wär's der Frauen
Namloser Reiz. Gelesen
Hab' ich in einem Buch, das mein gewesen:
Was Gottes Kunst am herrlichsten bewähre,
Das sey der Mann, die Welt in kleiner Sphäre.
Doch ist es, sollt' ich meinen,
Das Weib, weil sie ein Himmel ist im Kleinen
Und ihn an Reiz besieget,
So weit der Himmel von der Erde lieget;
Zumal die ich hier sehe.

Rosaura (für sich).

Prinz Sigismund ist hier; geschwind, ich gehe.

Sigismund.

Halt, Schönste, sey nicht bange!
Den Aufgang füge nicht zum Niedergange,
Bei'm ersten Schritt entfliehend,
Denn, Auf- und Niedergang zusammenziehend,
Frühlicht und Abenddunkel,

Sey der Demuth nun beflissen;
Denn vielleicht, trotz deinem Wissen
Daß du wachst, ist dies ein Traum.

(ab.)

Sigismund.

Was ich sah mit wachem Sinn,
Wäre nur ein Traumgewühle?
Nein, kein Traum! Ich weiß, ich fühle,
Was ich war und was ich bin.
Fühlst du Reue jetzt und Schaam,
Ist's für dich nur um so schlimmer;
Denn ich kenne mich, und nimmer,
Trotz dem Seufzen, trotz dem Gram,
Raubst du mir's, daß ich geboren,
Erbe dieses Throns zu seyn;
Und sahst du mich schwach und klein
Hinter jenes Kerkers Thoren,
War ich damals selber mir
Fremd, in meinem dumpfen Sinn;
Doch nun weiß ich, was ich bin:
Ein Gemisch von Mensch und Thier.

Rosaura tritt auf, in Frauenkleidung.

Rosaura (für sich).

Ich folg' Estrella's Wegen
Und fürchte sehr, Astolf kommt mir entgegen;
Denn nimmermehr erfahren
Darf Dieser, wer ich bin, noch mich gewahren.

Nur so ist, sagt Clotald, mein Ruf geborgen;
Ihm will ich, ohne Sorgen,
Mich ganz vertrau'n: denn ihm verdank' ich eben,
Daß ich hier Schutz erlangt für Ehr' und Leben.

Clarin (zu Sigismund).

Was ist dir von dem allen,
Das du hier sahst, am meisten aufgefallen?

Sigismund.

Erstaunen mir bereitet
Hat nichts; ich war auf Alles vorbereitet.
Doch müßt' ich Eines schauen
Mit Staunen und Bewundrung, wär's der Frauen
Namloser Reiz. Gelesen
Hab' ich in einem Buch, das mein gewesen:
Was Gottes Kunst am herrlichsten bewähre,
Das sey der Mann, die Welt in kleiner Sphäre.
Doch ist es, sollt' ich meinen,
Das Weib, weil sie ein Himmel ist im Kleinen
Und ihn an Reiz besieget,
So weit der Himmel von der Erde lieget;
Zumal die ich hier sehe.

Rosaura (für sich).

Prinz Sigismund ist hier; geschwind, ich gehe.

Sigismund.

Halt, Schönste, sey nicht bange!
Den Aufgang füge nicht zum Niedergange,
Bei'm ersten Schritt entfliehend,
Denn, Auf- und Niedergang zusammenziehend,
Frühlicht und Abenddunkel,

Verlöschest du des hellen Tags Gefunkel.
Doch wie? Was muß ich schauen?

Rosaura.

Ich seh' es auch; ich glaub's, und kann nicht trauen.

Sigismund.

Ich sah an andern Orten
Schon diesen Reiz.

Rosaura.

Die Pracht und Größe dorten
Sah ich einmal umgeben
Von engem Kerker.

Sigismund.

Ja, ich fand mein Leben!
Weib — alle Huldigungen
Des Manns hat dieser Nam' in sich verschlungen —
Wer bist du? Zugestehen
Müßt' ich dir Lieb', hätt' ich dich nie gesehen;
Nun bist du mir beschieden,
Denn sicher ist's, ich sah dich schon hienieden.
Wer bist du? Wie dein Name?

Rosaura.

(Verstellung gilt's.) Ich bin Estrella's Dame,
Vom Stern ein schwacher Flimmer.

Sigismund.

O nein! die Sonne, sprich, von deren Schimmer
Estrella's Stern sein Leben
Erhält, weil deine Strahlen Glanz ihm geben.
Ich sah im Reich der Düfte
Der Rose Gottheit, Herrscherinn der Lüfte,

Vom Blumenchor umfangen,
Als Kaiserinn, durch größre Schönheit, prangen.
Ich sah, daß die Gesteine
Des tiefen Schachts, im kundigen Vereine,
Vorzogen den Demanten,
Und, weil er heller strahlt, ihn Kaiser nannten.
Ich sah vom Sternenrathe
Den ersten Platz im ruhelosen Staate
Dem Morgensterne geben,
Und ihn zum König der Gestirn' erheben.
In höhern Regionen
Sah ich im Hofstaat der Planeten thronen
Die Sonne frei von Makel,
Des ew'gen Tages göttlichstes Orakel.
Wenn bei Planeten, Sternen, Blumen, Steinen,
Stets nun die Schönsten obenan erscheinen:
Wie kannst du minderm Schimmer
Dich dienstbar zeigen, und bist dennoch immer,
Durch größrer Schönheit Wonne,
Ros' und Demant und Morgenstern und Sonne?

Clotald tritt auf und bleibt im Hintergrunde.

Clotald (für sich).
Ihn noch zu zähmen darf ich wohl vertrauen,
Denn ich erzog ihn ja. — Was muß ich schauen?
(Rosauren erblickend)

Rosaura (zu Sigismund).
Mich rührt dein gütig Streben;

8

Mein redend Schweigen mag dir Antwort geben.
Denn, Herr, wo der Verstand sich blöde zeiget,
Da spricht am besten, wer am besten schweiget.
(will gehen.)

Sigismund.

Halt, gehe nicht von hinnen!
Wie? Wolltest du so schleunig meinen Sinnen
Des Lichts Erquickung rauben?

Rosaura.

Ich bitte, diese Gunst mir zu erlauben.

Sigismund.

Gehn mit so eil'gen Schritten,
Das heißt, die Gunst sich nehmen, nicht erbitten.

Rosaura.

Ich nehme sie, willst du sie nicht gewähren.

Sigismund.

In Rauheit wirst du meine Huld verkehren;
Denn so mir widerstreiten,
Heißt, mir ein Gift für die Geduld bereiten.

Rosaura.

Ob dieses Gift voll Strenge
Und Zorn und Wut auch die Geduld bezwänge,
Doch kann und darf's mit nichten
Die Achtung, die ich fordern muß, vernichten.

Sigismund.

Um, ob ich's kann, zu lernen,
Werd' ich die Scheu vor deinem Reiz entfernen.
Unmögliches bezwingen
Ist meine Lust; dort vom Altane springen

Mußt' einer heut, trotz seinem Draufbestehen,
Es könne nicht geschehen.
Und so nun mögt' ich, um zu sehn mein Können,
Auch deiner Ehre solchen Sprung vergönnen.

Clotald (für sich).

Er läßt sie nicht von hinnen;
Sein Rasen steigt. O Himmel, was beginnen,
Da wütendes Begehren
Zum zweitenmale droht, mich zu entehren?

Rosaura.

Ha, nicht vergebens zagte
Dies arme Land, da man voraus ihm sagte
Von dir solch wild Erfrechen,
Wut, Mord, Verrath und jegliches Verbrechen.
Doch kann sich anders zeigen,
Wem nichts vom Menschen, als der Nam', ist eigen?
Wer, stolz und übermüthig,
Barbarisch, frech, unmenschlich, grausam, wütig,
Aufwuchs bei rohem Wilde?

Sigismund.

Ich zeigte dir vorhin so große Milde,
Um dich mir zu verpflichten
Und diese freche Schmähung zu vernichten.
Doch bin ich das, was deine Lippen nennen,
So sollst du so, bei Gott! auch ganz mich kennen.

(zum Gefolge)

Holla! Entfernt euch Alle. Diesen Thoren
Soll Niemand nahn; schließt ab.

(Clarin geht mit den Uebrigen ab.)

Rosaura.

Ich bin verloren!

O höre!

Sigismund.

Den Barbaren

Zu bändigen, kannst du die Mühe sparen.

Clotald (für sich).

O gräßliches Verderben!

Ihn hindern muß ich schnell, und sollt' ich sterben

(hervortretend)

Halt ein, o Herr! Erwäge. . .

Sigismund.

Zum zweitenmal machst du den Zorn mir rege,

Tollkühner Greis! Verachtest

Du meinen Grimm, den du zu reizen trachtest?

Wie bist du hergekommen?

Clotald.

Auf dieser Stimme Ruf, den ich vernommen,

Kam ich, um dir zu sagen:

Sey milder, Prinz, willst du die Krone tragen,

Und nicht, weil du beherrschest diese Räume,

Sey grausam; denn vielleicht sind dies nur Träume.

Sigismund.

Zur Wut wirst du mich führen,

Wagst du das Licht der Wahrheit anzurühren.

Dich tödtend, will ich schauen,

Ob's Traum, ob's Wahrheit sey.

(Er zieht den Dolch; Clotald hält diesen von sich ab, indem er niederkniet.)

Clotald.

Dem Todesgrauen
Kann ich nur so entkommen.

Sigismund.

Die freche Hand vom Stahl hinweggenommen!

Clotald.

Nein, bis ich Hülf' erhalten,
Die mich beschützt vor deines Grimmes Walten,
Lass' ich dich nicht.

Rosaura.

O Himmel!

Sigismund.

Los, Verräther,
Feindsel'ger Greis, wahnsinn'ger Missethäter!
Sonst will ich, ohn' Erbarmen,
Erwürgen dich mit meinen starken Armen.

(Sie ringen mit einander.)

Rosaura.

Heran, ihm beizustehen!
Ermordet wird Clotald!

(ab.)

Astolf tritt auf, in dem Augenblick, da **Clotald** zu seinen Füßen hinfällt, und stellt sich zwischen Beide.

Astolf.

Was muß ich sehen?
Prinz von so edelm Muthe!
So wolltest du mit fast erstarrtem Blute

Den hellen Stahl beflecken?
Eil' in die Scheid' ihn wieder einzustecken.

Sigismund.

Erst soll der Frevler büßen,
Mit seinem Blut ihn röthend.

Astolf.

Mir zu Füßen
Darf ihn kein Stahl erreichen;
Zum Heile soll mein Kommen ihm gereichen.

Sigismund.

Zum Tod gereich' es dir! Für das Verbrechen,
Das er an mir beging, will ich mich rächen
Durch deinen Tod.

(Er dringt auf ihn ein; Astolf zieht den Degen.)

Astolf.

Mein Leben zu vertheid'gen,
Kann nimmermehr die Majestät beleid'gen.

(Sie fechten.)

Der **König, Estrella** und **Gefolge** treten auf.

Clotald (zu Astolf).

Verletz' ihn nicht, o Herr!

Basilius.

Hier bloße Degen?

Estrella (für sich).

Weh mir, Astolf! Was leid' ich seinetwegen!

Basilius.

Was ward hier vorgenommen?

Astolf.

Nichts, hoher Herr, weil eben du gekommen.

(Sie stecken die Degen ein.)

Sigismund.

Gar Vieles, Herr, obwohl du kamst so eben;
Ich wollte diesem Alten hier an's Leben.

Basilius.

Empfandest du nicht Achtung
Vor grauem Haar?

Clotald.

Dies kommt nicht in Betrachtung,
O Herr; es ist ja meins.

Sigismund.

Bethörtes Wollen!
Ich sollte grauem Haar viel Achtung zollen?
Vielleicht — es kann geschehen —
Werd' ich auch dieses mir zu Füßen sehen;
Denn wohl muß ich dich strafen,
Weil du so rechtlos mich erzogst als Sklaven.

(ab.)

Basilius.

Den Anblick dir zu rauben,
Versenk' ich dich in Schlaf; dann magst du glauben,
Daß, was du hier erfahren,
Zum Heil der Welt nur leere Träume waren.

(Der König, Clotald und Gefolge gehen ab; Estrella und Astolf bleiben.)

Astolf.

O wie selten lügt das Schicksal,

11

Astolf.

Künftig größern Zeitraum laßt
Euch bei euerm rauhen Walten;
Thier' und Menschen ja verhalten
Sich wie Wildniß und Palast.

Sigismund.

Künftig, sollt' eu'r kühnes Wagen
Solche rauhe Wort' erwählen,
Könnte leicht der Kopf euch fehlen,
Um den Hut darauf zu tragen.

(Astolf geht ab.)

Der **König** tritt auf.

Basilius.

Was giebt's hier?

Sigismund.

Nichts oder wenig;
Einen, der mir allzu sehr
Lästig war, warf ich in's Meer.

Clarin (leise zu Sigismund).

Merke wohl, dies ist der König.

Basilius.

Kaum gelöst von deinèr Kette,
Wardst du schon zum Mörder hier?

Sigismund.

Ei, er wettete mit mir,
Aber ich gewann die Wette.

Basilius.

Da ich mit der Hoffnung kam,

Prinz, es werde dir gelingen,
Stern und Schicksal zu bezwingen,
Füllt mich nun mit bitterm Gram
Dieses wilde, rohe Wesen,
Und daß gleich die erste That
Auf dem kaum betretnen Pfad
Ein so schwerer Mord gewesen.
Kann ich nun noch mit Verlangen
Dich umarmen, treu und warm,
Da ich weiß, daß schon dein Arm
Unterricht von dir empfangen,
Wie man tödtet? Wer kann schauen,
Furchtlos, einen Dolch, der eben
Blut'ge Wunden hat gegeben?
Wer betritt wohl ohne Grauen
Eine Stätte, wo die Spur
Frischen Mords in blut'gen Zeichen
Noch sich weist? Denn ihr zu weichen,
Zwingt den Stärksten die Natur.
So, da ich in deinen Armen
Todeswerkzeug seh', und dort
Jenen blutbefleckten Ort,
Graut es mir, dich zu umarmen;
Und den Wunsch, dich mit den Netzen
Meiner Liebe zu umschlingen,
Wag' ich nun nicht zu vollbringen,
Denn dein Arm macht mir Entsetzen.

Sigismund.

Missen kann ich die Umarmung,

Wie ich sie gemißt bisher;
Denn ein Vater, der so sehr
Sich entäußert der Erbarmung,
Daß sein Herz, in Stein verwandelt,
Mich von seiner Seite reißt,
Mich als Thier erziehen heißt,
Mich als Ungeheu'r behandelt
Und zum Tode mich bestimmt,
Mag nur die Umarmung weigern;
Wenig kann's mein Elend steigern,
Da er mir die Menschheit nimmt.

Basilius.

Wär' ich doch, um meinem Sohn
Sie zu geben, nicht gekommen;
Daß ich nicht gesehn, vernommen,
Seine Frechheit, seinen Hohn!

Sigismund.

Nie hätt' ich mir Klag' erlaubt,
Wenn du sie mir nicht gegeben.
Doch du gabst sie; deshalb eben
Klag' ich, daß du sie geraubt.
Denn obwohl das Geben kann
Für die schönste Handlung gelten,
Ist es um so mehr zu schelten,
Geben erst und nehmen dann.

Basilius.

Solchen Dank muß ich empfangen,
Daß du, der Gefangner war,
Dich als Fürsten siehst!

Sigismund.

Fürwahr?
Dafür kannst du Dank verlangen?
Alt und kraftlos, wie du bist,
Du tyrannischer Despot,
Giebst du mir durch deinen Tod
Mehr wohl, als was mein schon ist?
Vater bist du mir und König;
Drum wird diese Größ' und Pracht,
Durch Gesetz und freie Macht
Der Natur, mir unterthänig.
Drum, obwohl nun anerkannt,
Brauch' ich Dank dir nicht zu zollen;
Ja, ich könnte Rechnung wollen
Für die Zeit, da du entwandt
Freiheit mir und Ehr' und Leben.
Und so, rath' ich, danke mir,
Will ich dennoch nichts von dir;
Denn mein Schuldner bist du eben.

Basilius.

Ha, verwegnes, wildes Rasen!
Wahrhaft zeigt der Himmel sich;
Auf ihn selbst beruf' ich mich,
Thor, von Hochmuth aufgeblasen!
Und obwohl du nun dich kennest
Und der Täuschung Macht entgehst,
Und obwohl du da nun stehst,
Wo du dich den Ersten nennest,
Doch gieb meiner Warnung Raum:

Sey der Demuth nun beflissen;
Denn vielleicht, trotz deinem Wissen
Daß du wachst, ist dies ein Traum.

(ab.)

Sigismund.

Was ich sah mit wachem Sinn,
Wäre nur ein Traumgewühle?
Nein, kein Traum! Ich weiß, ich fühle,
Was ich war und was ich bin.
Fühlst du Reue jetzt und Schaam,
Ist's für dich nur um so schlimmer;
Denn ich kenne mich, und nimmer,
Trotz dem Seufzen, trotz dem Gram,
Raubst du mir's, daß ich geboren,
Erbe dieses Throns zu seyn;
Und sahst du mich schwach und klein
Hinter jenes Kerkers Thoren,
War ich damals selber mir
Fremd, in meinem dumpfen Sinn;
Doch nun weiß ich, was ich bin:
Ein Gemisch von Mensch und Thier.

Rosaura tritt auf, in Frauenkleidung.

Rosaura (für sich).

Ich folg' Estrella's Wegen
Und fürchte sehr, Astolf kommt mir entgegen;
Denn nimmermehr erfahren
Darf Dieser, wer ich bin, noch mich gewahren.

Nur so ist, sagt Clotald, mein Ruf geborgen;
Ihm will ich, ohne Sorgen,
Mich ganz vertrau'n: denn ihm verdank' ich eben,
Daß ich hier Schutz erlangt für Ehr' und Leben.

Clarin (zu Sigismund).

Was ist dir von dem allen,
Das du hier sahst, am meisten aufgefallen?

Sigismund.

Erstaunen mir bereitet
Hat nichts; ich war auf Alles vorbereitet.
Doch müßt' ich Eines schauen
Mit Staunen und Bewundrung, wär's der Frauen
Namloser Reiz. Gelesen
Hab' ich in einem Buch, das mein gewesen:
Was Gottes Kunst am herrlichsten bewähre,
Das sey der Mann, die Welt in kleiner Sphäre.
Doch ist es, sollt' ich meinen,
Das Weib, weil sie ein Himmel ist im Kleinen
Und ihn an Reiz besieget,
So weit der Himmel von der Erde lieget;
Zumal die ich hier sehe.

Rosaura (für sich).

Prinz Sigismund ist hier; geschwind, ich gehe.

Sigismund.

Halt, Schönste, sey nicht bange!
Den Aufgang füge nicht zum Niedergange,
Bei'm ersten Schritt entfliehend,
Denn, Auf- und Niedergang zusammenziehend,
Frühlicht und Abenddunkel,

Verlöschest du des hellen Tags Gefunkel.
Doch wie? Was muß ich schauen?

Rosaura.

Ich seh' es auch; ich glaub's, und kann nicht trauen.

Sigismund.

Ich sah an andern Orten
Schon diesen Reiz.

Rosaura.

Die Pracht und Größe dorten
Sah ich einmal umgeben
Von engem Kerker.

Sigismund.

Ja, ich fand mein Leben!
Weib — alle Huldigungen
Des Manns hat dieser Nam' in sich verschlungen —
Wer bist du? Zugestehen
Müßt' ich dir Lieb', hätt' ich dich nie gesehen;
Nun bist du mir beschieden,
Denn sicher ist's, ich sah dich schon hienieden.
Wer bist du? Wie dein Name?

Rosaura.

(Verstellung gilt's.) Ich bin Estrella's Dame,
Vom Stern ein schwacher Flimmer.

Sigismund.

O nein! die Sonne, sprich, von deren Schimmer
Estrella's Stern sein Leben
Erhält, weil deine Strahlen Glanz ihm geben.
Ich sah im Reich der Düfte
Der Rose Gottheit, Herrscherinn der Lüfte,

Vom Blumenchor umfangen,
Als Kaiserinn, durch größre Schönheit, prangen.
Ich sah, daß die Gesteine
Des tiefen Schachts, im kundigen Vereine,
Vorzogen den Demanten,
Und, weil er heller strahlt, ihn Kaiser nannten.
Ich sah vom Sternenrathe
Den ersten Platz im ruhelosen Staate
Dem Morgensterne geben,
Und ihn zum König der Gestirn' erheben.
In höhern Regionen
Sah ich im Hofstaat der Planeten thronen
Die Sonne frei von Makel,
Des ew'gen Tages göttlichstes Orakel.
Wenn bei Planeten, Sternen, Blumen, Steinen,
Stets nun die Schönsten obenan erscheinen:
Wie kannst du minderm Schimmer
Dich dienstbar zeigen, und bist dennoch immer,
Durch größrer Schönheit Wonne,
Ros' und Demant und Morgenstern und Sonne?

Clotald tritt auf und bleibt im Hintergrunde.

Clotald (für sich).

Ihn noch zu zähmen darf ich wohl vertrauen,
Denn ich erzog ihn ja. — Was muß ich schauen?
(Rosauren erblickend)

Rosaura (zu Sigismund).

Mich rührt dein gütig Streben;

Mein redend Schweigen mag dir Antwort geben.
Denn, Herr, wo der Verstand sich blöde zeiget,
Da spricht am besten, wer am besten schweiget.
(will gehen.)

Sigismund.

Halt, gehe nicht von hinnen!
Wie? Wolltest du so schleunig meinen Sinnen
Des Lichts Erquickung rauben?

Rosaura.

Ich bitte, diese Gunst mir zu erlauben.

Sigismund.

Gehn mit so eil'gen Schritten,
Das heißt, die Gunst sich nehmen, nicht erbitten.

Rosaura.

Ich nehme sie, willst du sie nicht gewähren.

Sigismund.

In Rauheit wirst du meine Huld verkehren;
Denn so mir widerstreiten,
Heißt, mir ein Gift für die Geduld bereiten.

Rosaura.

Ob dieses Gift voll Strenge
Und Zorn und Wut auch die Geduld bezwänge,
Doch kann und darf's mit nichten
Die Achtung, die ich fordern muß, vernichten.

Sigismund.

Um, ob ich's kann, zu lernen,
Werd' ich die Scheu vor deinem Reiz entfernen.
Unmögliches bezwingen
Ist meine Lust; dort vom Altane springen

Mußt' einer heut, troß seinem Draufbestehen,
Es könne nicht geschehen.
Und so nun mögt' ich, um zu sehn mein Können,
Auch deiner Ehre solchen Sprung vergönnen.

Clotald (für sich).

Er läßt sie nicht von hinnen;
Sein Rasen steigt. O Himmel, was beginnen,
Da wütendes Begehren
Zum zweitenmale droht, mich zu entehren?

Rosaura.

Ha, nicht vergebens zagte
Dies arme Land, da man voraus ihm sagte
Von dir solch wild Erfrechen,
Wut, Mord, Verrath und jegliches Verbrechen.
Doch kann sich anders zeigen,
Wem nichts vom Menschen, als der Nam', ist eigen?
Wer, stolz und übermüthig,
Barbarisch, frech, unmenschlich, grausam, wütig,
Aufwuchs bei rohem Wilde?

Sigismund.

Ich zeigte dir vorhin so große Milde,
Um dich mir zu verpflichten
Und diese freche Schmähung zu vernichten.
Doch bin ich das, was deine Lippen nennen,
So sollst du so, bei Gott! auch ganz mich kennen.

(zum Gefolge)

Holla! Entfernt euch Alle. Diesen Thoren
Soll Niemand nahn; schließt ab.

(Clarin geht mit den Uebrigen ab.)

Rosaura.

Ich bin verloren!

O höre!

Sigismund.

Den Barbaren

Zu bändigen, kannst du die Mühe sparen.

Clotald (für sich).

O gräßliches Verderben!

Ihn hindern muß ich schnell, und sollt' ich sterben

(hervortretend)

Halt ein, o Herr! Erwäge. . .

Sigismund.

Zum zweitenmal machst du den Zorn mir rege,

Tollkühner Greis! Verachtest

Du meinen Grimm, den du zu reizen trachtest?

Wie bist du hergekommen?

Clotald.

Auf dieser Stimme Ruf, den ich vernommen,

Kam ich, um dir zu sagen:

Sey milder, Prinz, willst du die Krone tragen,

Und nicht, weil du beherrschest diese Räume,

Sey grausam; denn vielleicht sind dies nur Träume.

Sigismund.

Zur Wut wirst du mich führen,

Wagst du das Licht der Wahrheit anzurühren.

Dich tödtend, will ich schauen,

Ob's Traum, ob's Wahrheit sey.

(Er zieht den Dolch; Clotald hält diesen von sich ab, indem er niederkniet.)

Clotald.

Dem Todesgrauen
Kann ich nur so entkommen.

Sigismund.

Die freche Hand vom Stahl hinweggenommen!

Clotald.

Nein, bis ich Hülf' erhalten,
Die mich beschützt vor deines Grimmes Walten,
Lass' ich dich nicht.

Rosaura.

O Himmel!

Sigismund.

Los, Verräther,
Feindsel'ger Greis, wahnsinn'ger Missethäter!
Sonst will ich, ohn' Erbarmen,
Erwürgen dich mit meinen starken Armen.

(Sie ringen mit einander.)

Rosaura.

Heran, ihm beizustehen!
Ermordet wird Clotald!

(ab.)

Astolf tritt auf, in dem Augenblick, da **Clotald** zu seinen Füßen hinfällt, und stellt sich zwischen Beide.

Astolf.

Was muß ich sehen?
Prinz von so edelm Muthe!
So wolltest du mit fast erstarrtem Blute

Den hellen Stahl beflecken?
Eil' in die Scheid' ihn wieder einzustecken.

Sigismund.

Erst soll der Frevler büßen,
Mit seinem Blut ihn röthend.

Astolf.

Mir zu Füßen
Darf ihn kein Stahl erreichen;
Zum Heile soll mein Kommen ihm gereichen.

Sigismund.

Zum Tod gereich' es dir! Für das Verbrechen,
Das er an mir beging, will ich mich rächen
Durch deinen Tod.

(Er dringt auf ihn ein; Astolf zieht den Degen.)

Astolf.

Mein Leben zu vertheid'gen,
Kann nimmermehr die Majestät beleid'gen.

(Sie fechten.)

Der **König**, **Estrella** und **Gefolge** treten auf.

Clotald (zu Astolf).

Verletz' ihn nicht, o Herr!

Basilius.

Hier bloße Degen?

Estrella (für sich).

Weh mir, Astolf! Was leid' ich seinetwegen!

Basilius.

Was ward hier vorgenommen?

Astolf.

Nichts, hoher Herr, weil eben du gekommen.

(Sie stecken die Degen ein.)

Sigismund.

Gar Vieles, Herr, obwohl du kamst so eben;
Ich wollte diesem Alten hier an's Leben.

Basilius.

Empfandest du nicht Achtung
Vor grauem Haar?

Clotald.

Dies kommt nicht in Betrachtung,
O Herr; es ist ja meins.

Sigismund.

Bethörtes Wollen!
Ich sollte grauem Haar viel Achtung zollen?
Vielleicht — es kann geschehen —
Werd' ich auch dieses mir zu Füßen sehen;
Denn wohl muß ich dich strafen,
Weil du so rechtlos mich erzogst als Sklaven.

(ab.)

Basilius.

Den Anblick dir zu rauben,
Versenk' ich dich in Schlaf; dann magst du glauben,
Daß, was du hier erfahren,
Zum Heil der Welt nur leere Träume waren.

(Der König, Clotald und Gefolge gehen ab; Estrella und Astolf bleiben.)

Astolf.

O wie selten lügt das Schicksal,

11

Wenn es Mißgeschicke meldet!
Denn so sicher stets im Schlimmen
Ist's, wie zweifelhaft im Bessern.
Weise wär' ein Astrolog,
Der nur immer Unglücksfälle
Prophezeihte; denn kein Zweifel,
Daß sie immer Wahrheit werden.
Auch an mir und Sigismunden
Läßt, Estrella, jetzt sich eben
Die Erfahrung, und an Beiden
Auf verschiedne Weis', erkennen.
Denn von ihm weissagt' es uns
Unheil, Mord und Stolz und Härte;
Und es sprach in Allem wahr,
Weil sich Alles zeigt am Ende.
Doch von mir, dem es, bei'm Anblick
Dieses heitern Lichts, o Herrinn!
Das die Sonne macht zum Schatten
Und des Himmels Glanz zum Nebel,
Glück und Segen prophezeihte,
Wonne, Beifall und Trophäen,
Sprach es schlimm und sprach es gut;
Denn nur dann bewährt's sein Wesen,
Wenn es täuscht mit Gunstbezeigen
Und erfüllet mit Verschmähen.

Estrella.

Ich betracht' als reine Wahrheit
Alle diese Schmeichelreden;
Doch sie sind für jene Dame,

Deren Bild, Astolf, ihr zärtlich
Ließt an euerm Halse hangen,
Als ich euch zuerst gesehen.
Und da dem so ist, verdienet
Sie nur diese Liebesreden;
Laßt sie euch von ihr bezahlen.
Denn es gelten nicht als Wechsel
Vor der Liebe Tribunal
Schmeicheleien und Versprechen,
Die man ausgestellt im Dienste
Andrer Damen, andrer Herrscher.

Rosaura erscheint im Hintergrunde.

Rosaura (die Beiden erblickend, für sich).
Dank dem Himmel, daß zum Ziele
Meine bittern Unglücksfälle
Jetzt gelangten; denn wer Dies
Siehet, kann vor nichts mehr beben.

Astolf (zu Estrella).
Reißen will ich jenes Bildniß
Aus der Brust, um Raum zu geben
Deiner Schönheit holdem Bilde.
Weicht das Dunkel doch den Sternen,
Wie die Sterne selbst der Sonne.
Schnell, es dir zu bringen, geh' ich.
(bei Seite)
O verzeihe mir, Rosaura!
Diesen Unglimpf; denn Getrennte

Halten keine beßre Treue,
Wie die Frauen so die Männer. (ab.)

Rosaura (hervortretend, für sich).
Ich vernahm kein einzig Wort,
Fürchtend, daß er mich bemerkte.

Estrella (Rosauren erblickend).
Komm, Asträa.

Rosaura.
Meine Fürstinn!

Estrella.
Ich bin froh, daß du es eben
Warest, die hieher gekommen;
Denn nur dir entdeck' ich gerne
Mein Geheimniß.

Rosaura.
Dies gereicht
Deiner Dienerinn zur Ehre.

Estrella.
Da gewannst, obwohl, Asträa,
Ich seit kurzem erst dich kenne,
Schon die Schlüssel meiner Neigung.
Drum, und weil ich so dich kenne,
Wag' ich nun dir zu vertrauen,
Was ich oft mir selbst zu bergen
Suchte.

Rosaura.
Deine Sklavinn bin ich.

Estrella.
Um mit kurzem dir's zu melden:

Prinz Astolf, mein Vetter, (g'nug ist's,
Meinen Vetter ihn zu nennen;
Denn gewisse Dinge lassen
Sich nicht sagen, als durch Denken)
Wird sich bald mit mir verbinden,
Wenn das Schicksal sich bequemet,
Durch dies eine Glück allein
So viel Unglück zu ersetzen.
Mich verdroß, daß er am Tage
Seiner Ankunft das Gemälde
Einer Dame trug am Halse.
Als ich nun darüber scherzte
Ging er, höflich und galant,
Es zu holen; doch mich setzt es
In Verwirrung, daß er nun
Kommen wird, es mir zu geben.
Bleibe hier, und wenn er kommt,
Sag', er mög' es dir behänd'gen.
Weiter brauch' ich nichts zu sagen;
Du bist schön, du bist verständig,
Und die Liebe kennst du wohl.

(ab.)

Rosaura.

Wohl mir, wenn ich nicht sie kennte!
Hilf mir, Himmel! Welches Weib,
Noch so klug und so bedächtig,
Würde sich zu rathen wissen
In so schrecklichem Gedränge?
Giebt es Jemand wohl hienieden,

Den des Himmels rauhe Härte
Mehr verflocht in schwere Leiden,
Mehr durch Mißgeschick bekämpfte?
Was zu thun, in der Verwirrung,
Wo unmöglich zu erspähen
Scheint ein Mittel, das erleichtre,
Noch Erleichtrung, die mir helfe?
Seit dem ersten Mißgeschicke
Ist, was vorgeht, was begegnet,
Stets ein neues Mißgeschick;
Denn, einander selbst beerbend,
Folgt dem ersten stets das zweite.
Wie man von dem Phönix meldet,
Stammet eines von dem andern,
Leben aus dem Tode nehmend;
Und mit ihrer Asche bleibt
Immerdar ihr Grab erwärmet.
Feige seyn die Mißgeschicke,
Sprach ein Weiser; denn man sehe
Keines unbegleitet kommen.
Doch ich sage, sie sind Helden;
Denn sie schreiten immer vor,
Ohne je sich umzuwenden.
Wem sie zum Geleite dienen,
Der kann Alles unternehmen;
Denn er fürcht' in keinem Falle,
Daß von ihm sie sich entfernen.
Sagen darf ich's; denn bei Allem
Was im Leben mir begegnet,

Fand ich nie mich sonder Unglück;
Nie ermattet's, bis es endlich
Mich, verwundet vom Geschicke,
Wird im Arm des Todes sehen.
Wehe mir! Was soll ich thun
In der Noth, die jetzt mich ängstet?
Sag' ich, wer ich bin, so könnte
Leicht Clotald, dem doch mein Leben
Schutz und Ehre hat zu danken,
Sich von mir beleidigt wähnen;
Denn er sagt mir, daß ich schweigend
Harren soll auf Hülf' und Ehre.
Sag' ich, wer ich bin, Astolfen
Nicht, und wird er hier mich sehen:
Wie verhehl' ich mich vor ihm?
Denn wofern auch sich verstellen
Stimme, Zung' und Augen wollten,
Wird das Herz sie Lügner schelten.
Was zu thun? — Doch warum sinn' ich,
Was ich thun soll? Denn ich werde,
Wie ich auch mich vorbereite,
Alles überdenk' und wäge,
Wenn der Augenblick erscheint,
Doch nur dem Gebot des Schmerzes
Folge leisten. Kann doch Niemand
Seines Grams Gewalt beherrschen!
Und da meine Seele zagt,
Eine feste Wahl zu treffen,
Wohl, so komme heut der Schmerz

An sein Ziel, es komm' an's Ende
Heut die Qual; ich will auf einmal
Allem Zweifel und Bedenken
Mich entreißen; doch bis dahin
Steht mir bei, ihr hohen Mächte!

14

Astolf tritt auf (mit Rosaura's Bilde).

Astolf.
Hier Prinzessinn, ist das Bildniß.
(Rosauren erkennend)
Was erblick' ich? Gott!

Rosaura.
Was setzet
Eure Hoheit in Erstaunen?

Astolf.
Dich, Rosaura, hier zu sehen.

Rosaura.
Ich, Rosaura? Eure Hoheit
Täuscht sich, mich für eine fremde
Dame haltend; denn ich bin
Nur Asträa. Nicht erwerben
Kann solch Glück sich meine Demuth,
In Verwirrung euch zu setzen.

Astolf.
G'nug, Rosaura, sey der Täuschung;
Nimmer lügt ja doch die Seele,
Die in dir Rosauren liebt,
Sieht sie gleich in dir Asträen.

Rosaura.

Räthselhaft spricht eure Hoheit,
Und so kann ich nichts entgegnen.
Dies nur sag' ich, daß Estrella,
Gleich dem Stern der Venus glänzend,
Mir befahl, an diesem Ort
Zu verweilen bis ihr kämet,
Um von euch in ihrem Namen
Jenes Bildniß zu begehren,
Dessen unter euch gedacht,
Und es selbst ihr einzuhänd'gen.
So befahl Estrella mir;
Denn in Allem stets, und wär' es
Nur gering, und selbst mein Nachtheil,
Hat Estrella zu befehlen.

Astolf.

Glückt, bei aller deiner Mühe,
Doch, Rosaura, das Verstellen
Dir so schlecht! Gebeut den Augen,
Die Begleitung abzumessen
Nach den Worten; denn nur Mißton,
Uebelklang erzeugt ein jedes
So verstimmtes Instrument,
Das die Falschheit einer Rede
Mit der Wahrheit des Gefühles
Sucht in Harmonie zu setzen.

Rosaura.

Ich erwarte, wie gesagt,
Nur das Bild.

Astolf.

Da bis an's Ende
Du die Täuschung denkst zu treiben,
Will ich täuschend Antwort geben.
Sag', Asträa, der Prinzessinn,
Weil ich sie so hoch verehre,
Schein' es wenig höflich mir,
Nur das Bild, das sie begehrte,
Ihr zu senden; und deßhalb,
Daß sie's achten mag und schätzen,
Send' ich das Original;
Und du kannst es dann ihr geben,
Denn du trägst es ja schon bei dir,
Wie du selbst dich bei dir trägest.

Rosaura.

Wenn ein Mensch sich vorgenommen,
Standhaft, kühn, mit festem Streben,
Irgend etwas zu vollbringen,
Folgt ihm, könnt' er durch Verträge
Größern Vortheil auch erhalten,
Schimpf und Schmach, wenn er's nicht endet.
Nur ein Abbild soll ich bringen;
Brächt' ich nun das Urbild, wär' es
Auch mehr werth, ich bliebe doch
Stets beschimpft. Und also gebe
Eure Hoheit mir das Bildniß;
Ich darf sonst nicht wiederkehren.

Astolf.

Wie dann, geb' ich's dir nun nicht,
Kannst du's bringen?

Rosaura (greift nach dem Bilde).
So, Verräther!
Laß es los!
Astolf (es festhaltend).
Vergebne Mühe!
Rosaura.
Ha, bei Gott! man soll's nicht sehen
In den Händen einer Andern.
Astolf.
Furchtbar bist du.
Rosaura.
Du verräthrisch.
Astolf.
Nun genug; du bist ja mein.
Rosaura.
Ha, ich dein? Das lügst du, Frevler!
(Beide haben das Bildniß angefaßt.)

Estrella tritt auf.

Estrella.
Was ist dies? Astolf? Asträa?
Astolf (bei Seite).
Ha, Estrella!
Rosaura (bei Seite).
Lieb', o schenke
Mir Erfindung, um mein Bild mir
Zu verschaffen! (laut) Willst du, Herrinn,
Wissen, was geschah, so mach' ich
Dir es kund.

Astolf.

Halt ein! Bedenke . . .

Rosaura.

Du befahlst mir, hier zu warten
Auf Astolf, und ein Gemälde
Deinerseits von ihm zu fordern.
Und wie's oftmals pflegt zu gehen,
Daß Gedanken aus Gedanken
Sich erzeugen, kam mir eben,
Da ich so allein hier weilte,
In den Sinn, weil von Gemälden
Du gesprochen, daß ich meines
Bei mir trug. Ich wollt's besehen,
(Denn wer einsam ist, pflegt oft
Sich mit Possen zu ergetzen)
Und da fiel mir's aus der Hand
Auf die Erd'. Astolf, der eben
Kam, dir jenes Bild zu bringen,
Hob es auf, und denkt so wenig
Dein Verlangen zu erfüllen,
Daß er, statt dir eins zu geben,
Auch das andre will behalten;
Denn durch Bitten nicht, noch Flehen,
Konnt' ich meins zurück bekommen.
Jetzt, in Ungeduld entbrennend,
Wollt' ich's nehmen mit Gewalt.
Jenes Bild in seinen Händen
Ist das meine, wirst du sehn;
Sieh nur zu, es ist mir ähnlich.

Estrella.
Gebt das Bildniß wieder, Herzog.
(Sie nimmt es ihm weg.)

Astolf.
Fürstinn . . .

Estrella (es betrachtend).
Wahrlich, das Gemälde
Ist nicht übel, muß ich sagen.

Rosaura.
Ist es meins?

Estrella.
Wer kann's verkennen?

Rosaura.
Fordre nun von ihm das andre.

Estrella (giebt ihr das Bild).
Nimm dein Bildniß hier, und gehe.

Rosaura (bei Seite).
Ha, mein Bildniß hab' ich wieder;
Mag nun, was da will, geschehen! (ab.)

Estrella.
Gebt mir nun das andre Bild;
Denn obwohl ich nie mehr denke
Euch zu sprechen, noch zu sehn,
Will ich's doch in euern Händen
Nun nicht lassen; bloß vielleicht,
Weil ich einmal es begehrte,
Thöricht g'nug.

Astolf (bei Seite).
Wie kann ich glücklich

Diesem harten Drang entgehen?

(laut)

Ob ich gleich, o schöne Fürstinn,
Deinen Willen gern vollstreckte,
Kann ich doch das Bild nicht schaffen,
Das du wünschest; denn . . .

Estrella.

Verräther!

Falscher, ungeschlachter Ritter!
Nun sollst du es nicht mir geben;
Denn du sollst auf keine Weise
Mich erinnern, wenn ich's nehme,
Daß ich's je von dir verlangt. (ab.)

Astolf.

Höre, sieh, vernimm, bedenke! —
Ha, verwegene Rosaura!
Wie, woher, auf welchem Wege
Mußtest du nach Polen kommen,
Um uns Beide zu verderben? (ab.)

Wilde Gegend mit dem Thurme, wie im ersten Aufzuge. **Sigismund**, wie Anfangs, mit Fellen bekleidet und gefesselt, liegt auf dem Boden und schläft. **Clotald** tritt auf mit zwei **Dienern** und **Clarin**.

Clotald.

Mag er hier sich wieder finden!
Heut sey Ende, wie Beginn,
Seines Stolzes.

Diener (Sigismund fesselnd).
Wie vorhin
Will ich seine Kette binden.

Clarin.
Möge nie dein Schlummer schwinden,
Sigismund! dann siehst du nicht,
Welch Verderben dich umflicht;
Denn der Glanz, der dich umgeben,
War ein Schatten nur vom Leben,
Einer Todesflamme Licht.

Clotald.
Einem so vernünft'gen Mann
Muß man eine Wohnung schenken,
Wo er in der Kunst zu denken
Ungestört sich üben kann.
(zu den Dienern).
He, ihr Leute, packt ihn an!
Eilt, ihn in den Thurm zu bringen.

Clarin.
Warum mich?

Clotald.
Vor allen Dingen
Sind Clarinen zu bewachen,
Wissen sie geheime Sachen,
Daß sie nicht zu laut erklingen.

Clarin.
Will ich denn vielleicht an's Leben
Meines eignen Vaters? Nein!
Warf ich denn in's Meer hinein

Jenen Icarus, der eben
Vom Altane mußte schweben?
Träum' ich? Schlaf' ich? Sagt, wozu
Dort hinein?

Clotald.

Clarin bist du.

Clarin.

Daß ihr Zinke denn mich nennt!
Solch ein schmählich Instrument
Hält gewiß die Zung' in Ruh'.

(Die Diener bringen ihn in den Thurm.)

18

Der **König** tritt auf, verkleidet.

Basilius.

He, Clotald!

Clotald.

Verkleidet, hier,
Seh' ich eure Majestät?

Basilius.

Wie es Sigismunden geht,
Zu erfahren (wehe mir!)
Trieb mich thörichte Begier.
Sage, wo ich ihn erblicke.

Clotald.

In dem vor'gen Mißgeschicke
Sieh den Armen dort verloren.

Basilius.

Ach, unsel'ger Prinz, geboren

In dem schlimmsten Augenblicke!

(zu Clotald)

Geh', ihn aus dem Schlaf zu stören,
Da durch jenen Schlummertrank
Stärk' und Muth ihm schon entsank.

Clotald.

Herr, er redet; ihn bethören
Träume, scheint es.

Basilius.

Laß uns hören,
Was ihm jetzt im Traum erschien.

Sigismund (träumend).

Gnädig nennt den Fürsten, ihn,
Der Tyrannen zu verderben
Sich entschließt. Clotald soll sterben,
Und mein Vater vor mir knie'n.

Clotald.

Mit dem Tode soll ich büßen!

Basilius.

Mich soll Schimpf und Schmach umgeben!

Clotald.

Rauben will er mir das Leben!

Basilius.

Liegen soll ich ihm zu Füßen!

Sigismund (träumend).

Lauter Jubel soll begrüßen
Auf dem weiten Erdenrund
Diesen Muth; und Allen kund
Werde, wenn nun bald der schwache

Vater mir erliegt, die Rache
Des erhabnen Sigismund!

(Er erwacht.)

Doch wo bin ich? Wehe mir!

Basilius (zu Clotald).

Hier darf er mich nicht gewahren;
Doch du weißt, wie zu verfahren.
Dort, verborgen, horch' ich dir.

(Er tritt zurück.)

Sigismund.

Bin ich's wirklich selbst, der hier
Sich von Ketten sieht beschwert
Und zur Schmach zurückgekehrt?
Seyd ihr nicht mein Grab, ihr alten
Mauern? Mag mich Gott erhalten!
Welch ein Traum ward mir bescheert!

Clotald (für sich).

Um das Meinige zu thun,
Will ich jetzt mich zu ihm machen.

(zu Sigismund)

Ist es Zeit nun, zu erwachen?

Sigismund.

Ja, Erwachenszeit ist nun.

Clotald.

Wie? Den ganzen Tag zu ruhn
Ist dein Wille? Kann es seyn?
Seit mein Blick, nicht ohne Pein,
Jenem Adler nachgeflogen,
Und du ruhig hier verzogen,
Bist du nie erwachet?

Sigismund.

Nein.

Und auch jetzt noch weck' ich nicht?
Denn, Clotald, so wie ich glaube,
Bin ich noch dem Schlaf zum Raube.
Und dies ist wohl kein Gedicht;
Denn war das ein Traumgesicht,
Was sich mir handgreiflich machte,
So ist Trug, was ich betrachte.
Doch dies kümmert mich nicht sehr;
Schlafend, seh' ich ja nunmehr,
Daß ich träumte, da ich wachte.

Clotald.

Nun, im Traume, was geschah?

Sigismund.

War es auch ein Traumgeflimmer:
Was ich träumte, sag' ich nimmer;
Doch was ich erblickte, ja.
Ich erwachte kaum, und sah
(Grausam schmeichelndes Gesicht!)
Mich auf einem Bett, das nicht
An der Farben Glanz dem reichen
Frühlingsteppich durfte weichen,
Den der Mai aus Blumen flicht.
Tausend Edle nahm ich wahr,
Die mich ihren Fürsten nannten;
Prächt'ge Kleider, Schmuck, Demanten,
Reichten sie mir knieend dar.
Diese Ruh', in der ich war,
Hob sich zum Entzücken schier:

Ich erfuhr mein Glück von dir;
Denn ist hier mein Schicksal herbe,
War ich dort doch Polens Erbe.

Clotald.

Guten Lohn verliehst du mir?

Sigismund.

Nicht zu gut; denn, für Verrath,
Sucht' ich mit vermeßnem Streben,
Zweimal dir den Tod zu geben.

Clotald.

Gegen mich so rauhe That?

Sigismund.

Ich, als einz'ger Herr im Staat,
Folgte meiner Rachsucht Trieben.
Nur ein Weib doch mußt' ich lieben,
Und dies, glaub' ich, war kein Trug;
Schwand doch Alles rasch genug,
Aber dies ist mir geblieben.

(Der König geht ab.)

Clotald (bei Seite).

Mit der innern Rührung Zeichen
Ging der König eben fort.

(laut)

Redend von dem Adler dort,
Schliefst du ein; von seinesgleichen
Träumtest du, von Königreichen.
Doch auch träumend den zu ehren,
Wäre billig, dessen Lehren
Suchten deinen Geist zu bilden;

Denn auch in des Traums Gefilden
Darf man Rechtthun nicht entbehren.
(ab.)

Sigismund.

Dies ist Wahrheit: darum zäumen
Wollen wir den rauhen Muth,
Diesen Ehrgeiz, diese Wut,
Wenn wir wieder einmal träumen.
Wohl geschieht's; denn in den Räumen
Dieser Wunderwelt ist eben
Nur ein Traum das ganze Leben;
Und der Mensch (das seh' ich nun)
Träumt sein ganzes Seyn und Thun,
Bis zuletzt die Träum' entschweben.
König sey er, träumt der König;
Und, in diesen Wahn versenkt,
Herrscht, gebietet er und lenkt.
Alles ist ihm unterthänig;
Doch es bleibt davon ihm wenig,
Denn sein Glück verkehrt der Tod
Schnell in Staub; (o bittre Noth!)
Wen kann Herrschaft lüstern machen,
Der da weiß, daß ihm Erwachen
In des Todes Traume droht?
Auch der Reiche träumt; ihm zeigen
Schätze sich, doch ohne Frieden.
Auch der Arme träumt hienieden,
Er sey elend und leibeigen.
Träumet, wer beginnt zu steigen;

19

Träumet, wer da sorgt und rennt;
Träumet, wer von Haß entbrennt;
Kurz, auf diesem Erdenballe
Träumen, was sie leben, Alle,
Ob es Keiner gleich erkennt.
So auch träumt mir jetzt, ich sey
Hier gefangen und gebunden;
Und einst träumte mir von Stunden,
Da ich glücklich war und frei.
Was ist Leben? Raserei!
Was ist Leben? Hohler Schaum,
Ein Gedicht, ein Schatten kaum!
Wenig kann das Glück uns geben;
Denn ein Traum ist alles Leben,
Und die Träume selbst ein Traum.

Dritter Aufzug.

Im Innern des Thurmes.

Clarin.

Für das, was ich weiß, geschieht mir's,
In dem Zauberthurm zu stecken.
Was wird, was ich nicht weiß, kosten,
Kostet, was ich weiß, mein Leben?
Daß ein Mensch mit solchem Hunger
Soll lebend'gen Leibes sterben!
Mitleid hab' ich mit mir selbst;
Alle werden's sagen, denk' ich,
Und sich denken kann man's wohl,
Da zu meinem Namen eben
Nicht dies Schweigen paßt; ich heiße
Ja Clarin, und soll nicht sprechen!
Die mir hier Gesellschaft leisten,
Sind, um frei heraus zu reden,
Weiter nichts, als Mäus' und Spinnen;
Ei, wie allerliebste Lerchen!

Von den Träumen dieser Nacht
Ist mein armer Kopf beständig
Voll von tausend Gaukelspielen,
Von Schalmeien und Trompeten,
Kreuzen und Processionen,
Büßenden und Geißeln; Jene
Steigen auf und Diese schwinden,
Und in Ohnmacht fallen Welche,
Wenn sie sehn, wie Andre bluten.
Ich, die Wahrheit zu vermelden,
Fall' in Ohnmacht schier vor Hunger;
Denn hier sitz' ich im Gefängniß
Und studire Tag vor Tag
Die gesammte Hungerlehre,
Und die Wissenschaft des Fastens
Hab' ich dann bei Nacht zu lernen.
Wenn das Schweigen Heil'ge macht,
Wie im neuen Festkalender,
So ist Sanct Secret mein Heil'ger,
Denn ihm fast' ich, ohn' Ergetzen;
Ob ich gleich für wohl verdient
Diese Züchtigung erkenne,
Denn ich schwieg und bin ein Diener,
Und das ist der größte Frevel.

(Trommeln, Trompeten und Geschrei von außen.)

Erster Soldat (von außen).

Er ist hier, in diesem Thurme.
Auf, und sprengt die Thür des Kerkers;
Alle dringt hinein!

Clarin.

Mein Gott!
Wohl auf mich ist's abgesehen;
Denn sie sagen, ich sey hier.
Was nur soll ich?

Erster Soldat (von außen).

Rasch, Gesellen!

Viele **Soldaten** dringen herein.

Zweiter Soldat.

Seht, er ist's!

Clarin.

Er ist's nicht.

Alle.

Herr!

Clarin (bei Seite).

Sind sie wohl vom Wein benebelt?

Erster Soldat.

Du bist unser rechter Fürst;
Denn wir wollen und erkennen
Nur den angestammten Herrn,
Nicht den Fürsten aus der Fremde.
Laß uns deine Füße küssen!

Alle.

Unser großer Fürst soll leben!

Clarin (bei Seite).

Nun, bei Gott! sie machen Ernst.
Ist es Brauch in dieser Gegend,
Daß sie täglich sich zum Fürsten
Einen auserſehn, und stecken

Dann ihn in den Thurm? Gewiß!
Denn noch konnt' ich's täglich sehen.
Nun, die Rolle nehmen muß ich.

Alle.

Gönn' uns deine Füße!

Clarin.

Schwerlich;
Denn ich brauche sie ja selbst.
Und mit einem Fürsten ständ' es
Traurig, wär' er ohne Füße.

Zweiter Soldat.

Alle, die wir sind, erklärten
Deinem Vater, daß wir Keinen,
Außer dir, als Herrn erkennen;
Nicht Astolfen.

Clarin.

Meinen Vater
Respectirtet ihr so wenig?
Ihr seyd Einer wie der Andre.

Erster Soldat.

Treue war es unsrer Herzen.

Clarin.

War es Treue, so verzeih' ich.

Zweiter Soldat.

Komm, dein Reich dir herzustellen.
Lebe, Sigismund!

Alle.

Leb' hoch!

Clarin (bei Seite).

Sagt er Sigismund? Noch besser!

Sigismund, so heißen alle
Nachgemachte Prinzen, denk' ich.

Sigismund tritt auf.

Sigismund.
Wer hier nannte Sigismund?
Clarin (bei Seite).
Weh! mein Reich ist schon zu Ende.
Erster Soldat.
Wer ist Sigismund?
Sigismund.
Ich bin's.
Zweiter Soldat (zu Clarin).
Wie? Du frecher Narr begehrtest,
Dich zum Sigismund zu machen?
Clarin.
Ich, zum Sigismund? Wohl schwerlich!
Denn ihr selber habt mich ja
Sigismundisirt; deßwegen
Seyd ihr eben ganz allein
Hier die Narren und die Frechen.
Erster Soldat.
Sigismund, erhabner Fürst!
Diese Fahnen, die hier wehen,
Sind die deinen; unsre Treue
Ruft dich aus zu unserm Herrscher.
Fürst Basilius, dein Vater,
Welcher sorgt, der Himmel werde
Jene Weissagung erfüllen,

Daß er einst, besiegt, sich sehen
Soll zu deinen Füßen, trachtet,
Recht und Anspruch dir zu nehmen
Und Astolfen sie, dem Herzog
Moskau's, zu verleihn; deßwegen
Rief er seinen Hof. Das Volk,
Ahnend, wissend schon, es lebe
Ihm ein angestammter König,
Will nicht dulden, daß ein Fremder
Ihm gebieten mag; und so,
Mit großherzigem Verschmähen
Jener harten Schicksalsdrohung,
Sucht es hier dich, wo du lebest
In der Haft, daß du, mit Hülfe
Seines Arms, hervor nun tretest
Aus dem Thurm und dir erstattest
Deines Reiches Kron' und Scepter,
Sie entreißend dem Tyrannen.
Tritt hervor! Zahllose Heere
Von Verbannten und Gemeinen,
Hier in Wüsten sich gesellend,
Rufen dich; dein harrt die Freiheit.
Horch, wie sie die Stimm' erheben!

Stimmen (außerhalb).

Lebe, Sigismund! Leb' hoch!

Sigismund (für sich).

Noch einmal (ihr Himmelsmächte,
Was ist Dies?) soll ich von Hoheit
Träumen, so die Zeit entwendet?

Noch einmal soll ich, von Schatten
Und Phantomen rings umgeben,
Alle Majestät und Größe
Sehn vom Windeshauch verwehet?
Noch einmal soll ich Enttäuschung,
Soll ich die Gefahr bestehen,
Der schon die Geburt uns Arme
Hingiebt, die wir scheu'n im Leben?
Nein, es soll nicht, soll nicht seyn!
Seht mich nochmals unterthänig
Dem Geschick; und da ich weiß,
Nur ein Traum sey alles Leben,
So entflieht, ihr hohlen Schatten,
Die ihr meinen Dumpfsinn äffet
Mit Gestalt und Stimm', obwohl
Euch Gestalt und Stimme fehlen.
Ich will nicht erlogne Hoheit;
Kein fantastisches Gepränge
Will ich, keine leere Täuschung,
Die der Lüfte leises Wehen
Wieder auflöst in ihr Nichts;
Wie's dem Mandelbaum ergehet,
Welcher, ohne Rath und Warnung,
Sich zu früh mit Blüthen decket,
Die bei'm ersten Hauch verschwinden
Und, verwelkend und ersterbend,
Seinen rosenfarbnen Locken
Schönheit, Glanz und Zierde nehmen
O ich kenn', ich kenn' euch schon!

Und ich weiß ja, euch begegnet
Gleiches nur wie jedem Träumer.
Mich kann nichts Erlognes blenden;
Denn der Täuschung längst entflohn,
Weiß ich, Traum ist alles Leben.

Zweiter Soldat.

Wenn du glaubst, daß wir dich täuschen,
Wend' auf jene stolzen Berge
Nur dein Aug' und sieh die Schaaren,
Die nach deinem Blick sich sehnen,
Um dir zu gehorchen.

Sigismund.

Schon
Einmal sah ich ganz Dasselbe,
Grade so bestimmt und deutlich,
Als ich eben jetzt es sehe;
Und doch träumt' ich.

Zweiter Soldat.

Große Dinge
Künden immer, großer Herrscher,
Sich durch Ahnung an; und diese
War's, wenn du's im Traum gesehen.

Sigismund.

Du sagst recht, wohl war es Ahnung;
Und wenn's Wahrheit auch gewesen,
Ist das Leben doch so kurz!
Laß uns träumen, träumen, Seele,
Noch einmal! Doch mit Bedacht
Und mit Vorsicht soll's geschehen;

Denn man wird uns vom Genuß
Einst zur besten Zeit erwecken.
Wer sich weislich auf Enttäuschung
Vorbereitet, fühlt sie wen'ger;
Denn zuvor dem Uebel kommen,
Heißet, mit dem Uebel scherzen.
Und nun, dies vorausgesetzt,
Daß, auch wenn sie wirklich wäre,
Alle Macht, als bloß verliehen,
Wiederkehrt zu ihrem Lehnsherrn,
Laßt uns Alles kühnlich wagen! —
Dank, Vasallen, daß ihr's redlich
Mit mir meint. Ihr habt an mir
Den, der klug und keck euch rettet
Von der fremden Sklaverei.
Rührt die Trommeln! Schleunig sehen
Sollt ihr meinen Heldenmuth.
Meinen Vater zu bekämpfen,
Ist mein Will', und kund zu thun,
Daß der Himmel wahr geredet;
Liegen muß er mir zu Füßen.

(für sich)

Aber wie? Erwacht' ich eher,
Wär's nicht besser, davon schweigen,
Falls ich's nicht vollführen werde?

Alle.

Lebe, Sigismund, leb' hoch!

Clotald tritt auf.

Clotald.
Himmel! Welchen Aufruhr seh' ich?
Sigismund.
Ha, Clotald!
Clotald.
Mein Prinz! (bei Seite) Auf mich
Fällt sein ganzer Zorn.
Clarin (bei Seite).
Ich wette,
Daß er gleich vom Berg' ihn schleudert.
(ab.)
Clotald (niederknieend).
Meines Todes sicher, leg' ich
Mich zu deinen Füßen.
Sigismund (ihn aufhebend).
Auf doch,
Auf doch, Vater, von der Erde!
Leitstern sollst du mir und Führer
Seyn auf meines Glückes Wegen;
Denn ich weiß ja, meine Bildung
Dank' ich deinen treuen Lehren.
Komm, umarme mich.
Clotald.
Was sagst du?
Sigismund.
Daß ich träum', und daß ich denke
Recht zu handeln; denn auch träumend
Darf man Rechtthun nicht entbehren.

Clotald.

Nun, mein Prinz, wenn, recht zu handeln,
Jetzt dein Wahlspruch ist, so kränkt es
Dich gewiß nicht, daß auch ich
Heute nach dem Gleichen strebe.
Du bekriegest deinen Vater?
Nicht dir rathen, nicht dir helfen
Kann ich gegen meinen König.
Dir zu Füßen lieg' ich; räche
Dich durch meinen Tod.

(er kniet.)

Sigismund.

Treuloser!
Undankbarer! (für sich) Ich vergesse
Mich zu mäß'gen; weiß ich, Himmel!
Ob nicht Träume mich umschweben?

(laut)

Euern Muth, Clotald, beneid' ich,
Und ich weiß ihn zu erkennen.
Geht, und dienet euerm König,
Geht; wir sehen uns im Felde. —
Auf, Gefährten, rührt die Trommeln!

Clotald.

Ewig werd' ich dich verehren.

(ab.)

Sigismund.

Schicksal, wohl, wir gehn zum Throne!
Träum' ich, wolle nicht mich wecken;
Ist es Wahrheit, laß mich wachen!

Doch sey's Traum, sey's Wahrheit eben:
Recht thun muß ich; wär' es Wahrheit,
Deßhalb, weil sie's ist; und wär' es
Traum, um Freunde zu gewinnen,
Wenn die Zeit uns wird erwecken.

(Trommeln. Alle ab.)

Zimmer im königlichen Palaste.

5

Der **König** und **Astolf** treten auf.

Basilius.

Wer kann, Astolf, in ihrem Laufe hemmen
Des Rosses Wut, frei von des Zügels Zwange?
Wer die Gewalt des stolzen Stromes dämmen,
Der sich zum Meere wälzt mit raschem Drange?
Wer einem Bergsturz sich entgegen stemmen,
Der niederkracht vom jähen Felsenhange?
Doch Alles findet Aufhalt und Erschwerung
Viel leichter noch, als stolzer Völker Gährung.
Wohl wird's durch der Parteien Sturm verkündet;
Denn aus der Bergeskluft, mit lautem Dröhnen,
Läßt Echo, von entzweiter Wut entzündet,
Bald Sigismund, und bald Astolf ertönen.
Der alte Thron, auf Eid und Pflicht gegründet,
Muß neuer Absicht, neuem Grausal fröhnen,
Ein Frevelschauplatz, wo, uns zur Bedrängniß,
Mit Trauerspielen schrecket das Verhängniß.

Astolf.

Die Freude, Herr, sey jetzt noch unterbrochen,

Des Ruhmes Glanz, die schmeichelnden Genüsse,
So deine Hand beglückend mir versprochen.
Wenn Polen, wider deiner Huld Beschlüsse,
Gehorsam mir versagt mit stolzem Pochen,
So ist's, daß ich ihn erst verdienen müsse.
Gebt mir ein Roß, und fahr's in stolzen Wettern
Als Blitz herab, verkündend Donnerschmettern.

(ab.)

Basilius.

Unwiderstehlich ist des Schicksals Lenkung,
Und oft gefahrvoll, sie voraus erfahren.
Nicht schützen kann sich menschliche Beschränkung;
Denn Schlimmes lockt man durch zu ängstlich Wahren.
Grausam Gebot! Hart Schicksal! Schwere Kränkung!
Gefahren fliehn, das bringt erst in Gefahren.
Mein Unglück wird, was Schutz mir sollt' erwerben;
Ich selbst, ich wirkte meines Reichs Verderben.

Estrella tritt auf.



Estrella.

Eilt deine Gegenwart nicht bald zu zäumen
Den Aufruhr, Herr, der frech und ohne Hülle,
Von Schaar zu Schaar, umher auf allen Räumen,
Durch alle Gassen schwärmt mit Wutgebrülle,
So wird gar bald dein armes Reich erschäumen
Von Wogen, die des eignen Blutes Fülle
Zum Purpur färbt; denn schon, so weit wir schauen,
Ist Alles rings Verderben, Alles Grauen.

So furchtbar ist im Reiche die Empörung,
So mächtig schon des blut'gen Hasses Dauer,
Daß man bei'm Anblick starrt, bebt bei der Hörung;
Die Sonn' erbleicht, die Luft durchwehet Schauer.
Ein jeder Stein wird Denkmal der Zerstörung
Und jede Blume Monument der Trauer;
Ein stolzes Grab ist jedes Haus im Reiche,
Ein jeder Krieger schon lebend'ge Leiche.

Clotald tritt auf.

Clotald (zum König).

Dem Himmel Dank! Ich nahe dir, lebendig.

Basilius.

Sag' an, Clotald, wie steht's um Sigismunden?

Clotald.

Das Volk, ein Ungeheu'r, wild, unbeständig,
Drang in den Thurm, aus dem, der Scheu entbunden,
Es seinen Fürsten zog, der kühn, unbändig,
Sobald er die erneute Macht empfunden,
Den Muth erhob und schwur, die ew'ge Wahrheit
Des Himmels darzuthun in voller Klarheit.

Basilius.

Gebt mir ein Roß! Dem undankbaren Sohne
Will ich mit eigner Hand den Sieg entringen;
Und rühmlich soll, zum Schutze meiner Krone,
Was Wissen fehlte, nun das Schwerdt vollbringen.

(ab.)

Estrella.

Und an der Seite Sols bin ich Bellone,
Mein Name soll mit seinem auf sich schwingen;
Denn raschen Flugs will ich in's Feld mich werfen
Und um den Preis wetteifern mit Minerven. (ab.)

(Man schlägt Lärm.)



Rosaura tritt auf und hält **Clotald** zurück.

Rosaura.

Rufet gleich zu Kampf und Sieg
Dich dein Muth mit edelm Grimme,
Dennoch höre meine Stimme;
Denn auch hier ist Alles Krieg.
Wohl ist dir es nicht verborgen,
Daß ich elend, arm, voll Gram,
Ohne Schutz, nach Polen kam;
Doch du wolltest für mich sorgen,
Und mir rieth dein mildes Herz,
Daß ich, fremde Kleidung wählend,
Im Palaste mich verhehlend,
Bergen sollte Lieb' und Schmerz,
Und Astolfen fliehn. Indessen
Ward er mich gewahr; und doch
Spricht er, diesen Abend noch,
Mit Estrella, ehrvergessen,
Dort im Park. Nun siehe, mein
Ist der Schlüssel zu dem Garten;
Dort nun kannst du seiner warten,

Um zu enden meine Pein.
Dort, durch Kühnheit, Kraft und Muth,
Kannst du mir die Ehr' erneuen;
Denn ich weiß, du wirst nicht scheuen
Mich zu rächen durch sein Blut.

Clotald.

Es ist wahr, ich muß es sagen,
Seit ich dich zuerst gesehn,
Fühlt' ich mir den Trieb entstehn,
(Zeugen sind ja deine Klagen)
Alles gern für dich zu thun.
Erst sucht' ich dich zu bewegen,
Jene Kleidung abzulegen;
Daß, säh' auch Astolf dich nun,
Er dich säh' in deiner Tracht,
Und so thöricht kühnes Walten
Nicht für Leichtsinn mögte halten,
Der die Ehr' unheilbar macht.
Dann bedacht' ich einen Plan
Zur Erstattung deiner Ehre,
Die du eingebüßt, und wäre
(So viel lag mir selbst daran)
Auch der Preis Astolfens Leben.
Aberwitz'ge Zuversicht!
Doch er ist mein König nicht,
Und so darf ich nicht erbeben.
Tödten wollt' ich ihn fürwahr;
Doch, als Sigismund entbrannte
Mich zu tödten, da verwandte,

Trotz der eigenen Gefahr,
Seine Neigung mir bezeigend,
Er für mich den höchsten Muth,
In verwegner Zornesglut
Alle Kühnheit übersteigend.
Sollt' ich nun dem Dankgebot
Meines Herzens widerstreben?
Dem, der mir einst gab das Leben,
Geben sollt' ich dem den Tod?
Und so, da ich Lieb' und Bangen
Gleich vertheilt euch Beiden habe,
Weil ich dir verliehn die Gabe,
Die ich selbst von ihm empfangen:
Weiß ich nicht, wem meine Hand
Hülf' und Beistand solle weihn,
Wenn ich dir mich durch Verleihn,
Durch Empfangen ihm verband.
Und so, wie sich's auch entscheidet,
Bleibt mein Kummer unverwandelt;
Denn Ich bin es, welcher handelt,
Und Ich bin es, welcher leidet.

Rosaura.

Keinem ist es je entgangen,
Daß, wie einen Mann von Werth
Immerdar das Geben ehrt,
So ihn schändet das Empfangen.
Denkst du hierin gleich mit mir,
Bist du nicht zum Dank verbunden;
Denn hast du an ihm gefunden

Den, der einst das Leben dir,
Wie du mir es gabst: so hat
Er gezwungen deinen Adel
Nur zu einer That voll Tadel,
Ich zu einer edeln That.
Folglich hat er dich gekränkt,
Wie ich dich verpflichtet habe;
Gabst du nemlich mir die Gabe,
Die du nahmst von ihm geschenkt.
Und so darf ich kühn verlangen
Ehrenschutz von deinem Muth;
Denn ich geh' ihm vor, so gut
Wie das Geben dem Empfangen.

Clotald.

Kann der Geber auch allein
Adel der Gesinnung hegen,
So muß Dankbarkeit dagegen
Des Empfängers Tugend seyn.
Längst schon ward zum Eigenthum,
Weil ich wohl zu geben weiß,
Mir des Edelmuthes Preis:
Laß mir auch des Dankes Ruhm,
Da ich jetzt ihn kann erlangen,
Wenn ich Dankbarkeit so gut
Ueben werd', als Edelmuth;
Denn, wie geben, ehrt empfangen.

Rosaura.

Leben hast du mir gewährt;
Aber als ich es bekommen,

Hab' ich von dir selbst vernommen,
Leben, das ein Schimpf entehrt,
Sey kein Leben; drum ist klar,
Daß ich nichts empfangen habe,
Weil das Leben, jene Gabe
Deiner Hand, kein Leben war.
Und wenn eher nun, zu geben,
Als zu danken, dir gebührt,
Wie du selber angeführt:
Wohl, so gieb mir jetzt das Leben,
Denn noch gabst du mir es nicht;
Und weil Geben höher adelt,
Gieb zuerst, und ungetadelt
Ueb' hernach des Dankes Pflicht.

Clotald.

Wohl denn! Ueberzeugt von dir,
Ueb' ich erst den Edelmuth:
Haben sollst du all mein Gut;
Doch, Rosaura, folge mir,
Geh' in's Kloster; du ersinnst
Für dein Wohl nichts so entscheidend,
Weil du, ein Verbrechen meidend,
Einen Zufluchtsort gewinnst.
Denn da dieses Reich im schweren
Sturm der Zwietracht scheint verloren,
Darf, als Edelmann geboren,
Ich das Unheil nicht vermehren.
Aber wenn ich so geholfen,
Handl' ich an dem Reiche gut,

Gegen dich mit Edelmuth,
So wie dankbar an Astolfen.
Drum, zu deiner eignen Ehre,
Wähle nach Vernunft und Pflicht;
Denn, bei Gott! mehr thät' ich nicht,
Wenn ich auch dein Vater wäre.

Rosaura.

Wärest du mein Vater, dann
Würd' ich diesen Schimpf verzeihn;
Aber da du's nicht bist — nein!

Clotald.

Und was willst du thun? Sag' an!

Rosaura.

Ihn ermorden.

Clotald.

Wie? Und wäre
So von Muth ein Weib entbrannt,
Das den Vater nicht gekannt?

Rosaura.

Ja.

Clotald.

Was treibt dich an?

Rosaura.

Die Ehre.

Clotald.

In Astolfen mußt du sehn. . .

Rosaura.

Nie soll meine Rach' ermatten!

Clotald.

Deinen Herrn, Estrella's Gatten.

Rosaura.

Ha, bei Gott! nie soll's geschehn.

Clotald.

Raserei!

Rosaura.

Ich seh' es ein.

Clotald.

Dämpfe sie.

Rosaura.

Wie sollt' ich's können?

Clotald.

Du verlierst. . .

Rosaura.

Ich will's vergönnen.

Clotald.

Ehr' und Leben.

Rosaura.

Mag es seyn!

Clotald.

Und dein Ziel?

Rosaura.

Zu sterben.

Clotald.

Glut

Der Verzweiflung!

Rosaura.

Ehrenpflicht.

Clotald.

Unverstand!

Ist Erde ja, und Feuer ist die Seele;
Luft ist der Hauch, und Wasser ist im Schaume;
Ein Chaos zeigt sich in so engem Raume.
Leib, Seele, Hauch, Schaum macht's zum Ungeheuer,
Gemischt aus Erde, Wässer, Luft und Feuer.
Es ist ein Apfelschimmel,
Schön durch der Flecken zierliches Gewimmel.
Spornt man's, so ist sein Rennen
Kein Lauf, ein Flug zu nennen.
Auf diesem Rosse wendet
Ein schönes Weib sich her.

Sigismund.

Glanz, der mich blendet!

Clarin.

Rosaura steigt hernieder.

(ab.)

Sigismund.

Der Himmel schenkt sie meinen Blicken wieder.

Rosaura tritt auf, mit Mantel, Schwerdt und Dolch.

Rosaura.

Großgesinnter Sigismund,
Dessen Hoheit, muthentglommen,
Aus der Nacht, die sie umschattet,
Dringt zu ihrer Thaten Morgen;
Gleich dem obersten Planeten,
Welcher aus dem Arm Aurorens
Wiederkehrt mit neuem Schimmer

Zu den Pflanzen, zu den Rosen,
Und der über Meer' und Berge,
Wann er kommt mit seiner Krone,
Licht verbreitet, Strahlen funkelt,
Färbt die Gipfel, säumt die Wogen:
So erleuchte jetzt die Erde,
Strahlenreiche Sonne Polens,
Und laß ein unsel'ges Weib,
Hingestreckt vor deinem Throne,
Schutz erlangen, weil sie Weib
Und unglücklich ist, zwei Worte,
Deren jedes hinreicht, jedes
Schon zu viel ist zur vollkommnen
Schutzverpflichtung eines Mannes,
Der sich rühmt des Heldenlobes.
Dreimal sahest du mich schon,
Und dreimal blieb dir verborgen,
Wer ich bin; denn dreimal sahst du
Andre Tracht an mir und Formen.
Bei dem ersten Mal' erschien ich
Dir als Mann im felsumschloßnen
Kerker, wo dein elend Daseyn
Meinem Unglück ward zum Troste.
Bei dem zweiten Mal' erblicktest
Du als Weib mich, da die stolze
Pracht der Hoheit dir zum Traume
Ward, zum Schatten, zum Phantome.
Und das dritte Mal ist heute,
Da ich, schier zum Zwitter worden,

Bei der Frauen heiterm Schmuck
Männerwaffen mir erkoren.
Aber um dein Mitleid kräft'ger
Mir zum Beistand aufzufodern,
Wird mir meines unglücksreichen
Lebenslaufs Erzählung frommen.
An dem Hofe Moskau's hat
Mich ein edles Weib geboren,
Das gewiß von großer Schönheit
Mußte seyn, ihr Leid erwogen.
Auf sie heftete die Augen
Ein Verräther; zwar verborgen
Ist sein Name mir geblieben,
Doch sein Heldenmuth erprobet
Sich an meinem; denn, als Abbild
Seiner Seele, fühlt die Tochter
In sich kein so edles Blut,
Daß sie thöricht wähnen sollte,
Er sey solch ein Gott, wie jener,
Der, verwandelt, einst als goldner
Regen, Schwan und Stier sich zeigte
Danae'n, Leda'n und Europen.
Da ich sorgte, durch Erwähnung
So verräthrischer Historien
Abzuschweifen, find' ich nun
Schon gesagt mit wenig Worten,
Daß die Mutter, überredet
Durch der Liebe falsches Kosen,
Schöner war, als Dieser keine,

Und, wie alle, ward verstoßen.
Weil er trügrisch ew'ge Treue
Und Vermählung ihr gelobte,
Kam's dahin, daß die Erinn'rung
Weint noch heut um die Betrogne;
Denn ihr ließ, so sehr Aeneas
Seines Troja's, der Treulose
Nichts zurück, als diesen Degen.
Sey die Klinge noch verborgen;
Denn entblößen will ich sie,
Eh' ich den Bericht geschlossen.
Aus so schlecht gefügtem Bande,
Das nicht binden, fesseln konnte,
(War es Ehe, war's Verbrechen,
Beides kann mir wenig frommen)
Stamm' ich ab, als meiner Mutter
Abbild und Copei geboren;
Denn ich gleich' ihr, nicht an Reiz,
Doch an Thun und Leid vollkommen.
Und somit ist schon gesagt,
Daß ich wenig Glück genossen
Und, als ihres Schicksals Erbinn,
Gleiches Mißgeschick erprobet.
Was ich mehr vermag zu sagen,
Ist der Name des Treulosen,
Der mir meines Rufs Trophä'n,
Meiner Ehre Schmuck gestohlen
Fürst Astolf, (weh! bei dem Namen
Füllt sich mit Verdruß und Zorne

Meine Brust; den Feind zu nennen,
Hat nothwendig dies zur Folge)
Fürst Astolf war der Verräther,
Der, vergessend seiner Wonnen,
(Leicht entfliegt ja die Erinnr'ung,
Ist die Lieb' einmal entflogen)
Angelockt vom reichen Glanze
Der Erob'rung, kam nach Polen
Zur Vermählung mit Estrella,
Dieser Fackel meines Todes.
Wer wird glauben, wenn ein Stern
Der Geliebten Bund geschlossen,
Daß ein andrer Stern, Estrella,
Nun sie wieder trennen sollte?
Ich, beleidigt, ich, verhöhnet,
War bekümmert, war verworren,
War getödtet, kurz, war Ich;
Dieses heißt: der Hölle Toben
Und Verwirrung war im Babel
Meines Innern eingeschlossen;
Und mich nun für stumm erklärend,
(Denn es giebt der Leiden solche,
Die viel besser durch Gefühle
Kund sich geben, als durch Worte)
Sagt' ich meine Leiden schweigend,
Bis an einem stillen Morgen
Violante, meine Mutter,
Einst den Kerker brach; da wogten
Sie hervor aus meinem Busen,

Eins vom andern fortgezogen.
Mich verwirrt' es nicht, zu reden;
Denn sobald uns kund geworden,
Jemand, dem wir Schwachheit beichten,
Sey der Schwachheit Mitgenosse,
Hoffen wir, er wird mit milder
Nachsicht uns entgegen kommen;
Und so wirkt ein schlimmes Beispiel
Manchmal Gutes. Mitleid zollend,
Hörte sie mein Leid und stellte
Mir ihr eignes vor zum Troste:
War der Richter einst Verbrecher,
O wie leicht vergiebt ein solcher!
Sie, durch eigne Noth gewitzigt,
Und um nicht von sorgenloser
Muße, von bequemer Zeit
Ihrer Ehre Heil zu borgen,
Ließ mich ruhig nicht im Unglück.
Daß ich dem Verführer folgte,
War ihr Rath, und durch die feinste
Kunst der Lieb' ihn nöth'gen sollte,
Meiner Ehre Schuld zu zahlen.
Um nun leichter fortzukommen,
Hüllt' ich mich in Männertracht,
Meines Schicksals Wink befolgend.
Drauf, ein altes Schwerdt mir reichend,
Dieses, das ich mitgenommen,
(Nun ist Zeit, daß seine Klinge
Sich entblößt, wie ich versprochen)

Meine Brust; den Feind zu nennen,
Hat nothwendig dies zur Folge)
Fürst Astolf war der Verräther,
Der, vergessend seiner Wonnen,
(Leicht entfliegt ja die Erinnr'ung,
Ist die Lieb' einmal entflogen)
Angelockt vom reichen Glanze
Der Erob'rung, kam nach Polen
Zur Vermählung mit Estrella,
Dieser Fackel meines Todes.
Wer wird glauben, wenn ein Stern
Der Geliebten Bund geschlossen,
Daß ein andrer Stern, Estrella,
Nun sie wieder trennen sollte?
Ich, beleidigt, ich, verhöhnet,
War bekümmert, war verworren,
War getödtet, kurz, war Ich;
Dieses heißt: der Hölle Toben
Und Verwirrung war im Babel
Meines Innern eingeschlossen;
Und mich nun für stumm erklärend,
(Denn es giebt der Leiden solche,
Die viel besser durch Gefühle
Kund sich geben, als durch Worte)
Sagt' ich meine Leiden schweigend,
Bis an einem stillen Morgen
Violante, meine Mutter,
Einst den Kerker brach; da wogten
Sie hervor aus meinem Busen,

Eins vom andern fortgezogen.
Mich verwirrt' es nicht, zu reden;
Denn sobald uns kund geworden,
Jemand, dem wir Schwachheit beichten,
Sey der Schwachheit Mitgenosse,
Hoffen wir, er wird mit milder
Nachsicht uns entgegen kommen;
Und so wirkt ein schlimmes Beispiel
Manchmal Gutes. Mitleid zollend,
Hörte sie mein Leid und stellte
Mir ihr eignes vor zum Troste:
War der Richter einst Verbrecher,
O wie leicht vergiebt ein solcher!
Sie, durch eigne Noth gewitzigt,
Und um nicht von sorgenloser
Muße, von bequemer Zeit
Ihrer Ehre Heil zu borgen,
Ließ mich ruhig nicht im Unglück.
Daß ich dem Verführer folgte,
War ihr Rath, und durch die feinste
Kunst der Lieb' ihn nöth'gen sollte,
Meiner Ehre Schuld zu zahlen.
Um nun leichter fortzukommen,
Hüllt' ich mich in Männertracht,
Meines Schicksals Wink befolgend.
Drauf, ein altes Schwerdt mir reichend,
Dieses, das ich mitgenommen,
(Nun ist Zeit, daß seine Klinge
Sich entblößt, wie ich versprochen)

Sprach die Mutter, im Vertrauen
Auf dies Merkmal: Geh nach Polen,
Und bemühe dich, daß diesen
Stahl die Edelsten des Hofes
An dir sehn; denn ihrer Einer
Wird vielleicht wohl mitleidsvollen
Schutz gewähren deinem Unglück,
Rath und Tröstung deinen Sorgen.
So erreicht' ich dieses Land.
Uebergehn wir, (wiederholen,
Was du weißt, wär' überflüssig)
Daß die Wildheit meines Rosses
Mich zu deiner Höhle brachte,
Wo du staunend sahst mein Kommen.
Uebergehn wir, daß Clotald,
Rasch von Mitgefühl bewogen,
Um mein Leben bat den König,
Und daß dieser es verschonte;
Daß Clotald, da er erfahren,
Wer ich sey, mir rieth, ich solle
Wechseln meine Tracht, und Dienste
Nehmen an Estrella's Hofe,
Wo ich stört' in seiner Liebe
Und Vermählung Fürst Astolfen.
Uebergehn wir, daß du nochmals
Staunend mich erblicktest dorten,
Nochmals zwei Gestalten mengtest,
Durch die Kleidung irr geworden;
Und vernimm nun, daß Clotald,

Ueberzeugt, es werd' erfordert,
Daß der Herzog und Estrella
Gatten seyn und Herrscher Polens,
Ehrenwidrig jetzt mir räth,
Meinen Anspruch aufzuopfern.
Nun, o tapfrer Sigismund,
Da der Rache Zeit gekommen,
(Denn der Himmel hat entschieden,
Daß du nun durchbrechen sollest
Niedriger Gefangenschaft
Düstern Kerker, wo du wohntest,
An Empfindung fast ein Thier,
An Geduld ein Fels geworden)
Da du gegen deinen Vater
Und dein Land den Kampf beschlossen,
Komm' ich, dir zu helfen, mischend
Zu Dianens reichem Pompe
Der Minerva Kriegesrüstung,
Theils gehüllt in seidne Stoffe,
Theils bedeckt mit hartem Stahle,
Mir vereint zum Schmuck erkoren.
Auf nun, tapfrer Oberherr!
Sieh, uns Beiden muß es frommen,
Zu verhindern, zu vernichten
Jenen Bund, den man beschlossen:
Mir, daß der sich nicht vermähle,
Der die Ehe mir versprochen;
Und dir, daß nicht ihrer Staaten
Bündniß unsers Sieges Glorie,

Durch der Stärk' und Macht Vermehrung,
Zweifelhaft zu machen drohe.
Als Weib komm' ich, dich zur Rettung
Meiner Ehr' itzt aufzufodern;
Und als Mann, dich anzufeuern
Zur Ergreifung deiner Krone.
Als Weib komm' ich, dich zu rühren,
Hingeschmiegt zu deinen Sohlen;
Und als Mann, dir meines Schwerdtes,
Meines Lebens Dienst zu zollen.
Und so wisse, wenn du heut
Mir, als Weib, mit Liebe drohest,
Geb' als Mann, ich dir den Tod,
Zur Vertheid'gung fest entschlossen
Meiner Ehre; denn ich bin,
Sie durch Liebe wiederfodernd,
Weib, um dir mein Leid zu klagen,
Mann, um Ehre zu erobern.

Sigismund (für sich).

Laß, o Himmel, träum' ich Wahrheit,
Mein Gedächtniß plötzlich stocken!
Denn unmöglich hält ein Traum
So viel Ding' in sich geschlossen.
Stehe Gott mir bei! Wer könnte
Glücklich aus dem Allen kommen,
Oder auch an Keines denken?
Giebt es Zweifel, qualenvoller?
Wenn ich jene Hoheit träumte,
Die mich dort umgab: wie konnte

Dieses Weib so unfehlbare
Zeichen jetzt mir wiederholen?
Wahrheit also war's, kein Traum!
Und wenn Wahrheit (was mir Sorgen
Nicht gering'rer Art erweckt):
Wie kann meines Lebens Folge
Traum es nennen? Gleicht dem Traume
Denn die Hoheit so vollkommen,
Daß man diese, wenn auch wahr,
Achtet manchmal für erlogen,
Und erdichtete für wirklich?
Sind sie nur so schwach gesondert,
Daß man fragen muß, ob das,
Was gesehn wird und genossen,
Wahrheit oder Lüge sey?
Haben Bild und Nachbild solche
Große Gleichheit, daß ein Zweifel,
Welches ächt sey, würd' erhoben?
Ist es so, und muß man endlich
Sehn verschwinden gleich Phantomen
Alle Majestät und Pracht,
Alle Größe, Macht und Glorie:
So gebrauchen wir die Zeit,
Die uns hier zu Theil geworden,
Weil man nur in ihr genießet,
Was in Träumen wird genossen.
Mich entflammt Rosaura's Reiz,
Meiner Macht jetzt unterworfen.
Nutzen wir den Augenblick!

Breche Liebe die Gebote
Strenger Ehr' und das Vertrauen,
Das zum Schutz mich aufgefodert!
Dies ist Traum; und weil's das ist,
Laßt uns träumen jetzt von Wonne,
Die doch einst in Leid sich wandelt! —
Doch mit meinen eignen Worten
Widerleg' ich selber mich.
Ist es Traum, ist's eitle Glorie:
Wer, für Glorien der Erde,
Mögte Himmelsglorien opfern?
Ist vergangnes Gut nicht Traum?
Wer hat Heldenglück gewonnen,
Der, bei dieses Glücks Erinn'rung,
Zu sich selber nicht gesprochen:
Ohne Zweifel träumt' ich Alles,
Was ich sah? Steht diese Probe
Mir bevor; ist eine schöne
Flamme des Genusses Wonne,
Die in Asche bei dem leisen
Hauch der Morgenluft verlodert:
Laßt uns denn das Ew'ge suchen,
Jenen Ruhm, den wandellosen,
Wo das Glück kein Schlummer ist
Und kein Traumgebild die Krone. —
Ihrer Ehr' entbehrt Rosaura;
Doch vom Fürsten wird gefodert,
Sie zu geben, nicht zu rauben.
Ja, bei'm Himmel! die verlorne

Will ich wieder ihr erkämpfen,
Eher, als mir meine Krone.
Fliehn wir der Gelegenheit
Mächt'ge Lockung!

(zu den Seinen)

Rührt die Trommeln!
Denn ein Treffen will ich liefern,
Eh die düstre Nacht der Sonne
Goldnen Schimmer wird begraben
In die dunkelgrünen Wogen.

(will gehn.)

Rosaura.

Herr, warum so schnell enteilst du?
Wie? Mit keinem einz'gen Worte
Willst du meinen Kummer trösten,
Noch des Herzens Angst belohnen?
Ist es möglich, Herr? Du hältst
Aug' und Ohr vor mir verschlossen?
Du verbirgst mir selbst dein Antlitz?

Sigismund.

Ja, Rosaura; Ehre fodert,
Daß ich jetzt dich hart behandle,
Um mein Mitleid dir zu zollen;
Antwort weigert dir mein Mund,
Daß die Ehre dir antworte;
Reden will ich nicht, weil jetzt
Thaten für mich reden sollen,
Noch dich anschau'n, weil, im Drange
Solcher harten Qual, es noth ist,

Der Beschauung deiner Ehre
Deiner Reize Schau'n zu opfern.
(Er geht mit dem Heere ab.)

Rosaura.

Welch ein räthselhaft Betragen!
Soll, zu meines Leids Vermehrung,
Ich mich nun noch mit Erklärung
Doppelsinn'ger Worte plagen?

Clarin tritt auf.

Clarin.

Fräulein, darf man näher kommen?

Rosaura.

Ha, Clarin! Wo warst du? Sprich!

Clarin.

Dort im Thurme lauert' ich
Auf den Tod, von Angst beklommen,
Ob er käm', ob er nicht käme;
Und mein Leben schien allda
Ein verpaßter Quinola,
Stets in Furcht, daß man ihn nehme.
Die Partie stand wahrlich böse.

Rosaura.

Doch weßhalb?

Clarin.

Weil ich erfuhr,
Wer ihr seyd; denn glaubt mir nur,
Daß Clotald . . . doch welch Getöse
Giebt es hier? (Trommeln.)

Rosaura.

Was will das sagen?

Clarin (sieht hinaus).

Ein gewalt'ger Haufen dringt
Aus der Burg, die man umringt;
Alles will er niederschlagen,
Was zu Sigismund sich hält.

Rosaura.

Warum, feig in solchem Streite,
Bin ich nicht schon, ihm zur Seite,
Die Bewunderung der Welt?
Gilt doch, bei so wildem Streben,
Ihr Gesetz und Ordnung wenig!

(ab.)

Stimmen (außerhalb).

Lebe hoch der tapfre König!

Andre Stimmen.

Hoch soll unsre Freiheit leben!

Clarin.

Freiheit, König, alle beide,
Leben sie so hoch sie wollen;
Und mich wird es wenig grollen,
Welchen Platz man mir bescheide.
Von dem Wirrwarr, der hier wühlt,
Trenn' ich weislich meine Sachen;
Kaiser Nero will ich machen,
Der kein Mitleid je gefühlt.
Oder fühl' ich Mitleid, traun!
Fühl' ich's nur um meinetwillen.
Hier verborgen, ganz im Stillen,

12

Will ich mir das Fest beschau'n.
Wohl gedeckt von Felsenlagen,
Still und heimlich ist der Ort;
Hier holt mich der Tod nicht fort,
Pah! ich kann ihm Schnippchen schlagen.
(verbirgt sich.)
(Man hört Trommeln und Waffengeklirr.)

Der **König, Estrella, Astolf** und **Clotald** treten fliehend auf.

Basilius.
War ein König, war ein Vater
Unglücksel'ger wohl, als ich?

Clotald.
Deine Schaaren flüchten sich
Sonder Ordnung, Schutz noch Rather.

Astolf.
Himmel, die Verräther siegen!

Basilius.
Wiss', in dieser Art Gefechten
Sind die Sieger stets die Aechten,
Und Verräther, die erliegen.
Auf, Clotald, entfliehen wir
Diesem ungerathnen Sohne,
Diesem Räuber meiner Krone!
(Es fällt ein Schuß, und Clarin stürzt verwundet aus seinem Schlupfwinkel hervor.)

Clarin.
Hilf mir, Himmel!

Astolf.

Wer ist hier
Dieser Krieger, der, getroffen
Und vom eignen Blut entstellt,
Sterbend uns zu Füßen fällt?

Clarin.

Ach, mir bleibt nichts mehr zu hoffen!
Da ich suchte Schutz und Hort
Vor dem Tode, fand ich ihn,
Ging, um ja ihm zu entfliehn,
Ihm entgegen; denn kein Ort
Bleibt dem Tode je verborgen;
Woraus deutlich zu ersehn,
Daß ihm die entgegen gehn,
Die ihn recht zu meiden sorgen.
Darum kehret eilig, kehrt
Nur zurück zum blut'gen Kampfe;
Zwischen Waffen, Glut und Dampfe
Wird euch beßrer Schutz gewährt
Als auf noch so festem Berge;
Giebt's doch keinen Aufenthalt,
Der vor des Geschicks Gewalt,
Vor der Sterne Wut euch berge!
Und ob ihr im Fliehn euch Allen
Rettung sucht vor Todesnoth:
Seht, ihr gehet in den Tod,
Wenn Gott will, ihr sollet fallen.

(Er fällt in die Scene zurück.)

Basilius.

Seht, ihr gehet in den Tod,

Wenn Gott will, ihr sollet fallen?
Wie so gut, o Himmel! bringet
Die Verblendung unsers Trachtens
Nun zu besserer Erkenntniß
Dieser Leichnam, der uns mahnet
Mit den Lippen einer Wunde,
Da das Naß, das ihr entwallet,
Uns mit blut'ger Zunge lehrt,
Daß des Menschen Vorsicht, alle
Seine Sorgfalt, nichts vermöge
Gegen höh'rer Mächte Walten.
Ich nun, um mein Reich vor Aufruhr
Und Verderben zu bewahren,
Gab es in dieselbe Hand,
Der ich's zu entreißen dachte.

Clotald.

Kennet gleich, o Herr, das Schicksal
Jeden Pfad, und findet Alle,
Die es suchet, selbst im Dickicht
Des Gebirgs: doch, muß ich sagen,
Ist's kein christlich Wort, daß nichts
Uns vor seiner Wut bewahre.
Dies ist falsch: der weise Mann
Bändigt auch des Schicksals Walten;
Und wenn du nicht jetzt behütet
Warst vor Ungemach und Plagen,
Suche künftig dich zu hüten.

Astolf.

Herr, was jetzt Clotald dir sagte,
Sprach er als ein weiser Mann,

Der schon reife Jahr' erlangte;
Ich nun red' als muth'ger Jüngling:
In dem dichten Waldesschatten
Dieses Berges steht ein Roß,
Flüchtig, wie vom Wind' empfangen;
Dies besteig' und flieh', indessen
Ich den Rücken dir bewahre.

Basilius.

Wenn Gott will, ich solle sterben,
Wenn der Tod hier meiner harret:
Wohl, so will ich jetzt ihm stehn,
Aug' im Aug' ihn fest erwartend.

(Waffengetöse.)

Sigismund, Rosaura, Soldaten und **Gefolge** treten auf.

Sigismund (zu den Seinigen).

In dem Dickicht dieses Berges,
Zwischen seinen dunkeln Schatten
Birgt der König sich; verfolgt ihn,
Lasset keinen Baum im Walde
Undurchstöbert; Stamm vor Stamm,
Zweig vor Zweig durchsucht sie alle.

Clotald (zum König).

Fliehe, Herr!

Basilius.

Weßhalb entfliehn?

Astolf.

Was beginnst du?

Basilius.

Herzog, laßt mich.

Clotald.

Herr, was machst du?

Basilius.

Das, Clotald,

Was mir übrig ist zu machen.

(zu Sigismund)

Kommst du, mich zu suchen, Prinz?
Sieh mich dir zu Füßen fallen; (er kniet)
Deiner Sohlen weißer Teppich
Sey der Schnee von meinen Haaren.
Tritt auf meinen Hals, zerschmettre
Meine Krone; stürz', entraffe
Mir die alte Würd' und Achtung.
Räche dich durch meine Schande,
Laß mich dir als Sklave dienen;
Und nach solchen Voranstalten
Mag das Schicksal sein Gelübde,
Mag sein Wort der Himmel halten.

Sigismund.

Sehr erlauchter Hof von Polen,
Der von solchen Wunderthaten
Hier zum Zeugen wird, merk' auf,
Was dein Fürst dir jetzo saget:
Die Verhängnisse des Himmels,
Die einst auf azurne Tafeln
Gott mit seinem Finger schrieb,
Der zum Schreibmateriale
Sich erkor den blauen Aether,

Wo die goldnen Lettern prangen —
Täuschen nimmer, lügen nimmer;
Wer da lügt und täuscht, ist aber
Dieser, der, um Mißbrauchs willen,
Sie durchforscht und offenbaret.
Hier, mein Vater, den ihr sehet,
Machte, nur um sich zu wahren
Vor der Wildheit meines Wesens,
Mich zum Thier von Menschenansehn,
Dergestalt, daß, wenn ich gleich
Kraft der Reinheit meines Adels,
Kraft der Hoheit meines Blutes,
Kraft des Vorzugs meiner Gaben,
Mild und sanft geboren ward,
Dennoch solcher Lebenswandel,
Solcherlei Erziehungsart
Gnügen müßt' ohn' alles Andre,
Zu verwildern meine Sitten.
Schöner Weg, sie umzuschaffen!
Spräche man zu einem Menschen:
Eine wilde Bestie trachtet
Dich zu tödten; wär's ihm dienlich,
Sie vom Lager aufzujagen,
Falls er schlafend sie erblickte?
Spräche man: Von diesem Stahle,
Den du trägst, wirst du den Tod
Einst empfahn; so wär's ein falsches
Vorsichtsmittel, ihn entblößen,
Um vor ihm sich zu bewahren,

Und sich auf die Brust ihn setzen.
Spräche man: Des Meeres Wasser
Sind, als Monument von Silber,
Dir bestimmt zum feuchten Grabe;
Wär' es wahrlich übles Thun,
Dann sich auf das Meer zu wagen,
Wann es sich zu Schneegebirgen
Aufthürmt, zu krystallnen Alpen.
Meinem Vater nun erging es
So wie dem, der aus dem Schlafe
Weckt das Unthier, das ihm drohet;
So wie dem, der, vor dem Stahle
Zitternd, ihn entblößt; wie dem,
Der im Sturm aufregt die Wasser.
Und war meine Wildheit (hört mich!)
Solch ein reißend Thier im Schlafe,
Meine Wut ein ruhend Schwerdt,
Meeresstille mein Gewaltsinn:
Wohl, so beugt ja nie das Schicksal
Sich dem Unrecht und der Rache,
Denn sie reizen es nur mehr;
Und so, wer zu beugen trachtet
Sein Geschick, muß mit Verstand
Und mit Mäßigung verfahren.
Ehe die Gefahr erscheinet,
Kann sich schützen nicht, noch wahren,
Wer ihr vorbeugt; denn obwohl
Demuth kann (klar ist die Sache)
Ihn beschützen, so geschieht's
Doch nur dann, wenn er im Falle

Der Gefahr ist, denn kein Mittel
Giebt's, um diese fern zu halten.
Beispiel sey euch dieses seltne
Schauspiel, dieser sonderbare
Staunensanblick, dieses Grau'n,
Dieses Wunder; denn von Allem
Ist das Größte dies, zu sehn,
Trotz so großem Mühewalten,
Ueberwunden, mir zu Füßen,
Einen Vater und Monarchen.
Ja, ein Schluß des Himmels war's!
Wie er auch ihn aufzuhalten
Strebt', er konnt' es nicht. Und ich,
Der ihm weichen muß an Alter,
Wissenschaft und Geistesgröße,
Sollt' es können? — König, Vater,
Steh' auf, reiche mir die Hand!
Da der Himmel von dem Wahne
Dich befreit, auf diese Weise
Ihn zu zwingen, so erwart' ich
Demuthsvoll, daß du dich rächest;
Sieh mich dir zu Füßen fallen!

(Er kniet.)

Basilius (ihn aufhebend).

Sohn — denn dieses edle Thun
Zeuget dich zum anderumale
Mir im Herzen — du bist Fürst.
Ja, der Lorbeer und die Palme,
Sie gebühren dir; du siegtest;
Krönen denn dich deine Thaten!

Alle.

Lebe Sigismund! Er lebe!

Sigismund.

Große Siege zwar erwartet
Einst mein Muth noch zu ersiegen;
Doch den größten jetzt erhalt' ich
Ueber mich. Gieb an Rosaura
Deine Hand, Astolf; du warest
Längst in ihrer Ehre Schuld,
Und sie einzufodern hab' ich.

Astolf.

Freilich ist es wahr, verpflichtet
Bin ich ihr; allein dem schadet,
Daß sie nicht weiß, wer sie ist.
Und es wär' Entwürd'gung, Schande
Wär' es, wählt' ich mir ein Weib. . .

Clotald.

Halt, Astolf! nicht weiter, sag' ich.
Wiss' es, edler als Rosaura
Bist du nicht. Im offnen Kampfe
Soll mein Degen sie vertheid'gen;
Denn genug, ich bin ihr Vater.

Astolf.

Du, Clotald?

Clotald.

Ich wollt's verschweigen,
Bis ich an des edeln Gatten
Hand sie ehrenvoll erblickte.
Der Bericht währt' allzu lange;
Doch gewiß, sie ist mein Kind.

Astolf.

Ist es so? Mit Freuden halt' ich
Mein Versprechen.

Sigismund.

Daß Estrella
Nicht mit Recht sich mag beklagen,
Da sie einbüßt einen Fürsten
Von so hohem Ruhm und Range,
Will ich nun mit eigner Hand
Sie vermählen einem Gatten,
Der an Hoheit und Verdiensten
Wenn nicht vorgeht, doch ihm nahet.

(zu Estrella)

Gieb mir deine Hand.

Estrella.

Gewinn
Ist mir solches Glücks Erlangen.

Sigismund.

Und Clotald, den treuen Diener
Meines Vaters, ihn erwartet
Hier mein Arm und jeder Lohn,
Den er wünschen mag zu haben.

(Er umarmt Clotald.)

Einer aus Sigismunds Gefolge.

Ehrst du so, wer nicht dir diente:
Was werd' ich denn, der des Landes
Aufstand wirkt' und dich erlöste
Aus dem Thurme, wo du saßest,
Was werd' ich zum Lohn empfahn?

Sigismund.

Jenen Thurm; und daß von dannen
Nie du bis zum Tod' entweichst,
Geb' ich dir gnugsame Wache.
Des Verräthers nicht bedarf's
Nach vollendetem Verrathe.

Basilius.

Dein Verstand erregt uns Staunen.

Astolf.

Wie so glücklich umgewandelt!

Rosaura.

Wie bedächtig und wie weise!

Sigismund.

Was bestaunet ihr und gaffet,
Wenn ein Traum mein Lehrer war?
Wenn ich immer noch erbange
Zu erwachen und von neuem
In des Kerkers engen Schranken
Mich zu sehn? Und wenn auch nicht:
Gnügt's doch, solchen Traum zu haben;
Denn so ward ich mir bewußt,
Daß das Glück des Menschen alles
Wie ein Traum vorüberschwindet.
Drum es mir zu Nutze machen,
Will ich heut, so lang' es dauert,
Bittend für so manchen Mangel
Um Erlaß; denn edeln Herzen
Eigen ist es, zu erlassen.

Die große Zenobia.



Personen.

Zenobia, Königinn von Palmyra.
Aurelian, nachmals Kaiser von Rom.
Decius, ein römischer Feldherr.
Asträa, eine Priesterinn.
Livius, Neffe der Zenobia.
Irene, } Frauen der Zenobia.
Crotilde, } Frauen der Zenobia.
Persius, ein Soldat.

Ein römischer Hauptmann.
Römische Soldaten.
Soldaten der Zenobia.
Gefolge.
Volk.



Erster Aufzug.

Eine wilde Felsengegend. **Aurelian** tritt auf, in Felle gekleidet, und wie erschrocken.

Aurelian.

Verweil' in dieser Wildniß,
Erzeugung meines Hirns, du bleiches Bildniß!
Wahn, deß erlognes Leben
Mit sichtbarer Gestaltung sich umgeben,
Nicht in der Luft zerrinne,
Bist du ein Blendwerk meiner regen Sinne!
Entfliehe nicht! — Doch was ist dieses? Mache
Mir kund, o Himmel! schlaf' ich oder wache?
Obwohl dies eins zu nennen,
Wenn ich, mich selbst kaum fähig zu erkennen,
Im Abgrund dunkler Räume,
Was ich einst schlummernd sah, nun wachend träume.
Denn einst — wie ward mir, Himmel! als ich glaubte,
Daß sich Quintil, den Lorbeer auf dem Haupte,
Vor meinem Blick befunden,

Bedeckt mit tiefen Wunden,
Woraus in blut'gen Wellen
Sein Leben schien graunvoll dahin zu quellen!
Und drauf, in bangen Tönen,
Sprach er zu mir mit schauderhaftem Stöhnen:
„Nimm hin mein Scepter, meine Lorbeerkrone;
Denn Herrscher wirst du seyn auf Roma's Throne."
Die Stimme schien, verweht von leisen Winden,
Ein Schatte nur erträumten Glücks, zu schwinden.
Doch, wachend oder träumend,
Bin ich es nicht, der, seinen Stolz nicht zäumend,
In manch geheimer Stunde
Sich Roms Monarch genannt mit kühnem Munde?
Verfolgt von dieses Wahns hartnäck'gem Trachten,
Mußt' ich so lang' in düstrer Schwermuth schmachten,
Bis ich, um nicht in völkerreichen Gauen
Den Pomp der stolzen Majestät zu schauen,
Einzog in diese wüsten Felsreviere,
Um König hier zu seyn der wilden Thiere.
Bin ich nun der: wie leicht kann dieses Streben,
Das wachend mich erfüllet,
Vom todten Schweigen düstrer Nacht umhüllet,
Dem leeren Wahn Gestalt und Stimme geben;
Wenn, als unsterblich, nimmer
Die Seele schläft, und mich durch flücht'gen Schimmer
Der Krone wollt' entzücken?
Denn nie kann Schlaf den Ehrgeiz unterdrücken. —

Doch dort, was seh' ich prangen?

Täuscht mich das Auge? Täuscht mich das Verlangen?
Ein Diadem aus heil'gen Lorbeersprossen,
Die um das goldne Scepter sich geschlossen,
Ruht auf der Felsenzinne!

(Man sieht Krone und Scepter auf einem Felsenstücke, unter Zweigen.)

Verworrne Räthsel meiner irren Sinne
Sind diese klaren Zeichen;
Wenn nicht der Fels, anstatt lebend'ger Eichen,
Hier Scepter trägt, die, meiner Qual zum Lohne,
Als Frucht mir bieten diese Blätterkrone.
O Krone, meine Wonne!
Glücksel'ger Strahl von meiner Glückessonne!
Vergieb mir, wenn ich fehle
An deiner Gottheit; eine neue Seele,
Ein kühner Geist, durch den mein Muth entlodert,
Hat laut zu solcher Ehre mich gefodert. —
Hervor, ihr wilden Thiere, die ihr lauert
In Kerkern, so der Fels für euch gemauert!
Kommt, kommt in dichter Menge
Zu meiner Krönung festlichem Gepränge,
Daß euch mein Ruhm ertöne,
Da ich zum König des Gebirgs mich kröne.

(Er setzt die Krone auf und ergreift das Scepter.)

Wohl kann ich jetzt, ich, eine Welt im Kleinen,
Als mein Herr, auch als Herr der Welt erscheinen.
Im Spiegel dieser Auen,
Der schmeichlerisch dahinflieht, will ich schauen,
In wie erhabnem Glanze

Mein selig Haupt prangt mit dem Lorbeerkranze.

(Er spiegelt sich in einer Quelle.)

O heilige Verklärung!
Das Urbild weihe schuldige Verehrung
Des Abbilds hehrem Prangen;
Denn, selbstgeschaffner Hoheit unterthänig,
Muß ich Gehorsam zollen und empfangen,
Als meines eignen Ichs Vasall und König.
Narciß, am Quellenrande,
Von seinem eignen Reiz entbrannt in Liebe,
Starb hin; und ich, entflammt von edlerm Brande,
Ganz hingegeben meiner Sehnsucht Triebe,
Will ein Narciß auf Erden,
Nicht meiner Schönheit, meines Stolzes werden.

(Er fährt fort, sich zu bespiegeln.)

Asträa, ein **Hauptmann** und **Soldaten** treten auf.

Asträa (zu den Soldaten).

Dieser ist es, den ihr suchet;
Naht euch, betet an den Hohen!
Denn der Himmel schenkt zum Kaiser
Heut euch einen wundervollen,
Einen würd'gen Herrscher Roma's,
Den der Himmel auserkoren,
Zu vertrau'n den mächt'gen Schultern
Das Gebäude zweier Pole.

(zu Aurelian)

Du, der auf des Ruhmes Flügeln

Hat den fernsten Raum durchflogen,
Den die Sonne selbst nicht kennt,
Pflügend die gestirnten Globen;
Du, der in so blut'gen Siegen,
Immer stolz und unerschrocken,
Zwang so oft zu müß'ger Ruhe
Den gesenkten Arm des Todes:
Warum, in der Tracht des Bauers,
Auf dem einsam wüsten Boden,
Lebt die Tapferkeit, verzagend,
Wohnt die Kühnheit, feig geworden?
Komm zurück zum Heere, komm!
Schreckend selbst des Himmels Zonen,
Gieb der Tiber neue Siege,
Daß dein Name werd' erhoben.
Und daß meiner Rede Dunkel
Dir nicht Zweifel weck' und Sorgen,
Wisse, daß durch meine Stimme
Roma dich zum Kaiser fodert. —
Als des grossen Claudius Erbe,
Saß Quintil auf Roma's Throne,
Dessen Glück, wie hoch es stieg,
Doch in kurzem war zerronnen.
Er, voll Grausamkeit und Ehrsucht,
Auch den Christen sehr gewogen,
Weckt' Unwillen statt Gehorsam
In den Herzen seines Volkes;
Denn das Volk, dem Wesen nach,
Ist ein Unthier, mißgeboren,

Welches, ein Gemisch aus Allen,
Keinem je Erbarmen zollet.
Dieses nun, das mit dem Neuen
Gern sich nährt, von Wuth entglommen,
Machte, daß Quintil von seinen
Eignen Söldnern ward ermordet;
Und allein durch diese Berge
Fliehend, wund, mit Blut beflossen,
Sprach er: Rom, in deine Hände
Geb' ich Scepter hin und Lorbeer.
So verschied er. Neuer Aufruhr
War die Folge seines Todes
Bei dem aufgeregten Heere.
Uneins ob der Thronesfolge,
Wollte dieser Theil die Freiheit,
Jener, einem Herrn gehorchen.
Schon bedrohten sich einander
Wütend die entzweiten Rotten,
Aus dem Stahle Blitze schmiedend
In den Staub- und Nebelwolken,
Als, begeistert vom Orakel
Des Apollo, ich entschlossen
Mich in ihre Mitte stellte,
Ihnen sagend diese Worte:
Läßt die Waffen ruhn! Der Himmel
Schenkt euch einen wundervollen
Kaiser, dem die Welt erzittern
Soll, aus ihrer Bahn geworfen.
Dies ist Aurelian, der tapfre;

Und zum Zeugniß, daß die Vorsicht
Selbst ihn wählt, folgt meinen Schritten
Dahin, wo in Lust und Wonne
Ihr ihn findet, schon gekrönt
Mit derselben Lorbeerkrone,
Die Quintil verloren. Sagt,
Könnt ihr beßres Zeugniß wollen?
Sie, besiegt von meiner Rede,
Oder höherm Wink gehorchend,
Folgten mir in diese Wildniß,
Wo sie Alles so getroffen.
Auf denn, tapfrer Aurelian,
Laß die träge Ruh'! Den Lorbeer
Nimm, mit welchem du, weissagend,
Dich gekrönt. — Und ihr, Genossen,
Ruft ein Hoch dem Aurelian,
Und bei so geheimnißvollem
Dunkel, fülget euch der Wirkung,
Ohne nach dem Wie? zu forschen.
Hegt kein Mißtraun, euern Kaiser
Hier in solcher bäurisch groben
Tracht zu sehen; denn der Demant
Strahlt, in Blei gefaßt, nur stolzer;
Und der Sonne schadet's nicht,
Birgt ihr Lichtglanz sich in Wolken,
Wenn durch Scharten sie von Purpur
Sich ergeußt in Strahlen Goldes.

Alle.

Unser Kaiser lebe hoch!

Hauptmann.
Tausend Jahr', in Glück genossen,
Leb' Aurelian!

Alle.
Er lebe!

Aurelian.
Himmel, welche Wunderproben!
Dieser Berg, mit Schrecken schwanger,
Hat, so scheint es, eingeboren
Geister in die Felsen, Seelen
In die Bäume, so hier sprossen;
Oder schleudert, wunderbarlich,
Aus dem harten Felsenschooße
Mir gehorchende Vasallen.
In so wilder Regung Wogen,
Könnten täuschen nicht die Augen?
Könnten lügen nicht die Ohren?
Nein, gewiß ist, was ich sehe;
Nein, wahr ist, was ich vernommen.
Beut mir solches Glück das Schicksal,
Warum lass' ich's ungenossen?
Säum' ich noch, da ich's verdiene?
Schwank' ich noch, da ich's erprobe?
Kaiser will ich seyn, und müßt' ich
Schnell erwachen; alle Kronen
Sind am Ende nichts, als Träume.
Ha, was such' ich andre Proben?
Denn, macht ihn sein Wahn zum König,
Ist nicht König auch ein Toller?

Asträa.

Warum schwankt dein kriegerischer
Geist, Aurelian? Du wolltest
Zweifeln?

Aurelian.

Göttliche Asträa,
Nicht bezweifl' ich, daß des Lohnes
Werth sey meine Heldenseele;
Doch ich zweifle, diese Krone,
Eben weil ich ihrer werth bin,
Zu besitzen. Wer des Lohnes
Wenig nur begehrt, dem eben
Wird am meisten zugewogen.
Doch wenn diese Wahl der Himmel
Billigt, und ihr ihm gehorchet,
Will ich jetzt mich euern Kaiser
Nennen, nun sogleich entschlossen.
Und um hier auch, wie in Allem,
Vom Gemeinen mich zu sondern,
Mach' ich dies Gebirg' zur Stadt,
Diesen Wald zum Kaiserhofe;
Blumen seyn zum Teppich, Ulmen
Mir zum Baldachin erkoren,
Und der Fels zum Krönungswagen,
Wo ich eurer Ehrfurcht Opfer
Froh empfange. — Staunet nicht
Ob der Tracht und ob dem Orte;
Denn ein wildes Thier ist Feldherr
Von unzähl'gen Legionen.

Asträa.

Alles ruft dich aus zum Kaiser,
Und die Lüfte wiederholen
Laut: Es leb' Aurelian!

Alle.

Lebe tausend Jahr' in Wonne!

Aurelian.

Ja, er leb', um eine blut'ge
Geißel, um der Nationen
Schreckenbild zu seyn, um euern
Ruhm zu heben an die Wolken.
Rom, ich schwör's, soll nicht mich schauen,
Bis ich herrlich auf dem goldnen
Siegeswagen über mehr
Leben triumphirend komme,
Als dem Maimond Rosenblüthen,
Aehren dem August entsprossen.

(Trommeln von fern.)

Aber welcher Trommeln Schall
Birgt sich in den tiefen Schlüften,
Der, gebrochen von den Lüften,
Ruft dem eignen Wiederhall?

Hauptmann.

Daß du strahlend dich erhübest,
Hoch begnadet vom Geschicke,
Und in Einem Augenblicke
Nehmst die Herrschaft und sie übest,
Hat zum Heere sich gewendet,
Decius, der tapfre Held,

Den Quintil in's Kriegesfeld
Nach dem Orient gesendet.

Aurelian.

Wohl, ich will ihn hier empfangen,
Doch zu seinem Schimpf und Grame.

Marsch von Trommeln und Trompeten. Ein Zug von **Soldaten** erscheint; hierauf **Decius**, in Trauer gekleidet, mit schwarzen Waffen. Er kniet vor dem Kaiser nieder.

Decius.

Neuer Cäsar, dessen Name
Soll der Zeit zum Trotze prangen;
Dessen Alter Zeugniß bleibe,
Ewigkeit sey kein Gedicht;
Dessen Reich, nach Jahren nicht,
Nach Jahrhunderten sich schreibe;
So, auf ew'gem Marmorstein,
Soll dein Ruhm der Nachwelt schallen,
So, auf Tafeln von Metallen,
Strahlen deiner Siege Schein;
So, in Erz und Jaspis, prange
Deiner Statuen hohe Zier,
Daß der Tod, wenn er sich dir
Denkt zu nahen, sie umfange;
So soll deines Lorbeers Menge
Siegen ob der Zahl der Tage,
Als du mich, in solcher Lage,
Nicht bestraffst mit zu viel Strenge.
Dir, den ich als Herrn gefunden,

Bei der Wiederkunft zum Heere,
Nah' ich schaamvoll, sonder Ehre,
Von Zenobien überwunden.
Und wenn mir, vom Glück beleidigt,
Kann Entschuldigung gebühren,
Fleh' ich, ohne zu berühren
Wie das Schicksal mich vertheidigt,
Daß du, horchend den gewiegten
Worten, kaiserlicher Krieger!
Gönnest, wenn nicht Lohn dem Sieger,
Doch Entschuld'gung dem Besiegten.

Aurelian.

Wer, besiegt, dem Feinde huldigt,
Kann Entschuldigung begehren?
Sprich nur, um mich zu belehren,
Wie ein Feiger sich entschuldigt.

Decius.

Wo, in Aurorens Mutterarm erzogen,
Glut strömend, früh der junge Tag erscheinet,
Der Himmelsphönix, dem in kühlen Wogen
Sich Sapphirwieg' und Silbergrab vereinet,
Weil er, von Licht zu Licht, am Aetherbogen
Sich neu gebiert, da er zu sterben meinet,
Stets Sonne, stets in Flammen, stets voll Leben;
Wo Asiens Berg' im Osten sich erheben,

Dort giebt es reiche, milde Regionen,
Obwohl sie lang' in öder Nacht getrauert,
Palmyra's Wüstenei'n, wo Legionen
Des Wildes einst auf ihren Raub gelauert.

Dort nun, wo jetzt unzähl'ge Völker wohnen,
Die Prachtgebäude kühn empor gemauert
Auf ihren Bergen, deren mächt'ge Lagen
Mit goldner Zinne stolz gen Himmel ragen:
Dort herrscht Zenobia, jene Göttergleiche,
Zu welcher sich geneigt der Sterne Schaaren,
Daß Alles ihr an Stärk' und Schönheit weiche;
Denn selbst das Fernste sollt' in ihr sich paaren.
Luna, Saturn und jener Strahlenreiche
Verliehn ihr das Metall, das sie gebaren;
Mercur gab ihr Verstand, Zeus Glück und Ehre,
Mars Tapferkeit, und Schönheit gab Cythere.
Sie, als der Welt Bewund'rung anzuschauen,
So stolz wie schön, sie war, als Amazone,
Des Erdenrunds, ja, selbst des Himmels Grauen,
Dräng' auch ein Graun bis zu des Himmels Throne.
Mit kriegerischem Muth und Selbstvertrauen
Behauptet sie die Freiheit ihrer Krone,
Und spricht als Siegerinn, stolz und unlenkbar:
Roms Herrschaft sey in ihrem Land' undenkbar.
Erstaunt ob ihrem Muth, dem Zorn zum Raube,
Beschließt Quintil, die Stolze zu bekriegen,
Und reichet mir, den mit geweihtem Laube
Die heil'ge Daphne kränzt' in manchen Siegen,
Den Führerstab. Doch wer, wie fest er glaube
Gestellt zu seyn, sinkt nicht, wenn Andre stiegen?
Fortunen wär's ein widersprechend Handeln,
Wenn sie, ein Weib, nicht liebte sich zu wandeln.
Ich sollte nun — dies ward mir zur Belehrung —

Wofern sie stets hartnäckig sich geberde,
Entweder heimziehn ohne Kriegserklärung,
Doch sonst nicht heimziehn, bis sie fallen werde.
Die Fürstinn gab mir des Gehörs Gewährung
In einem Park — ein Himmel war's der Erde
An Farben, Duft und jeder Anmuth Kosen,
Der Blumen Stadt, das Vaterland der Rosen.

Und hier, umkränzt von einer Schaar von Frauen,
Die reizend hießen, wo sie selbst nicht wäre,
Ließ sich die göttergleiche Hoheit schauen;
Doch jenen zu vergleichen war die Hehre,
So wie der Lenz den Blumen auf den Auen,
Der Sonne Glanz dem niedern Sternenheere,
Das Meer den Bächen; so, in der Vereinung
Der Nymphen, war der Göttlichen Erscheinung.

Ein purpurnes Gewand sah man sie tragen,
Als die Livrei von ihrer Augen Strenge;
Es war nur kurz, dem zu noch ärgern Plagen,
Der seine Gränzen gern wohl überspränge.
Der kleine Fuß, dem Aug' ein süß Behagen,
Gab Prob' und Bild von größerm Reizgepränge:
So wie der Kaufmann wohl von Edelsteinen,
Die er bewahrt, läßt eine Prob' erscheinen.

Auf ihren Fuß sah man die Silberfranze
Vom Saum des Kleides sich hernieder tauchen;
So schien es, auf krystallnen Wogen tanze
Der Silberschaum bei leiser Winde Hauchen.
Zum Spiegel pflegt, in ihrem schönsten Glanze,
Die Sonne gern den Harnisch zu gebrauchen;

Und war bald mehr, bald minder rein ihr Schimmer,
So schmückte sie vor ihm sich wohl nicht immer.
  Gestickt mit Silberblumen, floß vom Rücken
Der Mantel auf die Flur in Purpurfalten.
Und mußte sich, das Auge zu entzücken,
(Wenn am Azur die goldnen Lichter walten)
Mit Silber nicht ein Purpurhimmel schmücken?
Denn könnte sich die Wölbung umgestalten,
Und prangte röthlich die erhabne Ferne,
So wäre silbern auch das Licht der Sterne.
  Von reichen Spitzen strahlengleich umfangen
War dieses Mantels Pracht, und festgeschlossen
Auf ihren Schultern durch zwei Silberspangen,
In schöner Blumen gleiche Form gegossen.
Auf ihrem Haupt, mit königlichem Prangen,
Schien roth und weiß ein Federnwald zu sprossen,
Voll kühnen Muths empor zur Sonne steigend,
Doch weise sich der Macht des Windes neigend.
  Ihr schönes Antlitz lass' ich unbesungen;
Nicht, daß die Lieb' es etwa nicht bemerke:
Nein, weil der Heldinn, die so oft gezwungen
Zur Furcht die Furcht, zum Tod des Todes Stärke,
Zum Preis den Ruhm, zu lauten Huldigungen
Den Himmel selbst, durch Stolz und hohe Werke,
Im Kriege kühn, im Frieden nimmer müßig —
Weil solcher Frau Schönheit wär' überflüssig.
  Ich schildre mein Begehr mit raschen Zügen;
Doch sie versetzt: Frei bin ich von Beschränkung
Und Kaiserinn; mag Rom sich denn begnügen,

Erlass' ich selbst ihm des Tributes Kränkung.
Krieg wird erklärt. Mit weislichem Verfügen
Schickt sie sich an zum Sieg, mit Muth zur Lenkung;
Denn schon seit langer Zeit lähmt ihren Gatten,
Den Odenath, des Alters dumpf Ermatten.
Den Tag, vielmehr die Nacht, da wir uns schlagen —
Denn jener Tag war leider nur zu nächtig —
Sieh nun Zenobia durch die Reihen jagen,
Der Pallas gleich an Hoheit, hehr und prächtig,
So fest auf ihrem Roß — man mögte sagen,
Ein Geist nur sey in diesen Beiden mächtig;
Denn stürmt' es gleich wild über Thal und Hügel,
Doch sah man wohl, es brauche keinen Zügel.
Wie plötzlich stand, wie rasch flog der beseelte
Zephyr dahin, gehorsam jedem Zeichen!
Vom Blitz, der einer Wolke sich vermählte,
Schien er entsprossen in des Windes Reichen. —
Ich ward besiegt; und soll, wenn ich nicht fehlte,
Des Schicksals Zürnen mir zur Schuld gereichen:
So denke nur, kein Schutz sey mehr erschwinglich,
Wo Stärk' und Schönheit siegen, unbezwinglich.

Aurelian.

Fruchtlos suchst du zu verstecken
Deiner Seele schimpflich Bangen,
Suchst den Fehl, den du begangen,
Mit dem andern Fehl zu decken.
Welches Heers zahllose Schrecken
Können dir Entschuld'gung leihn?
Welcher Riese, nach dem Schein

Ein beseelt Gebirg der Erden,
Gab dir Recht, besiegt zu werden?
Ha, ein schönes Weib allein!
Seht, wie Circe's Graungebilde
Jede Schutzwehr ihm geraubt;
Wie Medusa's furchtbar Haupt
Ihm gedroht vom Demantschilde;
Wie aus des Olymps Gefilde
Zeus mit Blitzen ihn bekriegt!
Ha, ein Weib hat dich besiegt?

Decius.

Ja, ein Weib; doch das auch dich
Wohl besiegte.

(Aurelian wirft den Decius zu Boden und setzt den Fuß auf ihn.)

Aurelian.

Feiger, mich?
Wer, dem meine Kraft erliegt?
Kann sich jemals umgestalten
Meines Glanzes Herrlichkeit?
Sprich, hat auch Gewalt die Zeit?
Hat das Glück auch Macht zu schalten?
Kann des Schicksals blindes Walten
Meiner Thatkraft widerstreben?

Decius.

Ja; die Zeit kann Täuschung weben,
Rache kann das Schicksal üben,
Schleunig kann das Glück sich trüben,
Und Enttäuschung ich erleben.

Gestern warst du gleich Vasallen,
Heute schmückt das Scepter dich;
Feldherr war noch gestern ich,
Heut bin ich beschimpft vor Allen;
Du stiegst auf, ich bin gefallen.
Weil ich fiel, Aurelian,
Steig' in Vorsicht du hinan;
Scheu' des nächsten Tags Geschicke,
Weil, im Steigen, deine Blicke
Einen Andern fallen sahn.
An des Glückes letztes Ende
Stellt das Schicksal dich und mich;
Doch schon däucht mir, als ob ich
Mich am bessern Ziel befände.
Denn erkennen wir, es wende
Täglich sich des Glückes Blinken,
So kann mir die Furcht nicht winken,
Und du solltest Vorsicht zeigen,
Weil ich sink' um nun zu steigen,
Weil du steigst um nun zu sinken.
Sey du so vermessen nicht,
Eben weil ich nicht verzage;
Denn bald kann sich unsre Lage
Wandeln, wenn das Schicksal spricht.
Bald, nach göttlichem Gericht,
Kannst du mir zu Füßen beben
Und ein warnend Beispiel geben
Den Tyrannen.

Aurelian.

Ueber mich

Willst du Sieger seyn, da ich
Hab' in meiner Hand dein Leben?
Ende setzt' ich deinen Tagen,
Hört' ich auf der Furcht Gebot;
Aber giebt es ärgern Tod,
Als so große Schmach zu tragen?
Sterbend leb', und laß dir sagen:
Leben läßt dich mein Vertrau'n,
Um des Glückes Macht zu schau'n.
Ich zwar fürcht' und acht' es nimmer;
Fürchte du's: das Glück ward immer
Ja gerechnet zu den Frau'n.
Du, erfüllt mit feigem Bangen,
Hoffst Veränderung mit Recht,
Da in schimpflichem Gefecht
Weiberhände dich bezwangen.

(Er nimmt ihm das Schwerdt.)

Doch nicht länger sollst du prangen
Mit dem Stahl; an deiner Seite,
Ganz unblutig nach dem Streite,
Wird des Mannes Zier entehrt;
Ehre schmückt ein Kriegerschwerdt
Nur, wenn Feindes Blut es weihte. —
Um zu sehn vor allen Dingen,
Welchem Stern Roms Beifall töne,
Will ich nun zuerst die schöne
Herrscherinn des Osts bezwingen
Und besiegt nach Rom sie bringen.
Schleunig, auf des Sieges Bahnen,
Zieht, ihr tapfern Veteranen,

Asien zu; der Sonne Glanz
Decken, wie ein Wolkenkranz,
Soll das Flattern meiner Fahnen.
Und Zenobia soll alsdann,
Auf dem Siegeswagen liegend
Und an meinen Fuß sich schmiegend,
Dir beweisen, feiger Mann,
Ob ich die besiegen kann,
Die sich schon durch die Erscheinung
Sicher wähnt' in eitler Meinung.
Schnell nach Asien, ihr und ich!
Siegen will ich über mich,
Macht und Schönheit in Vereinung.

(Alle gehen ab, bis auf Decius.)

Decius.

Geh! und gönn' es Zeus, du rennest
Allen dreien hin zum Raube,
Daß du dann, besiegt, im Staube,
Mein' und deine Schmach erkennest;
Daß der Kranz, nach dem du brennest,
Wenn er deine Stirn umlaubt,
Schnell verwandelt, deinem Haupt
Werd als Wunderblum' entwendet,
Blume, die der Morgen spendet,
Blume, die der Abend raubt.
Stets verabscheut sollst du leben;
Keiner soll, trotz deinem Stande,
Achten dich im eignen Lande,
Noch im fremden vor dir beben.

Schnell Vergessen soll umweben
Deine Siege, und ein Strahl
Aus des Himmels Höhn, voll Qual
Dein tyrannisch Daseyn enden,
Wenn du nicht von meinen Händen
Stirbst durch deinen eignen Stahl. —
Doch warum — weh über mich!
Schallt so thöricht meine Klage?
Denn nicht bessert meine Lage,
Tilget meine Schande sich.
Schweigt, ihr Lippen! Seele, sprich!
Denn der Dinge Flucht und Schwinden
Läßt mich Hoffnung noch empfinden;
Weil ja, nach der Liebe Schluß,
Der Tyrann erzittern muß,
Der Beschimpfte Rache finden.

(ab.)

Saal im Palast der Zenobia.

Irene und **Livius** treten auf.

Livius.

Ich erzählte dir, o schöne
Freundinn, daß ich mich, als Erbe,
Um dies Reich mit Recht bewerbe;
Denn Zenobien mangeln Söhne,
Und sie hofft von Odenathen,
Meinem Oheim, keine mehr.

Irene.

So weit weiß ich's nun.

Livius.

Daher . . .

Aber darf ich's dir verrathen?

Irene.

Und was fürchtest du?

Livius.

Entdeckung.

Irene.

Doch weßhalb?

Livius.

Ein Weib bist du.

Irene.

O die Zung' hält gute Ruh',
Liegt uns an der That Vollstreckung.
Schweigen um des Vortheils willen,
Glaub' es, findet Keine schwer.

Livius.

Nun so fahr' ich fort: daher
Mögt' ich gern die Sorge stillen,
Die durch meines Oheims Jahre
Mir entsteht, und durch die Macht,
Stärk' und Kühnheit, in der Schlacht
Wie im Rath, die ich gewahre
Bei Zenobien. Denn beschieden
Ward ihr jede Herrscherkraft,
Welche Schutz im Kriege schafft,
Welche Rath gewährt im Frieden.

Nun geht meine Furcht dahin,
Falls sie grössre Macht erwürbe,
Daß, sobald mein Oheim stürbe,
Sie vom Volk zur Herrscherinn
Würd' ernannt, und so am Ende
Mir die Königskron' entführte,
Die mir doch als Mann gebührte;
Denn man weiß, durch Weiberhände
Läßt dies Volk sich lieber zähmen.

Irene.

Und was willst du?

Livius.

Sie im Gange
Hemmen, eh sie Zeit erlange,
Meinen Platz für sich zu nehmen.

Irene.

Aber wie?

Livius.

Jetzt ist von Nöthen,
Dein und mein Glück zu berathen;
Tödten mußt du Odenathen.

Irene.

Doch den Odenath zu tödten,
Nicht Zenobien, schadet dir.
Denn wofern dir dieses droht,
Daß nach deines Oheims Tod
Sie regiere: so wird ihr
Eben durch die That genützt,
Die dich selber soll erheben;

Die dich hindert soll ja leben,
Sterben soll, der dich beschützt.
Livius, wenn ich rathen mag,
Reiß' uns gleich aus allen Nöthen:
Wär's nicht besser, sie zu tödten?
So vollbringt's ein einz'ger Schlag.

Livius.

Das ist nicht so schwierig, toll
In Gefahr hinein zu gehn;
Doch, Irene, das: zu sehn,
Wie man ihr entkommen soll.
Wagte deine Hand verwegen
An Zenobien sich, so müßte,
Wenn kein Einz'ger auch es wüßte,
Doch ein Jeder Argwohn hegen.
Bleibt der Welt, in keinem Falle,
Ein Geheimniß doch verhehlt!
Keinem Einz'gen wird's erzählt,
Und am Ende wissen's Alle.
Zwar man sieht, für uns ist noch
Gleicher Grund zu beiden Thaten,
Ob wir tödten Odenathen,
Ob Zenobien; aber doch
Wird das Urtheil anders klingen:
Denn es weiß ja jedes Kind,
Daß die Jahre gnügend sind,
Einen Alten umzubringen.
Um dir ferner zu erklären,
Weßhalb ich den Odenath

Tödten will, da diese That
Mir die Herrschaft könnt' erschweren,
Sag' ich dies: der Tod des Alten
Soll das Volk davon entwöhnen,
Einem Weib' als Herrn zu fröhnen,
Und das Weib, als Herr zu schalten.
Ist sie einmal anerkannt,
Dann ist keine Macht genüglich,
Sie zu stürzen; also klüglich
Werd's bei Zeiten abgewandt.
Stirbt mein Oheim, so kann mir
Die Ernennung jetzt nicht fehlen;
Allen werd' ich dann befehlen,
Und gehorchen einzig dir.

Irene.

Und ich — dies ist meiner Liebe
Letzter Wunsch — ich mögte wohl
Herrinn seyn von Pol zu Pol,
Daß ich deine Sklavinn bliebe.

Livius.

Und um deine Hand zu werben
Gönnst du mir?

Irene.

Zenobien hör' ich.

Livius.

Herrschen oder sterben, schwör' ich!

Irene.

Herrschen, Livius, oder sterben!

Die Königinn **Zenobia** tritt auf; ihr folgen **Soldaten** mit Bittschriften in der Hand.

Erster Soldat.

Eine Bittschrift hab' ich hier
Zur Erwägung. Euch zu sehn
Wünscht' ich nur; dann will ich gehn,
Euch zu dienen.

Zweiter Soldat.

Dies Papier
Wird Ew. Majestät berichten,
Welcher Weis' ich euerm Thron
Dienstlich war.

Zenobia.

Ich ließ mich schon
Von dem Allen unterrichten.
Habt, ihr Freunde, nur Geduld,
Bis der König dies gelesen.

Erster Soldat.

Welche Frau!

Zweiter Soldat.

Welch hohes Wesen!

Dritter Soldat.

Welche Kraft!

Erster Soldat.

Und welche Huld!

(gehen ab.)

Livius (bei Seite).

Welcher Neid! Ich werde toll.

Zenobia.

Livius, du warest hier?

Livius.

Ja; ich harrte, daß zu mir
Nun dein Ohr sich neigen soll.

Zenobia (bei Seite).

Ganz verstört, mit bleicher Wange
Kommt er, um mit mir zu sprechen;
Heute zeigt sich das Erfrechen,
Das ich schon gescheut so lange. —
Warum so zurückgehalten?
Würden, Livius, nicht alle
Deine Wünsch' in jedem Falle
Gern den ersten Platz erhalten?

Livius.

Bis du hier allein verweiltest,
Harrt' ich nur.

Zenobia.

Nun wohl.

Livius.

Ich stand
Hinter dieses Schirmes Wand,
Während du Gehör ertheiltest.
Wüßtest du, was Alle sagen. . .

Zenobia.

O ich weiß, sie sagen hier
Fälschlich manches Lob von mir.
Doch dir ist bekannt, mich plagen
Schmeichelei'n; drum laß nur jede
Lobserhebung.

Livius.

Es ist nicht. . .

Zenobia.

O ich weiß.

Livius.

Es unterbricht
Jedes Wort mir deine Rede.
Glaubst du . . .

Zenobia.

Und was könnt' ich glauben,
Als daß ich gepriesen ward?
Wer, in deiner Gegenwart,
Könnt' ein Andres sich erlauben?
Du, so treu in deinen Pflichten,
Würdest jedes andre Wort,
Denk' ich, gleich bestrafen dort,
Und nicht hier es mir berichten.

Livius.

Mit dem Schwerdte drein zu schlagen,
Taugt nicht immer.

Zenobia.

Wenn das ist,
Taugt's auch nicht zu jeder Frist,
Alles wieder nachzusagen.

Livius.

Solch ein Scepter in der Frauen
Hand zu sehn, empöret sie.

Zenobia.

Und warum empört sie's nie,
Eine Frau im Kampf zu schauen?

Livius.

Alles murrt, im Tribunale
Dich zu sehn; und wohl mit Recht.

Zenobia.

Murrt denn Keiner, bei'm Gefecht
Mich zu sehn im Waffenstahle?

Livius.

Ihrer Ehre scheint es schimpflich,
Durch ein Weib Gesetze hier
Zu empfangen.

Zenobia.

Doch von ihr
Sieg' empfangen, scheinet glimpflich?

Livius.

Gut ist's nicht, daß diese Gauen
Du beherrschest.

Zenobia.

Wohl ist's gut,
Fehlt's den Männern doch an Muth,
Daß die Herrschaft sey den Frauen.

Livius.

Wie es scheint, sprichst du von mir.

Zenobia.

Wider dich spricht dein Betragen.

Livius.

Sag' ich doch, was Jene sagen.

Zenobia.

Jener Antwort sag' ich dir.
Denn nicht kenn' ich Jene dort;
Dich nur hört' ich Klag' erheben,

Drum muß ich dir Antwort geben;
Gieb du Jenen sie sofort.
Und du magst, da, (wie zu denken)
Als du sie mir vorgebracht,
Du die Klagen hast bedacht,
Auch die Antwort nun bedenken:
Mir kommt's zu, Gericht zu hegen,
Furchtbar jedem Missethäter,
Wenn ich lasse dem Verräther
Seinen Kopf zu Füßen legen.

Livius.

Mich betrübt es. . .

Zenobia.

Geh von hinnen!

Livius.

Dich zu sehen. . .

Zenobia.

Ja, das denk' ich.

Livius.

So erzürnt . . .

Zenobia.

Das Weitre schenk' ich.

Livius (bei Seite).

O mein thörichtes Beginnen!

(ab.)

Zenobia (zu Irenen).

Unklug hat er selbst erklärt,
Was er zu erreichen wähne;
Fürchten müßt' ich, wär', Irene,

Mir zur Seite nicht dein Schwerdt.
Wenn er wagt, mich zu beleid'gen,
Weil er mich als Weib betrachtet,
Werd' es auch für recht geachtet,
Mich durch Weiber zu vertheid'gen;
Und du bist, ich weiß, der Frauen
Treuste mir.

Irene.

Als Sklavinn lebe
Ich für dich allein, (ich bebe)
Wie du wirst durch Thaten schauen.

Persius tritt auf, ohne die Andern zu bemerken.

Persius (für sich).

Drei der Mittel giebt's auf Erden,
Um zu fördern unsre Sachen;
Erstens: muß man Hochzeit machen;
Zweitens: muß man Wittwer werden;
Drittens: muß man tapfer lügen,
Doch mit Kunst. Von diesen drei'n
Soll es nun das letzte seyn,
Dem ich denke mich zu fügen.
Ein Soldat bin ich, zur Noth,
Und ich schonte stets mein Leben;
Nun, im Sande fand ich eben
Einen tapfern Krieger todt.
Diese Schriften hier, ein Zeugniß
Seiner Thaten, hinterließ er,

Denk' ich, mir; (Andronius hieß er)
Und benutzend das Eräugniß,
Hol' ich unter seinem Namen
Mir den Lohn; der Erste nicht
Bin ich ja, der Früchte bricht,
Die gereift aus fremdem Saamen;
Wie schon aus den klaren Proben
Eines Wechselbriefs erhellt,
Der, in Genua ausgestellt,
In Castilien wird erhoben.

Irene (zu Zenobien).

In dein Zimmer, Herrinn, wagt
Sich ein Kriegesmann.

Zenobia.

Irene,
Allen Kriegern hab' ich jene
Freiheit nimmer noch versagt.

(zu Persius)

Wer seyd ihr?

Persius (kniet nieder).

Ich will's berichten,
Wenn mein schmutz'ger Mund in Muße
Diesem deinen Zwerg von Fuße
Einen Kuß erst darf entrichten.

(Er steht auf und überreicht die Papiere.)

Antwort wird auf deine Fragen
Dieser Schriften Zeugniß seyn.

Zenobia.

Und wie heißt ihr?

Persius.

Persius — nein,
Nein, Andronius wollt' ich sagen.

Zenobia.

Ihr, Andronius?

Persius.

Jederzeit.

Zenobia.

Gut, daß ich euch hier empfange.
Euch zu kennen wünscht' ich lange;
Denn von eurer Tapferkeit
Weiß ich.

Persius.

Deiner Gnade Schluß
Kann sie mir allein gewähren.
(B. S.) Schön, mein Glückchen!

Zenobia (lesend).

„Einen schweren
Kampf durchfocht Andronius." —
Und in welchem Kampf befand
Sich der Tapfre?

Persius (bei Seite).

Bei den Ohren
Packt sie mich. (laut) Ich ging verloren,
Eh ich noch in ihm mich fand.

Zenobia.

Wie?

Persius.

In Obhut eines Riesen

War ein Weinberg; jede Beere
Schien ein Faß an Größ' und Schwere.
Einst nun mußt' ich gegen diesen
Goliath zu Felde ziehn;
Trauben sollt' ich für die Schaaren
Holen, weil sie hungrig waren.
Da er mich zu merken schien,
Sucht' ich, bei dem Einen Male,
Mehr in List als Muth mein Wohl:
Eine Beere macht' ich hohl
Und verkroch mich in die Schaale.
Er, der Menschenfleisch indessen
Ausgewittert, naht sich sachte.
Was geschah? Der Teufel machte
Eben jetzt ihm Lust zu essen.
Just die Beere wollt' er gern;
Und so schluckt' er meine Glieder,
Halbgekaut, auf einmal nieder.
Doch, im Wahn, ich sey der Kern,
Spuckt' er so mich wieder fort,
Daß ich gleich, in Einem Bogen,
Bis zum Heere kam geflogen,
Funfzig Meilen weit von dort.

Zenobia (lesend).

„Ohne Leiter, einen Wall
Hat Andronius erklommen."

Persius.

Da ich dieses unternommen,
War ich leichter als ein Ball.

Zenobia.

Wie geschah es?

Persius.

Als ich kam,
Sah ich eine Tanne neben
Jenem Walle sich erheben.
Und was macht' ich nun? Ich nahm
Einen Strick und zog hernieder,
Bis zu mir, des Baumes Gipfel,
Setzte keck mich auf den Wipfel
Und ließ nun die Schlinge wieder
Langsam nach. Kaum aber fand
Er sich frei, so schnellt' er sich
So gewaltsam auf, daß ich
Auf dem Walle mich befand. —
Mit so abgeschmacktem Zeuge
Wünsch' ich bloß dir Spaß zu machen,
Nicht, als wären wahr die Sachen;
Doch der Himmel ist ja Zeuge
Meiner Thaten, und nicht gut
Wär' es, sie zu wiederholen.

Zenobia.

Gut hast du dich mir empfohlen
Durch Bescheidenheit und Muth.
Um dich selbst nicht zu erheben,
Miedest du zwar den Bericht,
Aber die Vollbringung nicht,
Und ergötztest mich daneben.
Mehr Vertrau'n ist dir gelungen

Zu empfahn mit deinen Siegen
Dadurch, daß du sie verschwiegen,
Als indem du sie errungen.
Lob erniedrigt nur den Helden,
Und so bin ich dir verpflichtet;
Was mir dies Papier berichtet,
Brauchst du selbst mir nicht zu melden.
Und da mir zu gleicher Zeit
Dein Verstand und Muth gefallen,
Sey von nun an, du vor Allen,
Meinem nächsten Dienst geweiht.

Persius (niederknieend).

Du beglückst mich! Dürf' ich nie
Mehr von diesem Fuß mich trennen!
Wollt' ich früher Zwerg ihn nennen,
Sag' ich jetzt ihm: Bon ami!

Crotilde tritt auf.

Crotilde.

Dich zu sprechen wünscht ein Mann
Mit verhülltem Angesicht;
Seinen Namen nennt er nicht,
Doch giebt sich als Römer an.
Dir sey's wichtig, sagt er.

Zenobia.

Mir?

Laß ihn kommen.

Persius.

Doch betrachte. . .
Wenn der Teufel Unheil machte. . .

Zenobia.

Du, Andronius, bleibe hier,
Denn sein Plan ist uns verhohlen;
Und nie kann ich sichrer seyn,
Als bei dir.

Persius.

Wahrhaftig, nein!
Laß noch hundert Andre holen.

Decius tritt auf, mit verhülltem Angesichte.

Decius (niederknieend).

Sieh mich, Herrinn, dir zu Füßen.

Persius.

Reichen Hundert auch wohl zu?

Zenobia.

Steh nur auf.

Decius.

Vergönne du,
Hier allein dich zu begrüßen.

Persius.

Sprich nur, da er dich allein
Sehn will, daß ich mich entferne;
Ich bin höflich, und nicht gerne
Mag ich Schuld an Störung seyn.

Zenobia.

Nun wohlan, entfernt euch Alle.

Persius.

Herzlich gern.

Irene.

So laßt uns gehn.

Zenobia.

Aber draußen bleibe stehn
Und sey dort, in jedem Falle,
Fertig und bereit.

Persius (beängstigt).

Schon gut.

Zenobia.

Kannst du gleich so zornig werden?
Schon, in Stimm' und in Geberden, (bei Seite)
Zeigt sich deutlich seine Wut.
Mäß'ge dich. (laut)

Persius.

Wenn du's verlangst.

Zenobia.

Was er will, ist wohl nicht schlimm.

Persius.

Nun, ich mäß'ge mich. (bei Seite) Für Grimm
Hält sie meine Todesangst.

(Irene, Erotilde und Persius gehen ab.)

Zenobia.

Sie sind fort; jetzt kannst du melden,
Was zu kommen dich bewog,
Kannst dein Angesicht enthüllen

Und der Luft vertrau'n das Wort.
Doch wie kommt's, daß Sprach' und Regung
Sich zugleich bei dir verlor?
Du bist jetzt allein, und säumst?
Ich bin jetzt allein, du stockst?
Fasse Muth; es wäre denn,
Daß die Furcht dich erst bedroht,
Seit du mich sahst.

Decius.

Wohl gesprochen;
Denn wofern mich Furcht bedroht,
Ist es, seit ich dich gesehen.
Sieh, ob dich mein Mund betrog. (enthüllt sich)
Kennst du mich?

Zenobia.

Ich kenne dich;
Du bist Decius.

Decius.

Nimmer wohl!

Zenobia.

Und wer sonst?

Decius.

Ich weiß es nicht;
Denn so fremd bin ich mir schon,
Daß ich an mir selber zweifle.
Decius war ich einst, da noch
Ehre mein war; doch ich kenne
Mich nicht mehr, seit sie entflohn.

(Zenobia greift nach dem Schwerdte.)

Laß dein Schwerdt nur in der Scheide;
Denn begehrst du meinen Tod,
So bedarfst du keiner Waffen,
Als des Grams, der mich durchbohrt.
Dieser wird mein Mörder werden,
Wenn in ihm, bei solcher Noth,
Strenge nicht bei'm Mitleid, oder
Mitleid bei der Strenge wohnt.
Du indeß vernimm die Worte,
Deren rasch ergoßner Strom
Früher sich vom Herzen losreißt,
Als er von der Lippe wogt.
Wohl ist dir bewußt, Zenobia,
Daß, als auf dem Schlachtfeld dort
Ich den Umfang deiner Stärke
Und den eignen Muth erprobt —
Daß kein Mangel meines Ruhms
Damals mir den Sieg entzog,
Nicht die Obmacht deiner Thaten,
Sondern meines Sterns Gebot.
Ein Tyrann nun, ein grausamer
Und barbarischer Despot,
Den das Heer, uneins, ohn' Ordnung,
Auf den Kaiserthron erhob,
Braucht' in Gegenwart von Allen,
Frech, zu meiner Ehre Hohn,
Solche Thaten, solche Worte —
Hier versagt der Stimme Ton,
Hier verstummt mir meine Zunge,

Hier flieht die Vernunft mir fort,
Hier erstarrt mir die Besinnung,
Hier giebt mir der Schmerz den Tod —
Solche Worte, solche Thaten,
Die mir werden zum Gebot,
Daß ich unter'm Wilde lebe,
Aus der Sonne Glanz entflohn,
Wenn ich nicht durch größre Rache
Mich der mindern Schmach enthob.
Und er that's, weil ich besiegt ward,
Gleich als trüg' ich selbst das Loos
Meines Schicksals in den Händen;
Nicht erwägend, wie so oft
Sich des Glückes Wirkung ändert;
Wie das Leben gleicht dem Flor
Einer Blume, die sich aufzehrt,
Gift'ger Wurm im eignen Schooß;
Einem Mandelbaum voll Blüthen,
Der, auf seine Schönheit stolz,
Bei der Mittagswinde Säuseln
Pracht und Eitelkeit verlor;
Einem Bau, der schier ein Atlas
War der Sphärenregion,
Und in Staub, vom Blitz zerschmettert,
Auflöst seinen eiteln Pomp;
Einer Flamme, die durch's Dunkel
Strahlt, ein leuchtend Meteor,
Aber Licht und Schimmer einbüßt
Bei des Windes leisem Stoß.

Doch warum dich so ermüden?
Denn das beste Beispiel doch
Ist ein Mensch, voll Leben gestern,
Heut ein starrer Erdenkloß.
Aber (wehe mir!) wohin
Reißt die Leidenschaft mich fort?
Höre weiter: dieser Kaiser,
Voll von Grausamkeit und Stolz,
Aufgebracht, daß ich von dir
Solche Schilderung ihm bot,
(War sie gleich für deinen Werth
Zu geringe) warf mir vor,
Liebe sey's, die mich besieget.
Ich bekenn's, daß er nicht log;
Doch mich haben Lieb' und Stärke,
Kraft und Schönheit unterjocht,
Denn zweimal errangst du Sieg,
Weil ich zweimal ihn verlor.
Dieser Kaiser nun, verachtend
Deines Ruhmes Glorie, schwor,
Daß er über Kraft und Schönheit
Triumphiren werd' in Rom.
Dich bedroht sein Zug, schon naht er;
Denn gerüstet standen schon
In Numidien seine Schaaren,
Und schnell brach er auf von dort.
Rom sah nie ein Heer von solcher
Stärke; jegliche Schwadron
Scheint ein Stahlgebirg, der Helme

Federn sind ein Blumenflor;
Seine flatternden Paniere
Sind ein Schrecken alles Volks,
Wann der stolzen Adler Fittig
Sich zur Sonne schwingt empor.
Wohl, Zenobia, ist uns Beiden
Dieser Sieg entscheidungsvoll;
Seh' Aurelian, die mich,
Könn' auchi hn besiegen wohl.
Dies dir zu verkünden eilt' ich,
Daß du sichrer, wann er kommt,
Ihn empfangst. Noch einmal schlage
Rom, und füge zu dem Pomp
Deiner Sieg' auch den noch über
Aurelian; denn ich, durchwogt
Von dem streitenden Gefühle,
Das dir Sieg, mir Ehre hofft —
Dies zu melden komm' ich, wider
Dich zu kämpfen, eil' ich fort.

Zenobia.

Mehr Verdruß hat mir verursacht
Deine Schmach, als, wenn er kommt,
Aurelian mir Furcht erreget:
Jene schafft, nicht er, mir Noth.
Komm' er nur mit seinem Heere,
Wär' es auch zahlloser noch,
Als der Sand am Meer, der Staub,
Der im Strahl der Sonne wogt;
Schlepp' es mit sich Feuerschlünde,

Mächt'ger als Minervens Roß,
Das der listige Verräther
Ueber Troja's Wall erhob;
Wimmeln mag's von Elephanten,
Den beseelten Bergen, dort,
Den lebendigen Vulkanen
Mit verderbenschwangerm Schooß.
Rom mag ganz verödet bleiben;
Denn, bei'm Zeus, dem großen Gott!
Das verdrösse mich am meisten,
Käm' er nicht an diesen Ort,
Wo er nun für deine Schmach
Und die meine büßen soll.
Daß ich dich besiegt, verdrießt ihn?
Und in thöricht eitelm Stolz
Nennt er thöricht nun das Schicksal,
Feige nun die Lieb', und doch
Hat er nimmer sie empfunden?
Meinen Ruhm zu mehren, soll
Nun die Lieb' ihn überwinden,
Nur um meine Glorie noch
Zu vergrößern. — Ist uns Beiden
Dieser Sieg entscheidungsvoll,
Decius, so bleibe hier;
Führer meines Heers hinfort
Sollst du seyn.

Decius.

Verräther würd' ich
Nun am Vaterland? An Rom?

An Aurelianen darf ich's,
Weil er mich beschimpfte; doch
An den Meinen nicht. Das wäre
Nur Bestät'gung seines Hohns.

Zenobia.

Geh denn, Stolzer; und bekenne,
Nur dein Hochmuth treibt dich fort.
Und ihn zu befried'gen, bin ich
Deine größte Feindinn schon.
Geh nur, geh!

Decius.

Und danken muß ich
Dem Geschick, daß es mir bot
Dieses Glücks Gelegenheit,
Ja, mein Unglück selbst mir bot.

(Man hört trommeln.)

Zenobia.

Welch Getös' ist dies?

Decius.

Die Trommeln
Aurelians erschallen dort;
Doch, vom Windeshauch gebrochen,
Naht ermattet uns ihr Ton.

Zenobia.

Heut soll Aurelian mich sehen!

Decius.

Und seh' ich dich heut nicht noch?

Zenobia.

Nein; denn wider mich zu kämpfen
Gehst du.

Zu empfahn mit deinen Siegen
Dadurch, daß du sie verschwiegen,
Als indem du sie errungen.
Lob erniedrigt nur den Helden,
Und so bin ich dir verpflichtet;
Was mir dies Papier berichtet,
Brauchst du selbst mir nicht zu melden.
Und da mir zu gleicher Zeit
Dein Verstand und Muth gefallen,
Sey von nun an, du vor Allen,
Meinem nächsten Dienst geweiht.

Persius (niederknieend).

Du beglückst mich! Dürf' ich nie
Mehr von diesem Fuß mich trennen!
Wollt' ich früher Zwerg ihn nennen,
Sag' ich jetzt ihm: Bon ami!

Crotilde tritt auf.

Crotilde.

Dich zu sprechen wünscht ein Mann
Mit verhülltem Angesicht;
Seinen Namen nennt er nicht,
Doch giebt sich als Römer an.
Dir sey's wichtig, sagt er.

Zenobia.

Mir?

Laß ihn kommen.

Persius.

Doch betrachte. . .
Wenn der Teufel Unheil machte. . .

Zenobia.

Du, Andronius, bleibe hier,
Denn sein Plan ist uns verhohlen;
Und nie kann ich sichrer seyn,
Als bei dir.

Persius.

Wahrhaftig, nein!
Laß noch hundert Andre holen.

Decius tritt auf, mit verhülltem Angesichte.

Decius (niederknieend).

Sieh mich, Herrinn, dir zu Füßen.

Persius.

Reichen Hundert auch wohl zu?

Zenobia.

Steh nur auf.

Decius.

Vergönne du,
Hier allein dich zu begrüßen.

Persius.

Sprich nur, da er dich allein
Sehn will, daß ich mich entferne;
Ich bin höflich, und nicht gerne
Mag ich Schuld an Störung seyn.

Zenobia.

Nun wohlan, entfernt euch Alle.

Persius.

Herzlich gern.

Irene.

So laßt uns gehn.

Zenobia.

Aber draußen bleibe stehn
Und sey dort, in jedem Falle,
Fertig und bereit.

Persius (beängstigt).

Schon gut.

Zenobia.

Kannst du gleich so zornig werden?
Schon, in Stimm' und in Geberden, (bei Seite)
Zeigt sich deutlich seine Wut.
Mäß'ge dich. (laut)

Persius.

Wenn du's verlangst.

Zenobia.

Was er will, ist wohl nicht schlimm.

Persius.

Nun, ich mäß'ge mich. (bei Seite) Für Grimm
Hält sie meine Todesangst.

(Irene, Crotilde und Persius gehen ab.)

Zenobia.

Sie sind fort; jetzt kannst du melden,
Was zu kommen dich bewog,
Kannst dein Angesicht enthüllen

Und der Luft vertrau'n das Wort.
Doch wie kommt's, daß Sprach' und Regung
Sich zugleich bei dir verlor?
Du bist jetzt allein, und säumst?
Ich bin jetzt allein, du stockst?
Fasse Muth; es wäre denn,
Daß die Furcht dich erst bedroht,
Seit du mich sahst.

Decius.

Wohl gesprochen;
Denn wofern mich Furcht bedroht,
Ist es, seit ich dich gesehen.
Sieh, ob dich mein Mund betrog. (enthüllt sich)
Kennst du mich?

Zenobia.

Ich kenne dich;
Du bist Decius.

Decius.

Nimmer wohl!

Zenobia.

Und wer sonst?

Decius.

Ich weiß es nicht;
Denn so fremd bin ich mir schon,
Daß ich an mir selber zweifle.
Decius war ich einst, da noch
Ehre mein war; doch ich kenne
Mich nicht mehr, seit sie entflohn.

(Zenobia greift nach dem Schwerdte.)

Laß dein Schwerdt nur in der Scheide;
Denn begehrst du meinen Tod,
So bedarfst du keiner Waffen,
Als des Grams, der mich durchbohrt.
Dieser wird mein Mörder werden,
Wenn in ihm, bei solcher Noth,
Strenge nicht bei'm Mitleid, oder
Mitleid bei der Strenge wohnt.
Du indeß vernimm die Worte,
Deren rasch ergoßner Strom
Früher sich vom Herzen losreißt,
Als er von der Lippe wogt.
Wohl ist dir bewußt, Zenobia,
Daß, als auf dem Schlachtfeld dort
Ich den Umfang deiner Stärke
Und den eignen Muth erprobt —
Daß kein Mangel meines Ruhms
Damals mir den Sieg entzog,
Nicht die Obmacht deiner Thaten,
Sondern meines Sterns Gebot.
Ein Tyrann nun, ein grausamer
Und barbarischer Despot,
Den das Heer, uneins, ohn' Ordnung,
Auf den Kaiserthron erhob,
Braucht' in Gegenwart von Allen,
Frech, zu meiner Ehre Hohn,
Solche Thaten, solche Worte —
Hier versagt der Stimme Ton,
Hier verstummt mir meine Zunge,

Hier flieht die Vernunft mir fort,
Hier erstarrt mir die Besinnung,
Hier giebt mir der Schmerz den Tod —
Solche Worte, solche Thaten,
Die mir werden zum Gebot,
Daß ich unter'm Wilde lebe,
Aus der Sonne Glanz entflohn,
Wenn ich nicht durch größre Rache
Mich der mindern Schmach enthob.
Und er that's, weil ich besiegt ward,
Gleich als trüg' ich selbst das Loos
Meines Schicksals in den Händen;
Nicht erwägend, wie so oft
Sich des Glückes Wirkung ändert;
Wie das Leben gleicht dem Flor
Einer Blume, die sich aufzehrt,
Gift'ger Wurm im eignen Schooß;
Einem Mandelbaum voll Blüthen,
Der, auf seine Schönheit stolz,
Bei der Mittagswinde Säuseln
Pracht und Eitelkeit verlor;
Einem Bau, der schier ein Atlas
War der Sphärenregion,
Und in Staub, vom Blitz zerschmettert,
Auflöst seinen eiteln Pomp;
Einer Flamme, die durch's Dunkel
Strahlt, ein leuchtend Meteor,
Aber Licht und Schimmer einbüßt
Bei des Windes leisem Stoß.

Doch warum dich so ermüden?
Denn das beste Beispiel doch
Ist ein Mensch, voll Leben gestern,
Heut ein starrer Erdenkloß.
Aber (wehe mir!) wohin
Reißt die Leidenschaft mich fort?
Höre weiter: dieser Kaiser,
Voll von Grausamkeit und Stolz,
Aufgebracht, daß ich von dir
Solche Schilderung ihm bot,
(War sie gleich für deinen Werth
Zu geringe) warf mir vor,
Liebe sey's, die mich besieget.
Ich bekenn's, daß er nicht log;
Doch mich haben Lieb' und Stärke,
Kraft und Schönheit unterjocht,
Denn zweimal errangst du Sieg,
Weil ich zweimal ihn verlor.
Dieser Kaiser nun, verachtend
Deines Ruhmes Glorie, schwor,
Daß er über Kraft und Schönheit
Triumphiren werd' in Rom.
Dich bedroht sein Zug, schon naht er;
Denn gerüstet standen schon
In Numidien seine Schaaren,
Und schnell brach er auf von dort.
Rom sah nie ein Heer von solcher
Stärke; jegliche Schwadron
Scheint ein Stahlgebirg, der Helme

Federn sind ein Blumenflor;
Seine flatternden Paniere
Sind ein Schrecken alles Volks,
Wann der stolzen Adler Fittig
Sich zur Sonne schwingt empor.
Wohl, Zenobia, ist uns Beiden
Dieser Sieg entscheidungsvoll;
Seh' Aurelian, die mich,
Könn' auchi hn besiegen wohl.
Dies dir zu verkünden eilt' ich,
Daß du sichrer, wann er kommt,
Ihn empfangst. Noch einmal schlage
Rom, und füge zu dem Pomp
Deiner Sieg' auch den noch über
Aurelian; denn ich, durchwogt
Von dem streitenden Gefühle,
Das dir Sieg, mir Ehre hofft —
Dies zu melden komm' ich, wider
Dich zu kämpfen, eil' ich fort.

Zenobia.

Mehr Verdruß hat mir verursacht
Deine Schmach, als, wenn er kommt,
Aurelian mir Furcht erreget:
Jene schafft, nicht er, mir Noth.
Komm' er nur mit seinem Heere,
Wär' es auch zahlloser noch,
Als der Sand am Meer, der Staub,
Der im Strahl der Sonne wogt;
Schlepp' es mit sich Feuerschlünde,

Mächt'ger als Minervens Roß,
Das der listige Verräther
Ueber Troja's Wall erhob;
Wimmeln mag's von Elephanten,
Den beseelten Bergen, dort,
Den lebendigen Vulkanen
Mit verderbenschwangerm Schooß.
Rom mag ganz verödet bleiben;
Denn, bei'm Zeus, dem großen Gott!
Das verdrösse mich am meisten,
Käm' er nicht an diesen Ort,
Wo er nun für deine Schmach
Und die meine büßen soll.
Daß ich dich besiegt, verdrießt ihn?
Und in thöricht eitelm Stolz
Nennt er thöricht nun das Schicksal,
Feige nun die Lieb', und doch
Hat er nimmer sie empfunden?
Meinen Ruhm zu mehren, soll
Nun die Lieb' ihn überwinden,
Nur um meine Glorie noch
Zu vergrößern. — Ist uns Beiden
Dieser Sieg entscheidungsvoll,
Decius, so bleibe hier;
Führer meines Heers hinfort
Sollst du seyn.

Decius.

Verräther würd' ich
Nun am Vaterland? An Rom?

An Aurelianen darf ich's,
Weil er mich beschimpfte; doch
An den Meinen nicht. Das wäre
Nur Bestät'gung seines Hohns.

Zenobia.

Geh denn, Stolzer; und bekenne,
Nur dein Hochmuth treibt dich fort.
Und ihn zu befried'gen, bin ich
Deine größte Feindinn schon.
Geh nur, geh!

Decius.

Und danken muß ich
Dem Geschick, daß es mir bot
Dieses Glücks Gelegenheit,
Ja, mein Unglück selbst mir bot.

(Man hört trommeln.)

Zenobia.

Welch Getös' ist dies?

Decius.

Die Trommeln
Aurelians erschallen dort;
Doch, vom Windeshauch gebrochen,
Naht ermattet uns ihr Ton.

Zenobia.

Heut soll Aurelian mich sehen!

Decius.

Und seh' ich dich heut nicht noch?

Zenobia.

Nein; denn wider mich zu kämpfen
Gehst du.

Decius.

Wirfst du dies mir vor,
So halt' ein; denn wiss', ich bleibe,
Dir zu dienen.

Zenobia.

Nein, nicht so.
Gern zwar hätt' ich dich im Lager;
Aber lieber seh' ich doch
Mir zum Schaden dich mit Ehre,
Als zum Vortheil ehrenlos.
Gehe nur; wir sehn uns wieder
Auf dem Schlachtfeld.

Decius.

Werd' ich dort
Dich erkennen?

Zenobia.

Ja; du kannst,
Daß ich dich erkenne dort,
Diese Schärpe tragen.

(Sie giebt ihm eine Schärpe.)

Decius.

Himmel!
Darf ich für ein Zeichen wohl
Deiner theuern Gunst sie achten?

Zenobia.

Nicht ich, du bist's, dem dies frommt.
Achte du wofür du willst,
Was ich nur zum Merkmal bot. (Trommeln.)
Aber lauter wiederhallen

Die gedämpften Trommeln schon.
Fort, um ihn zu treffen, eil' ich.

Decius.

Ihn zu treffen, eil' ich fort.

Zenobia.

Lebe wohl! Tod Aurelianen!

Decius.

Heil Zenobien! Lebe wohl!

Zweiter Aufzug.

Zenobiens Lager.

Livius und **Irene** treten auf.

Irene.

Sey nur ruhig!

Livius.

Wenn ich eben
Sehe, durch so blindes Thun,
Meinen Plan vereitelt nun
Und entdeckt mein heimlich Streben?
In dem Trank, den man ihm bot,
Durch des stärksten Gifts Vereinung,
Trank sich Odenath, in Meinung
Daß es Leben sey, den Tod.
Dacht' ich doch, bei diesem Schlage
Würde mich das Volk erwählen,
Daß ein Haupt nicht mögte fehlen
In der unglücksel'gen Lage,
Welche Rom herbeigeführt!

Doch man gab den Führerstab
Nicht allein nicht mir, man gab
Ihn Zenobien, die ihn führt
Mit so weiblich holdem Reiz,
Mit so männlichem Entschlusse,
Alles mir nur zum Verdrusse,
Daß sie nun dreimal bereits,
Wie du sahst, dem Gegenrennen
Jenes Kaisers widerstand,
Welcher jetzt, zurückgewandt,
(Will man's nicht geschlagen nennen)
Harrt auf Beistand, den die Lande
Persien und Aegypten senden.
Sie nun (und ich kann's nicht wenden!
Große Götter, welche Schande!)
Sie hat, eh die Bundesschaar,
Die er hofft, ihm zugekommen,
Ihn zu suchen unternommen.
Läßt das Glück nun offenbar
Immer mich vergebens werben,
Läßt es Alles ihr gedeihn:
Sprich, wie kann ich ruhig seyn?
Nein, Irene, laß mich sterben!

Irene.

Ihres Muths und Geistes Glorie
Ist so groß, daß sie bei Nacht
Siege schreibt, so Tags vollbracht;
Morgenländische Historie
Nennt sie's. — Doch ein hoher Muth

Wird dem Schicksal nicht erliegen;
Ich bin Weib, und nie besiegen
Soll ein Weib dies stolze Blut.
Eile, soll die That geschehn,
Einen neuen Plan zu schmieden;
Zur Vollführung fest entschieden
Bin ich hier, und du sollst sehn,
Ob ich's mit Zenobien mache,
Wie ich's Odenathen that.

Livius.

Das soll nicht geschehn; mir naht
Jetzt auf anderm Weg die Rache.
Aurelian soll nun mich rächen.

Zenobia tritt auf, in schwarzen Waffen und Trauerkleidern, in einem Buche lesend. **Soldaten** folgen ihr.

Zenobia (bei Seite).

Was soll rächen Aurelian?

Irene.

Die Monarchinn!

Zenobia (bei Seite).

Ach! fortan
Wird mir Ruhe stets gebrechen.
Lieb ist dein Begegnen mir, (laut)
Livius.

Livius.

Auf dein Befehlen
Harrt' ich bloß.

Zenobia.

Du sollst erzählen,
Was man von Zenobien hier
Sagen mag.

Livius.

Ist's meine Pflicht,
Ihre Thaten zu beschreiben?

Zenobia.

Dem Gedächtniß einverleiben
Sollst du sie, beschreiben nicht.

Livius.

Man sagt nichts. (bei Seite) Wie sie mich plagt!
O, mein Herz will sich empören!

Zenobia.

Weißt du's nicht, so sollst du hören,
Was man von Zenobien sagt;
Denn ich las es hier so eben.
Höre nur! (bei Seite) Verdacht voll Graun!
Ohn' ihm Alles zu vertrau'n,
Will ich meine Klag' erheben.

(sie liest)

Mit den Römerschaaren allen
Kam, als Decius übermannt,
Aurelian in's Morgenland,
Dessen Macht ihm längst mißfallen.
Er umringt der Feindinn Schaaren,
Greift sie mit gewalt'ger Zahl
Dreimal an, und muß dreimal
Schmach und Niederlag' erfahren.

Sich zurückzuziehn gezwungen,
Muß er nun auf Beistand hoffen;
Doch, eh dieser eingetroffen,
Wird, von Kriegesmuth durchdrungen,
Sie verderblich ihm erscheinen,
Daß, die ihm zu helfen denken,
Sich in seinem Blut ertränken;
Daß Aegypter, Perser, keinen
Finden, dem sie Beistand geben,
Wann sie sehn auf diesem rothen
Schlachtfeld Mauern nur von Todten
Und mit Blut gefüllte Gräben.
Heut noch einen Kampf zu wagen
Ist sie, wie man sagt, bedacht;
Und den Ausgang dieser Schlacht
Wird man in der Folge sagen.

Livius.

Auch schon jetzt kann ich es thun.

Zenobia.

Und wie, denkst du, wird sich's finden?

Livius.

Sie wird gehn und überwinden.

Zenobia.

Livius, höre weiter nun.

(lesend)

Um die Zeit erblich ihr Gatte;
Und bald war ein Frevler da,
Der verwegen, als er sah,
Daß ein Weib die Herrschaft hatte,

Wiegelt' auf die Unterthanen
Und dem röm'schen Uebermuth
Hülfe darbot und Tribut,
Um sich so den Weg zu bahnen
Zur Regierung, und sodann
Seinen schönen Plan vollkommen
Zu vollziehn. (sprechend) So wird vernommen,
Ob ich's wohl nicht glauben kann.
Doch, bei'm höchsten Gott! geschähe
Dies zu irgend einer Zeit;
Hielt' ich solcher Niedrigkeit
Jemand fähig, oder sähe,
Ahnte nur, in meinem Lande
Solchen feigen Missethäter,
Solchen schmälichen Verräther,
Der sich, ohne Schaam und Schande,
Thöricht und verrückt, an mir
Eines Frevels wollt' erfrechen,
Dann würd' ich so zu ihm sprechen,
Wie ich spreche jetzt zu dir:
Ist es möglich, nicht zu sehn,
Daß, wer bei gelegner That
Sich erfreuet am Verrath,
Den Verräther wird verschmähn?
Freut man sich auch jenes, immer
Flieht man den Verräther endlich;
Und ein Mittel, schlecht und schändlich,
Führt zu Ruhm und Ehre nimmer.
Eben wer am höchsten steht,

Trägt des größten Schimpfes Bürde,
Wenn schon der Besitz der Würde
Seine ganze Schmach verräth.
Ich bin deine Königinn,
Meine Hand kann dich verderben;
Doch so edeln Tod zu sterben,
Wäre, Frevler, dir Gewinn;
Und vielleicht wird, minder glimpflich,
Henkershand dich einst erschlagen.

Livius.

Herrinn. . .

Zenobia.

Dies würd' ich ihm sagen,
Kennt' ich ihn.

Livius.

Es wäre schimpflich,
Wollt' ich Antwort mir erlauben.
Was du sagst, geht mich nicht an;
Ich war stets dir zugethan.

Zenobia.

Livius, wie kann ich glauben,
(Ob's die Welt auch so erachte)
Daß auf meinem eignen Blut
Ein so großer Schandfleck ruht?
Sorge nicht; vielmehr betrachte
Meine große Zuversicht.
Denn hoff' ich des Sieges Beute,
So geschieht es nur, weil heute
Mir dein Schwerdt zur Seite ficht.

Persius tritt auf.

Persius.

Dir zu Fuß. . .

Zenobia.

Andronius,
Sey willkommen; minder zwar
Hofft' ich nicht von dir.

Persius.

'S ist klar; (bei Seite)
Auf des Teufels Antrieb muß
Ich ein Held seyn.

Zenobia.

Was giebt's Neues?

Persius.

Daß aus Persien schon der Feind
Naht und morgen hier erscheint
Mit gewalt'ger Macht; ich scheu' es,
Sie zu schildern, daß der Schrecken
Nicht sie zu vergrößern scheine.

Zenobia.

Zeit nun ist es, im Vereine,
Der Gefahr mit festem, kecken
Muth zu trotzen. — Auf, Soldaten!
Dies ist der erhabne Tag,
Wo eu'r Ruhm sich zeigen mag
Durch bewundernswürd'ge Thaten.
Heute stehen uns die Krieger
Roms entgegen; Siegesbeute

Sey Aurelian uns heute;
Morgen werden wir die Sieger
Persiens seyn. Die Luft durchschalle
Trommeln- und Trommetenklang,
Daß, vermischt, vom Felsenhang
Ihn das Echo wiederhalle,
Um den Himmelsraum zu füllen.
Laßt die muntern Hörner tönen,
Die geschlagnen Felle stöhnen
Und des Erzes Stimme brüllen.
Schlachten, blutig, ungeheuer,
Mache kund durch wilde Störung
Aller Element' Empörung,
Erde, Wasser, Luft und Feuer.
Denn zu solcher Götterglorie
Dräng' ich mich zuerst hinan,
Und, auf sichrer Heldenbahn,
Ruf ich, vor dem Kampf: Victorie!

(Trommeln und Trompeten. Alle gehen mit gezogenen Schwerdtern ab.)

Freies Feld.

Aurelian, Asträa, der **Hauptmann** und **Soldaten** treten auf.

Asträa.

Glück und Siege sonder Makel
Hat der Gott, der für dich streitet,

Dir auf diesen Tag bereitet;
Denn so sagte das Orakel:
„Du wirst gehn und überwinden;
Nicht besiegt wirst du im Kriege.“

Aurelian.

Harre, stolzes Rom, dem Siege,
Wozu Götter sich verbinden,
Heut entgegen. Tausendfache
Wut erregt mir dies Vertrauen;
Heut, Zenobia, sollst du schauen
Deine Straf' und meine Rache!

(Alle ab mit gezogenen Schwerdtern.)

Decius tritt auf, sein Gesicht mit Zenobiens Schärpe verhüllt.

Decius.

Heut, Zenobia, was ich bin
Und vermag, sollst du erfahren.
Heil, Monarch der Römerschaaren!

(ab.)

Stimmen (außerhalb).

Heil, Palmyra's Königinn!

(Kriegsmusik; Schlachtgetümmel; Angriffe und Rückzüge von beiden Seiten. Endlich weichen die Römer.)

Wilde Felsengegend; zur Seite eine Höhle, im Hintergrunde ein Fluß mit einer Brücke.

Aurelian und **Asträa** treten fliehend auf.

Asträa.

Wendet Kühnheit auch den Schlag,
Da der Himmel dich zur Beute
Dem Verderben giebt? Denn heute
Ist für Rom ein Unglückstag.
Deine Schaaren, fliehend schon,
Lassen dich allein, voll Wunden.

Aurelian.

Du hast, mit Apoll verbunden,
Mir bereitet diesen Hohn.
Wider mich ist seine Hand,
Da er mich, bei solchem Plane,
Anreizt und belügt.

Asträa.

Ich ahne,
Daß ich unrecht ihn verstand;
Denn was im Orakel liege,
Glaub' ich jetzt erst recht zu finden:
„Du wirst gehn, und überwinden
Nicht; besiegt wirst du im Kriege."

Aurelian.

Trügerische Priesterinn,
Falsch und heuchlerisch gleich jenen
Arglist brütenden Sirenen;
Lügenhafte Seherinn!

Deine falschen Deutelei'n
Sollst du jammervoll beklagen;
Du sollst nun die Strafe tragen,
Denn die Schuld trägst du allein.
Stirb, verruchtes Weib! An dir
(Lacht Apollo meiner Wut)
Kühl' ich meines Zornes Glut.
Diese Höhle. . .

(Er stürzt sie in die Höhle hinab.)

Asträa.

Wehe mir!

Aurelian.

Sey dein Grab, wenn du's nicht findest
In des Wildes Eingeweiden,
Weil du boshaft zu umkleiden
Jenen Spruch dich unterwindest,
Den Apoll, der heil'ge, gab;
Ja, und glaubt' ich, daß zum Spotte
Ich gedient dem Sehergotte,
Stürzt' ich wohl auch ihn hinab.

(sich umsehend)

Meine Völker fliehn voll Grauen;
Nun wohlan, dem Feind entgegen!
Ich will sehn, ob er verwegen
Wird dem Tod in's Auge schauen. —
Weib, wer bist du? Sag' es mir!
Strahlend auf des Ruhmes Thron,
Sprich, für Männer welcher Hohn!
Sprich, für Frauen welche Zier!

(ab.)

Kriegsgetöse. **Zenobia** tritt auf mit gezogenem Schwerdte, eine Binde um den Arm.

Zenobia.

Einsam hab' ich und verborgen
Mich entfernt von meinen Siegen
Und dies Waldgebirg erstiegen,
Um die Wunde zu besorgen,
Derenhalb ich diesen rauhen
Berg zum Schauplatz meiner Rache,
Rom, und deines Todes mache.

Asträa (in der Höhle, sich beklagend).

Ach, unseligste der Frauen!

Zenobia.

Weh! Mir däucht, ich höre hier
Eine Stimme, bang und zagend,
Als unselig mich beklagend.

Asträa.

Heute, heute rächt an dir
Sich die Wut. . .

Zenobia.

Was muß ich hören?

Asträa.

Des abscheulichen Verräthers,
Des gekrönten Missethäters.

Zenobia.

All mein Blut will sich empören;
Denn das Echo hör' ich sprechen,
Daß, durch schändliche Verräther,

Ein gekrönter Missethäter
Heut an mir sich werde rächen.

Asträa.

Schon verwundet und voll Blut. . .

Zenobia.

Wohl verwundet, wie ich sehe.

Asträa.

Bald, zur kläglichen Trophäe,
Dienst du frechem Uebermuth.

Zenobia (umherspähend).

Jemand, der durch diese Töne
Mich zu ängstigen bezweckt,
Hat sich etwa hier versteckt.

Asträa.

Weh, weh! unglücksel'ge Schöne!

Zenobia.

Doch ich finde keine Spur.
Ha, Zenobia, kannst du beben,
Da der Sieg dir Ruhm zu geben
Wartet? Täuschung war es nur.
Fort, zum Sieg mich zu ermannen!
Mich schreckt nichts auf dieser Erde,
Bis ich zur Trophäe werde
Dem Verräther und Tyrannen.

(ab.)

Livius tritt auf.

Livius.

Heimlich macht' ich mich hieher,
Um mit Aurelian zu sprechen
Und zum Thron die Bahn zu brechen.

Asträa.

Komm, Verräther! Hast du mehr
Rauheit noch, so zeig' es hier;
Denn, Tyrann, fliehst du von hinnen,
Wirst du hohen Platz gewinnen.

Livius.

Scheint es doch, man spricht von mir.

Asträa.

Sey zugleich voll Stolz und Wut,
Ein Tyrann und ein Barbar.

Livius.

Ha, was säum' ich noch? Fürwahr,
Mich entflammt ein neuer Muth,
Da zum Stolz, zur Grausamkeit
Jetzt des Himmels eigne Stimme
Mich ermahnt, vielleicht im Grimme
Ob des Weibs Vermessenheit.
Wohl, sie sterbe! Denn zum Throne
Fehlt es mir an Ehrgeiz nicht,
Wenn sein Beistand mir verspricht
Einen höhern Platz zum Lohne.

(ab.)

Man rührt die Trommeln. **Decius** tritt auf, eine Fahne in der Hand.

Decius.

Rom, den Sieg schaff' ich dir heute,
Kostet's auch Zenobiens Leben!
Kund soll diese Fahne geben,
Welchen Ruhm so edle Beute
Meiner Tapferkeit gebracht.
So geziemt es meiner Ehre;
Berg, bewahre sie! Ich kehre
Nun zurück zur wilden Schlacht.

(Er verbirgt die Fahne im Gesträuch.)

Asträa.

Wirf nun ab des Zornes Waffen,
Großer Kaiser, schone mein!
Höhern Ruhm wird das Verzeihn,
Als die Strenge, dir verschaffen.

Decius.

Welche Stimm' ertönet hier,
Die mein staunend Ohr vernahm,
Und nicht weiß, woher sie kam?
Zu wem spricht sie wohl?

Asträa.

Zu dir,
Kaiser Roms, tönt eines armen
Unglücksel'gen Weibes Stimme.
Laß nun ab von deinem Grimme;
Komm und schenke mir Erbarmen!

Decius.

Mit dem Kaiser will sie sprechen;
Ist vielleicht hier nahebei
Aurelian?

Asträa.

Mein Klageschrei
Dient nur, um den Schmerz zu schwächen;
Denn ich weiß, er hört mich nimmer. —
Großer Kaiser, noch nicht eilst du
Mir zu helfen?

Decius.

Wo verweilst du?

Asträa.

In der Höhle hier.

Decius.

Noch immer
Wächst mein Staunen. Hier, ganz nah,
Ist ein Schlund, tief, ungeheuer;
Welch ein seltsam Abenteuer!
Ist da drinnen Jemand?

Asträa.

Ja;
Hilf mir!

Decius.

Ich bin nicht der Mann,
Dem du rufst; doch sollst du schauen,
Daß ich bald vom Todesgrauen
Dich erlöse; denn ich kann
Leicht hinein zu diesem Schlunde.
Sprich, wo bist du?

Asträa.

Näher noch!

Blind vom Blute, denk' ich doch,
Daß in diesem tiefen Grunde
Mich die Hoffnung sehend mache;
Solcher Kraft erfreuet sich
Lebenstrieb.

(Decius steigt in die Höhle und trägt Asträa, mit Staub bedeckt und mit blutigem Gesicht, auf seinen Armen heraus.)

Decius.

Asträa, sprich,
Was ist dies?

Asträa.

Es ist die Rache
Eines Kaisers, dem ich hier
Flehend zurief, um durch Klagen
Zu erleichtern meine Plagen.
Und weil nun mein Auge dir
Nur verdankt das Licht der Sonne,
Laß mich dir zu Füßen fallen;
Dieser Boden, wo sie wallen,
Ist ein Himmel mir voll Wonne.

Decius.

Du bist blutig; geh' und labe
Deine Glieder jetzt. Nicht fern
Ist mein Zelt.

Asträa.

Ich fühl' es gern,
Decius, daß aus dem Grabe
Du mein Leben hast befreit.

Decius.

Weilen kannst du dort verborgen;
Denn mich rufen andre Sorgen
Nun zurück zum wilden Streit.
Wo zum zweitenmal die Schaaren
Wanken, eil' ich jetzt mit Macht
Beizustehn.

Stimmen (ausserhalb).

Zur Schlacht! Zur Schlacht!

Asträa.

Mögen Götter dich bewahren;
Ruhm und Rache sey dein Lohn!
Kehre stolz und freudig wieder,
Stürze Roms Tyrannen nieder
Und besteige seinen Thron!

(Sie geht ab. Kriegsgetöse.)

Decius.

Seit Aurelian dem flücht'gen,
Seiner Kraft beraubten Heere
Wieder frischen Muth verliehn,
Greift es an mit neuer Stärke.
Jetzt wird Aurelian erfahren,
Welchen Sieg ein Weib erfechte,
Das so tapfer ist, als schön,
Und so reizend, als verwegen.
Und du — o vergieb, Zenobia!
Daß, um wider dich zu kämpfen,
Sich mein Muth erproben muß,
Wünsch' ich gleich dir Ruhm und Ehre.

Aurelian tritt auf.

Stimmen (außerhalb).

Dies ist Aurelian; er falle!

Aurelian.

Rette mich, o Himmel, rette!
Oeffne sich die Erde hier,
Um mich schnell in ihrem ew'gen
Dunkel lebend zu begraben,
Daß ich auch mich selbst nicht sehe.
Ha, ein Weib vermag so viel?
Kann durch Schönheit und durch Stärke
Rom des alten Ruhms berauben?

Decius.

Himmel! Aurelian ist Jener.

(Er verhüllt sein Gesicht mit der Schärpe und nimmt die weggelegte Fahne wieder auf.)

Aurelian.

Dich, o heldenmüth'ger Krieger,
(Denn an diesen Adlern, welche
Auf dem Schilde, den du führst,
Kühn den Flug zur Sonne wenden,
Seh' ich wohl, du bist ein Römer)
Dich ersuch' ich jetzt, verwende
Mir zum Schutz die Tapferkeit,
Welche Rom von dir begehret.
Ich bin Aurelian, dein Kaiser;
Doch von solcher Noth umdränget,
Daß ich, schimpflich überwunden,

Fliehen mögte vor mir selber.
Rett' ein Leben, das in deinen
Händen ist!

Decius.

Warum, durch Flehen,
Kommst du meinem Muth zuvor?
Da es gnügte, dich zu kennen,
Um für dich zu sterben; wenn
Rühmlich sterben, sterben wäre.
Bringe dich in Sicherheit
Und gieb Acht auf meine Rede:
Jene Brücke, die du siehest,
Ist der Weg zu deinem Zelte;
Denn die beiden Lager scheidet,
Als ein silbern Schutzgehege,
Dort der rasche Lauf des Euphrats;
Und so schwör' ich sie zu decken,
Daß von Allen, so dir folgen,
Nicht ein einz'ger sie durchbreche,
Bis ich selbst das Leben lasse.

Aurelian.

(ihm seinen Feldherrnstab reichend)

Mild und kühn ist deine Seele.
Nimm denn diesen Stab; durch ihn
Geb' ich dir mein Wort, mir selber
Dich im Reiche gleich zu machen,
So, daß ich dich lieb' und ehre
Mehr, als ich den Decius hasse.
Diese Schmach — nur seinetwegen

Kränkt sie mich; in der Beschämung,
Weiß ich wohl, wenn er mich sähe
Durch ein Weib besiegt — mir würde
Schon sein Anblick tödtlich werden.

Decius.

Einst erfährst du, wer ich bin.

Aurelian.

Da du mir das Leben rettest,
Um den Thron mit mir zu theilen,
Sey nur Decius nicht, sonst Jeder.

(geht über die Brücke ab.)

Zenobia tritt auf mit **Soldaten.**

Erster Soldat.

Diese Brücke führt hinüber.

Zenobia.

Ha, ich tödt' ihn, oder nehme
Ihn im Zelt gefangen!

Decius.

Möglich!
Wenn ich diesen Paß nicht deckte.

Zweiter Soldat.

Wie? Ein Einz'ger widersetzt sich
Einer Schaar?

Zenobia.

Du scheust entweder
Die Gefahr nicht, die du siehest,
Oder hassest wohl das Leben.

Decius.

Das nicht; doch die Ehr' entflammt
Solche Glut in meinem Herzen,
Daß mein Schwerdt nur Blitze schleudert.

Zenobia.

Wärst du Jupiter, und wäre
Dieser Berg dein Schwerdt: ich muß
Dort hinüber. (bei Seite) Aber hemme
Dich, du ungestümer Muth!
Dies ist Decius, wenn die Schärpe
Nicht mein Auge täuscht, womit
Er sein Angesicht bedecket.

Decius (bei Seite).

Wehe mir! Das ist Zenobia.
Ha, wie stürzen Lieb' und Ehre
Mich in gräßliche Verwirrung!

Zenobia (zu einem der Soldaten).

Marcius, laß die Schaar sich wenden;
Ich allein will diesen Pfad
Jetzt erkämpfen.

Erster Soldat.

Sieh. . .

Zweiter Soldat.

Bedenke. . .

Zenobia.

Nichts ist zu bedenken.

Zweiter Soldat.

Wohl denn;
Doch wir bleiben nahe.

(Die Soldaten gehen ab.)

Zenobia.

Wärest
Du nicht Decius?

Decius (sich enthüllend).

Ja, Zenobia;
Und mich freut's, dich hier zu sehen,
Wo's in deinen Händen steht,
Mir zu helfen, mich zu ehren.

Zenobia.

Mich auch freut's, dich hier zu sehn,
Wo's in deine Macht gegeben,
Bloß wenn du dich nicht vertheidigst,
Sichern Sieg mir zu gewähren.
Ich verfolg' Aurelian,
Will, mit fest entschloßnem Streben,
Nun ihn tödten oder fangen,
Dort, in seinem eignen Zelte.
Niemand wehret mir den Zugang,
Außer dir. Hier hast du eben
Die Gelegenheit zur Rache.
Laß mich hin, und dies erwäge:
Treff' ich ihn, so räch' ich dich;
Und wir All', auf einmal, werden,
Ich befriedigt, du geehrt,
Er besiegt seyn, und drei Zwecke
Werden wir zugleich erlangen.

Decius.

Da du jetzt, auf solchem Wege,
Das Gefecht beginnst mit Gründen,

Will ich, dich zu widerlegen,
Mich bemühn. — Aurelian
Hat sich, ohne mich zu kennen,
Eben meinem Schutz vertraut.
In so großer Noth Gedränge,
Gab ich ihm mein Wort, zu schützen
Diesen Weg, bis meine Seele
Wär' entflohen vor der Kraft
Deiner hartgestählten Schwerdter.
Sieh, ob ich, es zu erfüllen,
Schuldig bin. Und da du denkest
Mich durch Gründe zu besiegen,
Soll dich der zur Rückkehr lenken:
Schon ist Aurelian besiegt,
Der Triumph ist dir gegeben;
Laß, Zenobia, mich den andern
Nun erwerben, ihn zu decken,
Der mein Feind ist. Gönn' ihn mir;
Und wir All', auf einmal, werden,
Du befriedigt, ich geehrt,
Er besiegt seyn, und drei Zwecke
Werden wir zugleich erlangen,
Aber weiser noch und edler.

Zenobia.

Mein Grund ist der beßre doch:
War es denn nicht dein Begehren,
Daß für Aurelians Beleid'gung
Ich dich rächen soll? Deßwegen
Bist du mir zu helfen schuldig,

Da jetzt meiner Ehre Streben
Dahin geht, dir die geheischte
Rache zu verleihn.

Decius.

Du selber
Hast dich jetzo widerlegt.
Seit ich deinen Schutz begehrte,
Läuft hinfort auf deine Rechnung
Meiner Ehre Schuld; deßwegen
Mußt du über sie so achtsam
Wachen, daß, wenn ich zum Herrscher
Roma's dich erheben wollte
Durch so schändliche Verträge,
Du es weigern müßtest, nur
Daß ich kein Verräther werde.

Zenobia.

Mir entgeht in diesem Falle
Der Triumph; doch dir entgehet
Nicht der Ruhm.

Decius.

Entgeht mir doch!

Zenobia (vorschreitend).

Laß...

Decius.

Zenobia, laß dir wehren;
Sonst, bei Gott! müßt' ich dich tödten.
Doch, da ich als Weib dich kenne,
Dem man wohl von Ehrensachen
Reden darf, obwohl du gegen

Mich in diesem Fall erscheinst,
Will ich deinen Rath begehren.
Setze dich in meine Lage;
Denn dasselbe, was du thätest,
Werd' auch ich thun.

Zenobia.

Wenn ich hier
Mich auf diesem Platz befände,
So verpflichtet, als du bist,
Würd' ich, ihn vertheid'gend, sterben.

Decius.

Und wär', ihn zu nehmen, wichtig
Einem theuern Freunde?

Zenobia.

Schenken
Darf man mehr nicht seinem Freund,
Als der Ehre.

Decius.

Aber wär' es
Nun ein höchst geliebtes Weib?

Zenobia.

Lieber würd' ich Ruhm und Leben
Tausendmal verlieren. — Eitler!
Du erkühnst dich, so vermessen
Zu gestehn, daß du mich liebst?

Decius.

Was ich sprach, kann dich nicht kränken;
Bist du nicht. . .

Zenobia.

Wohlan, zum vor'gen

Rath will ich zurück mich wenden:
Schützen mußt du diesen Platz,
Dich vertheid'gen oder sterben.

Decius.

Wenn ein Weib schon fähig ist,
So beherzten Rath zu geben,
Was werd' ich thun, ihn befolgend?

Zenobia.

Mag dein Thun dir Strafe werden! —
Denke nun, in meiner Lage,
Daß der Zufall zum Vollenden
Solches großen Siegs dich riefe,
Und ein theurer Freund versperrte
Dir den Weg: was würd'st du thun?

Decius.

Tödten würd' ich ihn, und wär' es
Auch mein andres Selbst.

Zenobia.

Und hieltest
Du sein Leben werth?

Decius.

Ich gäbe
Dennoch ihm den Tod.

Zenobia.

Und, sage,
Wenn vielleicht nun dieser Gegner
Jemand wäre, den ich liebte?

Decius.

Himmel! Liebst du mich? Dann werde

Tausendfachem Sieg entsagt!
Eilen will ich. . .

Zenobia.

Steh', o stehe!
Ich bin nicht. . .

Decius.

Wohlan, zum vor'gen
Rath will ich zurück mich wenden:
Tödte mich! Denn wahrlich, heiter,
Stolz und glücklich werd' ich sterben,
Wenn ich sehe, daß mein Tod
Deinen Beifall mir erwerbe.

Zenobia.

Um den Ruhm dir nicht zu gönnen,
Tödt' ich nun dich nicht; zugeben
Will mein Ehrgeiz keinem Römer,
Von der Welt gerühmt zu werden
Als so tapfer, unbesiegbar,
Heldenmüthig, stolz und strenge,
Daß er leb' in solchem Kummer
Und so edeln Todes sterbe.
Du entwendest mir den Sieg!

Decius.

Doch, wird dir der Sieg entwendet,
So erwäge nun: du selbst
Giebst den Anlaß mir, zu denken
Daß du liebst; denn du erheischest
Meinen Rath.

Zenobia.

Ich könnt' entgegnen,

Daß du nicht es denken sollst;
Doch was liegt d'ran, daß du's denkest?
(Beide gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Römisches Lager.

Aurelian tritt auf, **Soldaten** folgen ihm.

Aurelian.

Jupiter, großer König!
Ist deinem Arm das Weltall unterthänig,
Sprich, wie kann deine Gottheit nur erlauben,
Daß Roma's Ehr' ein Weib so möge rauben?
Du bist kein Gott der Stärke;
Kein Todesbollwerk sind uns deine Werke.
Du, Mars, der sich, gehüllt in Ring' und Eisen,
Als blut'gen Gott der Schlachten lässet preisen,
Wie? Deinen Nacken drücket
Ein Weib, das sich mit Roma's Lorbeer schmücket?
Du bist kein Gott der Helden;
Lug, was von dir Gestalt und Ansehn melden.
Ein Weib, ein schwaches Weib — ist's möglich? — streitet
Mit Rom, mit mir, und wird vom Sieg begleitet?
Ich gäb', um sie zu fangen,
Um im Triumphesprangen
Sie einst nach Rom zu bringen,
Und ganz hinunter ihren Stolz zu zwingen,
Ich gäb' . . . o thöricht Streben!
Rom ist gefallen; was noch kann ich geben?

Der **Hauptmann** tritt auf.

Hauptmann.

Ein Krieger aus den Reihen
Zenobiens fleht, Gehör ihm zu verleihen.

Aurelian.

Nun gilt's Verstellung, Seele!
Daß ihm kein Blick von meiner Qual erzähle.

(zum Hauptmann)

Bring' ihn!

(Hauptmann ab.)

In dieser Noth, was kann er wollen?

Livius tritt auf.

Livius.

Vergönne, Herr, dir Huldigung zu zollen.

Aurelian.

Was wünschest du?

Livius.

Voll Grimm und wenig weise,
Wünsch' ich nur Rache mir, zu jedem Preise.
Livius bin ich, der Neffe
Zenobiens, die das Verderben treffe!
Als Weib von Odenathen,
Beherrscht sie seine Staaten;
Denn mich, den einz'gen Erben,
Verbannt' er selbst, zum Hohne
Des eignen Bluts, höchst undankbar vom Throne.

Das Volk, mir zum Verderben,
Zur Neuerung verschworen,
Gab ihr den Thron, für welchen ich geboren.
Deßhalb, von Rachsucht angereizt, vollbringe
Ich selbst Verrätherstreiche:
Ich mache dich zum Herrn Palmyra's, bringe
Zenobien dir, gefangen oder Leiche.

Aurelian.

Durch dich soll ich erlangen
Palmyra's Krone?

Livius.

Ja.

Aurelian.

Du bringst, gefangen,
Hieher Zenobien?

Livius.

Ja.

Aurelian.

Warum verziehen?
Doch erst zu deinen Füßen will ich knieen
Und hohen Schwur geloben
Bei'm heiligen Apoll, bei Zeus dort oben,
Bei'm grausen Gott der Waffen,
Bei dem, der Erd' und Himmel hat erschaffen,
Daß, Livius, wirst du den Triumph mir geben,
Ich auf den höchsten Platz dich will erheben,
Mir selber gleich dich schätzen
Und meine Kron' auf deine Scheitel setzen.

Livius (bei Seite).

So führte jene Stimme mich zum Glücke!

Aurelian.

Allein wie wirst du's thun?

Livius.

Kein Zweifel drücke
Die Seele dir. Die Anzahl ihrer Wachen
Ist nimmer mir verborgen;
So kann ich ohne Sorgen
Mich an ihr Zelt mit hundert Kriegern machen.
Zenobia wird ohn' allen Argwohn bleiben
Und ihren Sieg um diese Zeit beschreiben.
Wenn nun die nächt'gen Schatten
In ihr Gezelt den Eingang mir verstatten,
Sollt' ich sie nicht entführen,
Eh' Arme sich zu ihrem Schutze rühren?

Aurelian.

Daß nicht mit leerem Truge
Unnütze Wort' uns führen zum Verzuge,
Geb' ich dir hundert Krieger,
Längst in der Schule Mars bewährt als Sieger.
Und nun, als meines Danks gewisses Zeichen,
Nimm diesen Ring, den Sternen zu vergleichen,
Von meiner Hand; sehn wirst du, wie ich lohne,
Denn steigen sollst du bis zum Himmelsthrone.

(Er giebt dem Livius einen Ring.)

Livius (bei Seite).

Welch hoher Rang, den ich nun bald erklimme!
So sagt' es mir die wundervolle Stimme.
O Glück, in froher Schnelle
Wirst du mich sehn auf einer hohen Stelle!

(Beide gehen ab.)

Zenobiens Zelt. Nacht.

Zenobia, Irene, Erotilde und **Persius** treten auf.

Zenobia.

Laßt mich allein ein wenig.

Irene.

Was fehlt dir?

Erotilde.

Was verstimmt dich?

Zenobia.

Ein unbekanntes Trauern
Drückt mir den Muth danieder;
Mich überfällt ein Zagen,
Schmerz wühlt in meinen Sinnen.
Bei'm ersten Angriff, heute
Im Schlachtgewühl, erblickteſt
Du nicht mein Roß getödtet?
Den Felsen sich entwindend,
Hervor aus düsterm Grauen
Scholl nachmals eine Stimme
Zu mir mit bangem Tone;
Ich würde, rief sie wimmernd,
Verräthern und Tyrannen
Heut zur Trophäe dienen.
Ich fand mein Zelt gefallen;
Und können so geringe
Vorzeichen mir auch niemals
Den hohen Muth besiegen:
Doch fürcht' ich . . . ach! ich weiß nicht,

Und kann es nicht berichten;
Denn groß war nie ein Kummer,
Für den man Worte findet.

Persius.

Erheitre dich, und denke,
Dein Ruhm wird ewig siegen,
Dein Nam' auf immer leben,
Dein Land frei seyn auf immer.

Zenobia.

Hinweg, ihr eiteln Sorgen,
Laßt ab, mich zu umringen!
Ich will, mich zu erheitern,
Beschreiben diese Kriege.

Persius.

Schon ist der Tisch bereitet.

(Man bringt einen Schreibtisch mit dem nöthigen Geräthe. Zenobia setzt sich zum Schreiben; die Andern gehen ab.)

Zenobia.

Daß meinen Ruhm zu schildern
Nicht einst die Zeit vergesse,
Die stets noch größre Dinge
Zur Wahrheit, und dem Neide
Unmögliches erdichtet,
Beschreibt die, welche kämpfte,
Nun selber ihre Siege,
Gleich mächtig, Schwerdt und Feder
Mit Nachdruck zu regieren.
Des Morgenlands Historie
Nenn' ich's; nun fortgeschrieben!

(Sie schreibt.)

„Aurelian, gezwungen
Sich schnell zurückzuziehen,
Erbat in Demuth Hülfe
Von Persien und Aegypten.
Um diese Zeit war Livius. . .“

(Sie betrachtet das Geschriebene mit Entsetzen.)

Weh mir! mit blut'gen Schriften
Steht hier der Name Livius.
Kaum nennt mein Mund ihn wieder,
Strömt Blut aus meiner Wunde
Und färbt Tisch und Papiere
Mit abgefallnen Nelken,
Mit flüssigen Rubinen.
O blut'ges Wunderzeichen!
Doch weh, welch Graungebilde!
Mich, Odenath, verfolgst du
Noch todt? Was ist dein Wille?
Halt ein, Gemahl und König!
Verletz' in deinem Grimme
Nicht die. . . Was muß ich schauen?
In Rauch sich lösend, bildet
Der Nebel sich zur Wolke,
In freier Luft verschwindend.

(Sie sinkt wie ohnmächtig hin.)

Livius, der **Hauptmann** und **Soldaten** treten auf.

Livius.

Dies ist ihr Zelt; hier weilt sie
So unbesorgt in Frieden,
Daß sie im Arm des Schlummers

Zugleich nun lebt und stirbet.
Naht euch, allein so leise,
Als trät' auf Schattenbilder
Der Zagheit selbst der Kühnste.

Hauptmann.

Tod ihr, will sie uns hindern!

Livius.

Naht euch; verhüllt ihr Augen
Und Mund.

Zenobia (wie im Traume).

O fürchterliches
Gebilde! (erwachend) Doch was seh' ich?

(Sie ergreifen sie von hinten, fesseln ihre Hände und werfen ihr einen Schleier über.)

Livius.

Den, der nun ganz empfindet
Der Rache Lust.

Zenobia.

Verrath!

Livius.

Dein Rufen hilft dir nimmer;
Denn todt sind deine Wachen.

Zenobia.

Verrath!

Livius (zu den Soldaten).

Hört, ruft sie wieder
Verrath, dann rufet Alle:
Verrath! so wird verhindert,
Daß uns das Volk erkenne;

Denn nie wird Jemand wider
Sich selbst um Hülfe rufen.

Zenobia.

Verrath!

Alle.

Verrath!

Livius.

Der Himmel
Begünstigt meine Rache.

(Zenobia wird gefesselt abgeführt.)

Livius bleibt zurück; **Irene** tritt auf.

Irene.

Durch trüber Schatten Dichte
Komm' ich, dich aufzusuchen,
Ein Luchs der Finsternisse.
Gelungen ist dein Anschlag;
Denn da sie selber riefen:
Verrath! so ließ die Menge
Sie ungehindert ziehen.

Livius.

Nun komm zu Aurelianen,
Um mit mir zu genießen,
Was er mir zugesprochen
Durch diesen Ring; als Siegel
Enthält er Roma's Adler
Und soll den schönen Finger
Dir schmücken.

(Er steckt ihr den Ring an.)

Irene.

Laß uns gehen.
Welch glückliches Gelingen!

(Beide ab.)

Römisches Lager.

Aurelian tritt auf.

Aurelian.

Bei'm muntern Ruf der Sonne,
Mit holdem Gruß, erscheinen
Die Dämm'rung unter Weinen,
Aurora voller Wonne;
Denn beid', an einem Tage,
Bereiten sich zum Jubel und zur Klage.

Wohl gleicht mein Ruhm Auroren;
Der Dämm'rung gleicht die schöne
Zenobia, der ich fröhne,
Doch gegen sie verschworen.
So, zwischen Lust und Trauern,
Preis' ich mein Glück, muß mich ihr Unglück dauern.

(Kriegerische Musik von fern.)

Mit lautem Wiederhallen
Verkündet von dem frohen
Eräugniß der Hoboen
Und der Trommeten Schallen,
Mit deren heitern Klängen
Gedämpfter Trommeln Wirbel sich vermengen.

Zug von Soldaten. **Zenobia** erscheint in Fesseln, mit verhülltem Gesichte. Man nimmt ihr den Schleier ab; sie kniet vor dem Kaiser nieder.

Zenobia kommt, gefangen;
Mit demuthsvollem Grüßen
Fällt sie zu meinen Füßen.
Entweder stirb, Verlangen!
Ach, oder Hoffnung wache!
Denn Lieb' heischt Mitleid, Ehre heischet Rache.
Bald stirbt dahin die Liebe,
Allein der Ruhm lebt immer.
Drum, Mitleid, hoffe nimmer!
Denn, will die Macht der Triebe
Des Siegs Trophä'n erlangen,
Dann wache du, mein Ruhm; stirb, mein Verlangen!

Zenobia.

Monarch, dem ewig bleiben
Der Ruhm soll zum Tribute,
Wird einst die Zeit mit Blute
Von diesem Siege schreiben;
In meiner Leiden Schwere
Merk' auf der Lippe Ton, des Auges Zähre!

Nicht trotzig und verwegen
Will ich vor dir erscheinen,
Nur traurig und mit Weinen;
Um Allen darzulegen,
Daß, die in sauern Tagen
Zu siegen wußt', auch Fesseln weiß zu tragen.

Vor dir liegt auf der Erde
Die, so zu ihren Füßen
Dich hoffte zu begrüßen;
Damit dir sichtbar werde,
In welchen Trauerspielen
Sich oft des Glückes Wandlungen gefielen.

Die auf des Ruhmes Schwingen
Sich kühn gen Himmel wagte
Und, siegberauscht, nicht zagte
Mit Pallas selbst zu ringen,
Legt jetzt, besiegt, in Banden,
Den Mund dahin, wo deine Füße standen.

Nicht fleh' ich um mein Leben;
Denn, deinen Ruhm zu steigern,
Fürcht' ich, du wirst's nicht weigern.
Und schon, dahingegeben
Den Thränen, muß ich sagen,
Des Glückes Wechsel schafft allein mir Zagen.

Freiheit dem Vaterlande
Erfleh' ich, paart so wilde
Rachgier sich auch mit Milde;
Denn kommt vom Widerstande
Nur mir die Last zu Schulden,
Muß auch nur ich die Rache Rom's erdulden.

Mich laß, o Tapfrer, büßen!

Mich treffe deine Rache!
Mein Haupt, der stolzen, mache
Zum Schemel deinen Füßen,
Und gieb der Tiber Auen
Gefesselt mich, im Siegespomp, zu schauen!

Du eilst, dich abzuwenden?
So will ich meine Klagen
Den Winden übertragen,
Gen Himmel sie zu senden;
Von meinen Seufzern schwelle
Die Luft, das Meer von meiner Thränen Welle!

Aurelian (für sich).

Bei ihrem Klaggewimmer,
Wohl könnt' ich Zung' und Augen
Noch zu besiegen taugen;
Allein das Ohr doch nimmer.
Die Zunge schützt dawider
Der Lippe Schloß, das Aug' hat Augenlieder.

Doch welche Wehr mir schaffen,
Die mich vor Tönen rette?
Wie besser wär' es, hätte
Das Ohr auch seine Waffen!
Daß man der Schönheit Leiden
Wohl mögte sehn, doch sie zu hören meiden.

Nein, wer mit tauben Ohren,
Mit ungerührter Seele,

Sieht, wie ein Weib sich quäle,
Der ist nicht ächt geboren;
Kein Mensch wird der erfunden,
Den nicht der Name Weib schon überwunden. —

Aurelian, welch Schwanken!
Bist du es, der ausdrücklich
Sich's angelobt, stets glücklich
Und siegreich, sonder Wanken
Der Liebe Macht zu beugen?
Nun wird dein Antlitz deine Schmach bezeugen.

Doch, zeigt verliebtes Sinnen
Dich schon in nicht'ger Blöße?
Weicht ihrer Schönheit Größe
Dem kräftigen Beginnen
Des größern Muths, so strebe,
Daß ihrem Reiz dein Muth sich gleich erhebe.

Schon ist für mich verschollen
Der Liebe Macht und Strenge;
Denn wer ist, der mich zwänge
Mehr, als mein eignes Wollen?
Nicht alle Glut der Triebe
Zwingt mich, wenn ich nicht lieben will, zur Liebe.

Schon sind des Sieges Töne
Mir kräftiger erklungen;
Drum, wer den Stolz bezwungen,

Bezwing' auch ihre Schöne.

(zu Zenobien)

Zenobia, schmerzbeklommen
Seh' ich dich hier, von Mitgefühl entglommen.

Ja, leide, dulde, menge
Mit Seufzern deine Thränen.
Gieb auf das eitle Wähnen,
Im stolzen Siegsgepränge
Die Sterne zu berühren;
Dies kann die Stärke, nicht das Glück, vollführen.

Livius und **Irene** treten auf.

Irene (zu Livius).

Komm, sprich!

Livius.

Mit kühnem Walten,
Ganz deiner Rache fröhnend
Und deine Hoffnung krönend,
Hab' ich mein Wort gehalten.
Du, halte nun das deine.

Aurelian.

Ich will's, daß meines Wortes Kraft erscheine.

Mir selbst dich gleich zu setzen,
Versprach ich dir zum Lohne;
Hier siehst du meine Krone.

(Er setzt dem Livius seine Krone auf.)

Irene.

O Glück, wie hoch zu schätzen!

Aurelian.

So, nach gerechtem Rathe,
Wird Lohn dem Beistand, Zücht'gung dem Verrathe.

Nun laßt, so herrlich glänzend,
Auf jene Höhn ihn führen,
Die an die Sterne rühren,
Den Horizont begränzend,
Und stürzt ihn von der Steile.
So hoher Platz wird, Livius, dir zu Theile.

Hinweg mit ihm! –

Livius.

O Grauen!
Ich muß mit solchen Qualen,
Was ich verschuldet, zahlen.

(Soldaten führen ihn fort.)

Aurelian.

Nie konnt' ich dir vertrauen;
Denn wer mit frechem Muthe
Sein Blut verkauft, thut so auch fremdem Blute.

Irene (bei Seite).

Man führt ihn fort zum Sterben.
Schnell! daß es mir gelinge,
Ihn mit des Kaisers Ringe
Zu retten vom Verderben,
Indem ich keck behaupte,
Daß Aurelian zu leben ihm erlaubte. (ab.)

Aurelian.

Was dieses Reich bewohnet,
Begnad' ich mit dem Leben.
Will Aufruhr sich erheben,
So werde nichts verschonet,
Als, die statt wilder Thiere
Ziehn meinen Wagen, wenn ich triumphire.
Zenobia, sey gelassen!
So geht die Welt.

Zenobia.

Ich werde,
Je größer die Beschwerde,
Mich so geduld'ger fassen;
Denn die sich stolz erzeigt in guten Tagen,
Wird wissen auch die schlimmen zu ertragen.

Dritter Aufzug.

Oeffentlicher Platz in Rom.

Decius und **Asträa** treten auf, letztere verkleidet.

Decius.

Da der Tod nunmehr, Asträa,
Seines Vorrechts sich begeben,
Lebe mir zum Glück, indeß
Alle dich gestorben wähnen.
Du bist jetzt nach Rom gekommen,
Um ein Trauerspiel zu sehen,
Größer, als je eins das Schicksal
Auf dem Weltschauplatz gegeben.
Heut zieht Aurelian hier ein;
Wie, das kann ich nicht erzählen,
Ohne die gebrochnen Töne
Fast in Seufzern zu ertränken.
Auf dem Siegeswagen kommt er,
Welchen, statt unbänd'ger Pferde,
Ziehn vernunftbegabte Thiere,

Der Gefangnen Schaar in Fesseln.
Er, auf diesem Siegeswagen
Ueber Alles sich erhebend,
Sitzt auf einem Throne, gleich
Einem strahlenden Planeten.
Dann erscheint Zenobia — weh mir!
Kann die Zunge noch dir melden,
Daß zu seinen Füßen liegend
Sie erscheinen wird, die Hehre,
Auf das reizendste geschmückt,
Von der größten Pracht umgeben,
Und von tausend Edelsteinen,
Silber, Gold und Perlen glänzend?
Goldne Ketten, reichbesetzt,
Fesseln ihre weißen Hände;
Doch was hilft ihr reicher Schmuck,
Sind sie doch am Ende Ketten?
Ihm zu Füßen liegt sie; er,
Würd' und Schönheit frech entehrend,
Wagt's den Fuß auf dieses heil'ge,
Höchst erlauchte Bild zu setzen.
Ich verfluche meinen Muth;
Denn bei diesem Siegsgepränge
Ist der Vortheil Aurelians
Dieser, daß im Glückeswechsel
Ein Getreuer ihn beschützte,
Sie verkauft ward vom Verräther.

Asträa.

Wenn du den Bericht verzögerst,

Wird das Auge leicht die Stelle
Des Gehörs vertreten können,
Denn gewisse Botschaft meldet
Den Triumph.

Decius.

Hieher, zum Platze
Des Amphitheaters; wendet
Sich ganz Rom, um sie zu schau'n.
Dort hervor nun will ich treten,
Sey es Keckheit, sey's Verzweiflung,
Und das stolze Rad verderben
Diesem Pfau, im höchsten Glanze
Seiner Hoheit ihn belehrend,
Daß ich 's war, der vor dem Tod'
Ihn beschützte . . .

Asträa.

Kühnes Streben!

Decius.

Als ich ihn mit solcher Schmach
Sah entfliehn aus jenem Treffen.

Musik. Zug von Soldaten; in ihrer Mitte der Triumphwagen; auf ihm erscheint Kaiser **Aurelian**; zu seinen Füßen liegt **Zenobia**, reich geschmückt, mit gefesselten Händen. Gefangene ziehen den Wagen; das Volk folgt ihm nach.

Alle.

Unser Kaiser lebe hoch!
Unser großer Cäsar lebe!

(Der Zug hält still.)

Aurelian.

Denkend, sieggekröntes Rom,
Deines hohen Ruhms, und denkend
Deiner ewig hellen Glorie,
Blick' auf dies Triumphgepränge.
Nicht gekränzt mit Lorbeerzweigen,
Komm' ich heut zu dir; das wäre
Kleiner Lohn für solche Thaten.
Gold soll mir die Stirn umkränzen,
Ein unsterblich Diadem;
Und auf ew'ge Zeiten werde
Dieses nun der Kaiser Schmuck,
Wie es mich, den ersten, kränzet.

(Er setzt sich eine goldene Krone auf.)

Nicht auf einem Siegeswagen,
Welchen wilde Thiere schleppen,
Zahmen Jochen unterwürfig,
Kommt eu'r unbesiegter Herrscher;
Nein, mich zieht der niedern Sklaven
Schaar, durch ihre Demuth meldend
Meinen Stolz. Assyrer sind's;
Wozu wilde Thiere ferner?
Glaubt nicht, daß ein Weib geringes
Ziel sey solches Unternehmens;
Denn mehr acht' ich diesen Sieg,
Als wenn ich im freien Felde,
Arm an Arm und Macht an Macht,
Schlüge, des Olympus Retter,
Die Giganten von Sicilien

Oder die Cyklopen Phlegra's.
Diese Frau, die ihr erniedrigt
Hier zu meinen Füßen sehet,
Selbst des Glückes hohe Göttinn,
Wenn die Göttinn sterblich wäre,
Diese war der Schrecken Asiens,
Sie war Afrika's Entsetzen
Und Europa's Schmach; sie war es,
Die mit Rom so kraftvoll kämpfte.
Seht sie jetzt in ihrer Demuth,
Seht den Ehrgeiz nun entsetzet,
Seht besiegt die Eitelkeit
Und den Uebermuth gekettet;
Und um alles dies zu schauen,
Seht Zenobien hier in Fesseln,
So erblickt ihr Stolz und Ehrgeiz,
Eifersucht und Macht und Stärke
Mir zu Füßen, wenn Zenobien
Ihr zu meinen Füßen sehet.

Zenobia.

Wiss', Aurelian, die Rache
Des Geschicks ist hier zu sehen,
Aber weder deine Größe,
Noch mein Fehl. Drum, weil du kennen
Lernst des Glückes Wankelmuth,
Zeige Kühnheit, heuchle Stärke;
Denn ein andrer Tag ist morgen,
Und durch leichte Wendung werden
Oft gewechselt Monarchieen,

Kaiserthümer oft gewechselt.
Sieg' und schweige du; denn ich
Duld' und hoffe, daß du sehest,
Eben weil ich nicht verzage,
Sey zur Furcht dir Grund gegeben.
Laß so hoch dich nicht vom Ehrgeiz
Heben, daß du, Sphären messend
Deiner eignen Eitelkeit,
Durch die Höhe schwindelnd werdest.
Lichtgekrönet steigt Aurora
Früh empor, und Goldgewänder
Senkt die Sonn' auf unsern Erdkreis,
Aufzutrocknen Perlenthränen.
Schnell erreicht sie den Zenith,
Schneller sinkt sie, und die ernste
Nacht hüllt sich in Trauerschleier
Zu der Sonne Leichenfeste.
Von den Winden fortgetrieben,
Leinbeflügelt, auf den Wellen
Fliegt das Schiff dahin; das ganze
Meer scheint ihm nur kleine Sphäre.
Und in einem Augenblick
Brüllt der Wind; das Meer, aufschwellend,
Tobt, als wollten seine Wogen
Löschen aus den Glanz der Sterne.
Fürchtet doch der Tag die Nacht,
Und es harrt das heitre Wetter
Auf den Sturm; die Freude weilet
Hinter'm Rücken nur des Schmerzes.

Ueberlaß es fremden Lippen,
Deine Glorie zu erheben;
Denn mehr lobet fremdes Schweigen,
Als des eignen Mundes Rede.
Mich laß deinen Ruhm verkünden,
Daß man Leid und Seelenstärke
Seh' an mir, an dir zugleich
Mäßigung und Mitleid sehe.
Römer, schaut, ich bin Zenobia,
Die sich Rom entgegensetzte
In so manchem Krieg, so manchen
Blut'gen Sieg glorreich erkämpfte.
Mich verkauft' ein Bösewicht;
Sehet nun, wie Muth und Stärke
Sich dem Trug, und Heldengröße
Dem Verrath muß unterwerfen.
Aber jetzt, da ich besiegt bin,
Mag, bei meiner Leiden Schwere,
Mitleid jedes tapfre Herz,
Jedes feige Hochmuth hegen;
Denn, des Beifalls überdrüssig,
Könnte leicht das Rad sich wenden,
Daß ich, wie du mich gesehn,
Dich zu meinen Füßen sähe.

Aurelian.

Ha, dies ist dieselbe nicht'ge,
Thöricht feige Hoffnung jenes
Decius, der auch mir sagte:
„Leicht könnt' eine Zeit sich melden,

Da ich dich besiegen soll."
Will sich diese Zeit nicht nähern?
An mich wagt das Glück sich nicht,
Sey es Ehrfurcht oder Schrecken.
Seltsam wär' es wohl, wenn ich,
Der es achtet nicht noch schätzet,
Scheut' ein Weib und einen Feigen.

Decius (hervortretend).

Einem Krieger, der im Felde
Hohen Ruhm erwarb, vergönnt
Der Triumph, so lang' er währet,
Die Erlaubniß, den verdienten
Lohn vom Feldherrn zu begehren.
Schilt nur Decius einen Feigen,
Dies gilt gleich; doch nicht verletze
Jenen Krieger, welcher dir
Leben gab, der seins gefährdet,
Um das deine zu beschützen,
Als du auf der Flucht begehrtest,
Eines Baumes Geist zu seyn,
Oder eines Felsen Seele.
Und wenn du, weil mich ein Weib
Einstens überwand, mich schmähest:
Sprich, wie kann dir eines Weibes
Ueberwindung Ruhm gewähren?
Sie ist tapfer, oder nicht;
Ist sie tapfer, so erhellet,
Daß sie mich besiegen konnte;
Ist sie's nicht: nun, was berechtet

Daß du mit so bittern Klagen
Frei und keck vor ihm gestanden.

Decius.

Mir entschwanden
Ehre, Freude, selbst das Seyn;
Und von solcher Qual umgeben,
Sollt' ich beben?
Nichts verlieren kann ich, nein!
Denn mein kleinstes Gut ist Leben.
Weh! es wagt mit rohen Händen
Zu entheil'gen ein Barbar
Solcher Reize Weihaltar,
Und der Schönheit Dienst zu schänden.
Welch Verblenden!
Meine Qual, wie groß, wie schwer!
Ha, Zenobia, Tod dem Frechen!
Sein Verbrechen
Gegen dich verlang' ich mehr,
Als die eigne Schmach, zu rächen.

Asträa.

Willst du mit dem Tod' ihm lohnen,
Gieb den Plan, die Hand geb' Ich.

Decius.

Schweig'; es nahn zwei Bauern sich.

Livius und **Irene** treten auf, als Bauern gekleidet.

Livius.

Trägst du gleich von Nationen
Heut die Kronen,
Rom, doch fühlst du meine Rache.

Asträa (zu Decius).
Hülfe will ich dir erweisen;
Denn zu preisen
Als gerecht ist deine Sache,
Und der Himmel weiht das Eisen.
(Asträa und Decius gehen ab.)
Irene.
Ferne von des Todes Bahnen,
Livius, bist du jetzt in Rom,
Wo des Glückes voller Strom
Sich ergießt für Aurelianen.
Laß dich mahnen
An die List, die aus den Händen
Des Barbaren dich befreit.
Sey gescheidt;
Denn den zweiten Spruch zu wenden
Ist kein zweiter Ring bereit.
Livius.
Du erhieltst, ich muß gestehn,
Mir das Leben; doch vergönne,
Daß von deiner Gab' auch könne
Die Verwendung frei geschehn.
Du wirst sehn,
Wie mich über Sorg' und Noth
Meiner Rach' erfülltes Streben
Wird erheben.
Minder herb' ist ja der Tod,
Als ein hoffnungsloses Leben.
Tödten ließ ich Odenathen
Um der Herrschaft hohes Gut.

Hab' ich doch verkauft mein Blut
Und mein Vaterland verrathen!
Meinen Thaten
Folgte bald der Strafe Schrecken,
Wie mit roher Henkerplage;
Und nun sage:
Was kann Zagen mir erwecken,
Wenn ich vor dem Tod nicht zage?

Irene.

Wohl, so sterb' Aurelian,
Ist mein Wunsch und Rath vergebens;
Standhaft, bis zum Ziel des Lebens,
Folg' ich, Livius, deiner Bahn.
Nichts fortan
Giebt es, was von dir mich zöge,
Kein Vergessen, Wanken, Leid,
Keine Zeit.
Sehen soll man, was vermöge
Eines Weibes Zärtlichkeit.

Livius.

Daß wir ganz allein ihn sehn,
Ist das nöthigste der Stücke.
Du, ohn' allen Schein von Tücke,
Mußt zu seinem Throne gehn,
Wie zu flehn
Um Gerechtigkeit, als wärest
Du beleidigt; wenn mein Hoffen
Eingetroffen,
Bleibt, indeß du Recht begehrest,

Kühner Rache Bahn mir offen.
Leise werd' ich mich ihm nahn,
Wenn er achtet auf dein Sprechen,
Und mit meinem Dolch durchstechen
Den Tyrannen.

Irene.

Hoch hinan
Strebt der Plan
Den dein kühner Geist ersonnen.
Doch, wie dann dich fortbegeben?

Livius.

Thöricht Streben!
Hab' ich Rache nur gewonnen,
Frag' ich wenig nach dem Leben.

(Beide ab.)

Zimmer im kaiserlichen Palast.

Zenobia tritt auf.

Zenobia.

Selber frei von Liebeszwang,
Will ich sehn, ob mir's gelinge,
Daß die Schönheit ihn bezwinge,
Da die Macht ihn nicht bezwang.
Mir zu Füßen ihn zu sehn,
Hab' ich kühnlich einst geschworen;
Liebe, Schönheit, List, erkoren
Hab' ich euch, mir beizustehn!

Ha! vielleicht doch beug' ich nieder
Diesen rauhen, stolzen Muth,
Heuchelnd Lust und Liebesglut.
Ja, ein Weib nun bin ich wieder;
Ja, nun zeig' ich, daß ich's bin,
Mit den eignen Waffen kriegend
Und durch Liebestrug besiegend
Des Barbaren stolzen Sinn.

Aurelian tritt auf.

Aurelian (bei Seite).
Ah, Zenobia! Doch ich lebe
Als ein Blinder heut im Glanz,
Und, als Liebesphönix, ganz
Eingehüllt in Glutgewebe,
Bin ich dennoch blind.

Zenobia (bei Seite).
Ich bebe!

Aurelian.
Was will Liebe?

Zenobia.
Was verspricht
Mir der Trug?

Aurelian.
O reines Licht!

Zenobia.
O der Wildheit in den Zügen!
Welch Entsetzen!

Aurelian.

Welch Vergnügen!

Zenobia.

Welche Mißform!

Aurelian.

Welch Gesicht!

Zenobia (knieend).

Herr, zu euern Füßen fällt
Willig eure Sklavinn nieder,
Die von euch noch einmal wieder
Sich für überwunden hält.
Macht und Liebe sind gesellt,
Daß euch Palmen nimmer fehlen;
Denn ich kann mir's nicht verhehlen:
Ihr besiegt, wie in der Schlacht
Jedes Leben durch die Macht,
So durch euern Werth die Seelen.
Wie die Kraft euch Sieg gegeben,
Fesselt ihr durch Liebeshuld;
Und so muß ich in Geduld
Mich zum zweitenmal ergeben.
Ja, um ganz beglückt zu leben,
Laßt mich eure Knie' umfahn.

Aurelian.

Ha, du hebst mich himmelan!

Decius erscheint im Hintergrunde.

Decius.

Dieses ist Zenobiens Wohnung,

Wie ich glaube.

(die Beiden erblickend)

Himmel, Schonung!

Welch ein Anblick! Ist es Wahn?

Aurelian (Zenobien aufrichtend).

Auf vom Boden, Königinn!
Denn ein Graun erregt es, fallen
Sterne von des Himmels Hallen
Demuthsvoll zur Erde hin;
Und schon fühl' ich meinen Sinn
Wie von tollem Wahn entbrannt,
Den ich nie zuvor empfand.
Wahrlich, der erblickte nimmer
Solcher Götterreize Schimmer,
Der den Willen frei genannt.
Wiss', es werden oft gefunden
Zwei der Pflanzen, jede Gift,
Wenn man sie nur einzeln trifft,
Heilsam, trifft man sie verbunden.
An mir selbst hab' ich's empfunden:
Ueber Reiz, vereint mit Macht,
Hab' ich leicht den Sieg vollbracht;
Jetzo, von der Macht geschieden,
Steht der Reiz in sicherm Frieden
Und ist mir zum Gift gemacht.
Wer sah solche Marter? Wer?
Deiner Schönheit Macht zu beugen,
(Das kann meine Qual bezeugen)
Kostet, wie der Feinde Heer

Kleiner wird, mich um so mehr.
O ihr Sinne, feige Thoren!
Gebt ihr euch so leicht verloren?
Fliehet, flieht den Schmerz der Hehren!
Augen, seht nicht ihre Zähren!
Hört ihr Schmeicheln nicht, ihr Ohren!
Warum so vor mir erscheinst du,
Zur Vermehrung meiner Plage?
Crocodil, Sirene, sage:
Warum singst du? Warum weinst du?
Ha! mich zu bezwingen meinst du?
Trotz dem Weinen, trotz dem Singen,
Will ich dennoch dich bezwingen;
Und, ohn' einer Hoffnung Scheinen,
Magst du deinen Fall beweinen,
Magst du meinen Sieg besingen.

(ab.)

Zenobia.

Was noch giebt's, das ihn verderbe,
Da ich durch verstellte Liebe,
Doch so ähnlich wahrem Triebe,
Mir so schlechten Lohn erwerbe?

Decius (sich nähernd, für sich).

Kann ich, wenn ich liebend sterbe,
Schweigend leben? Wehe mir!

Zenobia.

Welcher Frevler horchte hier?

Decius.

Ich, Zenobia; (ich vergehe!)

Wann vernahm ihr eignes Wehe
Nicht unsel'ge Neubegier?
Zürne nicht, o Königinn!
Dem zu kühn verrathnen Triebe;
Denn für Eifersucht und Liebe
Reicht, zugleich, mein Herz nicht hin.
Ich bin's, der mit keckem Sinn
Hob zur Sonne sein Gesicht,
Angelockt von deinem Licht;
Doch, wenn Liebe zu ertragen
Auch vermogte Schmerz und Plagen:
Eifersucht vermag es nicht.
Sie vermag's nicht; denn, indessen
Meine Treue lebt für dich,
Schmerzt nicht dein Verschmähen mich,
Sondern schmerzt mich dein Vergessen.
Das ist Qual, nicht zu ermessen!

Zenobia.

Gleiche Wirkung tritt hier ein;
Denn es schmerzt mich deine Pein,
Nicht die meine. (bei Seite) Kann ich eben,
Ohne ganz mich kund zu geben,
Ihm Befriedigung verleihn?

(laut)

Soll so kühnem Unverstand
Etwas als Entschuld'gung gelten,
Wohl, so mußt du Thorheit schelten,
Was du Eifersucht genannt.
Ja, dem Himmel ist's bekannt,

Decius, nur um zu schauen
Mir zu Füßen jenes rauhen
Mächt'gen Kaisers Uebermuth,
Heuchelt' ich ihm Liebesglut,
Gleich mich stellend andern Frauen.
Durch die Liebe, war mein Plan,
Seinen Hochmuth zu bezwingen;
Nur um dieses zu vollbringen,
Wandt' ich solche Täuschung an.
Merke dir's, daß nicht dein Wahn
Strebe nach zu hohem Schimmer;
Nie Verzeihn, Bestrafung immer
Wäre solcher Kühnheit Frucht;
Denn von Lieb' und Eifersucht
Wußte meine Seele nimmer.

(ab.)

Decius.

Mögtest du mich immer schmähn,
Wenn du Eifersucht nur wüßtest
Zu empfinden; denn du müßtest
Dann auch Liebe zugestehn.
Wer hat gleichen Trotz gesehn?
Dich beleidigt der Despot,
Und mich strafet dein Gebot.
Rache suchst du an dem Frechen;
Und um dich an ihm zu rächen,
Giebst du grausam mir den Tod.
Er, der Liebe ganz entschlagen,
Läugnet ihre Macht und geht;

Und daß er sie eingesteht,
Quälen mich der Folter Plagen.
Feiges, schimpfliches Ertragen!
Nun ist ihm der Tod gewiß;
Nicht, weil er mir Ehr' entriß,
Nicht, weil er in Staub dich legte —
Weil er Eifersucht mir regte;
Denn die größte Schuld ist dies.

Asträa (die bei den letzten Worten aufgetreten).

Wohl vernahm ich deinen Plan.
Treuen Beistand dir zu geben,
Schwör' ich; wär's auch um dies Leben,
Das du mir erhieltst, gethan.
Heute sitzt Aurelian
Zu Gericht. An jenem Ort
Glückt uns leicht der edle Mord,
Wenn, verkleidet, wir dem Frechen
Nahen, um mit ihm zu sprechen;
Denn wir finden Tausend dort,
Deren Beistand wir erlangen.
Eh' er aufbricht, laß uns gehn;
Ihn zerstückt vor mir zu sehn,
Sterb' ich fast schon vor Verlangen.

Decius.

Laß dich tausendmal umfangen,
Daß zu solcher That voll Grauen
Dich belebt ein solch Vertrauen,
Solcher Muth.

Asträa.

Ich kann es dir
Nicht verweigern.

(Sie umarmen sich; Asträa geht ab.)

Zenobia (die indeß hereingekommen, für sich).

Blieb nicht hier
Decius? (die Beiden erblickend) Was muß ich schauen?
Sah ich ihn ein Weib umschließen,
Und ein Weib in schönster Blüthe?
Weh! im innersten Gemüthe
Fühl' ich Feuerströme fließen;
Wohl empfind' ich ihr Ergießen,
Weiß ich gleich sie nicht zu nennen.
Himmel, dies ist Wut, ist Brennen!
Nein, es sind viel ärgre Schmerzen;
Denn schon kann ich mir im Herzen
Lieb' und Eifersucht erkennen.
Mag denn die Gewalt der Plagen
Sprengen meines Busens Bande!
Nicht zugleich bin ich im Stande,
Lieb' und Eifersucht zu tragen.

(laut)

Decius, mit frechem Wagen
Sündigst du so keck an mir?
Nimmst vor meinen Augen dir,
Selbst in meinem eignen Zimmer,
Solche Freiheit?

Decius (für sich).

Wie nur immer

Kann ich, sonder Anstoß, hier
Sie befried'gen? (laut) Königinn,
Wiss', Asträen sahst du eben;
Wie erhalten ward ihr Leben,
Das erfährst du künftighin.
Sie, mit racherfülltem Sinn,
Sie verhieß mir, noch auf heute,
Des Barbaren Macht zur Beute;
Da umarmt' ich sie, im Hoffen,
Daß, wenn dieses eingetroffen,
Keiner deiner Gunst sich freute.

Zenobia.

Meiner Gunst?

Decius.

Ihm vorgegeben.

Zenobia.

Kränkte dich schon dieses?

Decius.

Ja.

Zenobia.

Die Umarmung, die ich sah!

Decius.

Wahrheit hab' ich dir gegeben.

Zenobia.

Kurz, umarmt hast du sie eben.

Decius.

Kurz, du hast ihm Huld geschworen.

Zenobia.

Täuschung!

Decius.

Sind wir doch geboren,
Stets von euch sie zu empfangen!

Zenobia.

Sie vor meinem Aug' umfangen!

Decius.

Locken ihn vor meinen Ohren!

Zenobia.

Kränkte dies dich: welcher Wahn
War die Ursach?

Decius.

Leidenschaft.

Zenobia.

Eifersucht?

Decius.

Die Frage schafft
Mir den Grund, sie zu bejahn.

Zenobia.

Welche Kühnheit!

Decius.

Was, sag' an,
Ließ so zornig dich erscheinen,
Als Asträen du in meinen
Armen sahst?

Zenobia.

Ein Wunsch vielleicht.

Decius.

Liebe wohl?

Zenobia.

Die Frage reicht
Mir den Grund, sie zu verneinen.
Ließ nicht meines Zornes Brand
Eifersucht und Lieb' entdecken?

Decius.

Hat dir nicht mein ängstlich Schrecken
Lieb' und Eifersucht genannt?

Zenobia.

Göttern ist mein Leid bekannt.

Decius.

Du kennst meine Marter.

Zenobia.

Mir
Giebt es Tod.

Decius.

Ich leb' in ihr.

Zenobia.

Und du hoffst?

Decius.

Als Sklave mich
Dir zu weihn. Und du?

Zenobia.

Für dich
Bald des Lorbeers heil'ge Zier.

(Beide ab.)

Audienzsaal im kaiserlichen Palast.

Aurelian sitzt auf dem Throne; neben demselben steht ein Tisch mit Schreibmaterialien. Der **Hauptmann** und **Soldaten** stehen vor ihm; Ersterer hat die Bittschriften der Uebrigen in der Hand.

Aurelian.

Welche läst'ge Forderungen!
Können Krieger denn noch mehr
Lohn verlangen? Wer mir dienet,
Ist dem nicht genug gewährt?
Wenn sie kämpften, wenn sie siegten,
Hab' ich auch gesiegt, gekämpft.
Nun, ich lasse sie; und lassen
Mögen sie mich auch nunmehr.
Sind sie arm: warum denn kamen
Sie zur Welt? Es liegt dem Herrn
Nichts an armen Unterthanen.
Leiden, dulden mögt ihr denn!
Wenn der Himmel arm euch machte,
Weiß er auch, warum's geschehn.
Kann denn ich den Himmel meistern?

Erster Soldat (bei Seite).

Nein; doch wenn er Mitleid hegt,
Mög' er bald von dem Tyrannen
Uns erlösen.

Hauptmann.

Dies begehrt
Lälius.

Aurelian.

Was sagt denn Lälius?

Hauptmann.

Er beginnt: „In Asien, Herr,
War ich, wo ich dich gesehen. . .“

Aurelian.

G'nug schon, sage mir nichts mehr.
Reiß' entzwei nur diese Bittschrift;
Lohn ist ihm genug gewährt.
Mehr, als er verdiente, ward ihm,
Wenn er mich sah. Was kann mehr
Vortheil, Ruhm und Ehre bringen,
Als die Gnade, mich zu sehn?

Hauptmann.

Dies hier überreicht Camilla,
Und das arme Weib erzählt,
Daß ihr Mann im Morgenlande
Umkam.

Aurelian.

Und begehrt sie denn,
Daß ich ihr den Mann bezahle?
Mag sie dort Ersatz erflehn,
Wo er blieb, im Morgenlande.
Denn fürwahr, unbillig wär's,
Sollt' ich, der ihn nicht erlegte,
Zahlen, was der Feind erlegt.

Livius und **Irene** treten auf, als Bauern gekleidet.

Irene (zu der Wache, die sie zurückhalten will).
Laßt uns ein; ihr Alle hindert
Uns vergebens. (zu Livius, leise) Halte stets
Dich bereit.

Livius.
Sey ohne Sorgen.

Irene.
Ihn beschäft'gen will ich jetzt.

Erster Soldat.
Halt, ihr Bauern!

Aurelian.
Laßt sie los.
(Hauptmann und Soldaten ab.)
Was verlangt ihr?

Irene (knieend).
Zu dir fleht,
Roma's unbesiegter Kaiser,
Dessen Lorbeerdiadem
In des Goldes helle Strahlen
Seinen grünen Glanz verkehrt,
Zu dir fleht vor deinen Füßen
Ein unsel'ges Weib um Recht
Wider einen mächt'gen Frevler
Ohne Gott, Ehr' und Gesetz.
Dulde nicht, indessen du
Siehst vom Siege dich bekränzt,
Hohen Ruhm der Tiber gebend,

Daß vor dir ein Frevler jetzt
Sicher sey in deinem Reiche.
Mögen so der ganzen Welt
Drei Haupttheile Steuer, Lehnzins
Und Tribut dir zugestehn!

(zu Livius, leise)

Nun magst du dich immer nähern.

(Livius will Aurelianen einen Dolchstoß geben, hält aber ein, da dieser sich bewegt, und zieht sich erschrocken zurück.)

Aurelian (für sich).

Welche Schreckensahnung lähmt,
Mit gewaltsamer Betäubung,
Meine Seele, dumpf und schwer?

(zu Irenen)

Redest du nicht fort?

Irene.

Der Gram
Hemmt mich; einen Knebel legt
An die Zung', und um die Kehle
Einen Strick mir dieser Schmerz.

Aurelian.

Rede weiter. (für sich) Einbildung,
Was begehrst du?

(Er sinkt allmählig in schlummerähnliche Betäubung.)

Irene.

Dieser Mensch
Folgte mir gleich meinem Schatten,
Von der Liebe Drang erregt.
Und da weder seine Liebe

In so langem Zeitraum je
Schwächen konnte sein Verlangen,
Noch auch mildern mein Verschmähn,
Kam er Nachts in meine Wohnung.

(zu Livius, leise)

Warum säumst du, Livius?

Livius.

Jetzt
Will ich sicher ihn ermorden;
Sey durch Schmach mein Muth belebt! —
Doch da kommen andre Leute.

(Indem er ihn tödten will, kommen **Decius** und **Asträa** durch die andre Thüre. **Livius** zieht sich zurück.)

Asträa (zu Decius).

Unentdeckt kam ich hieher,
Sagend, daß ich Aurelianen
Müsse sprechen; sieh, und er,
Wie es scheint, ist eingeschlummert.
Ha, ihm schickt der Himmel jetzt
Diesen Schlaf. Bewache, Decius,
Du die Thüre, daß gedeckt
Unser Ausgang sey; das Leichtre,
Ihn zu tödten, thu' ich selbst.

Decius.

Und ich sichre dein Entkommen
Mit dem Schwerdte.

(ab.)

Livius (zu Irenen).

Schon entfernt

Sich der Mann, der eben eintrat.
Geh hinweg, Irene; jetzt
Siehst du wohl, um ihn zu tödten
Brauch' ich deinen Arm nicht mehr.

Irene.

Nutze die Gelegenheit. (ab.)

(Livius und Asträa nähern sich von verschiedenen Seiten, um Aurelian zu tödten.)

Livius.

Heut kommt endlich mein Begehr
Zur Erfüllung durch sein Sterben.

Asträa.

Mitleidsvolle Götter, schenkt
Kühnheit jetzo meinen Armen,
Stärke meinen Füßen jetzt!
Nun, es sterbe denn der Frevler!

Livius.

Nun, der Wütrich sterbe denn!

(Indem sie Beide den Kaiser tödten wollen, erwacht Aurelian; sie ziehen sich zurück.)

Aurelian.

Himmel, welche schaudervolle
Unglücksahnung überfällt
Meinen Geist! Doch was erblick' ich?
Livius, Asträa, hemmt
Diese blut'ge Hand!

Asträa.

Ich bin
Wie erstarrt.

Livius.

Ich muß vergehn.

Aurelian.

Geister, die ihr in dem ew'gen
Kerker wohnen müßt, seitdem
Ihr den alten Zoll der Erde
Habt gezahlt, euch auferlegt
In der bleichen Todesstunde:
Was begehrt, was sucht ihr? Sprecht!
Schatten, was verfolgt ihr mich?
Blendwerk, was ist eu'r Begehr?
Dich, Asträa, traf Verderben,
Livius, dir ward Tod bescheert,
Als Betrügrinn, als Verräther;
Grausam war's nicht, nur gerecht,
Nicht die Tyrannei, die Milde
Gab euch Tod; weßwegen denn
Wollt ihr mir das Leben rauben?
Weßhalb mich ermorden? Sprecht!

Livius.

Als barbarisch.

Asträa.

Als tyrannisch.

Livius.

Als hochmüthig.

Asträa.

Als entmenscht.

Aurelian.

Auf, ihr Krieger meiner Wache!
Hört ihr nicht? Antwortet, schnell!

Livius.
Günst'ge Zeit liess ich entfliehn.

Asträa.
Günst'ge Zeit liess ich vergehn. (Beide ab.)

Aurelian.
O ihr Götter! Doch was fürcht' ich?
Nur ein Traum hat mich geschreckt.

Decius tritt auf.

Decius (für sich).
Jene Thür, die ich bewachte,
Ist verschlossen nun, seitdem
Fort Asträa ging; mit Diesem
Bin ich nun allein versperrt.
Jetzt soll meine Hand mich rächen!

Aurelian (für sich).
Andres, neues Grauen schreckt
Meinen Blick. Ist das nicht Decius?
Ja; und fürchterlich vermehrt
Dieser Anblick mein Entsetzen.
Fremdes Grauen, deß Entstehn
Ich nicht kenne, quält die Seele,
Und ich weiß nicht wie? woher?

(laut)

Decius, (mich umsonst ermann' ich)
Decius, welche Kühnheit regt
So dich auf, daß du vermessen
(Er verwirrt mich) bis hieher
Wagst zu dringen?

Decius.

Rachsucht ist es.
Meine Hand durchbohrt dich jetzt
Als barbarisch, als tyrannisch,
Als hochmüthig, als entmenscht.

Aurelian.

Was ist dies? Ein Grauen fesselt
Mir die Hand.

Decius.

Heut sey vollstreckt,
Sey's zum Heil mir oder Tode,
Rache, die ich lang' ersehnt.
Sieh nun, ob ich dich besiege,
Sieh, ob du zu Fuß mir fällst.
(Er ersticht Aurelian, der zu seinen Füßen hinsinkt.)

Aurelian.

Götter, dies gestattet ihr?
Duldet dies? Laßt dies geschehn?
Aber wenn die Welt, der Himmel,
Die so großes Unrecht sehn,
Es gestatten: warum klag' ich?
Ha! ich will mein eignes Herz
Mit der Faust in Stücke reißen;
Will, im ungeheuern Weh,
Blut mir aus der Wunde saugen
Und es spei'n an's Firmament;
Will den schaudervollen Durst
Löschen in dem eignen Quell!
Wütend bin ich, und vergnügt,

Decius, weil ich nicht sehn
Deine Hoheit darf. Weh mir!
(Er stirbt und bleibt zu Decius Füßen liegen.)

Erster Soldat (von außen).
Horch, der Kaiser ruft. Zerbrecht
Alle Thüren; schlagt sie ein!

Decius.
Wohl, so mögen sie mich sehn!

Zweiter Soldat (von außen).
Schon gesprengt sind alle Pforten.
(Die Soldaten dringen herein.)

Dritter Soldat.
Ha, was sehn wir?

Decius.
Tretet her!
Meiner Ehre blut'ge Rache
Ist es, Römer, was ihr seht.
Tödtet mich; denn freudig sterben
Werd' ich, wenn die Ehr' ich jetzt,
Die ich einst verlor, mit eignem
Blut erkaufen darf — wofern
Dieses mir den Tod verdienet,
Daß ich Aurelian erlegt
Und dem edeln Rom die Freiheit
Neu verliehn.

Zweiter Soldat.
Da du gerecht
Uebtest Rache für uns Alle,
War's so wenig unser Zweck,

Für Aurelians Ermordung
Dich zu tödten, daß vielmehr,
Statt der Strafe, wir zum Kaiser
Dich ernennen, weil dein Schwerdt
Uns befreit von dem Tyrannen.
Nimm das heil'ge Diadem,
Decius!

Alle.

Lebe, Decius, lebe!

(Sie krönen ihn und küssen ihm Hände und Füße.)

Zenobia, Asträa und **Gefolge** treten auf.

Decius.

Da ihr mich zum Kaiser wählt,
Sey für solcher Ehre Glorie
Eine Wohlthat euch gewährt,
Würdig größerer Belohnung.
Wißt: Zenobia ist jetzt
Eure Kaiserinn; ihr werdet
Die Vergeltung eures Werths
Dankbarlich empfahn. — Zenobia,
Gieb mir deine Hand; denn recht
Ist's, da du beleidigt wurdest,
Daß dir Rache sey gewährt.

Alle.

Leben unsre beiden Herrscher!

Asträa.

Beiden Heil! und zur Gewähr,
Daß der Himmel sie begünstigt,

Blickt auf dieses Wunderwerk. (Sie enthüllt sich.)
Seht Asträa! Was erschreckt euch?
Dieser kaiserliche Held
Zog mich aus der Hand des Wütrichs.

Der **Hauptmann** kommt mit **Livius** und **Irene.**

Hauptmann.

Großer Cäsar, eben jetzt
Fand ich diese beiden Bauern
Heimlich im Palast versteckt.
Schweren Argwohn geben Beide
Irgend eines Staatsvergehns,
Weil die grobe Bauernkleidung
Glänzende Bewaffnung deckt.

Decius.

Weßhalb kamt ihr?

Irene.

Um den Wütrich
Aurelian, der uns gekränkt,
Zu ermorden. (bei Seite) So, verhoff' ich,
Wird er Gnad' uns zugestehn;
Denn er war sein Feind.

Decius.

Ich bin
Nicht mehr Decius, darf nicht mehr
Als Beleidigter verfahren;
Nein, als Kaiser. Strenges Recht
Werd' ich Jedem thun. — Die Köpfe
Dieser beiden Bauern steckt
Schleunig auf zwei Stangen.

Livius.

Cäsar,

Ueberlege. . .

Decius.

Führt sie weg.

Irene.

Nun, da uns der Tod beschieden,
So vernimm, daß wir mit Recht
Ihn erleiden; denn du siehest
Livius und Irene jetzt,
Die den König Odenath
Einst so grausamlich entseelt.

(Soldaten führen sie fort.)

Zenobia.

Herr, wenn ich gewürdigt werde,
Daß du Leben zugestehst
Diesen Beiden, sey das meine
Dir besiegt zu Fuß gelegt.

Decius.

Für des Wütrichs, der Verräthrinn
Leben bittest du? Vergehn
Gegen dich erlass' ich nimmer.
Sterben sie! Du lebe denn!
Und in ihrem Tod, im Glanze
Dieses göttergleichen Werths,
Möge die verfolgte Schönheit
Ihres Unglücks Ende sehn.

Gedruckt bei A. W. Schade.

Schauspiele

von

Don Pedro Calderon de la Barca.

Zweiter Band:

Das laute Geheimniß.
Der wunderthätige Magus.

Schauspiele

von

Don Pedro Calderon de la Barca.



Uebersetzt

von

J. D. Gries.

Zweite, durchgesehene Ausgabe.

Zweiter Band.

Berlin, 1840.
In der Nicolaischen Buchhandlung.



Das laute Geheimniß.



Personen.

Flerida, Herzoginn von Parma.
Laura,
Flora, } ihre Fräulein.
Livia,
Enrico, Herzog von Mantua.
Ernesto, Laura's Vater, Gouverneur von Parma.
Federigo, Geheimschreiber der Herzoginn.
Lisardo, Kammerherr.
Fabio, Federigo's Diener.
Musiker.
Bediente.
Wache.



Erster Aufzug.

Garten.

Chor der **Musiker** tritt auf. Die **Damen**, in Morgenkleidung, folgen; hierauf **Flerida**, welcher **Ernesto** die Hand giebt. Die Gesellschaft bleibt, während des Gesanges, spazirengehend auf der Bühne.

Chor der Musiker.

Armes Herz, das Recht ist dein;
Thränen mag die Brust verhauchen.
Doch wie unnütz ist die Pein!
Denn kann nicht sein Recht der Liebende brauchen,
Was bringet sein Recht dem Liebenden ein?

Flora (singt allein).

Was denn, nach so vielen Jahren,
Nützt dein thöricht kühnes Streben,
Als Verschmähung zu erleben,
Als Enttäuschung zu erfahren?
Herz, drum laß die Täuschung fahren;

Laß sie dir vergessen seyn,
Und verlange nicht, die Pein
Erst in Klagen zu verhauchen.

Chor.

Denn kann nicht sein Recht der Liebende brauchen,
Was bringet sein Recht dem Liebenden ein?
(Der Zug geht auf der andern Seite ab.)

Enrico, Federigo und **Fabio** treten auf, gleichsam der Musik folgend.

Federigo.

Da du, mir dich anvertrauend,
Herkamst so geheimer Weise,
Bloß um Flerida, die schöne,
Selbst zu sehn, sollst du's erreichen,
Hier versteckt.

Enrico.

Ach, Federigo,
Wie viel dank' ich deinem Eifer!

Federigo.

Mehr noch dank' ich deiner Güte,
Weil du mir solch ungemeines
Zutrau'n schenkst.

Enrico.

Sonst Keinem, wahrlich,
Schenkt' ich's.

Federigo.

Davon laß uns schweigen;

Dieser Diener darf nicht merken,
Wer du bist.

Fabio (bei Seite).

Wie gern ich einsehn
Möchte, wer der Fremde sey,
Der uns lauter Heimlichkeiten
Vormacht, ohn' ein Rosenkränzler,
Mystik, ohn' ein Pfaff zu scheinen:
'S ist unmöglich.

Federigo.

Wie gefällt
Dieser Garten euch?

Enrico.

Ich meine,
Was ich auch in manchen Mährchen
Las zu meinem Zeitvertreibe,
Federigo, die Gedanken
Mir beschäfft'gend müß'ger Weise,
Konnt' ich doch unmöglich jemals
In der Vorstellung begreifen,
Was ein thätiger Verstand
Hier erschuf aus eignem Geiste:
So anmuth'gen Hain; obwohl
Oft im Bilde mir sich zeigten
Bald die Haine der Diana,
Bald der Venus Blumenreiche.

Federigo.

So groß ist der Fürstinn Schwermuth,
Die, als ihrer Trefflichkeiten

Züchtigung, ihr gab der Himmel,
Daß man, um sie aufzuheitern,
Jedes Mittel sucht; und so,
Herr, ist dieser Mittel eines,
Daß sie oft am Frühlingsmorgen
Kommt zu diesem stillen Haine,
Wo Gesang und Instrumente
Sie verherrlichen und feiern.

Enrico.

Seltsam, daß, bei ihrer Jugend,
Ihrer Schönheit, ihrem Geiste,
Dieser Gram so unbeschränkte
Herrschermacht sich zugeeignet,
Daß sie, die zur Fürstinn Parma's
Ward geboren, mit so reichen
Gaben ausgesteur't vom Himmel,
Nicht dem scharfen, strengen Pfeile,
Von der Zeit und vom Geschicke
Abgeschossen, konnt' entweichen.
Und, wie ist es möglich? findet
Ihres Kummers Grund nicht Einer?

Federigo.

Nein.

Fabio.

Warum denn nein? Denn ich
Weiß ihn.

Federigo.

Du?

Fabio.

Ohn' allen Zweifel.

Federigo.
Sprich! Was wartest du?
Enrico.
Was säumst du?
Fabio.
Werdet ihr auch sicher schweigen?
Beide.
Ja.
Fabio.
So wisset denn: ihr Leid
Ist. . .
Federigo.
Heraus doch!
Enrico.
Sag' es eilig!
Fabio.
Daß sie sich in mich verliebt hat
Und, aus Furcht vor meinem Weigern,
Es nicht wagt sich zu erklären.
Federigo.
Fort, du Narr!
Enrico.
Fort, Unbescheidner!
Fabio.
Nun so hört, wenn's das nicht ist,
Ist's was Anders.
(Musik von fern.)
Enrico.
Wie es scheinet,
Nähert sich der Zug uns wieder.

Federigo.

Zieht euch denn zurück; vereinen
Will ich mich mit der Gesellschaft,
Theils, weil meine Pflicht es heischet,
Theils, weil ich das Leben misse,
Miss' ich jetzt den Anlaß, eine
Dieser Damen hier zu sehen.

Enrico.

Ich will nicht im Weg' euch bleiben,
Sondern gehn und wiederkommen,
Sie zu sprechen; ihre Reize
Sah ich jetzt, und wünsche nun
Zu genießen ihres Geistes.
Sprechen werd' ich sie durch jene
List, die wir heut Nacht bereitet,
Derenhalb ich diesen Brief
Aufgesetzt hab' als mein eigner
Secretär; und da ich herkam,
Sie zu sehn, soll sich's nun zeigen,
Ob es wahr ist, daß das Glück
Gern der Kühnheit Beistand leihet.

(ab.)

Federigo.

Schrecklich in Verlegenheit
Bin ich jetzt; denn wenn ich beichte,
Wer es ist, werd' ich Verräther
Am Geheimniß, das er heilig
Mir vertraut; wenn nicht, so werd' ich's
An der Treue, die ich meiner

Eignen Fürstinn muß als Diener,
Lehnmann und Verwandter leisten.
Was zu thun? Doch, kann ich schwanken?
Meine Pflicht muß ohne Zweifel
Siegen über sein Vertrauen.
Doch wenn ich vom Herzog scheide,
Wehe mir! so muß ich auch
Scheiden von der Hoffnung leider,
Daß sein Haus ein sichrer Haven
Meiner Liebe werde bleiben,
Wenn nun Laura. . . Doch was sag' ich?
Unvorsicht'ge Lippen, schweiget!
Denn indem ich nur sie nannte,
Dünkt mich, daß ich sie beleid'ge.

Fabio.

Herr, wer ist denn dieser Fremde,
Der bei Nacht ankam so heimlich
Und sich heut versteckt und birgt?

Federigo.

'S ist ein Freund; Verbindlichkeiten
Hab' ich ihm.

Fabio.

So war er etwa
Wohl dein Diener? Aber sey er
Wer er will, er ist willkommen;
Denn zum mindsten besser speisen
Werden wir in diesen Tagen;
Und der Ueberfluß, der freilich
Sehr beschwerlich ist im Bette,

Kann bei Tische löblich heißen,
Würzhaft und durchaus geschmackvoll.

Federigo.

Ha, sie kommen! Fabio, schweige.

(Der Zug tritt wieder auf, wie vorhin.)

Flora (singt).

Liebst du sie, und bleibst verlassen,
Duld' und schweig von deinen Trieben;
Denn der Grund, um sie zu lieben,
Ist der Grund, sie nicht zu hassen.
Schilt nicht auf ihr Thun und Lassen,
Schilt auf dein Gestirn allein,
Ohne, Herz, den eiteln Schein
Deines Rechtes zu gebrauchen.

Chor.

Denn kann nicht sein Recht der Liebende brauchen,
Was bringet sein Recht dem Liebenden ein?

(Die Musiker gehen ab.)

Flerida.

Wer hat dies Gedicht gemacht?

Federigo.

Herrinn, ich.

Flerida.

In allen Weisen,
Find' ich, die man vor mir singet
Und die euern nennt, erscheinen
Liebesklagen.

Federigo.

Ich bin arm.

Flerida.
Kann die Liebe davon leiden?

Federigo.
Die Erhörung leidet wohl;
Und so seht ihr, Herrinn, meine
Klag' ist nicht, daß ich nicht liebe,
Sondern nicht mein Ziel erreiche.

Flerida.
Liebt ihr denn solch niedres Wesen,
Federigo, das auf leid'gen
Vortheil achtet?

Federigo.
Ihrer Unschuld
Ist die Schuld nicht zuzuschreiben.

Flerida.
Wem denn sonst?

Federigo.
Mir selbst.

Flerida.
Weßhalb?

Federigo.
Weil ich scheuen muß, zu zeigen
Was mich quält, (von ihr, den Eltern
Und Verwandten will ich schweigen)
Selbst nur einer ihrer Mägde,
Einer Sklavinn; denn, ich weiß es,
Findet, wer da liebt, nicht gebend
Zugang, übel wird er's, heischend.

Flerida.

Eine Liebe, die so hülflos
Sich bekennet, kann der Eigner
Wohl entdecken; denn der Ehrfurcht
Höchster Grad wird nicht beleidigt
Von dem Mann, der durch Verschmähn
Sich so schlecht behandelt meinet.
Und so staun' ich, Federigo,
Da ihr liebt und nichts erreichet,
Daß kein Mensch weiß, wen ihr liebt.

Federigo.

Meine Liebe wird vom Schweigen,
Herrinn, so bewacht, daß oftmals
Ich beschloß, auf ew'ge Zeiten
Zu verstummen, damit nur
Der verschwiegnen Triebe keiner
Einst verrätherisch, in den Worten
Eingehüllt, hervor sich schleiche.
In so heil'ger Obhut lebet
Meine Liebe, daß ich eifrig
Meinen Athem untersuche,
Wenn er in den Busen eingeht,
Von woher er kommt, weil selbst
Mir die Luft verdächtig scheinet;
Und ich will nicht, daß nur sie
Wisse, wer hier im Geheimen
Wohnen mag.

Flerida.

Genug, genug!

Schwülstig seyd ihr, und höchst eitel;
Denn wie sprecht ihr, zu mir sprechend,
Hier von euern Zärtlichkeiten
Mit so heft'ger Glut? Vergeßt ihr,
Wer ich bin?

Federigo.

Wer von uns Beiden
Trägt die Schuld? Ihr, Herrinn, fragend,
Oder ich, Antwort ertheilend?

Flerida.

Ihr; denn ihr antwortet mehr,
Als ich frag'. Ernesto, eilet . . .

Ernesto.

Herrinn?

Flerida.

Eilet gleich und schaffet
Federigo'n . . .

Federigo (bei Seite).

Tod erleid' ich!

Flerida.

Schafft zweitausend Goldstück' ihm,
Als Beitrag, womit er seiner
Schönen Dienerschaft gewinne;
Denn ich will nicht, daß er weiter
Gegen mich, in seinem Kleinmuth,
Rede so höchst unbescheiden,
Und, dort zeigend seine Furcht,
Hier nun zeige sein Erdreisten.

Flora (zu Livia).
Eigne Launen hat fürwahr
Ihre Schwermuth.

Livia.
Seltsamkeiten
Von besondrer Art!

Laura (bei Seite).
Unselig,
Wem so deutlich sie erscheinen,
Während Alle sie mißkennen!

Federigo.
Dankbar küss' ich, wo du schreitest,
Hier die Erde, der dein holder
Fußtritt mehr der Blumenkeime
Außer ihrer Zeit entlocket,
Als, in ihr, der Hauch des Maien.

Fabio.
Nein, das wag' ich nicht; die Erde
Küss' ich nimmer, wo du schreitest,
Noch wo du geschritten, denn
Himmel ist's, nicht Erde weiter;
Wo du schreiten wirst, die gnügt mir.
Wohin gehst du? denn ich eile,
Vor dir her den Weg zu küssen.

Lisardo tritt auf.

Lisardo.
Ein vornehmer Herr in reichem
Ritterschmuck, der mit dem Herzog
Mantua's nah verwandt sich heißet,

Bittet, Herrinn, um Erlaubniß,
Einen Brief zu überreichen.

Flerida.

O wie sehr der Herzog Mantua's
Mich durch seine Boten peinigt!

Ernesto.

Wie das, Herrinn, da zum Gatten
Er sich dir am besten eignet?

Flerida.

Weil ich, mit entschiednem Willen,
Jede Heurath haſſ' und meide. —
Sagt, Lisardo, daß er komme.

(Lisardo ab.)

Federigo (bei Seite).

Wer er ist, will ich verschweigen,
Denn mir liegt an seiner Freundschaft.

Enrico und **Lisardo** treten auf.

Enrico (knieend).

Herrinn, blind, beklommen, eil' ich
Zu den Füßen, die als Haven
Meines Glückes mir erscheinen.

Flerida.

Stehet auf.

Enrico.

Mein Herr, der Herzog,
Sendet mich mit diesem Schreiben
Zu euch her.

(Er überreicht ihr einen Brief.)

Flerida.

Und wie befindet
Sich der Fürst?

Enrico.

In Liebesleiden
Sterbend, sagt' ich, gäb' ihm Hoffnung
Leben nicht.

Flerida.

Ich lese; bleibet
Ihr indeß nicht so.

(Sie winkt ihm, sich zu bedecken, und liest den Brief.)

Enrico (bei Seite).

Der Pinsel
Log fürwahr, der ihrer Reize
Schwachen Umriß gab, der Schönheit
Reiches Uebermaß verkleinernd.

Lisardo (zu Ernesto).

Eben, Herr, schickt mir mein Vater
Seine Vollmacht.

Ernesto.

Ihr Erscheinen
Freut mich sehr.

(Sie sprechen leise zusammen.)

Flora (zu Laura).

Wie zierlich nahm,
Bei des Briefes Ueberreichen,
Sich der Fremde, Laura!

Laura.

Ich
Gab nicht Acht auf sein Bezeigen.

Flora.

Ja, ich glaub's; denn da dein Liebster
Eben hier ist, und du weißest,
Wie er zärtlich nach dir schmachtet,
Und daß er bereits als Freier
Mit Ernesto unterhandelt,
Würd' es fast Verachtung scheinen,
Gäbst du Acht auf einen Andern.

Laura.

Und auch der verdankt mir keine
Sorgfalt noch Sorglosigkeit.

(Sie entfernt sich von Flora.)

Federigo (bei Seite).

Unsre Fürstinn liest das Schreiben,
Ernest und Lisardo sprechen;
Liebe, jetzt sey mir zur Seite!

(zu Laura, heimlich.)

Und der Brief? Sprich!

Laura.

Ist geschrieben.

Federigo.

Doch wie wirst du ihn mir reichen?

Laura.

Hast du nicht den Handschuh?

Federigo.

Ja.

Laura.

Nun, der hilft dir.

Federigo.

Ich begreife.

Ernesto (zu Lisardo).
Gut ist Alles.
Lisardo (sich Laura'n nähernd).
Schöne Laura,
Jeder Augenblick erscheinet
Als Jahrhundert meiner Hoffnung.
Flerida (zu Enrico).
Euer Herzog, sagt dies Schreiben,
Wünschet euch, als seinen nahen
Anverwandten, jetzt auf ein'ge
Tag' aus Mantua zu entfernen,
Um indeß auf gute Weise
Einen Handel beizulegen,
Welchen Lieb' euch hat bereitet.
Enrico.
Wohl schuf Liebe mein Vergehen,
Und sie hat mich hergeleitet.
Flerida.
Ich will, sein- und euretwegen,
Euch in Parma Schutz ertheilen,
Und ihr könnt an meinem Hofe
Ruhig leben. Antwort schreiben
Werd' ich euerm Herzog bald,
Und ihm senden.
Enrico.
Freudenreiche
Lange Jahre mag der Himmel,
Hohe Fürstinn, dir verleihen!
Und o mögten wir doch, Mantua's

Edele Vasallen, einstens
Uns so glücklich sehn. . .

Flerida.

Nicht mehr!
Und so lang' ihr hier verweilet
Als mein Gast, ist es mein Wille,
Daß ihr gänzlich hievon schweiget,
Wenn ich selbst nicht davon rede.

Enrico.

Folgsam werd' ich mich erzeigen.

Flerida.

Und daß ihr dem Herzog melden
Könnt von meinen Zeitvertreiben,
(Denn ich zweifle nicht, er gab euch
Auftrag, ihm davon zu schreiben)
Setzt euch Alle, weil die Sonne,
In den grauen Wolkenschleier
Eingehüllt, wohl mehr zum Lauschen
Heut hervorging, als zum Scheinen.
Nehmt auf dieser Seite Platz,
Meine Damen; und ihr, theilet
Eine Frag' uns mit, Ernesto.

(Die Damen setzen sich auf die eine Seite, die Männer bleiben auf der andern stehen.)

Ernesto.

Könnt' auch mich vielleicht mein greises
Haar entschuld'gen, soll's das nicht,
Wenn ich dich dadurch erheitre. —
Was ist größte Qual im Lieben?

Flerida (zu Enrico).
Sagt zuerst uns, was ihr meinet.
Enrico.
Ich?
Flerida.
Ja; dies gebührt dem Gaste.
Enrico.
Zweierlei Vortheil' erreich' ich,
Und um beide zu benutzen,
Wähl' ich was ich selber leide:
Als Verschmäheter zu lieben.
Flora.
Und ich, für das größte Leiden
Halt' ich, selber zu verschmähn.
Lisardo.
Eifersucht ist's, wie ich meine.
Livia.
Trennung sag' ich.
Federigo.
Und ich, Liebe,
Ohne Hoffnung des Erreichens.
Flerida.
Und ich, lieben, ohn' erklären
Sich zu können, stumm und leidend.
Laura.
Ich, mit Gegenliebe lieben.
Flerida.
Neu wird's seyn, das zu vertheid'gen,
Laura, daß, mit Gegenliebe
Lieben, Qual sey.

Laura.

Was ich meine,
Sollen meine Gründe sagen.

Ernesto.

Jeder geb' uns nun Beweise.

Enrico.

Da das Thema vom Verschmähten
Mein ist, führ' ich wohl den Reihen.

Fabio (bei Seite).

Nun, der Klügste sagt gewiß
Hier die meisten Albernheiten.

Enrico.

Einen Stern nenn' ich die Liebe,
Welcher Glück und Qual verleiht;
Drum, das größte Liebesleid
Ist wohl, daß man ohn' ihn liebe.
Wer verschmäht sieht seine Triebe
Von der Schönen, die er meint,
Liebt, was ihm sein Stern verneint;
Drum kann's größre Qual nicht geben,
Denn der Himmel selbst ist eben
Des Verschmähten größter Feind.

Flora.

Wenn sich die Geliebte scheidet
Vom Verschmähten, liegt darin
Schon für Diesen ein Gewinn,
Weil er durch Geliebtes leidet;
Doch, wer ohne Liebe meidet,
Leidet, ohn' in Liebeswehn
Einigen Ersatz zu sehn.

Drum, die größte Qual auf Erden,
Ist nicht die, verschmäht zu werden,
Sondern selber zu verschmähn.

Lisardo.

Wer verschmähte Liebe nährt
Und wer selbst verschmäht, zu tragen
Haben Beide gleiche Plagen,
Weil der Himmel sie bescheert;
Nicht, wen Eifersucht verzehrt.
Ein Beglückter schafft sein Leiden,
Den er ewig muß beneiden;
Drum sind bittrer seine Weh'n,
Denn wie Mensch und Himmel stehn,
Stehet er zu jenen Beiden.

Livia.

Ward der Lieb' erblichner Schimmer
Nicht, wenn Eifersucht erwacht,
Oft von neuem angefacht?
Aber durch die Trennung nimmer;
Tod der Liebe heißt sie immer.
Drum ist größer ihre Noth;
Denn, von Eifersucht bedroht,
Wird die Lieb' erst recht lebendig,
Trennung tödtet sie beständig:
Jen' ist Leben, diese Tod.

Federigo.

Er, der liebet trotz dem Meiden,
Sie, die meidet trotz dem Lieben,
Er, von Eifersucht getrieben,
Sie, die weint um bittres Scheiden,

Alle mildern ihre Leiden,
Wenn die Hoffnung sie beseelt,
Die so gern auf Aend'rung zählt.
Drum ist klar genug bewiesen,
Größre Marter quäle Diesen,
Der sich ohne Hoffnung quält.

Flerida.

Wer auch ohne Hoffnung liebt,
Kann zum mindsten Kunde geben,
Daß er nicht hofft; und dies eben
Ist es, was ihm Lind'rung giebt.
Wer dem Schweigen sich ergiebt
Und, von Liebesqual zernaget,
Nicht einmal zu reden waget,
Leidet in viel höherm Grad,
Weil er weder Hoffnung hat,
Noch, daß er sie nicht hat, saget.

Laura.

Wer da liebt mit Gegenliebe,
Lebt von ew'ger Furcht gedrückt;
Denn bald wähnt er sich beglückt,
Droht auch Unglück seiner Liebe;
Wähnet bald, daß seinem Triebe
Der verdiente Lohn entgeht,
Und verschmäht, was er erfleht.
Drum, wer Liebe hat gefunden,
Fühlet des Verschmähten Wunden
Und den Zorn deß, der verschmäht.
Ob er Eifersucht empfand?
Wer nicht sah's? Durch ihre Tücke

Wird er selbst, im höchsten Glücke,
Seines Argwohns Gegenstand.
Wenn ein Augenblick ihn bannt
Von der Liebsten fern — sein Wähnen
Wird ihn zum Jahrhundert dehnen.
Drum, wer glücklich scheint zu seyn,
Fühlt des Eifersücht'gen Pein,
Des Getrennten banges Sehnen.
Ob er sey an Hoffnung leer,
Sagt das Glück, das ihn betroffen;
Denn was kann er weiter hoffen,
Bleibt ihm nichts zu hoffen mehr?
Auch das Schweigen drückt ihn schwer,
Denn des Glückes Ueberfluß
Drängt ihn zu der Red' Erguß;
Drum, wer Gegenlieb' empfangen,
Fühlt des Hoffenden Erbangen
Und des Schweigenden Verdruß.
Sagen, daß er glücklich liebe,
Weil ihm Liebe ward zum Lohn,
Ist ein Wahn; denn immer drohn
Unglückswolken seiner Liebe.
Drum, wer liebt mit Gegenliebe,
Fühlt was der Verschmähte klagt,
Was den selbst Verschmäh'nden nagt,
Was den Bangen, Hoffnungsleeren,
Den Getrennten, Argwohnschweren,
Redenden und Stummen plagt.

(Die Damen stehen auf.)

Flerida.

Nur Sophistereien, Laura,
Bringst du vor, wodurch sich zeigen
Will dein Scharfsinn; aber nicht
Klare, gründliche Beweise.

Laura.

Wahrlich, übel könnt' er das;
Denn, geliebt zu werden, bleibet
Stets der Liebe Ziel.

(Sie läßt ihren Handschuh fallen.)

Flerida.

Dein Handschuh!

(Federigo hebt ihn auf und vertauscht ihn mit einem ähnlichen.)

Federigo.

Ich heb' ihn euch auf.

Ernesto.

Verweilet!

Lisardo.

Ich hab' ihn zu nehmen.

Federigo.

Hätt' ich
Nehmen ihn gewollt, so mein' ich,
Daß ich's wüßte zu vollführen.
Doch nicht will ich das; beleid'gen
Kann's deßhalb euch nicht, Lisardo.
Und da dies mein schneller Eilen
Kein Verdienst ist, sondern Glück:
Seht, wie ich ihn überreiche.

(Er giebt Laura'n den Handschuh.)

Nehmt ihn, Fräulein; denn gewiß
Glaub' ich, das, weßhalb ich eilte,
Hab' ich hiedurch schon vollführt,
Euch bedienend, nicht beleid'gend.

Lisardo.

Der Verwirrung, Federigo,
Macht ihr mich geschickter Weise
Frei.

Flerida.

Mich, weder er noch ihr.
Kühnheit ist es sonder Gleichen,
Hier, in meiner Gegenwart,
Das Geringste nur, was einer
Meiner Damen ist entfallen,
Was man für ein Siegeszeichen
Könnte halten, aufzuheben.
Und bedankt euch, daß ich weiter
Diesmal meinen Zorn nicht äußre,
Als durch Worte. — Helft ihr Heil'gen!
(bei Seite)
Denn ich bin die erste Frau,
Die getödtet wird durch Schweigen.
(ab mit Flora und Livia.)

Ernesto (zu Laura, die der Herzoginn folgen will).
Ganz erzürnt geht ihre Hoheit,
Wahrlich grundlos sich ereifernd.
Geh' nicht in ihr Zimmer, Laura,
Sondern gehn wir in die eignen;
Denn bei ihrer Sinnesart

Wunderbaren Ungleichheiten,
Sollst du, da ich, als des Landes
Gouverneur, im Schloß hier meine
Wohnung hab', ihr mehr nicht dienen,
Als die Höflichkeit erheischet.

Laura.

Gänzlich werd' ich dir gehorchen. —

(bei Seite)

Viel verräth mir dieser Eifer
Flerida's; die Liebe wolle,
Daß mein Argwohn falsch erscheine!

(Ernesto und Laura gehen ab; die Andern wollen sie begleiten.)

Ernesto (sich umwendend).

Meine Herren, wohin geht ihr?

Federigo.

Alle gehn wir, euch geleitend.

Ernesto.

Nein, ihr dürft nicht weiter gehn;
Und vor Allen hier zu bleiben
Habt ihr, Neffe. (ab.)

Lisardo.

Mir wird's schwer,
Jetzt Gehorsam euch zu leisten.

Enrico.

Mir sehr leicht; als Sonnenblume
Menschlicher Gestalt, dem Scheine
Meines Lichtes muß ich folgen. —

(zu Federigo)

Freund, bald bin ich euch zur Seite. (ab.)

Federigo.

Welche Gunst?

Fabio.

Da die Dame nur in deiner
Einbildung ihr Leben hat
Und nicht mehr des Geists und Leibes,
Als du selbst ihr wolltest geben:
Laß doch jedes ihrer Schreiben
Voll von Lieb' und Süße kommen;
Denn recht thöricht müßt' es heißen,
Kannst du dir Begünst'gung schaffen,
Schafftest, Herr, du dir Verweigern.

Federigo.

Pack' dich fort!

Fabio.

Ist denn so wichtig
Dieser Brief?

Federigo.

Nein; denn es scheinet,
Daß sogar die Hand verstellt ist.
Aber fort!

Fabio.

Mir ist, als sey ich
Schildknapp' in der Vorhöll' itzt,
Ohne Lust und ohne Leiden.

Federigo (lesend).

„Gebieter meiner Seele,
Das Unglück naht sich mir mit raschem Gange.
Mein Vater fordert, daß ich mich vermähle;

Mit fürchterlichem Zwange
Wird das Geschäfft betrieben,
Und der Vertrag schon morgen unterschrieben."
Ich Unglücklicher! Weh mir!
Welch ein kurzer Zeitraum bleibet
Mir zu leben noch bis morgen!
Fabio!

Fabio.

Was?

Federigo.

Ich muß verscheiden!

Fabio.

Uebel thätest du, wofern du's
Meiden könntest; denn mir scheint es
Gar kein Ding von guter Miene.

Federigo.

Kann ich's meiden, kann ich's meiden,
Wenn dies Blatt mein Todesurtheil
In sich hält?

Fabio.

Ei nun, du schreibest
Dir ein andres mildres Urtheil
Gleich darunter, da in deiner
Hand die Sach' ist.

Federigo.

Ohne Leben,
Ohne Seele les' ich weiter: (er liest)
„Und so, obwohl mit Zagen,
Daß unsers Bunds Geheimniß sich entdecke

Durch diesen kühnen Schritt, will ich es wagen,
Euch diese Nacht zu sprechen. Zu dem Zwecke
Bleibt euch des Gartens Gitter aufgelassen;
Denn eh' als euch, will ich das Leben lassen.
Für solche Gunst will ich von eurer Milde
Nichts, als das Gegenstück zu jenem Bilde."
O ich glücklichster der Menschen!
Fabio! Fabio!

Fabio.

Nun, wie bleibt es?
Stirbst du etwa jetzt?

Federigo.

Jetzt leb' ich.

Fabio.

Sieh nun, rieth ich nicht zum Heile?
Herrlich ist ein Liebeshandel
Mit sich selber.

Federigo.

Rühmlich-eitel,
Stolzen Sinns und sel'gen Muthes
Sprech' ich diese Nacht die einz'ge
Schönheit, die mein Herz verehret. —
Du, des Himmels goldner Streiter,
Der, belagernd seine Veste,
Endlos sein Gefild umkreiset,
Kürze heut die Arbeit ab
Deines Tagwerks, da du weißest,
Wie dein Licht uns heut verletzet!
Und ihr, schöne Himmelszeichen,

Die ihr Einfluß habt auf Liebe,
Auf! von seinem Thron vertreibt ihn!
Eilt, des Himmels Republiken
Zur Empörung aufzureizen;
Denn eu'r Recht will Phöbus euch,
Eure Freiheit euch entreißen!

(ab.)

Fabio.

Er ist toll wie alle Tollen;
Aber doch begreif' ich's leichter,
Ihn so toll zu sehn, als mich
So gar dumm, so unvergleichlich
Albern, daß ich. . .

Flora tritt auf.

Flora.

Fabio!

Fabio.

Fräulein,
Was befehlt ihr?

Flora.

Ohne Weilen
Mir zu folgen.

Fabio.

Sagt mir, gilt es
Ein Duell? Dann will ich eilig
Vier, fünf gute Freunde rufen.

Flora.

Folget mir.

Fabio.

Euch folgen? Ei denn
Sagt, weßhalb. Seyd ihr die Dame,
Die zur Eifersucht mich reizet,
Und ich der Galan, der Quarto's
Spart, wenn ihr ihn folgen heißet?

Flora.

Ihre Hoheit will euch sprechen;
Sie beschäfftigt sich mit Schreiben
Und befahl mir, euch zu rufen.

Fabio.

Ihre Hoheit, mich? Du heil'ger
Himmel! Sollte sie es wagen,
Offen mir ihr Herz zu zeigen?

Flerida tritt auf, einen Brief in der Hand.

Flerida.

Flora, riefst du Fabio'n her?

Flora.

Ja, er ist schon hier im Garten.

Flerida.

Du indeß magst draußen warten.

(Flora geht ab.)

So seyd ihr bei mir nunmehr.

Fabio.

Herrinn, ja, und gänzlich euer.
Sagt, wodurch ich eu'r Verlangen
Stillen kann; sprecht ohne Bangen:

Ich bin willig und nicht theuer.
Wahrlich, mich zu haben, schafft
Euch gar wenig Müh' und Plagen.

Flerida.

Ihr sollt, Fabio, jetzt mir sagen,
Was, in meiner Würde Kraft,
Ich zu wissen darf begehren;
Denn ihr ist es von Gewicht,
Einen Argwohn, der mir nicht
Ganz enthüllt ist, aufzuklären.

Fabio.

Nichts als sprechen fordert ihr?
Daran soll es nicht gebrechen;
Denn ich sterb' aus Lust zu sprechen,
Mehr, als ihr aus Neubegier.

Flerida.

Nehmt indessen diese Kette.

(Sie giebt ihm eine goldene Kette.)

Fabio.

Herzlich gern, wenn ihr es wollt;
Sie ist euer, sie ist Gold,
Folglich trefflich gut, ich wette.
Wut zu sprechen reißt mich hin;
Fraget nur.

Flerida.

Wer ist die Dame,
Die eu'r Herr liebt? Wie ihr Name?

Fabio.

Armer Sprecher, der ich bin!

Denn was ihr zu wissen strebet,
Ist von allen Dingen just
Ganz allein mir nicht bewußt.

Flerida.

Da ihr immer ihn umgebet,
Könnt ihr diese Kunde missen?
Kann das seyn? (O harte Qual!)

Fabio.

Weiß er's selber nicht einmal,
Sagt, wie soll denn ich es wissen?

Flerida.

Daß er's so verborgen hätte,
Ist unmöglich.

Fabio.

Nun, wenn ihr
Das wißt, so erzählt es mir,
Und hier habt ihr eure Kette.
Glaubt mir, Herrinn, Keinen macht er
Zum Vertrauten seiner Pein,
Und er weint mit sich allein,
Und mit sich allein auch lacht er.
Wenn er einen Brief empfing,
Sehn wir nicht, wer ihn gebracht;
Wenn er einen fertig macht,
Sehn wir nicht, wohin er ging.
Heut erst scheint es mir, ich löse
Von dem Räthsel etwas mehr;
Einen Brief las er vorher,
(Den vermuthlich ihm der Böse
Zugesteckt) und rief alsbald:

Heute wird, bei nächt'gen Schatten,
Mir die Göttlichste gestatten,
Sie zu sprechen!

Flerida.

Dergestalt
Sprechen sich heut Nacht die Beiden?

Fabio.

Wenn nicht Amor Tücke nährt
Und das Sprechen ihnen wehrt.

Flerida.

Und ist's möglich, (welches Leiden!)
Daß du Straße nicht und Haus
Dieser Dame kennst? (O Pein!)

Fabio.

Ja, am Hofe muß sie seyn.

Flerida.

Woraus schließest du's?

Fabio.

Daraus,
Daß er leidet, ohne Wank,
Daß er froh ist, ohn' Empfangen,
Daß er glühet, ohn' Verlangen,
Daß er liebet, ohne Dank,
Und tagtäglich, unverdrossen,
Stöße von Papier beschreibt;
Denn allein am Hofe treibt
Man so witz'ge Narrenpossen.

Flerida.

Gebt nun Acht auf meine Rede:
Keine Mühe müßt ihr sparen,

Flerida (bei Seite).
Größe, Muth und Geistestiefe,
Mir zur Hülfe müßt ihr bleiben!
(laut)
Legt nur eure Briefe hin,
Federigo; so geschwinde
Eilt das nicht; denn ich befinde
Nöth'ger jetzt, (mein armer Sinn!)
Daß ihr mir in andern Sachen
Dient auf wichtigere Weise.

Federigo.
Und wie?

Flerida.
Eine kurze Reise
Habt ihr diese Nacht zu machen.

Federigo.
Diese Nacht?

Flerida.
Ja; diesen Brief
Geb' ich euch. . .

Federigo (bei Seite).
O hartes Dringen!

Flerida.
Um ihn schnell zu überbringen.

Federigo.
Wohl ist euch bewußt, wie tief
Das Verlangen, jederzeit
Euerm Dienste ganz zu leben,
Eingepflanzt mir ist; doch eben

Jetzt wird eine Kränklichkeit
Mich entschuld'gen, darf ich glauben,
Wenn ich wag' euch anzuflehn,
Daß. . .

Flerida.

Nichts kann ich zugestehn;
Wenig Zeit wird dies euch rauben,
Morgen kommt ihr wieder an.
Und dies merkt euch: meiner Ehre
Wichtig ist, was ich begehre.
Kein Entschuld'gen gilt; wohlan,
Nehmt den Brief, macht Alles richtig;
Auf der Stelle müßt ihr fort.
Und noch einmal hört dies Wort:
Es ist meiner Würde wichtig,
Daß ihr selbst ihn unverweilet
Abgebt; auf dem Briefe steht
An wen und wohin er geht.
Bringt mir Antwort; und nun eilet.

(ab.)

Federigo.

Diese Nacht, so wonniglich
Mir erträumt an Laura's Seite,
Hat in ihrer ganzen Weite
Nun nicht einen Stern für mich.
Was zu thun? Nicht übermannen
Darf die Liebe meine Pflicht.

Fabio tritt auf.

Fabio.

Herr, wird's Abend denn noch nicht?

Federigo.

Führe Satan dich von dannen!
Geh sogleich, (o wie so peinlich!)
Fabio, (tödtliche Beschwerde!)
Und bestelle mir zwei Pferde.

Fabio.

Einen andern Brief wahrscheinlich
Brachten Feuer oder Wind?

Federigo.

Wohl ein Brief kam!

Fabio.

Schreib' ihn um,
Und du wirst, ich wette drum,
Froh seyn wie ein Weihnachtskind.
Nur noch einmal ihn beschaut,
Und sogleich wird's besser stehen.

Federigo.

Selbst die Aufschrift anzusehen,
Hab' ich mir noch nicht getraut.

Fabio.

Lies; vielleicht schon widerspricht sie
Dem, was sie vorhin genannt.

Federigo.

Wohin werd' ich denn gesandt?

(liest)

„An den Herzog Mantua's“ spricht sie.

Neuer Unfall, der mir naht!
Sicher hat der Fürstinn Spähen
Ihn erkannt, und zu verstehen
Giebt sie, daß die Art Verrath,
Ihn bei mir versteckt zu halten,
Ihr enthüllt sey; es ist richtig!
Ihrer Ehre sey es wichtig,
Sprach sie drum so ungehalten.
Aus Gefahren in Gefahr
Stürzest du, bethörter Sinn!

Fabio.

Bessert sich's?

Federigo.

Je mehr ich hin
Sehe, wird's mir minder klar.

Fabio.

Sind es Ziffern?

Federigo.

Welche Plagen!

Fabio.

So, wie Jener neuerlich
Schrieb mit Zahlen?

Federigo.

Was weiß ich?

Fabio.

Weißt du's nicht, so laß dir's sagen:
Ein Glashändler und Galan
Einer Frau in Tremecen
Hatte, mußt du wohl verstehn,

Einen Freund in Tetuan.
Nun gieb Acht: die Dame hat
Ihn einmal, ihr einen Affen
Durch den guten Freund zu schaffen;
Und wie, wer was Liebes hat,
Pflegt der Herrscherinn Befehle
Zu vollstrecken mit Begier,
Fordert' er drei oder vier,
Daß sie sich den besten wähle.
Doch mit Zahlen schrieb er das,
Schlecht genug; das oder sah
Aus wie eine Null beinah;
Und der Tetuaner las:
Freund, ihr müßt zu sichern Händen,
Für Personen, welche mir
Theuer sind, dreihundert vier
Affen schnell mir übersenden.
Dieser Freund war sehr verlegen;
Doch der Glaser noch weit mehr,
Als zu ihm, um seinen sehr
Engen Beutel auszufegen,
Sich dreihundert Affen drängten,
Unermeßlich lärmend, sausend,
Die ihm mit dreihunderttausend
Aefferei'n den Kopf zersprengten. —
Geht's so dir, so nimm dermalen
Vor den Nullen dich in Acht;
Denn ein Aff' in Lettern macht
Hundert Affen aus in Zahlen.

Federigo.
Mir giebt sie den Brief; wie sehr
Trifft es mich! Verdiente Strenge!

Fabio.
Geht's nicht an, der Affen Menge
Zu verringern?

Federigo.
Wer, o wer
Sah von solchen Teufelsplagen
Sich bedrängt? Was fang' ich an?

Enrico tritt auf.

Enrico.
Nun, was habt ihr, Freund?

Federigo.
Ich kann
Diesen Zweifel nicht ertragen.
Hört mich insgeheim.

(Sie treten bei Seite.)

Fabio.
Die Schmach
Leid' ich nicht; vor mir sich wahren?
Nein, von keinem Gast erfahren
Hab' ich je, der leiser sprach.

Federigo.
Was zu thun?

Enrico.
Nach Hause gehn

Wollen wir; hier laßt uns schweigen.
Dieser Brief wird dann uns zeigen,
Was nun weiter muß geschehn.
Zeigt sie, daß sie mich erkannt,
So wird dies die Antwort seyn,
Daß ich mich entdeck'; allein,
Bleibt (was möglich ist) mein Stand
Und mein Hierseyn ihr verborgen,
So erwähl' ich Andres mir:
Diesen Abend schreib' ich ihr,
Und ihr bringt die Antwort morgen.

Federigo.

Ihr habt Recht; und mag sie zeigen
Oder nicht, daß sie's erfuhr;
Wird für den Moment auch nur
Dieser Vortheil mir zu eigen,
Daß der Reis' ich werd' entledigt:
So wird alle meine Qualen
Dieses Eine mir bezahlen,
Und die Pflicht bleibt unbeschädigt.
Denn ist euch ja zugedacht
Dieser Brief, so hielt ich Wort,
Wenn ich, sey's an welchem Ort,
Ihn in eure Hand gebracht.

Enrico.

Aus dem Briefe wird erhellen,
Was ihr Plan nun eben sey.
Laßt uns gehen.

Fabio.

Bleibt's dabei,

Herr, die Pferde zu bestellen?

Federigo.

Fabio, ja; denn ob ich bliebe,
Ist, zum Scheine, dies Verfügen
Dennoch nöthig.

Fabio.

Welch Vergnügen

Giebt es?

Federigo.

Sagen wird's die Liebe.

Fabio.

Jetzt so froh?

Federigo.

Was giebt's zu gaffen?

Fabio.

Nichts; ich weiß ja, was es war.

Federigo.

Was?

Fabio.

Die Ziffer ist dir klar,
Und es braucht nicht so viel Affen.

(Alle ab.)

Zimmer im herzoglichen Palast. Abend.

Laura tritt auf.

Laura.

Wie so träge schleicht der Tag
Einer Hoffnung! Ganz vergessen
Hat, so wie es scheint, die Nacht,
Daß auch ihr gebührt zu herrschen;
Denn so langsam ziehn die Schatten,
Düstre Vögel, stumm und träge,
Schlagend ihre nächt'gen Flügel,
Spannend ihre dunkeln Federn!
Federigo, mögte doch
Schon die Stunde mir sich nähern,
Wo ich könnt' an deiner Seite
Lindern, trösten meine Schmerzen!
Und, o Flerida! was wollten
Sagen alle die Geberden,
Womit du den Zorn verheimlichst,
Womit du die Gunst verstellest?
In ihr Zimmer gehen will ich,
Eh' ich in den Garten gehe,
Meines widerwärt'gen Schicksals
Ganze Qual voraus mir nehmend;
Denn auf diese Weis' erlang' ich
Zweierlei: daß sie nicht selber
Komm' und nach mir frag', und dann,
Daß die Sehnsucht im Gespräche

Sich vielleicht zerstreue; denn
Manchmal, wenn man sich beschäfftigt,
Scheinen uns die Stunden kürzer,
Wenn sie auch nicht kürzer werden.

Flerida tritt auf, und **Flora** mit Lichtern.

Flerida.

Laura, sprich, wodurch verdient
Meine Liebe solch Entfernen,
Daß du heut nicht zu mir kamest?

Laura.

Wohl weiß ich die Gunst zu schätzen,
Herrinn, daß du mich vermißtest;
Doch ein unbedeutend Kränkeln
Hielt mich fern, und bin ich gleich
Noch nicht ganz davon genesen,
Wollt' ich nicht, eh' ich die Hand
Dir geküßt, mich niederlegen.
Und so komm' ich nur, zu fragen,
Wie du dich befindest, Herrinn.

Flerida.

Mich betrübt's, daß Unwohlseyn
Der Entfernung Grund gewesen,
Und mich freut's, daß du gekommen,
Wenn auch spät, mich noch zu sehen.
Denn du bist mir, liebe Laura,
Nöthig diese Nacht; deßwegen
Richte so dich, daß du bleiben
Kannst bei mir.

Laura.

Herrinn, erwäge. . .

Flerida.

Was erwägen? Hat die Freundschaft
Das nicht tausendmal gewähret?
Mag es einmal nun die Pflicht
Mir gewähren; denn entdecken
Kann ich dir nur ein Geheimniß.

Laura (bei Seite).

Wer war jemals so verlegen?
Wenn ich's weigre, so gerath' ich
In Verdacht. O Himmel, rette!
Sonst verlier' ich jetzt. . .

Flerida.

Was sagst du?

Laura.

Daß ich dir zu Diensten stehe;
Ich bin gänzlich dein.

Flerida (zu Flora).

Verlaß uns.

(Flora geht ab.)

Laura, merk' auf meine Rede:
Nachricht hab' ich, daß ein Mann
(Wie nur soll ich's dir erzählen?)
Einen Brief von einer Dame
Heut empfing, daß sie ihn sprechen
Will in dieser Nacht.

Laura (bei Seite).

Was hör' ich?

Flerida.

Und wenn ich den Mann auch kenne,
Kenn' ich doch die Dame nicht.

Laura (bei Seite).

Ich wohl.

Flerida.

Wissen muß ich, welche
Meiner Frau'n benutzt die Gitter,
Die auf die Terrasse gehen,
Um so zu entweihn des Anstands
Unverbrüchliche Gesetze.

Laura.

Du hast Recht; denn wahrlich, dies
Ist ein unerhört Erfrechen.

Flerida.

Es geziemt nicht meiner Würde,
Selbst hinab mich zu begeben.
Drum vertrau' ich, schöne Laura,
Dir mich an; denn du bist's eben,
Welche meine Phantasie,
Um je mehr sie sinnt und denket,
Nimmer wagt, nur durch den Schatten
Eines Zweifels zu verletzen.

Laura.

Was ist dein Befehl?

Flerida.

Du sollst
Diese Nacht, als meiner Ehre
Aufmerksame Schildwach, mehrmals

Um die Liebe zu erneuern
Deiner Blumen, deiner Quellen:
Deinen Quellen, deinen Blumen
Naht sie jetzt aus Zwang, befehligt,
Voll von Kummer, voll Verlangen
Die zu sehn, die so verrätherisch
Nährt den Wurm der Eifersucht,
Der mir tödtlich nagt am Herzen.
(Geräusch am Gitter.)
Schon vernehm' ich dort das Zeichen.
Wider Willen zögert, bebet
Mir das Herz; allein weßhalb?
Kann doch niemand auf der Erde
Sichrer seinen Rücken haben,
Da mir Eifersucht ihn decket.
Wer da?

Federigo erscheint außerhalb des Gitters.

Federigo.
Frage nicht, o schöne
Laura, wenn du nicht begehrest,
Daß ich meine Zuversicht
Gegen Mißtrau'n soll verwechseln.
Wer denn könnt' es seyn, als ich?

Laura.
Nicht dich wundern noch beschweren
Darfst du, wenn ich dich verkannte;
Denn du selber bist von jenem,
Den ich dachte, sehr verschieden.

Federigo.

Doch weßwegen? Sprich!

Laura.

Deßwegen:

Unsre Fürstinn, Federigo,
Sandte mich an diese Stelle,
Um zu sehn, wer dich gerufen;
Woraus klar genug erhellet,
Daß du sprichst von meiner Gunst,
Und auch, daß es Jene schmerzet.

Federigo.

Mag der Himmel, meine Laura,
(Meine, sagt' ich; nicht entgegne,
Daß mit Lügen ich beginne,
Wenn ich denke wahr zu reden)
Mag der Himmel mich vernichten,
Mag ein Blitzstrahl mich zerschmettern,
Wenn aus meiner Brust der kleinste
Hauch entfloh, der fähig wäre
Mein Geheimniß zu entweihen.
Was kann mehr dich widerlegen,
Als dies, daß sie dir vertrauet?
Ohnehin, wie kann sie sprechen,
Daß du hier seyst meinethalb,
Da sie glaubt, ich sey abwesend?
Doch zu lang ist der Bericht.

Laura.

Kannst du auch von der Beschwerde
Dich befreien, wirst du's können

In Betracht des heft'gen Strebens,
Das sie fühlet, Federigo,
Jene, die dich liebt, zu kennen?

Federigo.

Wenn sie auch, was ich bezweifle,
Wirklich dieses Streben hätte
Ihrer selbst, nicht meinetwillen:
Glänzte, Laura, nicht noch heller
Dann die Glorie des Sieges,
Den ich willig dir gewährte?
Denn nicht sagen kann, er siege,
Wer da siegt ohn' einen Gegner. —
Meine Klage tilgst du nicht;
Denn ihr giebt um so viel bessern
Grund Lisardo, als die Wahrheit
Stets dem Schein ist überlegen.
Also du vermählst dich, Laura?

Laura.

Ich nicht; doch mich zu vermählen,
Nöthigt leider mich mein Unglück.

Federigo.

Alles kann die Liebe bänd'gen.

Laura.

Das ist wahr; allein auch dies:
Alles macht die Liebe beben.

Federigo.

Aber warum schriebst du mir,
Laura, daß du selbst dein Leben
Eher lassen würd'st, als mich?

Warum wollt'st du mein Gemälde?
Warum schenktest du mir deines?

Laura.

Damals, Federigo, quälte
Mich kein Hinderniß, wie jetzt.

Federigo.

Du ergreifest sichre Wege
Zur Entschuldigung. Ach! Laura,
Steht schon dein Entschluß im Herzen:
Warum willst du jetzt an mich
Zeit und Worte noch verschwenden?
Dieses ist mein Bild; ein Zeuge

(Er giebt ihr das Bild in einer Kapsel.)

Meiner Eifersucht zu werden,
Kommt es zu dir. Was beschaust du?
Nur die Einfassung gleicht jenem
Andern Bilde, welches du
Einst mir sandtest, als mit Lächeln
Noch das Glück auf mich herabsah,
Daß es ihm, wenn nicht an Werthe,
Doch zum mindsten durch die Zier
Seines Aeußern ähnlich werde.
Nimm's, und nur dies Eine bitt' ich:
Hüte, wenn du dich vermählest,
Dich vor ihm; denn auch gemalt
Duldet's nicht, daß du es schmähest.

Laura.

Federigo, ich . . . doch still!
Leute hör' ich auf dem Wege.

Federigo.

Ha, was gilt's, du wolltest sagen
Etwas, das mir tröstlich wäre,
Weil man kommt um es zu hindern?

Laura.

Daß ich dein bin, dein auf ewig,
Wollt' ich sagen, und ich sag' es.

Federigo.

Nun mag, wer da will, sich nähern! —
Doch, schon um die Ecke kommt man.

Laura.

Lebe wohl! Das Gitter sperren
Muß ich jetzt, um mich zu sichern.
Federigo, zu bedenken
Geb' ich dir nur noch dies Eine:
Viele sind, die auf uns merken.

Federigo.

Was bedarf es mehr, als alle
Sie zu täuschen?

Laura.

Doch wie eben?

Federigo.

Eine Ziffer geb' ich morgen
Schriftlich dir, worin du reden
Kannst mit mir allein vor Allen,
So, daß Keiner schöpft noch heget
Irgend einen Argwohn, sind auch
Noch so Viele gegenwärtig.

Laura.

Nun fürwahr, ein laut Geheimniß
Wäre, deucht mir, das zu nennen.

Federigo.

Sorg', allein zu seyn bei'm Oeffnen
Jenes Briefs, den ich dir gebe.

Laura.

Ich will's thun. Gott schütze dich!

Federigo.

Mög' er deine Tage mehren!

Laura.

Liebe, was muß ich dir opfern!

Federigo.

Laura, was mußt du vergelten!

Zweiter Aufzug.

Garten.

Enrico, Federigo und **Fabio** treten auf, die beiden Letztern in Reisekleidern.

Enrico (einen Brief in der Hand haltend).

Da der Brief der Herzoginn,
Federigo, keinen andern
Zweck zu haben scheint, als höflich
Antwort mir auf den zu sagen,
Welchen sie von mir empfing;
Und da sie durch euch ihn sandte
Nur um Ansehn ihm zu geben,
Weil sie es für recht geachtet,
Da ich herkam, den sie hält
Für des Herzogs Anverwandten,
Euch dagegen hinzusenden,
Um die Gleichheit zu erhalten:
So befürcht' ich nicht, sie wisse
Wer ich bin; deßhalb nun acht' ich
Für den weisesten Entschluß

Dies, daß ihr, die Täuschung machend,
Als ob ihr von Mantua kämet,
Diesen meinen Brief ihr dargebt.
Meine Hand und Unterschrift
Wird, daß ihr in Mantua waret,
Ihr noch mehr bekräft'gen.

Federigo.

Wohl
Geb' ich euern Gründen allen
Beifall; und muß gleich das Schreiben
Jeden Zweifel niederschlagen,
Daß die Herzoginn euch kenne,
Dennoch, weil sie doch verlangte
Mich aus Parma zu entfernen
In der Nacht, da eine Dame
Meiner harrt' um mich zu sprechen,
Und weil eben die mir sagte,
Ihre Hoheit hab' erkundet,
Daß ich deren Gunst erhalten,
Was, aus Hochachtung für diese,
Ich mit Schmerzen hab' erfahren:
So, Enrico, kann ich nicht
Ganz des Kummers mich entschlagen.

Enrico.

Dieses zu besprechen, bleibt
Für bequem're Zeit. Empfanget
Hier den Brief; den ersten Zweifel
Laßt uns zu beseit'gen trachten;
Für den zweiten, Federigo,

Wird hernach die Zeit nicht mangeln.
Nehmt, und lebet wohl.

(Er giebt ihm den Brief.)

Federigo.

Ihr kehrt
Doch zurück zu dem Palaste?

Enrico.

Ist er meiner Seele Heimat,
Mittelpunkt und Sphäre, wahrlich,
So durchlebt sie jede Stunde,
Fern von ihm durchlebt, mit Zwange.

(ab.)

Fabio.

Muß ein Ehrenmann das dulden!

Federigo.

Was denn, Fabio, giebt's zu klagen?

Fabio.

Ueber nichts beklag' ich mich;
Doch, Herr, laß uns Rechnung machen
Von der Zeit, da ich dir diente.
Gäbst du mehr auch, als im ganzen
Jahre, mir für jede Stunde,
Dient' ich dir, Gott soll mich strafen,
Keine Stunde mehr.

Federigo.

Warum?

Fabio.

Weil mein armer Kopf schon lange
Seekrank ist vom Ueberlegen;

Und nicht aller Menschen Habe
Kann bezahlen einen Diener,
Der da überlegt, zumalen
So verschiednen Stoff, als du giebst.

Federigo.

Wie denn das?

Fabio.

Ich will's dir sagen:
„Fabio, ich muß sterben! Fabio,
Sieh, mit diesem letzten Tage
Fliehet meiner Hoffnung Leben."
Nun so will ich Anstalt machen
Zum Begräbniß. „Bleibe; nun
Sterb' ich nicht, denn diese schwarze
Nacht ist heller Tag für mich."
Ei, das freut mich außer Maaßen.
„Fabio!" Herr? „Gleich auf der Stelle
Muß ich fort; geh hin und schaffe
Mir zwei Pferde." Sie sind da.
„Nein, ich bleibe; doch laß satteln;
„Setz' dich auf." Da sitz' ich schon.
Wie weit geht's? Ein Stündchen grade.
„Nun nach Hause!" Nun nach Hause.
Das ist Alles? „Das ist Alles;
Geh nun, ohne mir zu folgen."
Und noch viel so tolle Sachen,
Widersprüche, Heimlichkeiten,
Daß der Teufel dich errathe.
Kurz, ich will nun keinen Herrn,

Der, als Nichtpapst, gleich dem Papste
Reservirte Fälle hat.

Federigo.

Schweige, denn die Fürstinn nahet.
Und noch einmal sag' ich dir:
Keine Seele darf erfahren,
Keine, daß ich diese Nacht
Nicht aus Parma fortgegangen.

(ab.)

Fabio.

Das versteht sich. — Wie's mich jückt,
Dies der Herzoginn zu sagen!
Aus drei Gründen: Nummer eins,
Um die Zunge mir zu laben;
Zwei, um mich an dir zu rächen;
Drei, um ihr den Hof zu machen.

(ab.)

Flerida und **Laura** treten auf.

Flerida.

Also, Laura, Niemand kam
In den stillen Raum des Gartens
Diese Nacht hinab?

Laura.

Wie vielmal
Willst du, daß ich dies dir sage?

Flerida.

Nur dies eine noch.

Laura.

So höre,
Daß in seinen holden Schatten
Ich verweilte, bis Aurora,
Meine Folgsamkeit belachend,
Dieses Lächeln löst' in Weinen
Und, statt Blumen, Perlen sandte;
Doch kein Mensch kam in den Park,
Dergestalt, daß im Verdachte,
Wenn nicht etwa mich, o Herrinn,
Du sonst Niemand könntest haben.

Flerida.

Dennoch, Laura; denn vielleicht . . .

Laura.

Wie?

Flerida.

Vielleicht erfuhr die Dame,
Daß ein dringendes Geschäfft
Federigo'n fern gehalten,
Und deßwegen kam sie nicht.
Doch *die* Lust zum mindsten hab' ich,
Daß ich ihnen dies verwehrt,
Diese Nacht zu sehn einander
Und zu sprechen.

Laura.

Ganz gewiß. —
Wenn du wüßtest, wie du arme (bei Seite)
Kupplerinn der Eifersucht
Selber sie zusammenbrachtest!

Federigo und **Fabio** treten auf.

Federigo.

Reiche, Herrinn, deine Hand
Mir zum Kuß.

Flerida.

Mit so gewalt'ger
Eile kamt ihr, Federigo?

Federigo.

Rasch beflügelt ist des Mannes
Eifer, der verlangend dienet.

Fabio.

Freilich; und ein Stündchen grade
Ist's nach Mantua nur.

Federigo (zornig).

Was sagst du?

Fabio.

Nur ein Dutzend, wollt' ich sagen.

Flerida.

Bringt ihr Briefe mit?

Federigo.

Wie dürft' ich
Ohne die zu kommen wagen?

Fabio (bei Seite).

Mit so edler Dreistigkeit
Sah ich nie noch Lügen machen.

Federigo (der Herzoginn einen Brief überreichend).

Hier, o Herrinn, ist das Schreiben.

Flerida (die Aufschrift betrachtend, bei Seite).

Seine Hand; gelungne Rache!

Fabio (leise zu Federigo).
Von wem ist der Brief?

Federigo.
Vom Herzog.

Fabio.
Willst du so auch mich beschwatzen?

Flerida.
Und wie ging es euch?

Federigo.
So gut,
Herrinn, (da es das Verlangen
Meines Herzens ist, nur immer
Ganz nach euerm Wunsch zu handeln)
Daß ich schwöre, mir ist nie noch
Eine Nacht so froh vergangen.

Flerida.
Wohl, ich glaub' es euch. — (bei Seite)
Wie sehr
Er sich zu verstellen trachtet,
Er vermag's nicht.

Laura (bei Seite).
Seine Miene
Zeigt den Doppelsinn der Sprache.

Flerida (liest den Brief).
„Für die Ehr' und Gunst, die eure
Hoheit Enrico'n gestattet,
Und mir dadurch, daß eu'r eigner
Secretär mir Antwort brachte,
Fühl' ich mich so sehr verpflichtet,

Daß ich's für unmöglich halte,
Je von dieser Doppelschuld
Meine Seele frei zu machen;
Um so mehr, da sich die Seele
In den Fesseln fühlt' befangen
Einer Sklaverei . . ." Genug!
Das betrifft schon etwas Andres.
Sehr zufrieden, Federigo,
Bin ich mit dem angewandten
Großen Eifer.

Federigo.

Und ich stolz,
Daß mein Eifer dir gefallen.

Flerida.

Müde müßt ihr seyn; drum geht,
Ruht euch aus, und bringt die Sachen
Mir hernach zum Unterschreiben.

Federigo.

Erst will ich, wenn du's gestattest,
Dieses Briefs an Fräulein Laura
Mich vor deinem Aug' entladen;
Denn wer nicht berühren darf
Die geringste ihrer Sachen,
Darf nicht, wenn es dich beleidigt,
Ihn zu überreichen wagen.

Flerida.

Von wem ist der Brief?

Federigo.

Ich weiß nicht.

Zu sich rief mich eine Dame
Im Gemach der Fürstinn-Mutter,
Eine Freundinn oder Base,
Denk' ich wohl.

(Er giebt Laura'n einen Brief.)

Fabio (bei Seite).

Wenn ich ihn höre,
Glaub' ich mich zum Thier verwandelt.

Laura.

Ha, ich kenne schon die Hand;
Celia ist es, die ihn sandte,
Und ich geh' um ihn zu lesen,
Herrinn, wenn du es gestattest. —

(bei Seite)

Sterben werd' ich noch vor Furcht,
Bis ich ihrem Blick entgangen.

Federigo (leise zu Laura).

Oeffn' ihn schnell.

Laura (leise).

Das will ich thun.

(ab.)

Flerida.

Ich entlaff' euch.

Federigo.

Deiner Jahre
Menge mag die Sonne zählen!

(ab.)

Flerida.

O wie wohl hat's mir gefallen,

Daß ich seiner Lieb' entrissen
Die Gelegenheit! Zwar wachet
Noch der Zweifel, doch es wird sich
Auch die Vorsicht wachsam halten,
Um noch manch Mal ihn zu stören.

Fabio (im Hintergrunde).

Sind, wie dieses, auch die andern,
Nun, so sey gewiß, die schönste
Sorgfalt angewandt zu haben.

Flerida (sieht sich um).

Fabio?

Fabio.

Dich zu sprechen, weilt' ich
Hier, bis er hinweg gegangen,
Gleich als ob ich mich vergnügte
Diese Bilder zu betrachten.

Flerida.

Sag' mir, ob er unterweges
Viel um diese Trennung klagte.

Fabio.

Welche Trennung?

Flerida.

Vor'ge Nacht.

Fabio.

Also ist es dein Gedanke,
Herrinn, daß er sich entfernt?

Flerida.

Und wie wär' es möglich anders,
Da er mir die Antwort, nicht nur

Mit des Herzogs eigner Handschrift
Unterzeichnet, sondern gänzlich
Von ihm selbst geschrieben, brachte?

Fabio.

Was weiß ich? Wir ritten fort;
Doch kein Stündchen war vergangen,
Und wir kehrten um.

Flerida.

Was sagst du?

Fabio.

Eine Wahrheit, offenbarer,
Als je eine war. Er ließ
Mich zu Hause, mit dem alten
Ewigen Befehl, ich solle
Mich allda verschlossen halten;
Und er ging zu seinem Schätzchen.

Flerida.

Ganz unmöglich ist es aber.

Fabio.

Nun, so ging zu ihm sein Schätzchen.

Flerida.

Hör', und sage mir das Andre.

Fabio.

Morgens früh kam er zurück,
Und sein frohes Ansehn sagte,
Daß man ihn gar sehr begünstigt.

Flerida.

Nein, du lügst, verwegner Sklave!

Fabio.

Lög' ich, wär's mein eigner Nachtheil.

Florida.

Aber wen, statt seiner, sandt' er?

Fabio.

Niemand.

Florida.

Wie denn bringt er Briefe?

Fabio.

Ist denn das so schwer zu machen?
Wer sich einen Kobold hält,
Um Billete fortzutragen,
Kann auch ohne Zweifel Briefe
Sich von ihm bestellen lassen.
Ganz unfehlbar ist ein Hausgeist
Hier im Spiel; in der Annahme
Lüg' ich nicht.

Florida.

Ich muß durchaus
Denken, daß du lügst.

Fabio.

Nun wahrlich,
So beschwör' ich's denn bei Gott,
Daß es wahr ist, was ich sage:
Er war nicht verreist, hat diese
Ganze Nacht bei seiner Dame
Zugebracht.

Florida.

Schweig nur und gehe.

Laura kommt; ich muß erfahren,
Um von diesen Zweifeln mich
Zu befrei'n, die mich umfangen,
Welchen Brief er ihr gebracht.

Fabio (bei Seite).

Helf' ihr Gott, der guten Dame!
Was für Kummer doch die Neugier,
Für wen Federigo schmachte,
Ihr erschafft! Er thut, bei Gott!
Uebel, nicht sie zu errathen;
Machte sie es so mit mir,
Wüßt' ich's wohl mit ihr zu machen.

(ab.)

Laura tritt auf.

Laura (bei Seite).

Seine Ziffer hab' ich; nun
Will ich mich der Fürstinn nahen,
Daß nicht über mein Entfernen
Ein Verdacht in ihr erwache.

Flerida.

Laura, nun, was schreibt dir Celia?

Laura.

Tausend abgeschmackte Sachen.
Dieses, Herrinn, ist der Brief,
Wenn du ihn zu sehn verlangest. —

(bei Seite)

Ich will ihr den Einschluß geben,

Laura.

Zweifle nicht daran; auch hat er
Eher wohl sie in der Stadt.

Flerida.

Nun so will ich denn auf alle
Weise forschen, bis ich weiß
Wer sie seyn mag, diese Dame.

Laura.

Doch was liegt dir dran, o Herrinn?

Flerida.

Stelle dich nur nicht so albern;
Denn da es so weit gekommen,
Daß ich dir und mir verrathen,
Was ich fühle: liegt nun daran
Etwas, daß er's nicht erfahren?
Denn so mächtig ist mein Stolz
Und mein Ehrgeiz so gewaltig,
Daß er keinen Schimpf erträgt,
Auch nicht einen unerkannten. (ab.)

Laura.

Nöthig ist es, Federigo'n
Kunde zu verleihn von aller
Dieser eifersücht'gen Neugier.
Aber wehe mir! auf andre
Weise kann es nicht geschehn,
Als wenn ich zugleich ihm sage,
Wie sehr Flerida auf ihn
Eifersüchtig ist; doch handelt
Man nicht klug, dem treusten Freunde

Fremde Gunst zu offenbaren.
Denn auch der Bescheidenste
Wird, geliebt, so aufgeblasen,
Daß er das Geschenk der Gunst
Gleich als eine Schuld betrachtet.
Doch daran liegt nicht so viel,
Himmel! als daß er erfahre,
Welche Späher ihn umgeben,
Welch Verderben ihn umlagert.
Um ihm das zu melden, will ich
Noch einmal die Ziffer ansehn,
Die er mir geschickt; denn besser
Muß ich sie noch inne haben.

(Sie steckt den Brief ein und zieht einen andern hervor, den sie liest.)

„Immer, wenn du mir, Geliebte,
Wünschest etwas kund zu machen,
Gieb zuerst mit deinem Schnupftuch
Mir ein Zeichen, daß ich achten
Soll auf Alles, was du sagst.
Und von welchem Gegenstande
Du nun redest, sey das erste
Wort in jedem neuen Satze
Nur für mich, die andern Worte
Für die Andern, solchermaaßen,
Daß ich schnell, die Anfangsworte
Zu verbinden, sey im Stande,
Um, was du gesagt, zu wissen.
Und so sey es auch verstanden,

Wenn ich dir das Zeichen gebe.“ —
Leicht und schlau ist diese Sprache;
Doch die Schwierigkeit besteht
Darin, wohl sie aufzufassen
Und die Worte so zu stellen,
Daß sie passend sind für Alle.
Noch einmal, um nicht zu fehlen!

(Sie fährt leise fort zu lesen.)

Lisardo tritt auf.

Lisardo (für sich).

Dort ist Laura, so vergraben,
So vertieft in einem Briefe,
Daß, obwohl es freilich wahr ist,
Nimmer dürfe der Verdacht
Niedrer Eifersucht sich nahen
Solcher heil'gen Achtung, dennoch
Nahen sich die abgeschmackte
Neugier muß, bloß um zu sehn,
Was so sehr sie unterhalte.
Könnt' ich lesen doch den Brief,
Ohne daß sie mich gewahrte!

(Er nähert sich leise.)

Laura (sich umsehend).

Wer ist hier?

Lisardo.

Ich, Laura.

Laura (sucht den Brief zu verbergen).

Weh mir!

Lisardo.

Welches Schrecken? Welches Bangen?

Laura.

Gar kein Bangen, gar kein Schrecken.

Lisardo.

Sagt's doch die verstörte Farbe!
Zeigt's doch der zerknüllte Brief!

Laura.

Ein verständ'ger Urtheil fasse
Von der Farb' und von dem Briefe,
Und du wirst gar bald gewahren,
Daß dies Folgen, nicht des Schreckens,
Sondern der Beleid'gung waren,
Die du meiner Würde zufügst
Durch dein argwöhnisch Betragen.
Du, verräth'risch, du, verstohlen
Mir genaht? Die Welt erfahre,
Daß das Mittel, mich zu rein'gen,
Sey, die Klage zu verlangen.

Lisardo.

Keinen Argwohn hab' ich, Laura;
Und um ganz zu offenbaren,
Welch Vertrauen meine Liebe
Hegt zu deinen edeln Gaben,
Soll, nicht fürchtend dein Verhehlen,
Meine Zunge jetzt dich fragen,
Was dies für ein Brief ist?

Laura (zerreißt den Brief und wirft die Stücke von sich).

Dieses

Ist ein Brief, schon fortgetragen
Von dem Wind' in kleinen Stücken;
Denn auf solche Thorenfrage,
Die der Wind erzeugte, muß
Auch der Wind die Antwort haben.

Lisardo.

Nun, so hol' ich sie bei'm Winde,
Da du ihm sie übertragen.

(Er schickt sich an, die Stücke zu sammeln.)

Laura.

Nimmer! Zwar du könntest sie
Sammeln, lesen, meinethalben;
Doch mein guter Ruf verlangt,
Niedern Argwohn zu bestrafen,
Den du mir zu äußern herkamst.

Lisardo.

Meiner auch.

Laura.

Der Wind entrafft sie;
Und mein Gatte bist du nicht,
Daß du Solches dürftest wagen.

Lisardo.

Doch dein Vetter, dein Verlobter
Bin ich, wenn auch nicht dein Gatte;
Und vereinen diese Stücke
Will ich, der zerrißnen Schlange,
Die in ihren schwarzen Lettern
Alles Höllengift bewahret.

Laura (setzt den Fuß auf die Stücke).

Nimmer wirst du's thun; denn dieses,

Was du grimme Schlange nanntest,
Ist schon Natter meiner Ferse.

Lisardo.

Bisse sie mich auch im Grase,
Fangen muß ich sie.

Laura.

Umsonst!

Lisardo (sucht sie wegzuziehen).

Fort hier, Laura!

Laura.

Fort, Verhaßter!

Ernesto tritt von der einen Seite auf, **Flerida** von der andern; bald hernach **Federigo** und **Fabio.**

Ernesto.

Wie, Lisardo, welch ein Lärm?

Flerida.

Laura, welch Geschrei vernahm ich?

Lisardo.

Es ist nichts.

Laura.

Vielmehr sehr viel. —

(bei Seite)

Liebe, jetzt komm, mir zu rathen!

Lisardo (bei Seite).

Eifersucht, jetzt gieb mir Muth!

Ernesto (zu Lisardo).

Du, vermessen?

Flerida (zu Laura).

Du, auffahrend?

Ernesto.

Mit der Muhme?

Flerida.

Mit dem Bräut'gam?

Ernesto.

Welch ein sonderbar Betragen!

Flerida.

Welchen Streit gab's unter euch?

Lisardo.

Keinen, so viel mir bekannt ist.

Laura.

Wohl gab's den, und großen. Hast du,
Herrinn, nicht mich im vergangnen
Augenblick, mit einem Briefe
Celia's in der Hand, verlassen?

Flerida.

Ja.

Laura.

Ist dieses wahr, so fleh' ich
Dich, als Richterinn, zu strafen
Die Erkühnung deß, der meine
Würde zu beleid'gen trachtet.

(Sie zieht das Schnupftuch.)

Und daß du die Ursach wissest,
Herrinn, so vernimm und achte.
Auch mein Vater mag's vernehmen,
Und die mit dir kamen, Alle;
Denn es liegt mir dran, daß Keiner
Uebrig sey, der's nicht erfahre,

Wenn nun das ein laut Geheimniß
Wird, was meine Brust bewahret.

Federigo.

Fabio, was ist nur geschehn?

Fabio.

Ich weiß nichts von Allem. — (bei Seite) Mag es
Nur nichts seyn von wegen dessen,
Was ich Flerida'n verrathen;
Uebrigens sey's was es will.

Federigo (bei Seite).

Merken will ich, was sie saget,
Denn sie zog das Tuch; die ersten
Worte füg' ich wohl zusammen.

Ernesto.

Weiter, Laura; was verweilst du?

Flerida.

Laura, sprich doch; ohne Bangen!

Laura.

Flerida, — in deren Gaben
Hat — der Himmel sich verklärt,
Kunde, — wie mein Herz dich ehrt,
Schon — vorlängst mußt du sie haben.

Flerida.

Deine Liebe ward mir Lohn;
Doch wohin wirst du verschlagen?

Federigo (bei Seite).

Ha! die Anfangsworte sagen:
„Flerida hat Kunde schon.“

Laura.

Daß — ich suchte Trost bei dir,
Du — verzeihst es meinen Schmerzen;
Gänzlich — lebt dein Bild im Herzen,
Hier geblieben — ist es, hier.

Ernesto.

Sprich getrost; die Furcht vertrieben!
Wozu Thränen? Fahre fort.

Federigo (bei Seite).

Deutlich hört' ich dieses Wort:
„Daß du gänzlich hier geblieben.“

Laura.

Und gesprochen — hast du so
Mit — der Braut? Lisardo, wisse,
Der — so spricht, sucht Hindernisse;
Lieben — kann man nicht so roh.

Lisardo.

Du warst selber Schuld; getrieben
Hast du mich zu solchem Thun.

Flerida.

Schweigt, Lisardo! — Rede nun!

Federigo (bei Seite).

„Und gesprochen mit der Lieben.“

Laura.

Eifersucht, — die so entbrennet,
Ist nun — nimmer zu verzeihn.
Ihr — sollt Alle Richter seyn;
Lohn — für solchen Schimpf erkennet!

Lisardo.
Briefe las sie, mir zum Hohn,
Die sie, als ich kam, zerriß.
Ernesto.
Daran that sie recht, gewiß.
Federigo (bei Seite).
„Eifersucht ist nun ihr Lohn."
Laura.
Nenne, — wenn du willst, dich hier
Meinen — Mörder; doch, des Gatten
Namen — sollt' ich dir gestatten?
Nimmer — hoffe das von mir!
Ernesto.
Wie entschuldigt ihr nur immer
Solch Vergehn?
Lisardo.
Ich weiß nicht, wie . . .
Ernesto.
Ei so schweigt!
Federigo (bei Seite).
Jetzt sagte sie:
„Nenne meinen Namen nimmer."
Laura.
Wisse, — der mußt du entsagen,
Der dein — Wahn solch Unrecht thut.
Diener — deiner rohen Wut,
Scheint — dir zärtlich solch Betragen?
Lisardo.
Glaub', es war nicht schlimm gemeint;
Eifersucht mag mich entschuld'gen.

Ernesto.

Sträflich ist es, ihr zu huld'gen.

Federigo (bei Seite).

„Wisse, der dein Diener scheint . . .“

Laura.

Ist — denn Eifersucht, o sprich!
Dein — Ergrimmen, Reiz zur Liebe?
Fürchterlichster — aller Triebe,
Feind — der Ruh', wie haff' ich dich!
Harre — nicht, es ist vergebens;
Mein — wird nie, wer mich verletzte!
Bei — dem Schwur strahlt mir der letzte
Sternenschimmer — meines Lebens. (ab.)

Ernesto.

Du hast Recht, vergieb ihm nimmer;
Ich bin ganz mit dir vereint. (ab.)

Federigo (bei Seite).

„Ist dein fürchterlichster Feind;
Harre mein bei Sternenschimmer.“

Flerida.

Ihr, Lisardo, habt nicht fein
Gegen Laura euch betragen;
Dennoch will ich ihrer Klagen
Ursach' euch für jetzt verzeihn:
Denn es war mit euch vorhin
Beider Eifersucht im Streit,
Weil ihr eifersüchtig seyd,
Und ich, weil ich nicht es bin.

(ab.)

Fabio (bei Seite).
Gott sey Dank, daß Flerida
Mich bei'm Fortgehn hat vergessen;
Denn nun bin ich wegen dessen,
Was ich schwatzte, sicher ja.

Lisardo.
Hilf mir, Himmel! Ist denn das
Solch ein unerhört Verbrechen —
Federigo, ihr mögt sprechen —
Wenn ich wissen wollte, was
Der verdächt'ge Brief enthalte,
Daß sich deßhalb so ergrimmt
Laura zeiget, so verstimmt
Flerida, so wild der Alte?
Sagt, begreift ihr dieses Wesen?
War denn wohl ein Anlaß da,
Solchen Lärm zu machen?

Federigo.
Ja;
Mir ist Alles klar gewesen.
Laura's tugendhaften Sinn
Hat eu'r Argwohn tief getroffen.

Lisardo.
Ach, mein thöricht eitles Hoffen,
Wie so kläglich stirbst du hin! (ab.)

Federigo.
Ach, auch meines geht zu Grabe!

Fabio (bei Seite).
Sicher glaub' ich mich zu finden.

Federigo.

Was sie sprach, will ich verbinden,
Wenn ich's nur behalten habe.
Deßhalb nun, damit ich trüge
Meinen Stern, und bei mir denke,
Daß sie selbst mir Antwort schenke,
Frag' ich die geliebten Züge.

(Er zieht Laura's Bild hervor.)

Süßes, reizendes Gesicht,
Sprich, was sagte mir dein Mund?

Fabio (bei Seite).

Wie? Ein Bild? Nun ist's mir kund!
Das giebt einen Hauptbericht.

Federigo (Laura's Worte wiederholend).

„Flerida hat Kunde schon,
Daß du gänzlich hier geblieben
Und gesprochen mit der Lieben;
Eifersucht ist nun ihr Lohn.
Nenne meinen Namen nimmer;
Wisse, der dein Diener scheint,
Ist dein fürchterlichster Feind;
Harre mein bei Sternenschimmer." —

(zu Fabio)

Ha, bei Gott! nun weiß ich, wer
Mich betrogen hat, Verräther!
Du erzähltest, Missethäter,
Daß ich hier blieb.

Fabio.

Bester Herr,

Was ergreift dich diese Stunde
Für ein Zorn? Warum so heiß
Gehst du auf mich ein?

Federigo.

Ich weiß,
Schuft, warum.

Fabio.

Auf welchem Grunde
Ruht dein Zorn? Kamst du mit mir
Nicht hieher vergnügter Seele?
Welchen Kläger meiner Fehle,
Welchen Zeugen fandst du hier?
Niemand sprachst du; wer denn hat
Das dir können offenbaren?

Federigo.

Hier erst, Schurk', hab' ich erfahren
Deinen schändlichen Verrath,
Daß ich gestern hier geblieben,
Daß ich meine Dame sah.

Fabio.

Hier hast du's erfahren?

Federigo.

Ja.

Fabio.

Herr, bedenke!

Federigo.

Nicht verschieben
Will ich fühlbaren Beweis.

Fabio.

Wer denn hat's dir hier entdeckt?

Federigo.

Sieh nur zu, wem du's gesteckt;
Der wird's seyn, von dem ich's weiß.

Fabio.

Ich, Herr? Keinem! — (bei Seite) Mir entreißen
Soll der Tod die Wahrheit nicht.

Federigo (den Dolch ziehend).

Nun, so tödtet, Bösewicht,
Dich mein Arm.

Enrico tritt auf.

Enrico.

Was soll das heißen?

Federigo (Fabio anfallend).

Einen Niederträcht'gen tödten.

Fabio.

Herr, halt ein!

Enrico (Federigo zurückhaltend).

Denkt, im Palast
Seyd ihr.

Federigo.

Ha, dies Eisen laßt
Mit des Frevlers Blut mich röthen!

Enrico (zu Fabio).

Flieh!

Fabio.

Das thu' ich ohne Zaudern,

Schaffst du mir nur freie Bahn;
Denn ich hab's schon oft gethan. —

(bei Seite)

Nun, die Durchlaucht kann gut plaudern.

(ab.)

Enrico.

Wie so gänzlich in Verwirrung
Seyd ihr? Welchen Anlaß hat
Dieser Zorn?

Federigo.

Verrätherthat
Riß mich hin zu der Verirrung.
Wißt, die Herzoginn erfuhr,
Daß ich hier geblieben sey.

Enrico.

Aber sagt, von wem?

Federigo.

Wir Zwei
Und der Diener wußten's nur.

Enrico.

Sie hat's euch gesagt?

Federigo.

Sie nicht;
Weis' und klug in allen Werken,
Läßt sie nichts davon sich merken.

Enrico.

So erfand wohl den Bericht,
Wer's euch sagte.

Federigo.
Nein; denn ihr
Ist am meisten dran gelegen.
Enrico.
Täuschung war vielleicht zugegen.
Federigo.
Ganz unmöglich; drum ist mir
Gar kein Ausweg in Gedanken,
Als daß ich in dieser Sache
Eine Noth zur Tugend mache,
Und die Wahrheit, ohne Schranken,
Ihr bekenne.
Enrico.
Zwar dabei
Würd' ich mich am schlimmsten stehen;
Doch, um sicher euch zu sehen,
Gäb' ich ihn euch gerne frei,
Wenn ich glauben könnt', es liege
Gutes Glück auf dieser Bahn.
Federigo.
Doch, in meiner Noth, sagt an,
Was denn thätet ihr?
Enrico.
Ich schwiege,
Bis ich sähe, was sie machte;
Dies bestimmte meine Pflicht.
Denn sie weiß es, oder nicht;
Weiß sie es, und mit Bedachte
Schweigt sie von der Sache still:

Wär' es dann nicht ein Verfahren
Gegen euch, ihr's offenbaren,
Wenn sie es nicht wissen will?
Weiß sie's aber nicht, so richtet
Gegen Beide sich eu'r Thun;
Denn durch euch erfährt sie nun,
Was kein Andrer ihr berichtet.
Deßhalb scheint's mir von Gewicht,
Euern Diener umzustimmen;
Schwieg er: daß er, aus Ergrimmen,
Jetzt nicht schwatze; schwieg er nicht:
Daß er nicht zur Herzoginn
Noch einmal mit Klagen gehe,
Und sie sich genöthigt sehe
Zur Erklärung.

Federigo.

Zwar ich bin
Nicht für das, was ihr erwählt;
Dennoch will ich so verfahren,
Um die Ausflucht mir zu sparen,
Daß nicht meine Wahl gefehlt.
Fabio such' ich jetzt, und dann
Will ich mit der Fürstinn sprechen,
Nicht entschuld'gend mein Verbrechen,
Fängt sie selbst nicht davon an.

(ab.)

Enrico.

Alle Zweifel seines Bangens
Erb' ich jetzo; denn obwohl

Er sich selbst von mir entfernte,
Läßt er mir sein Bangen doch.
Flerida zu sehen, kam ich,
Denkend damals, (weh mir! so
Täuscht' ich mich!) daß nie mein Streben
Hoffen würd' auf größern Lohn.
Nun, von einem Tag zum andern,
Weil' ich hier an ihrem Hof,
Mich verstellend, auf Gefahr
Zu beleid'gen ihren Stolz;
Denn nothwendig giebt's hier Manchen,
Der mich kennen muß, und so
Macht mein thörichtes Verfahren
Die Ergebenheit zum Hohn.
Aber nahm ich, meine Rolle
Durchzuführen, nur mir vor:
Warum wart' ich? Warum säum' ich,
Zu vollziehn, was ich gewollt?

Flerida tritt auf.

Flerida (für sich).
Ziehst du nochmals, blind herrschsücht'ge
Leidenschaft mich an den Ort,
Wo . . . (Sie erblickt Enrico.)
Was macht ihr hier, Enrico?

Enrico.
Herrinn, bei dem Blumenchor,
Bei den Quellen hier, zu welchen

Ihr jetzt als Aurora kommt,
Klag' ich Amor an.

Flerida.

Weßhalb?

Enrico.

Weil ich, da ich euch zuvor,
Schönste Gottheit dieses Lenzes,
Sah, mit tödtlichem Erfolg,
Strahlen schießen, gleich der Sonne,
Pfeile, gleich dem Liebesgott,
Zu ihm sagte: O verschwende
Heute nicht so manch Geschoß!
Denn g'nügt einer dieser Strahlen,
Einer dieser Pfeile schon:
Wozu dann so viele Pfeile,
So viel Sonne, strenger Gott?

Flerida.

Aeußerst seltsam ist, Enrico,
Dies Gespräch, und doppelt wohl;
Erstlich, weil ihr Solches sprachet,
Zweitens, weil's ertrug mein Ohr.
Geht hinweg; denn, hat der Herzog
Euch gesandt an meinen Hof,
War's nicht, daß ihr ihm und mir
Sprächet, als Verräther, Hohn.

Enrico.

Herrinn, nicht an euch noch ihm
Ward ich zum Verräther noch;

Denn der Herzog selber fühlet
Alles, was ich sagte dort.

Flerida.

Daß man sich vermählt durch Vollmacht,
Das zwar sah die Welt schon oft;
Nie, daß man durch Vollmacht liebelt.
Und gesetzt denn auch, dies Wort
Sey für euern Herrn gesprochen:
Sagt' ich euch nicht lange schon,
Daß, wenn ich von ihm nicht rede,
Ihr von ihm nicht reden sollt?

Enrico.

Herrinn, ja, allein es ward
Die Bedingung wirkungslos,
Daß ich immer schweigen solle;
Denn ihr sagt mir ja kein Wort.

Flerida.

Nun, Enrico, soll ich einmal
Reden, sag' ich denn sofort,
Daß der Fürst, mit Federrudern
Hoffet einen Feuerstrom,
Mit Wachsfittigen die Sonne
Zu durchpflügen, ganz umsonst.
Und entfernt euch jetzt, Enrico,
Wenn, mit ausgesprochnerm Zorn,
Nicht mein Unwill' euerm Herzog
Und euch selbst antworten soll.

Enrico.

Ich gehorch' euch, größre Strafe

Fürchtend, wenn es größre noch
Geben kann, als die, zu meiden
Euren Reiz. Tod ist mein Loos!

(ab.)

Flerida.

Diese Kühnheit giebt zum Denken
Stoff genug. Nur einmal doch
Laß, o Liebe, meine Seele
Nur auf eine Weile los,
Daß ich sinnen mag . . . Doch wer
Kommt hieher?

Fabio tritt auf.

Fabio.

'S ist Fabio,
Sehr geschwätz'ge Herzoginn,
Der, aus vielen guten Gründen
Höchst erboßt, euch muß verkünden,
Wie's ihn ärgert, daß vorhin
Er dem Plaudern sich ergeben;
Ist dies gleich kein höflich Thun,
Da auch eure Durchlaucht nun
Sich mit Plaudern abgegeben.

Flerida.

Aber sprich, was hast du vor?

Fabio.

Was denn, Herrinn, möcht' ich fragen,
Hattest du vor?

Flerida.

Solch Betragen,

Wer begreift es?

Fabio.

Was ich Thor

Dir von meinem Herrn erzählte,

Hätt's verfaulen wohl gemußt,

Herrinn, wenn es deine Brust

Eine Stunde nur verhehlte?

Flerida.

Aber wem hab' ich's verkündet?

Fabio.

Keinem, wenn nicht ihm; denn fort

Warst du kaum, so drang er dort

So von Zorn und Wut entzündet

Auf mich ein, daß, ungezaudert,

Wenn man ihn nicht hielt, mein Leben

Wär' entflohn.

Flerida.

Weßhalb?

Fabio.

Nun, eben,

Weil die Durchlaucht gerne plaudert.

Flerida.

Wenn ich nun, seit jener Stunde

Ihn nicht sprach: wie geht es zu,

Daß ich's sagte?

Fabio.

Wenn nicht du,

Gab der Teufel ihm die Kunde;
Das ist klar, wie Schein des Lichts.
Und fürwahr, was Neues wüßt' ich
Eben, doch mich hassen müßt' ich . . .

Flerida.

Sprich, was ist es?

Fabio.

Ich weiß nichts.

Flerida.

War's ein Brief? Um's Himmels willen!

Fabio.

Ich weiß nichts.

Flerida.

Sprich, wohin ging er?

Fabio.

Ich weiß nichts.

Flerida.

Vielleicht empfing er
Jemand bei sich, der im Stillen
Mit ihm redte?

Fabio.

Ich weiß nichts.

Flerida.

Mir zu dienen, seh' ich ein,
Reut dich schon; frei willst du seyn
Vom Geschäffte des Berichts,
Und nun lieber deinem Herrn
Dienen, als wie mir.

Fabio.

Wer denn hat's dir hier entdeckt?

Federigo.

Sieh nur zu, wem du's gesteckt;
Der wird's seyn, von dem ich's weiß.

Fabio.

Ich, Herr? Keinem! — (bei Seite) Mir entreißen
Soll der Tod die Wahrheit nicht.

Federigo (den Dolch ziehend).

Nun, so tödtet, Bösewicht,
Dich mein Arm.

Enrico tritt auf.

Enrico.

Was soll das heißen?

Federigo (Fabio anfallend).

Einen Niederträcht'gen tödten.

Fabio.

Herr, halt ein!

Enrico (Federigo zurückhaltend).

Denkt, im Palast
Seyd ihr.

Federigo.

Ha, dies Eisen laßt
Mit des Frevlers Blut mich röthen!

Enrico (zu Fabio).

Flieh!

Fabio.

Das thu' ich ohne Zaudern,

Schaffst du mir nur freie Bahn;
Denn ich hab's schon oft gethan. —

(bei Seite)

Nun, die Durchlaucht kann gut plaudern.

(ab.)

Enrico.

Wie so gänzlich in Verwirrung
Seyd ihr? Welchen Anlaß hat
Dieser Zorn?

Federigo.

Verrätherthat
Riß mich hin zu der Verirrung.
Wißt, die Herzoginn erfuhr,
Daß ich hier geblieben sey.

Enrico.

Aber sagt, von wem?

Federigo.

Wir Zwei
Und der Diener wußten's nur.

Enrico.

Sie hat's euch gesagt?

Federigo.

Sie nicht;
Weis' und klug in allen Werken,
Läßt sie nichts davon sich merken.

Enrico.

So erfand wohl den Bericht,
Wer's euch sagte.

Federigo.

Nein; denn ihr
Ist am meisten dran gelegen.

Enrico.

Täuschung war vielleicht zugegen.

Federigo.

Ganz unmöglich; drum ist mir
Gar kein Ausweg in Gedanken,
Als daß ich in dieser Sache
Eine Noth zur Tugend mache,
Und die Wahrheit, ohne Schranken,
Ihr bekenne.

Enrico.

Zwar dabei
Würd' ich mich am schlimmsten stehen;
Doch, um sicher euch zu sehen,
Gäb' ich ihn euch gerne frei,
Wenn ich glauben könnt', es liege
Gutes Glück auf dieser Bahn.

Federigo.

Doch, in meiner Noth, sagt an,
Was denn thätet ihr?

Enrico.

Ich schwiege,
Bis ich sähe, was sie machte;
Dies bestimmte meine Pflicht.
Denn sie weiß es, oder nicht;
Weiß sie es, und mit Bedachte
Schweigt sie von der Sache still:

Wär' es dann nicht ein Verfahren
Gegen euch, ihr's offenbaren,
Wenn sie es nicht wissen will?
Weiß sie's aber nicht, so richtet
Gegen Beide sich eu'r Thun;
Denn durch euch erfährt sie nun,
Was kein Andrer ihr berichtet.
Deßhalb scheint's mir von Gewicht,
Euern Diener umzustimmen;
Schwieg er: daß er, aus Ergrimmen,
Jetzt nicht schwatze; schwieg er nicht:
Daß er nicht zur Herzoginn
Noch einmal mit Klagen gehe,
Und sie sich genöthigt sehe
Zur Erklärnng.

Federigo.

Zwar ich bin
Nicht für das, was ihr erwählt;
Dennoch will ich so verfahren,
Um die Ausflucht mir zu sparen,
Daß nicht meine Wahl gefehlt.
Fabio such' ich jetzt, und dann
Will ich mit der Fürstinn sprechen,
Nicht entschuld'gend mein Verbrechen,
Fängt sie selbst nicht davon an.

(ab.)

Enrico.

Alle Zweifel seines Bangens
Erb' ich jetzo; denn obwohl

Er sich selbst von mir entfernte,
Läßt er mir sein Bangen doch.
Flerida zu sehen, kam ich,
Denkend damals, (weh mir! so
Täuscht' ich mich!) daß nie mein Streben
Hoffen würd' auf größern Lohn.
Nun, von einem Tag zum andern,
Weil' ich hier an ihrem Hof,
Mich verstellend, auf Gefahr
Zu beleid'gen ihren Stolz;
Denn nothwendig giebt's hier Manchen,
Der mich kennen muß, und so
Macht mein thörichtes Verfahren
Die Ergebenheit zum Hohn.
Aber nahm ich, meine Rolle
Durchzuführen, nur mir vor:
Warum wart' ich? Warum säum' ich,
Zu vollziehn, was ich gewollt?

Flerida tritt auf.

Flerida (für sich).
Ziehst du nochmals, blind herrschsücht'ge
Leidenschaft mich an den Ort,
Wo . . . (Sie erblickt Enrico.)
Was macht ihr hier, Enrico?
Enrico.
Herrinn, bei dem Blumenchor,
Bei den Quellen hier, zu welchen

Ihr jetzt als Aurora kommt,
Klag' ich Amor an.

Flerida.

Weßhalb?

Enrico.

Weil ich, da ich euch zuvor,
Schönste Gottheit dieses Lenzes,
Sah, mit tödtlichem Erfolg,
Strahlen schießen, gleich der Sonne,
Pfeile, gleich dem Liebesgott,
Zu ihm sagte: O verschwende
Heute nicht so manch Geschoß!
Denn g'nügt einer dieser Strahlen,
Einer dieser Pfeile schon:
Wozu dann so viele Pfeile,
So viel Sonne, strenger Gott?

Flerida.

Aeußerst seltsam ist, Enrico,
Dies Gespräch, und doppelt wohl;
Erstlich, weil ihr Solches sprachet,
Zweitens, weil's ertrug mein Ohr.
Geht hinweg; denn, hat der Herzog
Euch gesandt an meinen Hof,
War's nicht, daß ihr ihm und mir
Sprächet, als Verräther, Hohn.

Enrico.

Herrinn, nicht an euch noch ihm
Ward ich zum Verräther noch;

Denn der Herzog selber fühlet
Alles, was ich sagte dort.

Flerida.

Daß man sich vermählt durch Vollmacht,
Das zwar sah die Welt schon oft;
Nie, daß man durch Vollmacht liebelt.
Und gesetzt denn auch, dies Wort
Sey für euern Herrn gesprochen:
Sagt' ich euch nicht lange schon,
Daß, wenn ich von ihm nicht rede,
Ihr von ihm nicht reden sollt?

Enrico.

Herrinn, ja, allein es ward
Die Bedingung wirkungslos,
Daß ich immer schweigen solle;
Denn ihr sagt mir ja kein Wort.

Flerida.

Nun, Enrico, soll ich einmal
Reden, sag' ich denn sofort,
Daß der Fürst, mit Federrudern
Hoffet einen Feuerstrom,
Mit Wachsfittigen die Sonne
Zu durchpflügen, ganz umsonst.
Und entfernt euch jetzt, Enrico,
Wenn, mit ausgesprochnerm Zorn,
Nicht mein Unwill' euerm Herzog
Und euch selbst antworten soll.

Enrico.

Ich gehorch' euch, größre Strafe

Fürchtend, wenn es größre noch
Geben kann, als die, zu meiden
Euren Reiz. Tod ist mein Loos!

(ab.)

Flerida.

Diese Kühnheit giebt zum Denken
Stoff genug. Nur einmal doch
Laß, o Liebe, meine Seele
Nur auf eine Weile los,
Daß ich sinnen mag . . . Doch wer
Kommt hieher?

Fabio tritt auf.

Fabio.

'S ist Fabio,
Sehr geschwätz'ge Herzoginn,
Der, aus vielen guten Gründen
Höchst erboßt, euch muß verkünden,
Wie's ihn ärgert, daß vorhin
Er dem Plaudern sich ergeben;
Ist dies gleich kein höflich Thun,
Da auch eure Durchlaucht nun
Sich mit Plaudern abgegeben.

Flerida.

Aber sprich, was hast du vor?

Fabio.

Was denn, Herrinn, möcht' ich fragen,
Hattest du vor?

Flerida.
Solch Betragen,
Wer begreift es?

Fabio.
Was ich Thor
Dir von meinem Herrn erzählte,
Hätt's verfaulen wohl gemußt,
Herrinn, wenn es deine Brust
Eine Stunde nur verhehlte?

Flerida.
Aber wem hab' ich's verkündet?

Fabio.
Keinem, wenn nicht ihm; denn fort
Warst du kaum, so drang er dort
So von Zorn und Wut entzündet
Auf mich ein, daß, ungezaudert,
Wenn man ihn nicht hielt, mein Leben
Wär' entflohn.

Flerida.
Weßhalb?

Fabio.
Nun, eben,
Weil die Durchlaucht gerne plaudert.

Flerida.
Wenn ich nun, seit jener Stunde
Ihn nicht sprach: wie geht es zu,
Daß ich's sagte?

Fabio.
Wenn nicht du,

Gab der Teufel ihm die Kunde;
Das ist klar, wie Schein des Lichts.
Und fürwahr, was Neues wüßt' ich
Eben, doch mich hassen müßt' ich . . .

Flerida.

Sprich, was ist es?

Fabio.

Ich weiß nichts.

Flerida.

War's ein Brief? Um's Himmels willen!

Fabio.

Ich weiß nichts.

Flerida.

Sprich, wohin ging er?

Fabio.

Ich weiß nichts.

Flerida.

Vielleicht empfing er
Jemand bei sich, der im Stillen
Mit ihm redte?

Fabio.

Ich weiß nichts.

Flerida.

Mir zu dienen, seh' ich ein,
Reut dich schon; frei willst du seyn
Vom Geschäffte des Berichts,
Und nun lieber deinem Herrn
Dienen, als wie mir.

Fabio.

Nein, da

Steckt es nicht.

Flerida.

Wo denn?

Fabio.

Nun ja,

Eure Durchlaucht plaudert gern;
Und erfährt er was — entseelen
Wird er mich.

Flerida.

Mir däucht, bis jetzt
Hat er dich noch nicht verletzt.

Fabio.

Nein; doch laß dir was erzählen:
Ein Galan war ämsiglich
Im Gespräch mit einer Dame;
Dies ward eine lobesame
Laus gewahr, und sprach bei sich:
Jetzo wird er sich nicht kratzen;
Und so kann ich wohl einmal
Schmausen ohne Furcht und Qual.
Der Galan, schier bis zum Platzen
Schon gemartert, holt im Fluge,
Ganz verstohlen, nach der Laus
Mit gespitzten Fingern aus,
Und ihm glückt's, auf diesem Zuge
Sie gefangen zu bekommen.
Als die Dame sich gewandt,
Sieht sie ihres Freundes Hand

Wie wenn er Taback genommen;
Und mit ernsthafter Manier
Fragt sie ihn, damit sonst Keine
Merken sollten was sie meine:
Starb schon jener Cavalier?
Und er, ohne zu erröthen,
Stets die Hand so haltend, spricht,
Dame, nein, noch starb er nicht;
Doch er ist in großen Nöthen. —
Nimm auch du die Antwort hin,
Die ich, schon gepackt, dir gebe;
Denn was hilft's, daß ich noch lebe,
Wenn ich so in Nöthen bin
Und nun leider muß verschweigen,
Weil dir Wort und Schwur nicht gilt,
Daß ich sah, er führt ein Bild
Bei sich, das dir könnte zeigen,
Wer die große Schönheit ist,
Die in Fesseln ihn geschlagen;
Denn sie selbst, am besten sagen
Wird sie's, wenn du weißt durch List
Sie zu sehn. Von all' den Dingen
Gäb' ich, Herrinn, dir Bericht,
Scheut' ich deine Zunge nicht;
Doch nie wirst du's dahin bringen,
Daß ich von dergleichen wasche;
Denn zum Glück besinn' ich mich,
Daß er Herr ist, Schwätzer ich,
Und die Durchlaucht Plaudertasche.

(ab.)

Flerida.

Wie? Ein Bildniß führt er bei sich?
Hilf mir, Scharfsinn, hilf mir, List,
Um ein Mittel aufzufinden,
Das, mit Anstand und Geschick,
Ihn, es mir zu zeigen, nöth'ge!
Doch das muß an einem nicht
So besuchten Ort geschehen.

Federigo tritt auf.

Federigo (bei Seite).

Ja, am besten ist's, daß ich
Nicht von dieser Sache rede,
Wenn sie selbst nicht davon spricht. —
(laut)
Wollte deine Hoheit, Herrinn,
Da zu diesem Zweck du mich
Rufen ließest, jene Schriften
Unterzeichnen?

Flerida.

Ja; doch schickt
Sich zu solcherlei Geschäfften
Dieser offne Garten nicht;
Um so mehr, da schon die Sonne
Niedersteigt zu dem Sapphir,
Der bei'm Werden ihre Wiege
Und ihr Grab bei'm Sterben ist.
Geht sogleich nur auf mein Zimmer,

Und eh' ihr hineingeht, wißt,
Daß ihr diese Nacht gar Vieles
Noch zu schreiben habt für mich.
Wartet euer jene Dame,
Welcher ihr so eifrig dient,
Könnt ihr nur ihr sagen lassen,
Warten möge sie heut nicht;
Denn zwar eine kürzre Reise
Ist euch diese Nacht bestimmt,
Aber die Entfernung sichrer.

Federigo (bei Seite).

Was vernehm' ich? Himmel!

Laura tritt auf.

Laura (bei Seite).

Hier
Flerida und Federigo?
Wohl denn! Nimmt sie immer mir
Die Gelegenheiten, nehm' ich
Sie ihr auch. — (laut) Vermuthlich ließ
Eure Hoheit mit dem holden
Mai sich ein in Compagnie,
Zu Geschäfften, bloß auf Vortheil
Ohne Schaden?

Flerida.

Wie denn dies?

Laura.

Weil du fast den ganzen Tag
Nicht aus diesem Garten gingst,

Gebend Purpurglanz der Rose,
Weiße gebend dem Jasmin.

Flerida.

Eben wollt' ich mich entfernen;
Laura, laß uns gehn; und ihr
Kommt hernach mit euern Schriften,
Und wenn ihr sie holt, bedient
Euch des Wegs, um zu bestellen
Was ich euch gesagt vorhin.

Federigo.

Ich bin nicht so hoch begünstigt,
Als ihr glauben mögt von mir;
(Er zieht das Schnupftuch.)
Und ich denke, die Bestellung
Kann ich hier sogleich vollziehn,
Denn . . .

Laura (bei Seite).

Er gab das Zeichen; Achtung
Will ich geben, was er spricht.

Federigo.

Wisse, — mich beglückt zu sehen,
Herrinn, — darauf hoff' ich nicht;
Meines — Geistes Nahrung, meines
Lebens — Speis' ist Kümmerniß.

Laura (bei Seite).

„Wisse, Herrinn meines Lebens,"
Also sprach sein Mund zu mir.

Federigo.

Diese — Brust zernagt die Liebe,

Wilde — Marter tobt in ihr;
Feindinn — wird mir selbst die Hoffnung;
Hier — wohnt nie ein Glück für mich.

Laura (bei Seite).

Was er eben sagte, war:
„Diese wilde Feindinn hier . . .“

Federigo.

Wehrt mir — doch die Angst der Seele
Heute — jeden freien Blick!
Dich zu — täuschen, wäre Frevel;
Sprechen — kann ich dennoch nicht.

Laura (bei Seite).

„Wehrt mir heute dich zu sprechen.“

Flerida.

Und weßhalb denn sagt ihr dies?

Federigo.

In den — Tod mich treibst du, dieser
Garten — wird zum Grabe mir,
Gehst du — so erzürnt, o Herrinn,
Nicht — mit milderm Blick, von hier.

Flerida.

Gut, schon gut.

Laura (bei Seite).

Im Ganzen sagt' er,
Wenn ich Alles recht behielt:
„Wisse, Herrinn meines Lebens,
Diese wilde Feindinn hier
Wehrt mir heute dich zu sprechen;
In den Garten gehst du nicht.“

Flerida.
Laura, komm; ihr, Federigo,
Folgt mir ohne zu verziehn.

Federigo (bei Seite).
Giebt's unseligere Liebe?

Flerida (bei Seite).
Giebt es schimpflicheren Trieb?

(ab.)

Laura (bei Seite).
Giebt's erklärt're Eifersucht?

(ab.)

Fabio tritt auf.

Fabio (für sich).
Giebt's ein Mittel, zu entfliehn,
Ohne meinen Herrn zu treffen?
Wie gesagt, da hab' ich ihn!

Federigo.
Fabio!

Fabio.
Schlage nicht mit Vorsatz
Auf mich los.

Federigo.
Warum denn fliehst
Du vor mir? — (bei Seite) So muß ich wirklich
Diesem Schurken meinen Grimm
Jetzt verbergen?

Fabio.
Weil der art'ge

Teufel, der in's Ohr dir spricht,
Nun vielleicht schon wieder andre
Dinge dir gesagt von mir,
Die so falsch sind als die ersten.

Federigo.

Nein, ich habe volles Licht
Jetzt erlangt, und weiß, du warst
Mir getreu.

Fabio.

Das war ich dir,
Und gewiß so sehr als Mancher
Jener guten Stadt Madrid.

Federigo.

Um dich zu versöhnen, geb' ich
Dir ein Kleid.

Fabio.

Ein Kleid?

Federigo.

Gewiß.

Fabio.

Möge Gott zum Seelenkleide
Einen Rock von Carmesin,
Eine West' aus grauem Ambra
Nebst krystallnen Hosen dir
Für das ew'ge Leben schenken!

Federigo.

Aber sagen mußt du mir . . .

Fabio.

Was?

Federigo.

Da mich die Fürstinn eben
Ein'ge Schriften holen ließ . . .

Fabio (bei Seite).

Gott, gieb Klugheit meiner Zunge!

Federigo.

Sprach die Herzoginn mit dir
Nicht von meiner Liebe?

Fabio.

Nein;
Doch verkennst du, was sie will,
Bist du wohl nicht allzu witzig.

Federigo.

Sagt sie etwas?

Fabio.

O gewiß,
Und sehr viel.

Federigo.

Du lügst, Elender!
Ihrer hohen Schönheit Bild
Ist ein Reiher, der empor
Sich zur Sonne schwingt und nie
Zu des mißgebornen Falken
Scheuem Flug hernieder sinkt.

Fabio.

Herr, versuch's doch, nicht zu lieben,
Nur zu heucheln; und gewiß
Wirst du sehen . . .

Federigo.

Wenn auch deine
Schändliche Verläumdungsgier
Irgend solch ein Merkmal hätte,
Dennoch würde sie bei mir
Nimmer einen Eingang finden;
Denn schon nahm ein andrer Trieb,
Wenn nicht glücklicher, doch gleicher,
Längst von meiner Brust Besitz.

Fabio.

Liebtest du denn niemals Zwei?

Federigo.

Nein.

Fabio.

So kannst du glauben . . .

Federigo.

Sprich!

Fabio.

Daß du niemals dich ergötztest.

Federigo.

Liebe nicht, Betrug ist dies.

Fabio.

Gleiche Lust, und mehr.

Federigo.

Wie läßt sich
Lieben zweierwärts?

Fabio.

Vernimm:
Nah' bei Regensburg, da kennt

Man zwei Dörfer, nett und reinlich,
Die man Agere gemeinlich
Und Macarandona nennt.
Diese hatt' Ein Pfarr zu weiden,
Ein demüth'ger Gottesknecht,
Der die Messe, schlecht und recht,
Las am Festtag allen beiden.
Nun gieb Acht: Ein Bauerssohn
Aus Macarandona war
Einst in Agere, und zwar
Als der Pfarr die Präfation
Anstimmt' eben mit Gewicht
Und begann mit hellem Klingen
Gratias agere zu singen,
Und Macarandona nicht.
Drum sprach Jener, im gerechten
Zorn: Zu Agere allhier
Sagt er Gratias, als ob wir
Ihm nicht auch die Zehnten brächten!
Kaum vernahmen insgemein
Dies die edeln Dorfbewohner,
Zogen die Macarandoner
Gleich die Opferkuchen ein.
Sich entkuchnet sehend, fragte
Drauf der Pfarr den Sacristan,
Weßhalb man ihm das gethan?
Er erfuhr's; und seitdem sagte,
Um nicht solchen guten Brauch
Quit zu gehn, er immer das:

Semper tibi gratias
Zu Macarandona auch. —
Wenn nun Amor, will ich sagen,
Dir zwei Kirchensprengel gab,
Finde dich mit beiden ab;
Und gieb Acht: in wenig Tagen
Wird man Opferkuchen bringen,
G'nug, uns Beide todt zu essen,
Wenn wir Flerida'n die Messen
Von Macarandona singen.

Federigo.

Glaubst du, daß ich dich vernahm?

Fabio.

Ja, wenn du nur Acht gegeben.

Federigo.

Nein; denn mein Gedank' und Streben
War allein bei meinem Gram.

Fabio.

Wenn so Agere dich trennen
Von Macarandona kann,
Glaube mir, nie wirst du dann
Amors Opferkuchen kennen.

(Beide ab.)

Zimmer im herzoglichen Schlosse. Abend.

Flerida, Laura, Livia und **Flora** treten auf, die beiden Letzten mit Lichtern.

Flerida.
Lasset hier die Lichter stehn,
Und dann geht nur Alle wieder;
Denn ich will allein den Abend,
Ohne mich, mit mir verbringen.

Livia (im Abgehen, zu Flora).
Sonderbarer Gram!

Flora.
Es ist
Mehr als Gram, was sie empfindet;
Wahnsinn ist's.

(Beide ab; Laura will ihnen folgen.)

Flerida.
Du, gehe nicht,
Laura.

Laura.
Wie kann ich dir dienen?

Flerida.
Wenn du einen kleinen Wunsch
Mir erfüllst; denn deiner Liebe
Trau' ich einzig.

Laura.
Was gebeutst du?

Flerida.

Daß du an der Thür des Zimmers
Bleibst, wenn Federigo kommt,
Und mit kluger Art verhinderst,
Daß nicht etwa Jemand höre
Was ich mit ihm rede.

Laura.

Sicher
Werd' ich alle Sorgfalt brauchen,
Wie du sehn wirst. Aber fiel denn
Etwas Neues vor?

Flerida.

Jetzt muß ich,
Durch ein sonderbar Beginnen,
Seine Dam' erfahren.

Laura.

Seine
Dame?

Flerida.

Ja.

Laura.

Doch wie? Ich sinn' es
Mir nicht aus. — (bei Seite) O glückt' es mir,
Das von ihr herauszubringen,
Um bei Zeiten, wann er kommt,
Ihn davon zu unterrichten!

Flerida.

Laura, wisse denn . . .

Laura.

Ich höre.

Flerida.

Daß ich weiß, er führet immer . . .
Doch er kommt, und würd's vernehmen,
Wollt' ich jetzt dir das berichten;
Aber ich erlaube dir,
Daß du hörst was ich ersinne.
Ziehe dich zurück.

Laura.

Ich thu's. —

(bei Seite)

Die Erlaubniß ist nicht wichtig;
Denn verliehest du sie nicht,
Hätt' ich selbst sie mir beschieden.

(Sie verbirgt sich im Hintergrunde.)

Federigo tritt auf, mit einer Brieftasche und Papieren.

Federigo.

Hier sind die Papiere schon.

Flerida.

Legt sie hin; denn nicht geziemt es,
Sie in eurer Hand zu lassen,
Noch euch fernerhin bei wicht'gen
Staatsgeheimnissen als Werkzeug
Zu gebrauchen, da ihr wider
Meine Würd' und Ehre feindlich
Euch verschwort, treuloser Diener!

Federigo.
Herrinn, was hat meine Treue
Je versehen? Was beging ich,
Daß ihr mit so harten Namen
Jetzt beschimpft so lange Dienste?

Flerida.
Weßhalb fragt ihr noch, da ich
So viel Zeugnisse besitze,
Die euch überführen?

Federigo.
Laßt mich
Die Beschuldigungen wissen . . .

Laura (verborgen).
Was hat dies zu thun mit jenem
Wunsch, zu wissen, wen er liebe?

Federigo.
Daß ich mich entschuld'gen könne.

Flerida.
Nun wohlan: mir ward berichtet,
Daß mit meinem größten Feind
Ihr arglistig euch verbindet.

Federigo.
Herrinn, wisset denn, wenn gleich
Ich verbarg in meinen Zimmern
Mantua's Herzog, so geschah es
Nur die eine Nacht, da dieser
Heimlich ankam.

Flerida (bei Seite).
Was ist dies?

Mantua's Herzog? Güt'ger Himmel!
Muß aus vorgegebnem Unbill
Nun der wahre sich entwickeln?

Federigo.

Er war im Palast, seitdem
Du ihn sprachest.

Flerida.

Also dieser
Herzog ist der Cavalier,
Der sich im Palast befindet?

Federigo.

Herrinn, ja.

Flerida (bei Seite).

O wie so oft
Bringt man Wahrheit durch Erdichten
An den Tag!

Laura.

Aus Furcht in Furcht
Fall' ich; denn noch seh' ich immer
Ihren Plan nicht.

Flerida.

Doch weßhalb
Habt ihr dieses mir verschwiegen?

Federigo.

Da er, Herrinn, sich um eure
Hand bewirbt, dacht' ich, der Liebe
Edle Schuld, sie würde nicht
Als Verrätherschuld gerichtet.

Flerida.

Jetzt begreif' ich freilich wohl,
Wie, mir seinen Brief zu bringen,
Euch so eicht war.

Federigo.

Herrinn, ja;
Denn wir theilten uns die Schritte,
Und ich braucht' ihn nicht zu holen,
Weil er selbst kam mit dem Briefe;
Doch erfüllt' ich meine Pflicht.

Flerida.

Ihm vielleicht, doch mir mit nichten.
Aber jener Brief an Laura?

Federigo.

Mit sich bracht' er selber diesen.

Laura.

Trefflich wehrt er sich; allein
Wohin geht ihr Plan, o Himmel?
Wie hängt alles dies zusammen
Mit dem Forschen, wen er liebe?

Flerida.

Ihr gedenkt wohl, daß ich weiter
Keine Kundschaft mehr besitze
Eurer Schuld? Die Briefe gebt mir,
Die, ich weiß, ihr heut empfinget
Von dem Herzog von Florenz,
Um des alten Anspruchs willen,
Welchen er zu haben vorgiebt
Auf dies Land.

Federigo.

In Demuth bitt' ich,
Zu gedenken wer ich bin,
Und daß einer würd'gen Liebe
Höchst zufälliges Vergehn
Keine Folg'rung giebt, noch irgend
Geben kann, auf einen Frevel,
Mir so fremd, so ganz zuwider
Meiner Würd' und meinem Blute.

Flerida.

Wer schon Anfangs einen findet,
Findet in der Mitte manchen.
Gebt mir die verlangten Briefe.

Federigo.

Briefe? Ich? So nehmt denn, nehmt
Was ich bei mir hab' an Schriften,
Und die Schlüssel auch zu allen,
Die im Hause sind, und findet
Eine Spur sich von Verrath,
Mach' ein Messer seine Spitze
An mir blutig!

(Er nimmt Papiere, Schlüssel, Schnupftuch aus der Tasche, und legt Alles auf den Tisch; zuletzt zieht er Laura's Bild hervor, das er wieder zu verbergen sucht.)

Flerida.

Was ist jenes,
Das ihr auf die Seite bringet?

Federigo.

Eine Kapsel.

Flerida.

Und auch die

Will ich sehen.

Federigo (bei Seite).

Jetzt erblick' ich

Klar genug, was ihres Zornes

Absicht war. — (laut) Kein Merkmal ist es

Von Verrath, noch kann es seyn;

Und so, Herrinn, mögt' ich bitten,

Daß ihr's nicht verlangt.

Laura.

Das ist

Mein Gemälde; güt'ger Himmel!

Flerida.

Wissen will ich, was die Kapsel

In sich schließt.

Laura.

Verloren sind wir!

Federigo.

Nur ein Bild; und wenn ihr weiter

Nichts begehrt, als dies zu wissen,

Wißt ihr's nun.

Flerida.

Bis ich es sehe,

Glaub' ich's nicht; zeigt her, gebiet' ich.

Federigo.

Wenn dies, Herrinn. . .

Laura.

Welche Marter!

Federigo.

War die Ursach. . .

Laura.

Welches Zittern!

Federigo.

Mich zu schelten. . .

Laura.

Welche Schmerzen!

Federigo.

Hochverräther. . .

Laura.

Welch Verwirren!

Federigo.

Saget ihr. . .

Laura.

Grausame Pein!

Federigo.

Wohl mit Recht. . .

Laura.

Auf Foltern lieg' ich!

Federigo.

Daß ich's sey. . .

Laura.

Unsel'ge Stunde!

Federigo.

Denn bevor. . .

Laura.

Wut des Geschickes!

Federigo.

Ihr erlanget. . .

Laura.

Nacht des Unglücks!

Federigo.

Es zu sehn. . .

Laura.

Ich bin von Sinnen!

Federigo.

Müsset ihr mich tödten.

(Laura tritt schnell hervor, reißt ihm das Bild aus der Hand und vertauscht es mit dem, das sie von Federigo hat.)

Laura.

Frevler!

Was? Du widerstehst noch immer?

Federigo.

Ha! was thust du?

Laura.

Dieses thu' ich,

Weil ich alle diese Dinge

Hört' und sah; denn daß die Fürstinn

Wünschte zu besehn das Bildniß,

War genug, nur den Gedanken

Grober Weig'rung zu verhindern.

Nimm es, Herrinn.

(Sie giebt der Herzoginn Federigo's Bild.)

Flerida.

Einen größern

Dienst hast du mir nie erwiesen.

Federigo (bei Seite).
Sicher will's nun auf einmal
Laura zur Erklärung bringen.

Flerida.
Leuchte, Laura; laß uns sehen
Dieses mächtig zauberische
Liebeswunder. — (bei Seite) So erfahr' ich
Doch, wer meine Qual bewirkte.

(Laura nimmt das Licht.)

Federigo (bei Seite).
Was nur wird sie thun, erkennt sie
Laura's Bildniß?

Flerida (das Bild beschauend).
Was erblick' ich?

Laura (leise zu Flerida).
Wenig giebt es hier zu zweifeln,
Denn sein eignes Bildniß ist es.

Flerida.
Und dies barget ihr so sorgsam?

Federigo.
Ist das staunenswerth, da dieses
Mir von Allem auf der Erde
Stets das Liebste war?

Flerida.
O sicher!
Denn ihr liebt es wie euch selbst. —
Laura, was ist mir erschienen?
Laura, sprich, was kann das seyn?

Laura.

Weiß ich mehr als deine Blicke
Selber sahn?

Flerida.

Ich bin beschämt,
Kaum kann ich den Zorn bezwingen.
(Sie giebt das Bild an Laura.)
Nimm; denn ich entferne mich,
Um nicht Aerg'res zu beginnen.
Gieb dem zärtlichen Narciß
Sein geliebtes Bildniß wieder;
Sag' ihm dann . . . nein, sag' ihm nichts.
In mir glühet Aetna's Hitze,
Nattern trag' ich in der Brust,
In der Seele Basilisken. (ab.)

Federigo.

Wie ist's möglich, daß die Fürstinn,
Da sie dein Gemäld' erblickte,
Laura, weder gegen dich,
Noch auch gegen mich ergrimmte?

Laura.

Wiss', ich tauschte die Gemälde,
Gab ihr deins, und meins behielt ich.

Federigo.

Nur dein Scharfsinn ganz allein
Konnt' aus der Gefahr uns ziehen.

Laura.

Ja; und dennoch ist sie drohend,
Wie sie war, auch jetzt noch immer.

Federigo.

Enden wir sie auf einmal!

Laura.

Morgen will ich dir berichten,
Wie wir's anzufangen zu haben.
Nimm, und lebe wohl.

(Sie giebt ihm sein Bild.)

Federigo.

Welch Bildniß
Ist denn dieses von den beiden?

Laura.

Deins; gesetzt, sie käme wieder,
Es zu fordern.

(ab.)

Federigo.

Du hast Recht. —
Wem war die Gefahr, o Himmel!
Je so nah? Wer könnte . . .

Fabio tritt auf, mit zwei Kleidern auf dem Arme.

Fabio.

Herr,
Welches zieh' ich an von diesen
Beiden Kleidern?

Federigo.

Schurk'! Verräther!
Niederträcht'ger! Schlechtgesinnter!

Fabio.

Das bekomm' ich jetzt von dir?

Federigo.

Ja; weil du mir Leid erwiesen,
Nimm zum Lohne Leid für Leid.

Fabio.

Leid wohl, doch kein Kleid ist dieses.

Federigo (ihm das Bild vorhaltend).

Dachtest du, dies Bildniß sey
Einer Dam' und nicht mein Bildniß?

Fabio.

Nein, Herr; denn ich weiß gar wohl,
Daß du nur dich selber liebest.

Federigo.

Ha, bei Gott! von meinen Händen
Sollst du sterben.

Fabio.

Gott im Himmel!

Federigo (bei Seite).

Doch nicht gut wär's, da ich einmal
Glücklich der Gefahr entwischte;
Besser ist es, mich zu mäß'gen. —
Fabio!

Fabio.

Herr?

Federigo.

Komm mit, und nimm dir
Nur das beste dieser Kleider;
Denn ich weiß, an diesen Dingen
Warst du schuldlos, und bist treu.

(ab.)

Fabio.

Gab es je so tolle Grillen?
Ja, bei Gott! hätt' ich nur welchen,
Würd' ich den Verstand verlieren.

Dritter Aufzug.

Federigo's Zimmer.

Fabio tritt auf.

Fabio.

Wer vielleicht was vom Verstand
Eines armen Dieners wüßte,
Der ihn bloß deßhalb verloren,
Weil ihn auch sein Herr verkrümelt,
(Was beweist, es war nur wenig)
Der mag's alsobald verkünden;
Denn dem Finder hilft er nichts,
Und hier zahlt man Fundgebühren. —
Doch wie laut ich immer rufe,
Keine Nachricht ist zu spüren;
Denn Verstand, einmal verloren,
Fand er je sich wieder? — Dünket
Es dir gut, Gedächtniß, komm,
Laß uns Selbstgespräche führen.
Was giebt's Neues? — Was weiß ich! —

Was kann das bedeuten müssen,
Daß mein Herr, da ich auf's Beste
Mit ihm stand, nach meinem Dünken,
Mich auf einmal, ganz wie rasend,
Anfiel mit zweitausend Püffen? —
Das bedeutet, daß er toll ist. —
Und daß er, da ich höchst sündig
Vor ihm fliehe, mir ein Kleid giebt
Sammt zweitausend Schmeichelblümchen,
Was bedeutet das, Gedächtniß? —
Das bedeutet zu viel Schlückchen. —
Beides sind die allerstärksten
Folgerungen; und nicht über
Zu der dritten geh' ich, weil
Don Enrico, leise flüsternd,
Jetzt sich nähert; und wenn sie
Sich so ängstlich vor mir hüten
Bei dem Eintritt in dies Zimmer,
Will ich, mich vor ihnen hütend,
Jetzt das Prävenire spielen;
Theils, um etwas auszuspüren,
Theils, weil jetzt (da nun mein Herr,
Ein um's andre Mal, bald wütend,
Bald sanftmüthig ist) die Reihe
An den Zorn kommt; und da würd' es
Wohl am besten seyn, man ließ' ihn
Leer vorübergehn. Doch Wünsche
Helfen wenig; mich verstecken
Muß ich, und die einz'ge Hülfe

Ist, mich unter diesen Tisch
Zu verkriechen. Nicht so schüchtern!
Ist's doch nicht das erste Mal,
Daß ich unter'n Tisch mich drücke.

(Er versteckt sich unter den Tisch.)

Enrico und **Federigo** treten auf.

(Federigo sieht im Zimmer umher.)

Enrico.

Wonach seht ihr?

Federigo.

Ob man horche.

Enrico.

Draußen blieben, vor der Thüre,
Alle Diener.

Fabio (verborgen).

Alle nicht;
Denn ich eben fehle drüben.

Federigo.

Bis in dieses fernste Zimmer
Führt' ich euch nicht ohne Gründe;
Denn hier ist kein andrer Zeuge.

Fabio.

Recht; ein falscher ist nicht gültig.

Enrico.

Sprecht!

Federigo.

Abschließen will ich erst.

(Er verschließt die Thür.)

Federigo.

War die Ursach. . .

Laura.

Welches Zittern!

Federigo.

Mich zu schelten. . .

Laura.

Welche Schmerzen!

Federigo.

Hochverräther. . .

Laura.

Welch Verwirren!

Federigo.

Saget ihr. . .

Laura.

Grausame Pein!

Federigo.

Wohl mit Recht. . .

Laura.

Auf Foltern lieg' ich!

Federigo.

Daß ich's sey. . .

Laura.

Unsel'ge Stunde!

Federigo.

Denn bevor. . .

Laura.

Wut des Geschickes!

Federigo.

Ihr erlanget. . .

Laura.

Nacht des Unglücks!

Federigo.

Es zu sehn. . .

Laura.

Ich bin von Sinnen!

Federigo.

Müsset ihr mich tödten.

(Laura tritt schnell hervor, reißt ihm das Bild aus der Hand und vertauscht es mit dem, das sie von Federigo hat.)

Laura.

Frevler!

Was? Du widerstehst noch immer?

Federigo.

Ha! was thust du?

Laura.

Dieses thu' ich,

Weil ich alle diese Dinge

Hört' und sah; denn daß die Fürstinn

Wünschte zu besehn das Bildniß,

War genug, nur den Gedanken

Grober Weig'rung zu verhindern.

Nimm es, Herrinn.

(Sie giebt der Herzoginn Federigo's Bild.)

Flerida.

Einen größern

Dienst hast du mir nie erwiesen.

Federigo (bei Seite).
Sicher will's nun auf einmal
Laura zur Erklärung bringen.

Flerida.
Leuchte, Laura; laß uns sehen
Dieses mächtig zauberische
Liebeswunder. — (bei Seite) So erfahr' ich
Doch, wer meine Qual bewirkte.

(Laura nimmt das Licht.)

Federigo (bei Seite).
Was nur wird sie thun, erkennt sie
Laura's Bildniß?

Flerida (das Bild beschauend).
Was erblick' ich?

Laura (leise zu Flerida).
Wenig giebt es hier zu zweifeln,
Denn sein eignes Bildniß ist es.

Flerida.
Und dies barget ihr so sorgsam?

Federigo.
Ist das staunenswerth, da dieses
Mir von Allem auf der Erde
Stets das Liebste war?

Flerida.
O sicher!
Denn ihr liebt es wie euch selbst. —
Laura, was ist mir erschienen?
Laura, sprich, was kann das seyn?

Laura.

Weiß ich mehr als deine Blicke
Selber sahn?

Flerida.

Ich bin beschämt,
Kaum kann ich den Zorn bezwingen.
(Sie giebt das Bild an Laura.)
Nimm; denn ich entferne mich,
Um nicht Aerg'res zu beginnen.
Gieb dem zärtlichen Narciß
Sein geliebtes Bildniß wieder;
Sag' ihm dann . . . nein, sag' ihm nichts.
In mir glühet Aetna's Hitze,
Nattern trag' ich in der Brust,
In der Seele Basilisken. (ab.)

Federigo.

Wie ist's möglich, daß die Fürstinn,
Da sie dein Gemäld' erblickte,
Laura, weder gegen dich,
Noch auch gegen mich ergrimmte?

Laura.

Wiss', ich tauschte die Gemälde,
Gab ihr deins, und meins behielt ich.

Federigo.

Nur dein Scharfsinn ganz allein
Konnt' aus der Gefahr uns ziehen.

Laura.

Ja; und dennoch ist sie drohend,
Wie sie war, auch jetzt noch immer.

Federigo.
Enden wir sie auf einmal!

Laura.
Morgen will ich dir berichten,
Wie wir's anzufangen zu haben.
Nimm, und lebe wohl.

(Sie giebt ihm sein Bild.)

Federigo.
Welch Bildniß
Ist denn dieses von den beiden?

Laura.
Deins; gesetzt, sie käme wieder,
Es zu fordern.

(ab.)

Federigo.
Du hast Recht. —
Wem war die Gefahr, o Himmel!
Je so nah? Wer könnte . . .

Fabio tritt auf, mit zwei Kleidern auf dem Arme.

Fabio.
Herr,
Welches zieh' ich an von diesen
Beiden Kleidern?

Federigo.
Schurk'! Verräther!
Niederträcht'ger! Schlechtgesinnter!

Fabio.
Das bekomm' ich jetzt von dir?

Federigo.

Ja; weil du mir Leid erwiesen,
Nimm zum Lohne Leid für Leid.

Fabio.

Leid wohl, doch kein Kleid ist dieses.

Federigo (ihm das Bild vorhaltend).

Dachtest du, dies Bildniß sey
Einer Dam' und nicht mein Bildniß?

Fabio.

Nein, Herr; denn ich weiß gar wohl,
Daß du nur dich selber liebest.

Federigo.

Ha, bei Gott! von meinen Händen
Sollst du sterben.

Fabio.

Gott im Himmel!

Federigo (bei Seite).

Doch nicht gut wär's, da ich einmal
Glücklich der Gefahr entwischte;
Besser ist es, mich zu mäß'gen. —
Fabio!

Fabio.

Herr?

Federigo.

Komm mit, und nimm dir
Nur das beste dieser Kleider;
Denn ich weiß, an diesen Dingen
Warst du schuldlos, und bist treu.

(ab.)

Fabio.

Gab es je so tolle Grillen?
Ja, bei Gott! hätt' ich nur welchen,
Würd' ich den Verstand verlieren.

Dritter Aufzug.

Federigo's Zimmer.

Fabio tritt auf.

Fabio.

Wer vielleicht was vom Verstand
Eines armen Dieners wüßte,
Der ihn bloß deßhalb verloren,
Weil ihn auch sein Herr verkrümelt,
(Was beweist, es war nur wenig)
Der mag's alsobald verkünden;
Denn dem Finder hilft er nichts,
Und hier zahlt man Fundgebühren. —
Doch wie laut ich immer rufe,
Keine Nachricht ist zu spüren;
Denn Verstand, einmal verloren,
Fand er je sich wieder? — Dünket
Es dir gut, Gedächtniß, komm,
Laß uns Selbstgespräche führen.
Was giebt's Neues? — Was weiß ich! —

Was kann das bedeuten müssen,
Daß mein Herr, da ich auf's Beste
Mit ihm stand, nach meinem Dünken,
Mich auf einmal, ganz wie rasend,
Anfiel mit zweitausend Püffen? —
Das bedeutet, daß er toll ist. —
Und daß er, da ich höchst sündig
Vor ihm fliehe, mir ein Kleid giebt
Sammt zweitausend Schmeichelblümchen,
Was bedeutet das, Gedächtniß? —
Das bedeutet zu viel Schlückchen. —
Beides sind die allerstärksten
Folgerungen; und nicht über
Zu der dritten geh' ich, weil
Don Enrico, leise flüsternd,
Jetzt sich nähert; und wenn sie
Sich so ängstlich vor mir hüten
Bei dem Eintritt in dies Zimmer,
Will ich, mich vor ihnen hütend,
Jetzt das Prävenire spielen;
Theils, um etwas auszuspüren,
Theils, weil jetzt (da nun mein Herr,
Ein um's andre Mal, bald wütend,
Bald sanftmüthig ist) die Reihe
An den Zorn kommt; und da würd' es
Wohl am besten seyn, man ließ' ihn
Leer vorübergehn. Doch Wünsche
Helfen wenig; mich verstecken
Muß ich, und die einz'ge Hülfe

Ist, mich unter diesen Tisch
Zu verkriechen. Nicht so schüchtern!
Ist's doch nicht das erste Mal,
Daß ich unter'n Tisch mich drücke.

(Er versteckt sich unter den Tisch.)

Enrico und **Federigo** treten auf.

(Federigo sieht im Zimmer umher.)

Enrico.

Wonach seht ihr?

Federigo.

Ob man horche.

Enrico.

Draußen blieben, vor der Thüre,
Alle Diener.

Fabio (verborgen).

Alle nicht;
Denn ich eben fehle drüben.

Federigo.

Bis in dieses fernste Zimmer
Führt' ich euch nicht ohne Gründe;
Denn hier ist kein andrer Zeuge.

Fabio.

Recht; ein falscher ist nicht gültig.

Enrico.

Sprecht!

Federigo.

Abschließen will ich erst.

(Er verschließt die Thür.)

Jetzt, da wir allein sind, wünsch' ich
Daß mich eure Hoheit höre;
Zeit ist's, Alles zu enthüllen.

Fabio.

Hoheit? Das ist gut.

Enrico.

Wohlan,
Sagt, was hattet ihr für Gründe,
Mich hieher zu führen?

Federigo.

Zwei,
Und zwar beide sehr genügend;
Mir gilt einer, euch der andre.
Was euch anbelangt, so müßt ihr
(Weiß ich gleich, daß meine Treue
Als verletzt erscheinen dürfte)
Mir verzeihn — die Noth entschuldigt —
Euch zu sagen, zu verkünden,
Daß die Fürstinn schon erfahren,
Wer ihr seyd; es kann nicht nützen,
Unter uns geheim zu halten,
Was so Vielen schon enthüllt ist.
Was mich angeht . . .

Enrico.

Eh' ihr fortfahrt,
Sagt mir an, wie hat die Fürstinn
Denn erfahren, wer ich bin?

Federigo.

Wie? das kann ich nicht ergründen;
Daß sie's weiß, weiß ich . . .

Fabio.

Hört! Hört!
Treibt mein Herr auch Kupplerkünste?

Federigo.

Denn sie selber sagt' es mir.

Enrico.

Geht nun zu euch selber über;
Denn was mich betrifft, so muß ich
Hierin fast Verstellung fürchten,
Bis sie näher sich erklärt.

Federigo.

Soll ich euch mich ganz enthüllen,
So versprecht bei Fürstenehre,
Was ich jetzt euch sag', entschlüpfen
Euerm Busen nie zu lassen.

Enrico.

Ja, ich thu's, und will verbürgen,
Daß in Marmor aufbehalten
Bleibt, was ihr in Wachs gedrücket.

Federigo.

Ihr, durchlauchtiger Enrico
Von Gonzaga, hochberühmter
Herzog Mantua's, wißt bereits,
Daß ich für ein Mädchen glühe.
Sie nun, dieses Erdenwunder,
Sie nun, diese Himmelsblüthe,
Dieses angenehme Staunen,
Dieses liebliche Entzücken,
Siegt, trotz den Unmöglichkeiten,
Trotz dem Aengstigen und Fürchten,

Heut, nach manchem harten Kampfe
Triumphirend, und verknüpfet
Die zwei schönsten Siegeskränze,
Ihrer Treu' und meines Glückes.

(Er zieht einen Brief hervor.)

Dieses Blatt, das mir der Wind
Sicher in die Hände führte,
(Denn um diese zu erreichen,
Mußt' es aus den höchsten Lüften
Ihres Himmels in den Abgrund
Meiner Qual hernieder stürzen)
Ist der Schutzbrief meiner Freiheit;
Doch so nenn' ich ihn sehr übel,
Denn er ist vielmehr der Brief
Meiner Knechtschaft; er begründet
Den Vertrag, daß ich auf ewig
Leben nun als Sklave müsse
Einer Liebe, deren Fesseln,
Fest verschlungen und gefüget,
Selbst die Zeit mit ihrer leisen
Feile nimmer kann verwüsten.
Dieser sagt. . . Doch red' er selbst
Und entschuld'ge zur Genüge,
Durch die Wahrheit ihres Schreibens,
Meiner Anbetung Gelübde:

(Er liest.)

„Mein Gemahl, mein Herr, mein Leben!
Das Geschick erklärt ungünstig
Immer mehr sich gegen uns;

Laßt uns seine Schritte zügeln.
Sorget, daß man diese Nacht
An das Pförtchen jener Brücke
Zwischen dem Palast und Garten
Zeitig g'nug zwei Pferde führe;
Dann, auf euer Zeichen, komm' ich,
Uns der Eifersucht durch Flüchten,
Wenn hier Flucht gilt, zu entziehn.
So lebt wohl; Gott mag euch schützen!"
Dieses schreibt sie, und nun trau' ich,
Hoher Herr, nur eurer Hülfe,
Da ich weiß, daß ihr für manchen
Dienst mich eurer Gnade würdigt.
Denn wenn ihr bei eurer Liebe
Mich gebrauchtèt, und ich gründe
Jetzt auf euch so mein Vertrauen,
Wie ihr einst auf mich, so wünsch' ich
Nur, was mir gebührt von euch,
Und zahl' euch, was euch gebühret.
Gebt nach Mantua mir Briefe;
Und so lange mich zu schützen
Sorget, bis ich diese Dame
Hab' in Sicherheit geflüchtet.

Enrico.

So sehr dank' ich jetzt dem Himmel
Dafür, daß ein glücklich Fügen
Mich in Stand setzt, zu vergelten
Eure freundschaftliche Hülfe
Durch die gleiche, daß nicht nur

Freudig ich den Wunsch erfülle,
Den ihr äußert, sondern willig,
Stolz der Dankespflicht genügend,
Selber euch begleiten werde,
Bis ihr unverletzt berühret
Meines Landes Gränzen, wo ich
Denk' als Herrn euch zu begrüßen.

Federigo.

Nein, mein Fürst, ich muß allein
Mich entfernen; denn es dünket
Wicht'ger mich, ihr bleibt in Parma
Und gewährt mir eure Hülfe,
Sey es, hier mich zu vertheid'gen,
Oder dort mich zu beschützen.

Enrico.

Gänzlich folg' ich eurem Willen.

Federigo.

Also schreibt nun; ich verfüge
Mich indessen zum Palast,
Um durch Täuschung zu verhüllen
Was ich vorhab', und dem Fabio,
Diesem Teufel, nachzuspüren,
Den ich heut noch gar nicht sah.

Fabio.

Und du kannst ihn fast berühren.

Federigo.

Denn auch er darf nichts erfahren.

Fabio.

Nein, gewiß nicht.

Federigo.

Ihm gebührt es,
Die zwei Pferde zu besorgen.

Enrico.

Ihr habt Recht; ich muß dem trüben
Einfluß meines bösen Sternes
Mich indeß geduldig fügen.

Federigo.

Hier demnach treff' ich euch wieder.

Enrico.

Schreibend wart' ich eurer drüben.

Federigo.

Liebe, gieb mir deinen Schutz!

Enrico.

Lieb' erleichtre meine Bürde!

(Beide ab.)

Fabio (kommt hervor).

Wer da horcht, vernimmt sein Unglück,
Pflegt das Sprichwort zu verkünden.
Doch oft lügt es; denn was ich
Jetzt erhorcht, dient mir zum Glücke,
Weil daraus vier Dinge folgen,
Die mir ungemein viel nützen:
Wer der Fremde sey, zu wissen,
Eins; die Lage zu ergründen
Von der Liebschaft meines Herrn,
Zwei; zu gehn, um dies der Fürstinn
Anzusagen, drei; und vier:
Zu empfangen die Gebühren. (ab.)

Saal im herzoglichen Palaste.

Ernesto und **Laura** treten auf.

Ernesto.

War, Laura, das Betragen
Lisardo's dir Beleid'gung,
So läßt, ihm zur Vertheid'gung,
Sich wohl mit Anstand sagen,
Daß Liebe nie bedenket,
Ob sie vielleicht durch Heftigkeiten kränket.
Drum sollst du ihn durch Härte nicht betrüben;
Denn er erwartet jetzt in jeder Stunde
Die längst ersehnte Kunde.

Laura.

Ich will Gehorsam üben;
Denn besser ist's, (ich sterbe!)
Daß ich gehorch', als deinen Zorn erwerbe.
So will ich denn mit nichten
Dem Loose mich entziehen,
Das mir mein Stern verliehen,
Und wahrhaft mich verpflichten,
Dem meine Hand, ohn' alles Widerstreben,
Der sie am eifrigsten verlangt, zu geben.

Ernesto.

Dank muß ich dir ertheilen.
Lisardo, ihr mögt kommen!
Bleib, Laura.

Lisardo tritt auf.

Lisardo.

Liebentglommen,
O Herrinn, will ich eilen
Mein Leben darzubringen,
Kann ich dafür Verzeihung mir erringen.

Laura.

Lisardo, die Gewährung
Müßt ihr dem Vater danken;
Ihm folg' ich ohne Wanken,
Aus Wahl nicht, aus Verehrung.
Drum keinen Dank mir schwöret
Für eine Hand, die fremder Hand gehöret.

Lisardo.

Froh bin ich und zufrieden,
Weiß ich, daß ich sie habe,
Weiß ich auch nicht, wer mir beschied die Gabe;
Ist sie doch mir beschieden!
Wer forscht, vom höchsten Grade
Des Glücks beseligt, nach des Glückes Pfade?
O träger Lauf der Sonne,
Verziehe nicht so lang' auf deinen Wegen,
Und bringe schnell den Hoffenden entgegen
Dem Ziele seiner Wonne!

Flerida tritt auf.

Flerida.

Ernesto? Laura?

Laura.

Heißt das besiegen?

Flerida.

Ja.

Laura (bei Seite).

Nein, mich vernichten!

Flerida.

Vollziehn des Schicksals Willen,
Heißt, ihm den Sieg entreißen.
Würd' ich die Erste heißen,
Die kühn getrotzt den Grillen
Des Vorurtheils?

Laura (bei Seite).

Ich sterbe!

Flerida.

Ein edles Blüt ist Federigo's Erbe.

Laura.

Ich habe nichts dagegen.

Flerida.

Doch — um's nicht zu vergessen —
Gedenken wir noch dessen,
Was jenes Bildes wegen
Sich gestern zugetragen.
Was sagst du nur davon?

Laura.

Nichts kann ich sagen;
Ich gebe mir nicht Mühe
Mit Grübelei um mir ganz fremde Sachen. —
(bei Seite)
O Eifersucht! Ich glühe!

Flerida.
Warum nur, sprich, mag er sein Bild bewachen
Mit so sorgfält'gem Streben?
Laura.
Ich weiß nicht; doch, ich hätt's ihm nicht gegeben,
Eh' ich die Kapsel hätte
Beschaut, ob drinn verborgen
Nicht, wie ich muß besorgen,
War seiner Dame Bild.
Flerida.
So ist's, ich wette.
Kann eifersücht'ge Lieb' auch überlegen?
Laura.
Drum zweifle nicht, die Dame war zugegen.

Federigo und **Fabio** treten auf.

Federigo.
War es Zeit, dich nun zu finden?
Fabio.
Deine Frage giebt schon selbst
Dir die Antwort; denn auch ich
Habe dich gesucht bis jetzt.
Federigo.
Still, die Fürstinn! Geh nicht fort,
Denn ich brauche dich nachher.
Fabio.
Ich bleib' hier; — (bei Seite) gebrauch' ich freilich
Dich nachher nicht, noch vorher.

Federigo.

Voller Furcht vor ihrem Zorne
Nah' ich ihr.

Fabio.

Weßwegen denn?

Federigo.

Eines tollen Vorfalls wegen.

Fabio.

So gedenke doch nur jetzt
Des Geschichtchens, und ganz sicher
Wirst du aller Noth entgehn.

Federigo.

Wie denn?

Fabio.

Wenn du Gratias
An Macarandona schenkst.

Laura (zu Flerida, mit welcher sie bisher leise gesprochen).

Siehe nur . . .

Flerida.

Ich muß erklären
Meine Qual.

Laura (bei Seite).

Und ich vergehn.

Flerida.

Federigo!

Federigo.

Große Fürstinn?

Flerida.

Hat man euch doch nicht gesehn

Heut am Tage, und nun kommt ihr,
Da die Nacht schon ein sich stellt?

Federigo.

Da wir stets in ihrer besten
Zeit bei euch die Sonne sehn,
Rings gekrönt mit Strahlenglanz,
Rings umwebt mit Rosenschmelz,
So gedacht' ich, hohe Herrinn,
Nicht, es wäre schon so spät;
Denn, wann ich euch sähe, dacht' ich,
Wär' es Tagesanbruch erst.

Flerida.

Schmeicheleien mir?

Federigo.

Dies sind
Keine Schmeichelei'n.

Flerida.

Was denn?

Fabio.

Durchlaucht, nur Macarandonen.

Flerida (leise zu Laura).

Laura, ach! hast du bemerkt,
Daß er schon mir meine Neigung
Zu verstehn giebt?

Laura.

Er thut recht.

Federigo.

Außerdem hab' ich Entschuld'gung
Andrer Art.

Laura.

Dieses festgesetzt, beweis' ich
Nun im Gegentheil, daß der
Geizig ist, der klagt, denn Großmuth
Hat er nicht; und umgekehrt
Sieht man, daß nur, wer mit Klagen
Geizt, mildthätig heißt mit Recht.

Federigo.

Dein — ist nun der Kranz; mit Freuden
Bin ich — Herold deines Werths.

Laura.

Ich bin — überzeugt, der Preis ist
Dein, — auch geb' ich ihn dir gern. —
(bei Seite)
Welches Glück! „Dein bin ich" sprach er.

Federigo (bei Seite).

„Ich bin dein" sprach sie; nun schreckt
Mich kein Unglück.

Fabio (bei Seite).

Sie sind Meister;
Nun, die müssen sich verstehn.

Flerida.

Aus all' euern Wortgefechten
Hab' ich dies allein erspäht,
Der sey mildthätig, der nicht
Seinen Gram ausschüttet.

Laura und Federigo.

Recht!

Flerida.

Hab' ich also, Federigo,
Daß ich's nicht weiß, euch erklärt,
Da ihr, daß ich's weiß, doch wisset:
So scheut nicht euch, mich zu sehn;
Kommt vielmehr zu allen Stunden,
Und versichert euch nur fest:
Ihr braucht keine Furcht zu hegen,
Wie ich keinen Zorn gehegt.
Viel schon sagt' ich, viel verschweig' ich;
Dies genüge. (zu Laura) Laß uns gehn.
(ab.)

Laura.

Federigo!

Federigo.

Schöne Laura?

Laura.

Nun, ein Wort, ein Wort!

Federigo.

Schon recht.
(Laura geht ab.)

Federigo.

Fabio, wie geht's zu? Ich wähnte
Zorn zu finden, und statt deß
Find' ich bei der Fürstinn Gnade.

Fabio.

Sieh, das geht so zu, wie wenn
Ich bei dir oft Unlust finde,
Da ich hatte Lust gewähnt.

'S ist dasselbe; doch begehrst du
Andern Grund, ich weiß auch den.

Federigo.

Sag' ihn.

Fabio.

Die Macarandonen,
Sonnenglanz und Rosenschmelz,
Die du ihr verehrtest.

Federigo.

Laß nun
Diese Possen; geh vielmehr
Und besorge mir zwei Pferde.

Fabio.

Das gefällt mir gar nicht schlecht;
Da du Messe nun gelesen
In Macarandona, geh,
Lies in Agere.

Federigo.

So schweige!
An des Parkes Ausgang, schnell,
Halte sie bereit. — (bei Seite) Verzeihe,
Fürstinn, mir dein stolzes Herz!
Flerida, verzeihe mir!
So ergeht's der Frau, die dem
Sich erkläret, dessen Liebe
Für ein andres Weib sie kennt.

(ab.)

Fabio.

Da ich so erschrecklich viel

Sprechstoff habe, sollt' ich jetzt
Wen'ger sprechen? Nein, das nicht;
Denn ein grausam Mitleid wär's,
Ließ' ich ein Geheimniß faulen,
Welches Keinem nützt nachher.
Denn (sprach jener Cordovese)
Ein Geheimniß, fault es erst,
Wird wie ein geheimer Ort,
Thut nicht wohl und riecht gar schlecht.
Drum will ich die Fürstinn suchen —
Doch es ist nicht nöthig mehr,
Denn sie kommt.

Flerida tritt auf.

Flerida.

Obwohl ich Laura'n
Traue, ließ ich doch sie gern,
Um für mich allein dem Siege
Strenger Liebe nachzugehn. —
Allein hier ist Federigo
Nicht.

Fabio.

Willst du den Grund erspähn,
Weßhalb nun er hier nicht ist?

Flerida.

Nun denn?

Fabio.

Er ging eben weg.

Flerida.

Weg?

Fabio.

Nach Agere, vermuth' ich.

Flerida.

Was ist das?

Fabio.

Ich werde sehr
Deutlich in Macarandona
Sprechen, giebst du mir vorher . . .

Flerida.

Nein, ich will nichts weiter wissen;
Denn das Wissen dient zu mehr
Nicht, als sich nur mehr zu ärgern.

Fabio.

Und warum nicht? Wozu denn
Nützt' es mir, zwei bis drei Stunden
Auf der Lauer dort zu stehn,
Wie ein Kater?

Flerida.

Mich verlassen
Sollst du, sag' ich.

Fabio.

Kein Geschenk
Will ich haben; hören sollst du
Ganz umsonst.

Flerida.

Ich brauch's nicht mehr.

Fabio.
Nun denn, platzen will ich nicht.
Lebe wohl; ich suche wen,
Dem ich sagen kann, daß diese
Nacht mein Herr entwischt.

Flerida.
Komm her!
Geh nicht fort! Was sagst du?

Fabio.
Nichts.

Flerida.
Warte, sprich, was soll geschehn?

Fabio.
Nein, ich will nicht.

Flerida.
Diesen Demant
Nimm und sprich.
(Sie giebt ihm einen Ring.)

Fabio.
Weßwegen denn,
Ich ein Diener, du ein Weib,
Quälen wir uns nur so sehr,
Da doch der vor Sprechbegier,
Die vor Hörbegier vergeht?
Nun, mein Herr und seine Dame
Wollen diese Nacht . . .

Flerida.
Nur schnell!

Fabio.

In der Stille fortgehn.

Flerida.

Wie?

Fabio.

Gehn, doch nicht zu Fuße gehn;
Denn zwei Pferde sollen fertig
An der Gartenbrücke stehn.

Flerida.

An der Gartenbrücke?

Fabio.

Ja.

Flerida.

Wieder muß ich denken jetzt,
Daß er eine meiner Damen
Liebe; sagt' ich's nicht vorher?

Fabio.

Dieser Fremde, Durchlaucht, welcher
Mantua's Herzog ist, gewährt
Ihnen Schutz in seinen Staaten.
Gott sey Dank, nun bin ich leer!
Was nun kommen will, mag kommen;
Eher komm ich doch, als er.

(ab.)

Flerida.

Hilf mir Himmel! Was vernehm' ich?

Ernesto tritt auf.

Ernesto.

Was es Edles giebt und Schönes,
So an Damen als an Herr'n,
Hab' ich deinerseits auf morgen
Eingeladen.

Flerida.

Wohl, sehr recht;
Und ihr seyd mir jetzt, Ernesto,
Höchst willkommen; denn gar sehr
Hab' ich diese Nacht euch nöthig.

Ernesto.

Euch zu Füßen bin ich stets.
Was befehlt ihr?

Flerida.

Federigo
Hat so eben einen sehr
Widrigen Verdruß gehabt.

Ernesto.

Und mit wem?

Flerida.

Das ist mir fremd.
Daß es Liebeshändel waren,
Ward mir nur allein erzählt,
Und daß jetzt sein Gegner ihm
Kund gethan durch ein Cartel,
Daß er ihn erwarte; wo?
Weiß ich nicht. Ihr wißt, wie sehr
Ich ihn schätze.

Ernesto.

Und ich weiß
Auch, weßwegen ihr ihn schätzt.

Flerida.

Zeig' ich, mir sey kund der Handel,
So wird die Beleid'gung mehr
Nur verbreitet.

Ernesto.

Ohne Zweifel.
Was befehlt ihr?

Flerida.

Zu ihm geht;
Doch, daß ich euch sende, saget
Nicht, und geht nicht von ihm weg
Diese Nacht; wohin er immer
Gehn will, gehet mit ihm stets;
Und wofern sein heft'ger Geist
Es verweigert, nehmt ihn fest.
Führt deßhalb mit euch so Viele,
Als ihr braucht zu diesem Zweck,
Daß er diese Nacht, bis morgen,
Gänzlich sicher sey gestellt.

Ernesto.

Gleich, in diesem Augenblicke,
Herrinn, werd' ich zu ihm gehn
Und nicht aus dem Aug' ihn lassen.

(ab.)

Flerida.

Jetzt, Treuloser, sollst du sehn,

Zu wie heft'gen Schritten endlich
Eifersucht ein Weib bewegt. (ab.)

Federigo's Zimmer. Abend.

Enrico und **Federigo** treten auf. Ein Diener bringt Lichter und geht sogleich wieder ab.

Federigo.

Schriebt ihr schon?

Enrico.

Hier sind die Briefe,
Wodurch meiner Freundschaft Streben
Hofft euch den Ersatz zu geben,
Den ich eurer Freundschaft Tiefe
Zu verleihn mich schuldig fand.

Federigo.

Ihr seyd Fürst und ohne Schranken;
Euch vertrau' ich, sonder Wanken,
Ruhig Leben, Ehr' und Stand.
Schütz' euch Gott! Die Nacht will kommen;
Und eh wart' ich ein'ge Zeit,
Eh ich die Gelegenheit
Jetzt versäume.

Enrico.

Wohl; doch frommen
Wird es, wenn ihr mir vergönnt,
Daß ich euch nur eine Weile,
Bis vor's Thor, Geleit ertheile,
Wo ihr mich entlassen könnt.

Federigo.

O verzeiht! Bei Gott, ich kann
Die Begleitung nicht verstatten,
Denn schier fürcht' ich meinen Schatten;
Und nehmt die Versichrung an,
(Geht mein Heimlichthun euch nah)
Daß, wo möglich, meine Liebe
Auch mir selbst verheimlicht bliebe.

Enrico.

So geht ihr allein denn?

Federigo.

Ja.

Lebet wohl.

Enrico.

Lebt wohl; denn mich
Dünkt es heut vergeblich Streben,
Euch zu fassen.

(Man pocht an die Thür.)

Federigo.

Ward nicht eben
Angepocht?

Enrico.

Ja.

Federigo.

Wer da?

Ernesto tritt auf.

Ernesto.

Ich.

Federigo.

Wie? So weit von Haus verschlagen,
Herr, um diese Stunde?

Ernesto.

Ja;
Denn ich such' euch.

Federigo.

Wie geschah
Mir die Ehre? — (bei Seite) Welches Zagen!

Ernesto.

Man erzählte mir, ihr wärt
Nicht ganz wohl nach Haus gekommen;
Und ich, gleich von Furcht beklommen,
(Denn wie sehr ich euern Werth
Weiß zu schätzen, wißt ihr schon)
Wollte nicht zu Bette gehen,
Ohne selber nachzusehen,
Wie's euch ginge.

Federigo.

Gottes Lohn
Mögt ihr für die Sorg' empfangen!
Doch mein Wort geb' ich zum Pfand,
Daß ich nie mich besser fand,
Als jetzt eben; hintergangen
Hat euch der, so euch erzählt,
Daß ich unpaß mich befunden.

Ernesto.

Meinem Glück bin ich verbunden,
Daß die Furcht, die mich gequält,

Mir verhalf zu der Enttäuschung. —
Nun, wie stand's? Was machtet ihr?

Federigo.

Mit Enrico sucht' ich hier
Uns die Zeit durch süße Täuschung,
Angenehm und nicht vergebens,
Im Gespräche zu vertreiben.

Ernesto.

Weise Freunde, sag' ich, bleiben
Stets das beste Buch des Lebens,
Weil sie durch Belehrung würzen
Ihres Umgangs Lieblichkeit.

Federigo (leise zu Enrico).

Nun fürwahr, er nimmt sich Zeit.

Enrico (leise zu Federigo).

Um das Schwatzen abzukürzen,
Will ich gehn, damit er da
Nicht so lange sprechend steht. —

(laut)

Ich empfehle mich.

Ernesto.

Ihr geht,
Da ich komme?

Enrico.

Nein und ja;
Nein, weil ich, bei Gott! vorhin
Schon zu gehn mir vorgenommen;
Ja, weil ich, da ihr gekommen,
Nun nicht weiter nöthig bin.

Ernesto.

Schütz' euch Gott!

(Enrico geht ab.)

Federigo.

Allein sind wir;

Sagt, womit ich dienen kann.

(Ernesto sieht sich um.)

Wonach seht ihr?

Ernesto.

Gehn greift an;

Einen Sessel wünscht' ich mir.

Setzt euch! Setzt euch!

(Sie setzen sich.)

Federigo (bei Seite).

Wohl verhalten

Wird sich, bei so hartem Zwang,

Meiner Eile mächt'ger Drang

Zu dem Phlegma dieses Alten.

Ernesto.

Was ist meistens eu'r Vergnügen

So des Abends?

Federigo (bei Seite).

Qual und Tod!

(laut)

Mir befiehlt der Pflicht Gebot,

Zum Palast mich zu verfügen.

Laßt uns gehen; bis nach Haus

Bring' ich euch.

(Er will aufstehen.)

Ernesto (ihn zurückhaltend).
Gemach, gemach!
Noch ist es zu früh; hernach.

Federigo (bei Seite).
Noch zu früh? Mit mir ist's aus!
Laura, ach! wohl sagt mein Schmerz,
Wie ich dich zu missen zage.

Ernesto.
Spielt ihr nicht Piquet?

Federigo (bei Seite).
O Plage
Für ein ganz verzweifelnd Herz! —
(laut)
Nein, Herr.

Ernesto.
Da ich heut nun eben
Nach dem Ausgehn war begehrlich,
Und jetzt hier bin, werd' ich schwerlich
Mich so bald nach Haus begeben.

Federigo (bei Seite).
Von so bald kann er noch sagen? —
(laut)
Und nach Hause stand der Sinn
Mir gar sehr; die Herzoginn
Hat mir etwas aufgetragen,
Eine Schrift, wobei ich bleiben
Muß gewiß die ganze Nacht.
(Er will aufstehen.)

Ernesto (ihn zurückhaltend).
Gut, da helf' ich euch; gebt Acht!
Ich versteh' auch wohl zu schreiben.

Federigo.
Damit sollt' ich euch beschweren?

Ernesto.
Warum das nicht? Thut es kühn.

Federigo.
Unrecht wär's, euch zu bemühn,
Da ihr kamt, mich zu beehren;
Und nach Haus euch zu geleiten
Wünscht' ich jetzt — ich muß gestehn —
Nur, um einen Freund zu sehn.

Ernesto.
Nun, da werd' ich euch begleiten.
Könnt ihr wohl Besuche machen,
Wobei ich euch stören kann?
Kommt's vielleicht auf Warten an,
Will ich gern bis morgen wachen.
Ist's ein Liebsbesuch? Nun gut,
So bewahr' ich euch die Straße
Unterdeß; glaubt nicht, ich spaße.

Federigo.
Gern vertrau' ich euerm Muth;
Doch, laßt mich allein, ich flehe.

(Sie stehen auf.)

Ernesto.
In der Ueberzeugung steht,

Daß entweder ihr nicht geht,
Oder daß ich mit euch gehe.

Federigo (bestürzt).

Wer hat das euch aufgetragen?

Ernesto.

Warum fragt ihr deßhalb nicht
Diese Furcht, die aus euch spricht?

Federigo.

(Wehe mir!) Was soll ich sagen?
Furcht? Fürwahr, ich habe keine.

Ernesto.

Was ihr habt, weiß ich, auf's Wort;
Und ihr dürft einmal nicht fort,
Wenn nicht mit mir im Vereine.

Federigo.

Wen hat solch Geschick betroffen!

Ernesto.

Ihr seyd sehr verwirrt.

Federigo.

Ich kann
Es nicht läugnen, sehr.

Ernesto.

Wohlan,
Federigo, sey'n wir offen!
Ich weiß, daß man euer harrt,
Daß man schriftlich euch entbot.

Federigo (bei Seite).

Wer sah je so grause Noth!
Wessen Qual war je so hart!

Ernesto.

Ehr' und Ansehn geb' ich hin,
Wenn ich, da ich dies erfahren,
Und nun seit so langen Jahren
Gouverneur von Parma bin,
Es nicht hindre; also sehet,
Ob ich dulden kann, daß ihr
Jetzund Ehr' und Ansehn mir
Förmlich zu beschimpfen gehet.
Denn klar ist es, blieb' ich nicht
Bei euch, daß ich sünd'gen würde,
Sey es an der Richterwürde,
Sey es an der Ritterpflicht.
Beides macht mich drauf bestehn,
(Um nochmals den Schluß zu fassen)
Euch von hinnen nicht zu lassen,
Oder mit euch fort zu gehn;
Denn, da ich einmal erfahren
Was ihr übtet wider Recht,
Kann ich euch entlassen? Sprecht!

Federigo (bei Seite).

Könnt' er mehr sich offenbaren? —

(laut)

Eure Gründe, Herr, erkläre
Ich für bündig, klar und rein;
Doch ihr könnt versichert seyn,
Euerm Ansehn, eurer Ehre
Tret' ich nimmermehr zu nah.

Ernesto.

Wie nur soll das nicht seyn können?

Federigo.

Wollt ihr nun auch mir vergönnen,
Daß ich offen rede?

Ernesto.

Ja.

Federigo.

Kennt ihr mich als Edelmann?

Ernesto.

Wohl, ich weiß, ist euer Adel
Sonnenhell, rein, ohne Tadel.

Federigo.

Dem vertrauend, hoff' ich dann,
Ihr bewirkt, daß, wer mir schrieb,
Auch die Hand mir möge reichen.

Ernesto.

Federigo, gern; dergleichen
Thu' ich recht aus Herzenstrieb.
Augenblicklich will ich's machen.

Federigo.

Wie sehr bin ich euch erkenntlich!

Ernesto.

Aber nun auch nennt mir endlich
Euern Gegner . . .

Federigo (bei Seite).

Ach! im Wachen
Träumt' ich Glück!

Ernesto.

Daß ich ihn dort,
Wo er harrt, zu suchen gehe.

Federigo.

Also wißt ihr, wie ich sehe,
Nicht, wer's ist.

Ernesto.

Nein, auf mein Wort.
Ich weiß nur, daß ihr gestritten,
Daß man euch gefordert hat.

Federigo.

Und nichts weiter? In der That?

Ernesto.

Nein.

Federigo.

Dann . . .

Ernesto.

Was?

Federigo.

Will ich nichts bitten;
Denn zeigt' ich zuerst euch an
Jenen Namen, den ihr eben
Nicht zu wissen kund gegeben,
Wär' ich wohl kein Edelmann.
Und nun, ohn' euch, werd' ich gehen
Und genug thun meiner Pflicht.

Ernesto.

Und wird meiner Ehre nicht
Auch von mir genug geschehen?

Federigo.
Sicher; doch soll länger nun,
Wer mein harrt, mich nicht vermissen.
(Er will gehen.)

Ernesto.
Das werd' ich zu hindern wissen.

Federigo.
Und wie das?

Ernesto.
So werd' ich's thun:
Holla!

Einige **Soldaten** treten auf.

Soldaten.
Herr?

Ernesto.
Hier diese Thüren
Geb' ich jetzt euch in Gewahr. —
(zu Federigo)
Nehmt Arrest; sonst seht ihr klar,
Was ihr waget.

Federigo (bei Seite).
Wohl zu spüren
Ist mein Unglück jede Stunde. —
(laut)
Auch mit wen'ger Wache bin
Ich euch sicher. — (bei Seite) Hin ist hin!
Heute geht mein Glück zu Grunde!

Ernesto.

Auf die Weise glaub' ich's gern.
Bitten will ich euch inzwischen,
Sucht nicht etwa zu entwischen,
Sonst ist euer Tod nicht fern.

(ab, mit den Soldaten.)

Federigo.

Mich zum Bleiben einzuladen
G'nügte wenig, was er spricht,
Scheut' ich andern Nachtheil nicht,
Fürchtet' ich nicht andern Schaden;
Denn die Flucht, o Himmel! wäre,
Zur Beleid'gung meiner Liebe,
Was mir schimpflicher noch bliebe.
Doch, daß ich zu sehn entbehre,
Was mit Laura'n vorgegangen,
Kann ich's dulden? Wehe mir! —
Ha! Ich weiß, wie ich von hier
Kann in's nächste Haus gelangen.
Laura, wart'! Aus aller Noth
Soll dich meine Lieb' erretten,
Giebt dein Vater auch mir Ketten,
Giebt auch Flerida mir Tod.

(Er geht durch eine Seitenthür ab.)

Garten. Nacht.

Laura tritt auf.

Laura.

Ihr traurig kalten Schatten,
Ihr, die den Tag gebären und bestatten,
Wenn zärtliche Vergehen
In euerm dunkeln Buch geschrieben stehen
Mit so viel schönen Zeilen,
Als am Sapphir dort goldne Sterne weilen,
Vergesset dieses nimmer;
Nein, schreibt es auf, eh es der Morgenschimmer
Auslöscht mit seinen Strahlen,
Daß einen Platz in euern Nacht-Annalen
Hab' eine Liebe, die, wohin sie schreitet,
Von Eifersucht als Schatten wird begleitet.
Des Vaters rauhe Schärfe
Will, daß mein Herz sich sklavisch unterwerfe;
Lisardo's kecke Liebe
Verlanget zu beherrschen meine Triebe;
Der Fürstinn stolzes Pochen
Heischt meine Neigung ganz zu unterjochen.
Kannst, Ehre, du noch schmähen,
Wenn ich entschuld'ge dreifach Ein Vergehen? —
Wie zögert Federigo nur so lange?
Ach! dem, der harrt, wie wird so leicht ihm bange!
Was hat sich zugetragen?
O wie so schnell argwöhnt ihr, bittre Plagen,

Daß er sich von mir kehrte,
Weil Flerida ihm ihre Lieb' erklärte!
War's besser nicht, zu sprechen,
So feste Liebe könn' ihr Wort nicht brechen,
Und nur des Zufalls Walten
Hab' ihn von diesem Ort zurückgehalten?
Doch nicht so leicht ja räth des Argwohns Stimme,
Das Gute stets zu glauben, als das Schlimme.
Warum nur, frag' ich, wird dem Mißvergnügen
Mehr Ehr', als dem Vergnügen?
Man soll, weil's oft die Liebe pflegt zu kränken,
Nicht, daß Vergnügen immer lüge, denken,
Daß Mißvergnügen immer wahr berichte.
Wir thun's; weiß nicht, was uns dazu verpflichte.

Flerida tritt auf (ohne Laura zu bemerken).

Flerida.

Fabio sagte, Federigo
Hab' ihn angestellt zu warten
An der Gartenbrücke; deßhalb
Muß ich, mit erneuter Marter,
Wieder glauben, seine Liebschaft
Sey im Schlosse. Laura machte
Sich so schnell davon, daß keine
Zeit mir blieb, ihr aufzutragen,
In den Park zu gehn; und so,
Um mein Leid nicht einer Andern
Zu vertrau'n, und dieser Thorheit

Schuld zuschiebend meinem Grame,
Legt' ich mich nicht nieder, sondern
Kam allein herab zum Garten,
Daß mein Unmuth zwei Geschäffte
Seltner Art zugleich berathe,
Eins hier von ihm selbst betrieben,
Eins Ernesto'n übertragen.
Und wenn das unstäte Licht
Der Gestirne, das durch Spalten
Der azurnen Wölbung nieder
Auf die dunkeln Wolken strahlet,
Mich nicht täuscht, so seh' ich Jemand.
Schon erfüllt sich, was ich dachte:
Wer da?

Laura (bei Seite).

Flerida! Weh mir!
Hier muß mir Erfindung rathen. —

(laut)

Wer ist's, die hier wartend steht?
Frag' ich in der Fürstinn Namen;
Denn sie ist's, die wissen will,
Wer, geschützt von nächt'gen Schatten,
So den Anstand, so die Ehre
Frech beleidigt.

Flerida.

Laura, sachte!
Schweige still!

Laura.

Wer ist es?

Flerida.

Ich.

Laura.

Herrinn, du kommst in den Garten,
In der Nacht und einsam?

Flerida.

Ja;
Denn da ich dir heut . . .

Laura (bei Seite).

Ich zage!

Flerida.

Nicht gesagt, du solltest kommen,
Wollt' ich . . .

Laura.

Du beschimpfst mich wahrlich;
Herrinn, glaubst du denn, ich müsse,
Was mir einmal aufgetragen,
Jeden Tag von neuem hören?
Auch bewog mich noch ein andrer
Grund hieher zu kommen, außer
Dem Vertrauen deiner Gnade.

Flerida.

Welcher war es?

Laura.

Da ich eben
(Lieb', o hilf mir jetzt und schaffe,
Daß die Schuld Entschuld'gung werde!)
An den Fenstern des Palastes
Stand, die auf den Garten gehn,

Hört' ich unten Roßgetrampel;
Und da dies mir etwas Neues
Schien, so wollt' ich nun, den Garten
Untersuchend, es erforschen.

Flerida.

Wichtig ist, was du vernahmest,
Stimmt so überein mit jenem,
Was ich wußte, daß ich danken
Deiner Sorgfalt muß. Nun sprich,
Was sahst du im Park?

Laura.

Nichts sah ich,
Keine Spur bis jetzt von dem,
Worauf hier mein Eifer achtet.
Doch du könntest gehn; nicht nöthig
Ist dein Bleiben, da ich wache.

Flerida.

Du hast Recht; so bleibe denn.

Laura.

Ich will's thun.

(Man pocht an das Gitter.)

Flerida.

Welch Pochen war es?

Laura.

Tausend Male täuscht der Wind.

(Man pocht.)

Flerida.

Diesmal täuscht er nicht; auf mache
Du, und Antwort gieb.

Laura.

Ich?

Flerida.

Ja.

Ich will hinter dir mich halten,
Daß wir sehn, wer's sey, und wen er
Suche, wann er nennt den Namen.

Laura.

Meine Stimm' ist sehr bekannt.

Flerida.

So verstelle sie, was schadet's?
Geh hin, sag' ich.

Laura (bei Seite).

Gab es jemals
Einen härtern Spruch? Wie mach' ich
Nun die wahre, die verstellte
Rolle nun, in dieser Farce,
Bei der Nacht, wo mir die Ziffer
Keinen Beistand kann verschaffen?

(Man pocht.)

Flerida.

Was besorgst du?

Laura.

Man erkennt mich,
Wann ich spreche.

Flerida.

Sonderbare
Launen hast du. Geh!

Laura (geht an's Gitter).
Wer ist's?

Federigo erscheint außerhalb des Gitters.

Federigo.
Theure Laura, ein Todkranker.

Laura (zu Flerida).
Sagt' ich nicht vorhin, man würde
Mich erkennen an der Sprache?
Sieh, ob's nicht beim ersten Worte
Wahr geworden, was ich sagte.

Flerida.
Freilich; und auch ich nun denke,
Laura, dich erkannt zu haben.

Laura (das Gitter öffnend).
Da ihr wisset, Cavalier,
Wer ich bin, müßt gleichermaaßen
Wohl ihr wissen, ich sey nicht,
Die ihr hier zu sehn erwartet.
Geht, und dankt, daß meine Würde,
Die ihr tief verletzt, nicht andre
Rache nimmt, als die, vor euch
Dieses Gitter zuzumachen.

(Sie macht das Gitter zu.)

Federigo.
Laura, Theuerste, ich war nicht
Schuld, daß ich gesäumt so lange.
Hör', und tödte dann mich, sonst
Werd' ich selbst den Tod mir schaffen.

Laura (zu Flerida).
Warum wollt'st du, daß man hier
Mich erkenne?

Flerida.
Schweige, sag' ich.

Laura.
Wenn mein Vater, wenn Lisardo
Wüßte, daß ich Solches wagte!

Flerida.
Keinen Laut gieb, keinen Laut gieb!

Laura.
Wer sah je so seltne Marter!

Federigo.
Hör', und tödte mich sodann;
Oeffne, Laura, du mein Alles!

(Flerida öffnet das Gitter.)

Flerida (mit verstellter Stimme).
Was willst du mir sagen?

Federigo (in den Garten tretend).
Daß
Diese stolze, diese harte
Fürstinn deinen Vater eben
Zu mir sandt', um alle Plane
Meiner Sehnsucht zu zerstören.
Hausarrest mir gebend, hat er
Mich gehindert, zur bestimmten
Zeit zu kommen. Was noch warten?
Schon sind dort im Park die Pferde
Längst bereit; vom Herzog hab' ich

Briefe, die in Mantua sichern
Aufenthalt uns jetzt verschaffen.
Komm nur mit; denn seh' ich gleich
Schon das Morgenroth sich nahen,
Schadet's nicht, wenn ich nur einmal
Auf den Weg mit dir mich mache.

Laura (bei Seite).

Könnt' er mehr noch sagen, mehr noch
Würd' er sagen. Ich erstarre!

Flerida (wie vorhin).

Federigo, schon zu spät
Ist es, heut die Flucht zu wagen.
Besser ist's, du gehest heute
In die Haft zurück; ein Andres
Wollen morgen wir beschließen.

Federigo.

Ueber Seel' und Leben schalte;
Ich gehorche dir sogleich.
Aber zürnst du länger? Sage!

Flerida.

Mit dem Schicksal, nicht mit dir.
Lebe wohl.

Federigo.

Leb wohl. (ab.)

Flerida (schließt das Gitter).

Nun aber,
Laura?

Laura.

Herrinn. . .

Flerida.

Sag' mir nichts,
Da ich dir ja auch nichts sage. —
(bei Seite)
Eifersucht giebt mir den Tod!

Laura.

Nur erwäge . . .

Flerida.

Geh von dannen;
Denn nicht bleiben sollst du hier.

Laura (bei Seite).

O wie fürcht' ich ihre Rache!

Flerida.

Zeigen will ich, daß ich die bin,
Die ich bin. Fort, aus dem Garten!

Laura.

Wehe mir! Heut muß ich jede
Meiner Hoffnungen begraben!

Indem sie gehen wollen, öffnet sich die Hinterthür. **Ernesto** tritt auf, ihm folgt **Fabio** mit **Wache.** Es wird allmälig Tag.

Flerida.

Aber wer eröffnet eben
Dort die Hinterthür des Gartens?

Laura.

Wenn das Licht, das schüchtern helle
Schon sich zeigt, zu sehn verstattet,
War's mein Vater, wie ich glaube.

Flerida.

Ja, er ist's. Laß uns hier warten,

Daß wir Kund' empfahn, weßhalb
Er um diese Zeit des Gartens
Thür eröffnet.

Laura (bei Seite).

Himmel, hilf mir
Leben, Ehr' und Ruf bewahren!

(Sie treten auf die Seite; die Andern kommen hervor.)

Ernesto.

Fabio, jetzt sollst du mir
Kunde geben, welche Plane
Du im Park hier mit den Pferden
Hattest.

Fabio.

Herr, darauf verlassen
Kannst du dich, daß ich im Leben
Niemals einen Plan noch hatte;
Denn ich bin ein Mensch ganz ohne
Allen Plan.

Ernesto.

Und was denn brachte
Dich hieher?

Fabio.

Dies, werther Herr,
Daß es mich verlangt, zur Tafel
Mich mit meinem Herrn zu setzen;
Drum, was er gebietet, schaff' ich.

Ernesto.

Mit wem hatte Federigo
Gestern Streit?

Fabio.

Mit seiner Dame
Mußt' es seyn, weil er die Stunde
Hat verfehlt, sie fortzuschaffen.

Ernesto.

Machen will ich, daß du Wahrheit
Reden sollst; den Wahn laß fahren,
Zu entfliehn.

Fabio.

Wie einst ein Doctor,
Als er auf die Jagd ging, sagte.
Einer kam, um ihm zu melden:
In eu'r Bette hat ein Hase
Sich geflüchtet; eure Büchse
Gebt mir, um ihn todt zu machen,
Eh' er etwa wieder aufsteht.
Und mit lauter Stimme sprach er:
Aufzustehn mag er nicht wähnen;
Denn da er zu Bett gegangen,
Und ich ihn besuchen werde,
Soll er wohl das Aufstehn lassen.

Ernesto.

Mich erfreut es, daß ihr jetzt
Könnt so gute Laune haben.

Fabio.

Die ist mir natürlich.

Ernesto (die Herzoginn erblickend).

Herrinn,
Ihr seyd hier?

Flerida.

Ich sucht' im Garten
Lindrung meines Grams. — Was giebt's hier?

Ernesto.

Diese Nacht, wie du verlangtest,
Setzt' ich Federigo fest,
Weil, um ihn zurückzuhalten,
Andre Mittel nicht genügten;
Und indem ich ihn mit Wache
Ließ im Hause, daß er nicht
Aus dem Hause fort sich mache. . .

Flerida.

Sicher, man bewacht' ihn dort
Trefflich wohl.

Ernesto.

Sucht' ich die ganze
Gegend durch, um den zu finden,
Der zum Zweikampf seiner harrte;
Doch ich fand nur bei der Brücke
Fabio, seinen Diener, wartend
Mit zwei Pferden. Um zu hindern,
Daß der Ruf, er sey verhaftet,
Sich verbreiten möge, wollt' ich
Ihn in meine Wohnung schaffen
Durch die Hinterthür, zu welcher
Ich den Schlüssel habe.

Fabio.

Kann es

Wen beleid'gen, daß ein Mensch
Pferde hält?

Ernesto.

Was nun zu machen
Mit dem Herrn und mit dem Diener?

Flerida.

Jenen bring' hieher zum Platze;
Denn es war mein einz'ger Zweck,
Einen Unfall ihm zu sparen,
Und ich weiß nun, mehr und minder,
Schon die Ursach jenes Handels;
Und den Diener laß nur frei.

Fabio.

Deine Füße küss' ich dankend.

Ernesto.

Gleich komm' ich mit ihm zurück.

(ab.)

Laura.

Herrinn, was ist dein Gedanke?
Schone, fleh' ich, meinen Ruf!

Flerida.

Laß mich, Laura.

Enrico tritt auf.

Enrico.

Kann die Gnade,
Die dich schmückt, auf eines Fremdlings
Wohlfahrt ein'ge Rücksicht haben,

O so fleh' ich, gieb die Freiheit
Federigo'n!

Flerida.

Ihr verlanget
Hierin nichts von mir, denn er
Hat an Freiheit keinen Mangel.
Aber saget mir, Enrico,
Habt ihr heute Brief' erhalten
Von dem Herzog?

Enrico.

Ich nicht, Herrinn.

Flerida.

Aber ich.

Enrico (bei Seite).

Seltsame Fabel!

Flerida.

Und darin schreibt mir der Herzog,
Daß er glücklich eure Sache
Beigelegt hat und geendigt.
Und so rath' ich euch, verlasset
Parma heute noch; denn nichts
Habt ihr weiter hier zu schaffen.

Enrico.

Zwar vom Herzog hab' ich keine
Briefe, Herrinn, wie ich sagte;
Doch von einem nahen Freunde,
Der mir räth, ich solle warten,
Weil noch meine Hoffnung nicht
In Erfüllung sey gegangen.

Flerida.

Dieses sagt euch euer Freund,
Und ich sag' euch, heut verlasset
Parma; denn man wird nicht hier,
Sondern dort euch nöthig haben.

Enrico (bei Seite).

Mit wie list'gem Spruch, o Himmel!
Hat mich Flerida verbannet
Und enttäuscht!

Lisardo tritt auf, mit einem Briefe.

Lisardo (zur Herzoginn).

Erlaube mir
Deine Hand, und gönn', erhabne
Gottheit dieser grünen Sphäre,
Daß ich Laura's Hand, zum Angeld
Meines Glücks, hier möge küssen;
Denn in diesem Briefe hab' ich
Eben den Dispens bekommen,
Den mein heißer Wunsch erwartet
Seit Jahrhunderten.

Flerida (bei Seite).

Gelegen
Kommt er.

Laura.

Unerhörte Marter!

Flerida.

Denn noch heute soll nun. . .

Ernesto und **Federigo** treten auf.

Ernesto.

Hier ist

Federigo.

Federigo.

Was verlanget

Eure Hoheit?

Flerida.

Daß ihr Laura'n

Gebet eure Hand als Gatte;

Denn so sieg' ich über mich,

Und so mag's die Welt erfahren.

Laura und Federigo.

Was sagst du?

Flerida.

Was mir geziemt.

Ernesto.

Herrinn, wie? Mit Schimpf beladest

Du die Ehre mir?

Lisardo.

So schmählich

Wolltest du mein Herz behandeln?

Flerida.

Dies, Lisardo, dies, Ernesto,

Ist für Beide noth.

Ernesto.

Du schaffest

Meiner Ehre neuen Grund

Durch dies eine Wort, um allem
Diesen mich zu widersetzen;
Denn nie soll der Ruf das sagen,
Daß du aus geheimen Gründen
Laura Federigo'n gabest.

Federigo.

Sey'n sie heimlich oder kundbar,
Mach' ich Schande dir?

Ernesto.

Nein, wahrlich;
Doch genug, daß mir's mißfällt.

Federigo.

G'nug, um dir Verdruß zu machen,
Nicht genug, dich zu beleid'gen;
Unerwähnt, daß du versprachest,
Laura's Hand mir zu gewähren.

Ernesto.

Ich, dir?

Federigo.

Ja.

Ernesto.

Wann?

Federigo.

Gestern Abend,
Bei mir, als du zu bewirken
Schwurest, daß, wer meiner harrte,
Auf den Brief, der mich berufen,
Auch die Hand mir reiche. War es

Laura nun, die mich berief,
So muß dies dir G'nüge schaffen.

Lisardo.

Ihm vielleicht, allein nicht mir;
Denn ich setz' an dies Verlangen
Blut und Leben.

(Er legt die Hand an den Degen.)

Flerida.

Was ist dies?

Federigo.

Und ich werd' es aufrecht halten.

(Er legt die Hand an den Degen.)

Ernesto (eben so).

Ich vertheid'ge dich, Lisardo.

Enrico (zu Federigo, eben so).

Und ich dich.

Flerida.

Seltsame Marter!
Doch, wenn Liebe sie erzeugte,
Soll ihr Ehr' ein Ende machen. —
G'nügt es nicht, daß mir's gefällt,
Nicht, daß ich es so verlange:
G'nüg' es denn, daß sich auf seine
Seite stellt der Herzog Mantua's.

Ernesto.

Wer?

Enrico.

Ich, der, der Fürstinn huld'gend,
Ward als Gast von ihm empfangen;

Und ich werde Federigo'n
Jetzt, und Laura'n, Schutz verschaffen.

Flerida.

Und auch ich; denn sehen soll man
Klar, daß meine Leidenschaften
Nachstehn meiner Mäßigung.

Ernesto.

Wenn die Beiden dies erhabne
Paar beschützt, so bleibt, Lisardo,
Meiner Ehre wohl nichts Andres,
Als sie auch in Schutz zu nehmen.

Lisardo.

Groß ist zwar für mich der Schaden,
Doch die Tröstung nicht geringer,
Da ich seh', es offenbaret
Sich als Günstling Federigo.

Enrico (zu Flerida).

Und ich, dir zu Füßen fallend,
Flehe dich, laß meine Liebe
Ihrer Sorgen Lohn empfangen.

Flerida.

Hier ist meine Hand; ich will,
Wie ich mich vergessen hatte,
Nun gedenken, wer ich bin.

Laura.

Was ich hofft', hab' ich erhalten!

Federigo.

Ich erhielt mein höchstes Glück!

Fabio.

O wie viele, viele Male
Wollt' ich sagen, Laura sey
Sicher Federigo's Dame!
Doch da nun ein laut Geheimniß
Schon es sagte, so gestattet
Unsern Fehlern die Verzeihung,
Die wir demuthsvoll erwarten.

Der wunderthätige Magus.



Personen.

Cyprianus.
Der Dämon.
Lysander, ein Greis.
Justina, dessen vermeinte Tochter.
Der Statthalter von Antiochia.
Lälius, dessen Sohn.
Florus.
Livia, Justinens Dienerinn.
Clarin, } Cyprianus Diener.
Moscon, } Cyprianus Diener.
Fabius, Diener des Statthalters.
Gefolge.
Volk.



Erster Aufzug.

Eine anmuthige Berggegend.

Cyprianus tritt auf, in der Tracht eines Gelehrten; ihm folgen **Clarin** und **Moscon**, als Studenten gekleidet. Die Letzteren tragen einige Bücher.

Cyprianus.

In der holden Einsamkeit
Dieses stillen Aufenthaltes,
In dem schönen Labyrinthe
Dieser Bäume, Blumen, Pflanzen,
Lasset mich allein, und bei mir
Laßt, die ich mir g'nügend achte
Zur Gesellschaft, diese Bücher,
Die auf mein Geheiß ihr traget.
Denn ich, während Antiochia
Feiert mit so hohem Glanze
Die Vollendung jenes Tempels,
Heut gewidmet dem erhabnen
Jupiter, da man im Pompe

Des Triumphzugs seine Statue
Dahin trägt, wo sie den würd'gern,
Ehrenvollern Platz empfange:
Ich will, fliehend das Getöse
Jener Märkte, jener Gassen,
Hier mit Studien verbringen
Was noch übrig ist vom Tage.
Geht ihr Zwei nach Antiochia,
Freut euch ihrer mannigfachen
Fest' und kehrt hieher zurück,
Wann die Sonn' herniederwallend
Sich bestattet in den Wogen,
Die, von Wolken schwarz umhangen,
Jenen großen goldnen Leichnam
Kühl umfahn im Silbergrabe.
Hier dann trefft ihr mich:

Moscon.

Ich muß,
Wie gewalt'ge Lust ich habe
Zu dem Feste, dennoch, Herr,
Eh' ich geh' es zu betrachten,
Dir vorher zum mindsten vier=
Bis fünftausend Worte sagen:
Wie? An einem Tage solcher
Festlichkeiten, solches Glanzes
Und Genusses, kannst du jetzo
Mit vier Büchern einsam wandern
Auf das Land, und allen seinen
Jubel mit dem Rücken ansehn?

Clarin.

Mein Gebieter thut sehr wohl;
Denn es ist nichts abgeschmackter,
Als ein Processionentag,
Wo's nur Gaukler giebt und Pfaffen.

Moscon.

Du, Clarin, der vorn und hinten
Nichts als List und Trug geladen,
Bist ein achselträgerischer
Schmeichler, weil du stets in Allem
Recht ihm giebst, und niemals sprichst
Wie du denkst.

Clarin.

Du irrst dich, Alter;
(Höflicher läßt kein: du lügst!
Einem in's Gesicht sich sagen)
Und ich sage, was ich denke.

Cyprianus.

G'nug, Clarin! G'nug, Moscon! Lasset
Eure Zänkerei; denn immer
Seyd ihr beiden Ignoranten
Im Gefecht, das Widerspiel
Einer von dem Andern haltend.
Geht hinweg, und, wie gesagt,
Suchet mich, wann, niederwallend,
Nun die Nacht den wundervollen
Bau der Welt in ihre Schatten
Einzuhüllen naht.

Moscon.

Was gilt's?
Ob du's gleich zum Grundsatz machtest,
Es sey gut, das Fest nicht sehen,
Gehst du es zu sehn?

Clarin.

Die klare
Folg' ist das; denn Keiner eben
Thut, was er zu thun den Andern
Räth.

Moscon.

Um Livia zu sehn,
Wünscht' ich Flügel anzuhaben.

(ab.)

Clarin.

Sag' ich Wahrheit: Livia ist es,
Die mir alle Sinn' entraffte.
Aber da dein Name mehr
Als den halben Weg schon machte,
Mach' die andre Hälfte nun:
Livia, komm, sey mein Livianchen!

(ab.)

Cyprianus.

Jetzt bin ich allein, und kann,
Wenn dies mein Gedank' erlanget,
Untersuchen das Problem,
Welches mir die Seele spannet,
Seit im Plinius ich las
In geheimnißvoller Sprache

Die Definition von Gott;
Denn nicht findet mein Gedanke
Diesen Gott, der in sich solche
Merkmal' und Mysterien fasset.
Diese tief verborgne Wahrheit
Hab' ich zu erspähn.

(Er setzt sich zum Lesen.)

Der **Dämon** tritt auf, in reicher Kleidung.

Dämon (für sich).

Trotz allem
Diesen Forschen, Cyprianus,
Sollst du nimmer sie erlangen;
Denn ich berge sie vor dir.

Cyprianus.

Ein Geräusch hör' ich im Walde.
Wer da? Wer ist hier?

Dämon.

Ein Fremder,
Edler Herr, der diesen ganzen
Morgen schon, verirrt, umher
Im Gebirge zieht, so lange,
Daß sein Roß, von Müdigkeit
Ganz erschöpft, auf dem Smaragde,
Dieser Berge grünem Teppich,
Weidet nun zugleich und rastet.
Antiochia such' ich auf,
Wichtiger Geschäffte halber;

Und indeß ich, jene Leute,
Welche mit mir ziehn, verlassend,
Ueberdachte meine Sorgen,
(Ein Besitz, der Keinem mangelt!)
Irrt' ich ab vom Weg', und ab
Von den Dienern und Kamraden.

Cyprianus.

Sehr verwundert's mich, daß ihr,
Angesichts von den erhabnen
Thürmen Antiochia's, so
Euch verirrt. Von allen Pfaden
Dieses Berges giebt es keinen,
Lauf' er schräge, lauf' er grade,
Der euch nicht zu ihren Mauern,
Wie zu ihrer Mitte, schaffet.
Welchen ihr auch immer wählt,
Geht ihr recht.

Dämon.

Das ist die Plage
Der Unwissenheit, stets blind seyn
Angesichts der Wissenschaften.
Und da es nicht rathsam scheinet,
Daß ich, als ein Unbekannter,
Mich in eine fremde Stadt
Wage, ganz allein und fragend,
So gedenk' ich hier zu weilen
Bis die Nacht obsiegt dem Tage;
Denn die Tracht und diese Bücher
Um euch her, worin ihr laset,

Machen einen tiefgelehrten
Mann mir kund; und groß Gefallen
Hat mein Herz an jedem ächten
Freund der edeln Wissenschaften.

(Er setzt sich.)

Cyprianus.

Habt ihr auch studirt?

Dämon.

Das nicht;
Doch ich weiß genug, eracht' ich,
Um kein Ignorant zu seyn.

Cyprianus.

Welche Wissenschaften habt ihr?

Dämon.

Viele.

Cyprianus.

Selbst das längste Studium
G'nügt nicht, eine ganz zu fassen;
Und ihr habt (o Eitelkeit!)
Ohne Studium so manche?

Dämon.

Ja; aus einem Lande bin ich,
Wo die tiefsten Wissenschaften
Ohne Studium man besitzt.

Cyprianus.

Wär' ich doch aus diesem Lande!
Denn hier weiß, bei längerm Forschen,
Man nur wen'ger.

Dämon.

Was ich sagte,
Ist so wahr, daß, ohne Studium,
Ich verwegen g'nug mit Andern
Eifrig um den ersten Lehrstuhl
Mich bewarb; und fast gelang es,
Denn ich hatte viele Stimmen.
Und verlor ich ihn, so acht' ich
G'nug, daß ich gestrebt; denn oft
Kann Verlust auch Ruhm verschaffen.
Wenn ihr dies nicht glauben wollt,
Sagt was ihr studirt, und lasset
Wetten uns: obwohl ich nicht
Weiß die Meinung, die ihr annehmt,
Will ich, wär' es auch die richt'ge,
Kühn das Widerspiel euch halten.

Cyprianus.

Sehr erfreut's mich, daß eu'r Geist
Sich an solche Dinge waget.
Eine Stell' im Plinius ist's,
Welche tausendfach mich martert,
Um herauszubringen, wer
Sey der Gott, von dem sie saget.

Dämon.

Diese Stelle (wohl entsinn' ich
Ihrer mich) spricht solchermaaßen:
Gott ist eine höchste Güte,
Wesen durch sich selbst vorhanden,
Ist allwissend, ist allmächtig.

Cyprianus.

Ja, so spricht sie.

Dämon.

Und was fandet

Ihr für Anstoß?

Cyprianus.

Nicht zu finden

Den Gott, von dem Plinius handelt.
Soll er seyn die höchste Güte,
Da die höchste Güte mangelt
Selbst dem Jupiter? Denn sündhaft
Sehn wir ihn in manchem Falle;
Danae sag' es, die Bezwungne,
Sag's Europa, die Entraffte.
Wie nun kann die höchste Güte,
Deren ewig heil'ges Handeln
Göttlich seyn muß, Raum gewähren
Menschlich niedern Leidenschaften?

Dämon.

Das sind Mährchen nur, worein
Die profanen Schriftverfasser
Mit der Götter Namen künstlich
Einzuhüllen sich vermaßen
Die Moralphilosophie.

Cyprianus.

Das genügt nicht, was ihr saget;
Denn die Würde Gottes sollte
Solche seyn, daß, anzutasten
Seinen Namen, frecher Vorwurf

Nie vermögt', und wenn auch falscher.
Und um tiefer einzudringen:
Kommt den Göttern zu der Name
Höchste Güte, muß ihr Wille
Allzeit nach dem Besten trachten;
Wie nun wollen Ein'ge dieses,
Andre jenes? Solches aber
Findet sich in ihrer Bilder
Oft zweideutigen Orakeln;
Damit ihr nicht sagt hernach,
Ich berief mich auf Profane.
Zweien Heeren ward von zwei
Götterbildern Sieg im Kampfe
Zugesagt, und eins verlor:
Ist nun hieraus nicht der klare
Schluß zu folgern, daß zwei Willen,
Ganz im Widerspruch befangen,
Nimmer auf denselben Zweck
Können gehn? Drum, als einander
Widersprechend, muß, wenn einer
Gut ist, böse seyn der andre.
Böser Wille wird in Gott
Schon gesetzt durch den Gedanken;
Folglich wohnt nicht höchste Güte
Jenen bei, wenn Eintracht mangelt.

Dämon.

Euern Vordersatz vernein' ich;
Denn es gehen die Orakel
Solcher Art auf einen Zweck,

Unserm Scharfsinn zu erhaben.
Dies ist Vorsehung; und mehr
Vortheil bringen mußt' im Kampfe
Dem Verlierer, zu verlieren,
Als dem Schlagenden, zu schlagen.

Cyprianus.

Zugegeben; doch es mußte
Jener Gott (denn Götter schaffen
Keine Täuschung) nicht den Sieg
Erst versichern; g'nügend war es,
Zu gestatten den Verlust,
Ohne Sieg erst zuzusagen.
Folglich nun, ist Gott allwissend,
Mußte jeder Gott der Sache
Ausgang klar und deutlich sehn,
Und, ihn sehend, nicht zusagen,
Was geschehn nicht sollte. Folglich:
Mag die Gottheit auch sich spalten
In Personen, dennoch muß,
Auch in jedem kleinsten Falle,
Sie nur Eine seyn im Wesen.

Dämon.

Nöthig war's bei dieser Sache,
Zu entflammen die Gemüther
Durch Orakel.

Cyprianus.

War Entflammen
Nöthig, giebt es Genien doch,
Welche die Gelehrten alle

Gut und böse nennen; Geister,
Die, dem Aug' unsichtbar, wandern
Unter uns umher, einflößend
Gute so wie böse Thaten.
Die Unsterblichkeit der Seele
Ruhet ganz auf diesem Satze.
Und wohl konnte jener Gott
Durch sie, ohn' als lügensagend
Sich zu zeigen, die Gemüther
Zur Genüg' entflammen.

Dämon.

Achte
Hierauf nur, daß Widersprüche
Solcher Art sich wohl vertragen
Mit der heil'gen Götter Einheit;
Denn nie wichen sie in Sachen
Von Bedeutung ab; und wohl
Wird dies an dem wundersamen
Bau des Menschen klar, denn ihn
Schuf ein einziger Gedanke.

Cyprianus.

Folglich, schuf ihn nur ein einz'ger,
So hat dieser vor den andern
Viel voraus; und sind sie gleich,
(Da du findest, daß einander
Wohl sie können widerstehn,
Was du nicht zu läugnen wagest)
Konnte bei des Menschen Schöpfung,
Wenn im Sinn sie Einer hatte,

Wohl vielleicht ein Andrer sprechen:
Ich will nicht, daß man ihn schaffe.
Hieraus folgt, ist Gott allmächtig,
Daß, wann ihn der Eine machte,
Ihn der Andre stracks vertilgte.
Wenn nun Beid' allmächtig waren,
Ganz einander gleich in Macht,
Aber ungleich im Verlangen:
Welcher dann von Beiden siegt?

Dämon.

Mit unmöglichen und falschen
Sätzen giebt es keinen Streit.
Und was folgerst du aus allem
Diesen? Sprich!

Cyprianus.

Es sey ein Gott,
Höchste Güte, höchste Gnade,
Allmacht und Allwissenheit;
Als unfehlbar, stets wahrhaftig,
Als der Höchste, nimmer kämpfend,
Gott, nicht seines Gleichen habend,
Uranfänglich, sonder Anfang,
Wesen durch sich selbst vorhanden,
Eine Kraft, ein einz'ger Wille.
Und mag er, als solcher, haben
Eine, zwei und mehr Personen:
Eine Gottheit ohne Schranken
Muß nur Eine seyn im Wesen,
Urgrund von den Gründen allen. (Er steht auf.)

Dämon.

Wär' es möglich wohl, zu läugnen,
Was so augenscheinlich klar ist?

Cyprianus.

So verdrießt es dich?

Dämon.

Wen sollt' es
Nicht verdrießen, macht ein Andrer
Ihm den Preis des Scharfsinns streitig?
Und ob Antwort mir nicht mangelt,
Halt' ich dennoch sie zurück,
Weil ich Leute hör' im Walde;
Auch ist es für mich nun Zeit,
Weiter nach der Stadt zu wandern.

Cyprianus.

Geht in Frieden.

Dämon.

Bleibt in Frieden. —
(bei Seite)
Da dein Studium das erlangte,
Mach' ich, daß du sein vergessest,
Bald von seltner Schönheit Glanze
Festgebannt; denn auch Justinen
Zu verfolgen, ward gestattet
Meiner Wut. Mit Einem Schlag
Nehm' ich so an Beiden Rache.
(ab.)

Cyprianus.

Nimmer sah ich solchen Mann!

Doch da meine Diener lange
Zögern, will ich meiner Zweifel
Gegenstand nochmals betrachten.

(Er setzt sich wieder zum Lesen.)

Lälius und Florus treten auf.

Lälius.

Gehn wir weiter nicht voran!
Diese Felsen, diese Schatten
Dichter Zweige, die den Zugang
Auch der Sonne selbst versagen,
Sollen unsers Kampfes einz'ge
Zeugen seyn.

Florus.

Herausgefahren
Mit dem Schwerdt! Jetzt gilt die That,
Wenn vorhin die Worte galten.

Lälius.

O ich weiß, auf freiem Kampfplatz
Darf der stumme Mund des Stahles
So nur reden.

(Sie fechten.)

Cyprianus (zwischen sie tretend).

Was ist dieses?
Halt' ein, Lälius! Florus, halte!
G'nug, ich steh' hier zwischen euch,
Steh' ich gleich hier ohne Waffen.

Lälius.

Sprich, von wannen, Cyprianus,

Kommst du, störend meine Rache,
Jetzt heran?

Florus.

Bist du Geburt
Dieser Berge, dieses Waldes?

Moscon und Clarin treten auf.

Moscon.

Lauf geschwind, denn unsern Herrn,
Glaub' ich, hat man überfallen.

Clarin.

Mich zu nähern solchen Dingen,
Pfleg' ich nicht zu laufen, wahrlich;
Doch mich zu entfernen, ja.

Moscon und Clarin.

Herr!

Cyprianus (zu den Dienern).

Kein Wort mehr sollt ihr sagen! —
Nun, was giebt es hier? Zwei Freunde,
Die durch Blut und Ruf dermalen
Als des ganzen Antiochia
Augenmerk und Hoffnung prangen,
Einer des Statthalters Sohn,
Und der andre von dem alten
Hohen Hause der Colaltos,
Setzen so auf's Spiel und wagen
So zwei Leben, die zum Ruhm
Könnten seyn dem Vaterlande?

Lälius.

Cyprianus, wenn die Achtung,
Die ich, vieler Gründe halber,
Dir geweiht, auch meinen Degen
Jetzt vermag zurückzuhalten,
Dennoch, in die Ruh' der Scheide
Kannst du nicht ihn wieder bannen.
Mehr von Wissenschaften weißt du,
Als vom Zweikampf, nicht gewahrend,
Daß nie Achtung, welch' es sey,
Auf dem Platz zwei Herrn vom Adel
Kann versöhnen; was nur dadurch
Wird bewirkt, daß Einer falle.

Florus.

Dies sag' ich dir auch, und bitte,
Geh mit deinen Leuten abwärts;
Aber uns laß unsern Kampf
Ohne Fahr und Vortheil halten.

Cyprianus.

Dünkt euch schon, daß unbekannt
Mein Beruf mich läßt mit allem
Brauch des Zweikampfs, den der Muth
Und die Tapferkeit beachten,
Dennoch irrt ihr euch; auch mir
Macht nicht minder, als euch Andern,
Die Geburt zur Pflicht das Wissen,
Welches Ehr' ist, welches Schande;
Und nicht hat, daß ich den Studien
Lebte, mir den Muth erschlaffet,

Denn oft gaben schon die Hand
Wissenschaften sich und Waffen.
Wenn, sich auf den Platz zu stellen,
Die Bedingung ist des Kampfes,
So seyd ihr, die ja gekämpft,
Jener Schmähung schon entgangen;
Und so könnt ihr wohl den Grund
Eures Zwistes mir entfalten.
Denn wofern ich, nach Anhörung
Des Berichts, die Einsicht habe,
Daß der Eine von euch Beiden
Muß Genugthuung verlangen,
Geb' ich euch mein Wort, sogleich
Hier euch Beid' allein zu lassen.

Lälius.

Wohl denn; unter der Bedingung,
Daß, wenn du den Grund erfahren,
Du nicht hindern wirst den Kampf,
Biet' ich an, ihn dir zu sagen:
Eine Dame lieb' ich hoch,
Und auch Florus liebt die Dame.
Siehe nun, ob hier Vereinung
Möglich ist; denn nicht verlange,
Daß zwei edle Nebenbuhler
Ueber Neigung unterhandeln.

Florus.

Ja, sie lieb' ich, und nicht soll
Er sie anzuschauen wagen,
Noch die Sonne selbst; und da

Nichts hier half, und du versprachest
Unsern Zweikampf nicht zu hindern,
So begieb dich nun von dannen.

Cyprianus.

Halt! denn mehr zu wissen noch
Giebt es hier: Bei dieser Dame,
Sprecht, ist ein Erlangen denkbar,
Ist undenkbar ein Erlangen?

Lälius.

So glänzt ihre Würd' und Tugend,
Daß, wenn mit der Sonne hadern
Florus wollt' in Eifersucht,
Wär's ein grundlos Unterfangen;
Denn nicht glaub' ich, daß die Sonne
Selbst sie anzuschauen waget.

Cyprianus (zu Florus).

Würdest du dich ihr vermählen?

Florus.

Das ist einzig mein Verlangen.

Cyprianus (zu Lälius).

Und du?

Lälius.

O gefiel's dem Himmel,
Daß ich solches Glück erlangte!
Denn, wie äußerst arm sie ist,
Tugend g'nügt zur Morgengabe.

Cyprianus.

Da ihr also auf Vermählung
Beide hofft: ist's nicht ein falsches

Sträfliches, unwürd'ges Treiben,
Ihrem Ruf vorher zu schaden?
Was wohl sagte man, nähm' einer
Von euch Beiden sie zur Gattinn,
Wenn er ihrenthalb den Gegner
Umgebracht? Denn ob's an allem
Grund zu solchem Sagen fehle,
G'nügt, auch ohn' ihn, solches Sagen.
Das nicht sag' ich, daß, gleichzeitig,
Huld'gung ihr und Liebestrachten
Sollet dulden; denn nicht führen
Zu so schimpflichem Vertrage
Will ich, weil, weß Eifersucht
Mitbewerbung eines Andern
Anfangs übersieht, hernach
Uebersehn wird auch die Schande.
Doch dies sag' ich: ihr müßt forschen,
Wer von euch ihr mag gefallen;
Und deßhalb. . .

Lälius.

Halt ein! Nicht weiter!
Welch ein niedrig feiges Handeln
Wär's, zu wollen, daß sie selber,
Wen sie wählt, uns solle sagen!
Denn mich wählt sie, oder ihn.
Wählt sie mich, so wird die Plage,
Die mich drückt, nur um so läst'ger;
Denn wohl plagt es, daß ein Andrer
Da sey, der, die mich liebt, liebe;

Wählt sie ihn: dann noch gewalt'ger
Martert's mich, daß, die ich liebe,
Einen Andern liebt. Drum aber
Ist es unnütz, daß sie spreche,
Weil ja doch in jedem Falle
An des Degens Endurtheil
Wir zuletzt uns müssen halten:
Der, den sie erwählt, aus Ehre,
Der, den sie verwirft, aus Rache.

Florus.

Ich gesteh' es, diese Meinung
Wird als recht und gut betrachtet,
Doch nur bei verliebten Frauen,
Die bald wählen, bald verlassen.
Drum bei'm Vater will ich werben
Heut; und da ich g'nügend achte,
Auf den Kampfplatz mich gestellt
Und das Schwerdt entblößt zu haben,
Aus dem Grund hauptsächlich, weil
Uns ein Dritter stört im Kampfe:
Lass' ich, hinlänglich befriedigt,
Lälius, in die Scheid' es fallen.

(Er steckt den Degen ein.)

Lälius.

Eines Theils hat mich dein Grund
Ueberzeugt, und ohne langes
Grübeln will ich ihn befolgen,
Sey's ein wahrer, sey's ein falscher.
Heut bei'm Vater will ich werben.

(Er steckt den Degen ein.)

Cyprianus.

Festgesetzt, daß diese Dame
Davon, daß ihr Beid' ihr huldigt,
Keinen Nachtheil kann befahren,
Da ihr Beide sie, einmüthig,
Tugendhaft und strenge nanntet:
Sagt mir, wer sie ist; denn ich,
Der ich in der Stadt des Ansehns
Viel besitze, will bei ihr
Führen euer Beider Sache,
Daß sie vorbereitet sey,
Wenn ihr Vater davon anfängt.

Lälius.

Du hast Recht.

Cyprianus.

Wer ist's?

Florus.

Justina,
Tochter des Lysander.

Cyprianus.

Wahrlich,
Dieser Name zeigt, wie arm
Eure Lobesworte waren;
Denn sittsam ist sie und edel.
Gleich nun will ich ihr mich nahen.

Florus.

Lenk', o Himmel, mir zum Besten
Das Gemüth der Undankbaren!

(ab.)

Lälius.
Krön', o Liebe, nennt er mich,
Meine Hoffnung mit dem Kranze!
(ab.)

Cyprianus.
Laß, o Himmel, mir's gelingen,
Daß ich Unheil wehr' und Schaden!
(ab.)

Moscon.
Hat Ew. Gnaden wohl gehört,
Unser Herr sey auf dem Gange
Zu Justinen?

Clarin.
Ja, mein Herr;
Geh' er, oder nicht: was macht es?

Moscon.
So viel macht es: nichts zu thun
Hat Ew. Gnaden dort.

Clarin.
Weßhalben?

Moscon.
Weil Justinens Kammermädchen,
Livia, tödtlich mich entflammet;
Und ich will nicht, daß die Sonne
Selbst sie anzuschauen wage.

Clarin.
Schon genug; denn schlagen will
Ich mich nicht um eine Dame,
Welche meine Frau soll werden.

Moscon.

Dieser Satz hat mein Gefallen;
Und so mag denn sie erklären,
Wer ihr mißfällt, wer ihr ansteht.
Laß uns zu ihr gehn; sie selbst
Wähle dann.

Clarin.

Kein übler Handel!
Fürcht' ich gleich, sie wird dich wählen.

Moscon.

Woher kommt dir solches Bangen?

Clarin.

Weil's die undankbaren Livia's
Immer mit dem Schlechtsten halten.

(Beide ab.)

Zimmer in Lysanders Hause.

Justina und **Lysander** treten auf.

Justina.

Nein, nie tröst' ich mich fürwahr,
Daß ich heute, Herr, gesehen
Dies entsetzliche Vergehen,
Da des Volks gesammte Schaar
Weihte Tempel und Altar
Einem Bilde, welches nimmer
Kann ein Gott seyn; denn wär' immer
Ihm davon auch nur ein Schein,

Giebt der Höllengeist allein
Stummen Erzen Lebenschimmer.

Lysander.

Theures Kind, du wärest nicht
Die du bist, wenn deiner Zähren
Ströme nicht geflossen wären,
Als vor deinem Angesicht
Unsrer heil'gen Glaubenspflicht
Heut so bittre Schmach geschah.

Justina.

Deine Tochter bin ich ja;
Und nicht wär' ich dir entsprossen,
Wenn nicht meine Thränen flossen
Bei dem Jammer, den ich sah.

Lysander.

Ach, Justina, nicht als zarte
Tochter wardst du mir gewährt;
Solch Glück war mir nicht bescheert. —
Gott! wie kam's? Ich offenbarte,
Was so lang' ich tief bewahrte;
Schmerz war's, der mich übernahm.

Justina.

Herr, was sagst du?

Lysander.

Ach! der Gram
Macht mich ganz verwirrt, beklommen.

Justina.

Oft hab' ich von dir vernommen,
Was ich jetzt von dir vernahm;

Aber nie, bis diese Stunde,
Wagte mein verschüchtert Herz
Zu ergründen deinen Schmerz,
Zu erforschen meine Wunde.
Doch nun seh' ich, tiefre Kunde
Wäre mir ein bessrer Rath;
Drum, und sey es schwere That,
Fleh' ich, Herr, mir ohne Weilen
Dein Geheimniß mitzutheilen,
Das in dir nicht Raum mehr hat.

Lysander.

Ein Geheimniß wicht'ger Art
Barg ich, Theure, dir bis heute:
Deine Herkunft; denn ich scheute
Was sich der Entdeckung paart.
Doch da ich bei dir gewahrt
Reifer Ueberlegung Gabe,
Und gewahrt, daß ich am Stabe
Schon zur Erde, längst ergreist,
Hin mich beuge, welches heißt
Klopfen an die Thür zum Grabe:
So darf in Unwissenheit
Ich dich länger nun nicht halten;
Denn durch weitres Vorenthalten
Würde meine Pflicht entweiht.
Höre denn, zu meinem Leid,
Deine Lust.

Justina.

Mit Angst und Zagen
Kämpf' ich.

Lysander.

Schwer sind meine Plagen;
Doch so will's Vernunft und Pflicht.

Justina.

Herr, laß mich zum Raube nicht
Dieser Qual.

Lysander.

So laß dir sagen:
Theures Kind, ich bin Lysander,
Und nicht mag es dich befremden,
Daß ich anfing mit dem Namen;
Denn obwohl du schon ihn kennest,
Muß ich, um der Folge willen,
Dir ihn rufen in's Gedächtniß,
Weil du nichts von mir noch weißt,
Als nur meinen Namen eben.
Ja, Lysander bin ich, Sohn
Jener Stadt, auf sieben Bergen
Eine Hydra schier von Stein,
Weil sie sieben Häupter zählet;
Jener Stadt, anjetzt der Thron
Römischer Gewalt, Herberge
Und Asyl der Christenheit,
Denn nur Rom ist würdig dessen.
Dort ward ich erzeugt von niedern
Eltern, darf man niedrig nennen
Jene, die als reiche Güter
So viel Tugenden vererbten.
Beide, Christen von Geburt,

Rühmten sich entstammt von Vätern,
Die mit ihrem Blut die Wahrheit
Einst bezeugt, und aus des Lebens
Hartem Kampf hervorgegangen
Mit des Todes Siegstrophäen.
In der Religion der Christen
Wuchs ich auf, so wohl belehret,
Daß ich gern, sie zu vertheid'gen,
Opfre tausendmal das Leben.
Jüngling war ich, als in Rom
Heimlich ankam der verständ'ge
Alexander, unser Papst,
Der den apostol'schen Sessel
Inne hatt', allein nicht hatte,
Wo er hin ihn konnte stellen;
Denn dieweil die Tyrannei
Der grausamen Götzenknechte
Löschet ihren Durst mit Blute,
Welches sie entzieht den Märtrern,
Muß die erstgeborne Kirche
Ihre Söhne jetzt verbergen,
Nicht weil sie zu sterben weigern,
Nicht weil sie der Marter beben,
Sondern daß nicht auf einmal
Allesammt sie der Rebellen
Wut vertilg', und nach der Kirche
Untergang es Keinen gebe,
Der die Heiden unterrichte,
Ihnen pred'ge, sie belehre.

Nun, nach Rom kam Alexander,
Und ich, der mit gläub'gem Sehnen
Heimlich ihn besucht', empfing
Seinen Segen, und aus gnäd'ger
Hand die heil'gen Orden alle,
Deren Würde selbst der Engel
Neid erregt; denn ihr Besitz
Ist ein Vorrecht nur des Menschen.
Mir befahl der Papst, ich solle
Mich gen Antiochia wenden,
Um dort im Geheimen Christi
Wort zu pred'gen. Dem Befehle
Folgsam, und so vieler Völker
Roher Willkühr preis mich gebend,
Zog ich schnell gen Antiochia;
Und als ich von jener Berge
Gipfel nun zuerst erblickte
Ihrer Kuppeln goldne Menge,
Da gebrach die Sonne mir,
Und, mit sich den Tag entfernend,
Ließ sie freundlich zur Gesellschaft
Mir die Stern', als Stellvertreter
Ihres Lichts, und ihrer bald'gen
Rückkehr gleich als Unterpfänder.
Mit der Sonne schwand der Weg,
Und in Traurigkeit des Berges
Labyrinth durchirrend, fand ich
Mich in düsterm Waldgehege,
Wo sogar die regen Strahlen

Solcher Menge von lebend'gen
Fackeln nicht sich ließen sehn;
Denn in dunkelndem Gedränge
Dienten hier als schwarze Wolken
Die am Tage grünen Blätter.
Hier nun denkend zu verziehn,
Bis die Sonne wiederkehrte,
Und der Phantasie das Recht,
Das ihr zukommt, gern gewährend,
Hielt ich mit den Einsamkeiten
Tausend wechselnde Gespräche.
So demnach war meine Lage,
Als von einem leisen Aechzen
Ein nicht wohl belehrtes Echo
Gab dem Herrn zurück die Hälfte;
Und nun, alle meine Sinne
In mein Ohr zusammen drängend,
Hört' ich nochmals jenen Hauch,
Deutlicher, obwohl schon schwächer,
Stumme Sprache der Betrübten,
Die sich nur in ihr verstehen.
Eines Weibes war der Seufzer,
Und als dieser Hauch verschwebte,
Hört' ich eines Mannes Stimme
Leisen Tones also sprechen:
Eher, du, so edlen Blutes
Schandfleck, stirb von meinen Händen,
Ehe du den Tod empfangest
Von der Hand ehrloser Henker.

Dieses unglücksel'ge Weib
Sprach mit abgebrochner Rede:
Schenke Mitleid deinem Blute,
Da du mir kein Mitleid schenkest!
Nahen wollt' ich mich alsdann,
Um so grauser That zu wehren;
Doch vergebens, denn verstummt
Sind die Stimmen, und ich sehe
Einen Mann zu Roß im Dickicht
Des Gebüsches sich entfernen.
Für mein Mitleid ein Magnet
War die Stimme, die entkräftet
Und schon stammelnd sprach, begleitet
Bald von Seufzern, bald von Thränen:
Ich bin Märtyrinn, dieweil ich
Schuldlos und als Christinn sterbe.
Und dem Pol der Stimme folgend,
Kam ich bald in einen engen
Hohlweg, wo ich fand ein Weib,
Das ich kaum nur konnt' erkennen,
Im Begriff, den letzten Kampf
Mit dem Tode zu durchkämpfen.
Kaum vernahm sie mich, und sammelnd
Ihre Kräfte, sprach sie: Kehre
Nur zurück, mein blut'ger Mörder;
Laß mir nicht auch diesen letzten
Lebensblick! — Ich bin nur, sagt' ich,
Einer, den der Zufall sendet,
Und vielleicht geführt vom Himmel,

Um euch beizustehn im Schrecken
Dieses Augenblicks. — Der Beistand,
Sprach sie, den eu'r Mitleid spenden
Meinem Leben will, ist fruchtlos,
Denn schon ist es im Vergehen;
Doch gewährt ihn dieser Armen,
Die, aus meinem Grab' ihr Leben
Heut empfangend, nach des Himmels
Willen wird mein Unglück erben.
Sie verschied; da sah ich. . .

Livia tritt auf.

Livia.

Herr,
Dieser Kaufmann, dem du Gelder
Schuldig bist, kommt mit den Dienern
Des Gerichts, dich fest zu nehmen.
Du seyst nicht zu Hause, sagt' ich;
Jene Thür dort kann dich retten.

Justina.

Wie betrübt's mich, daß er jetzt
Eben muß dich unterbrechen,
Da an deines Munds Erzählung
Hingen Seele, Geist und Leben!
Aber gehe nun, o Herr!
Nicht darf das Gericht dich treffen.

Lysander.

Wehe mir! Wie vieles Leid
Hat die Armuth zu bestehen!

(Er geht durch eine Seitenthür ab.)

Justina.

Sicher kommen sie hieher,
Denn ich höre draußen gehen.

Livia.

Sie nicht, Cyprianus ist es.

Justina.

Was kann Cyprianus eben
Bei uns wollen?

Cyprianus, Clarin und **Moscon** treten auf.

Cyprianus.

Euch zu dienen,
Ist mein einziges Bestreben.
Da ich sah aus euerm Hause
Die Gerichte gehn, so dränget
Meine Freundschaft sich herein,
In Lysanders Schuld sich sehend,
Nur um zu erspähn, (ein Schwindel
Faßt mich!) ob vielleicht (welch heft'ger
Frost durchschauert mir die Adern!)
Mein Bestreben euch mit Wen'gem
Dienen kann. (Wie übel sprach ich!
Nicht Frost, Glut fühl' ich im Herzen.)

Justina.

Gott erhalt' euch lange Jahre,
Daß ihr auch in wicht'gern Fällen
Meinen Vater einst mit eurer
Gunst beehren mögt.

Cyprianus.

Beständig

Bin ich ganz zu euerm Dienste.
(Was verstört mir Sinn und Rede?)

Justina.

Jetzo ist er nicht zu Hause.

Cyprianus.

Also kann ich jetzt, o Herrinn,
Euch den eigentlichen Grund,
Der hieher mich führt, entdecken;
Denn nicht der, den ihr vernommen,
Ist's allein, der mich beweget,
Euch zu suchen.

Justina.

Was verlangt ihr?

Cyprianus.

Mir ein kurz Gehör zu schenken. —
O Justina, ihr, in deren
Reiz die menschliche Natur
Uns mit Stolz gebeut, die Spur
Einer göttlichen zu ehren!
Heut euch Ruhe zu gewähren,
O wie fänd' ich mich beglückt!
Aber seht, wie hart es drückt,
Was ich jetzt an mir erlebe,
Daß ich euch die Ruhe gebe,
Und ihr meine mir entrückt.
Lälius, ganz von Lieb' entzündet,

(Nie war Liebe so vollkommen!)
Florus, ganz von Lieb' entglommen,
(Nie war Schwachheit so begründet!)
Fielen, sonst so fest verbündet,
Für euch auf den Tod sich an;
Für euch stört' ich sie: (o Wahn!)
Aber seht, wie mich's betrogen,
Daß ich sie dem Tod' entzogen,
Um von euch ihn zu empfahn.
Nun, um Aufsehn zu vermeiden
Und des Stadtgerüchts Erfrechen,
Komm' ich, um für sie zu sprechen.
(O daß ich nie kam!) Entscheiden
Soll der Wettkampf dieser Beiden
Sich vor euerm Tribunal
Durch den Ausspruch eurer Wahl;
Aber seht, welch hartes Fügen!
Jenen schafft ich Lieb' und G'nügen,
Ihr mir Eifersucht und Qual.
Euch zu sprechen, Herrinn, bot
Ich mich an, damit ihr sollet
Wählen, welchen ihr nun wollet,
Daß bei'm Vater (bittre Noth!)
Er um euch (es ist mein Tod!)
Werben darf. Das ist mein Trachten;
Aber seht, (mich will's umnachten!)
Ist es billig, (ich muß sterben!)
Daß ich soll für Jene werben,
Daß ich soll für mich verschmachten?

Justina.

So erstaunt mich das Erfrechen
Eures schnöden Antrags hier,
Daß Gedank' und Rede mir
Jetzt zu gleicher Zeit gebrechen.
Nie, daß so ihr durftet sprechen,
Bot ich Florus, nie fürwahr
Lälius einen Anlaß dar;
Und wenn Gutes zu erkiesen
Ihr vermögt, so nehmt an Diesen
Meiner Strenge Beispiel wahr.

Cyprianus.

Wenn ihr liebtet irgend Einen,
Und ich würb' um eure Liebe,
Dann gehörten meine Triebe
Zu den niedern und gemeinen;
Doch, weil ich euch sah erscheinen
Als ein Fels, vom Meer umrollt,
Lieb' ich euch, und nimmer wollt
Jene mir zum Beispiel geben;
Denn nicht will ich, daß ihr eben
Mich, wie Jene, lieben sollt. —
Was sag' ich dem Lälius?

Justina.

Scheiden
Soll er von dem Liebeswahn,
Der so lang' ihm weh gethan.

Cyprianus.

Florus denn?

Justina.

Er soll mich meiden.

Cyprianus.

Und mir?

Justina.

Nicht sey unbescheiden
Eure Liebe!

Cyprianus.

Ist sie mir
Doch ein Gott!

Justina.

Empfinget ihr
Mehr, als Jene, seiner Gaben?

Cyprianus.

Ja.

Justina.

Nun wohl denn, Antwort haben
Lälius, Florus und auch ihr.

(Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

Clarin.

Pst, pst, Livia!

Moscon.

Livia, pst!

Clarin.

Alle Beide sind wir hier.

Livia.

Was verlangt ihr denn? Und ihr,
Was verlangt ihr?

Clarin.

Daß ihr wißt,
Wenn's euch noch nicht kundbar ist,
Wie wir Beid' um euch uns quälen.
Eben schon uns an die Kehlen
Wollten wir; doch daß ein Mord
Aufsehn nicht erreg' im Ort,
Sollt ihr Einen von uns wählen.

Livia.

Mich betrübt in solchem Grad
Was ihr jetzt zu mir gesprochen,
Daß der Kummer schier gebrochen
Mir Verstand und Rede hat.
Einen wählen? Herber Rath!
Ewig müßt' ich das beweinen.
Einen ich? Wär's denn für meinen
Geist (o Gott!) nicht Spielerei,
Nähm' ich auch auf einmal Zwei?
Warum wählen soll ich Einen?

Clarin.

Zwei auf einmal? Im Vertrauen:
Wär's nicht ein zu großer Bissen?

Livia.

O das nicht! Wir Weiber wissen
Zwei bei zwei sie zu verdauen.

Moscon.

Doch wie meinst du denn, laß schauen,
Das zu machen?

Livia.

Dumme Frage!

Lieben werd' ich, wie ich sage. . .

Moscon.

Wie?

Livia.

Alternative.

Clarin.

Was

Heißt alternative?

Livia.

Das:

Jeden stets an einem Tage.

(ab.)

Moscon.

Diesen ersten Tag wähl' ich.

Clarin.

O das macht mir keine Sorgen;
Länger ja ist der von morgen.

Moscon.

Livia, weiß ich sicherlich,
Lieb' ich heut, heut liebt sie mich;
Schnell, daß ich mein Glück empfange!

(Er will gehn.)

Clarin.

Hört, mein Herr, ihr kennt mich lange.

Moscon.

Wozu sagst du das? Nur her!

Clarin.

Wißt, sie ist nicht euer mehr
Mit dem zwölften Stundenklange.

(Beide ab.)

Platz vor Lysanders Hause; im Hintergrunde das Meer. Es ist Nacht.

Lälius tritt auf.

Lälius.

Kaum erst hat die dunkle Nacht
Ausgedehnt die schwarze Hülle,
Und schon komm' ich, voll Verehrung
Diese Schwelle zu begrüßen;
Denn ich muß, um Cyprianus
Willen, zwar den Degen zügeln,
Doch nicht mein Gefühl; denn nimmer
Zügeln lassen sich Gefühle.

Florus tritt auf, von der andern Seite.

Florus.

Hier soll mich Aurora finden;
Denn gezwungen weilen müßt' ich
Ueberall sonst; überall
Wär' ich fern von meinem Glücke.
Mag doch Amor bald den Tag
Und herbei die Antwort führen,

Die mir Cyprianus bringet,
Glück mir oder Leid verkündend!

Lälius.

Ein Geräusch dort an dem Fenster
Hört' ich.

Florus.

Ein Geräusch verspürt' ich
Dort auf dem Balcon.

Der **Dämon** erscheint auf dem Balcon von Lysanders Hause.

Lälius.

Ein Mensch
Kommt heraus dort, wenn's mir glückte
Recht zu sehen.

Florus.

Jemand zeigt sich
Dort, wenn nicht das Dunkel trüget.

Dämon (für sich).

Um das Unheil, so Justinen
Ich bestimmt, nun anzuschüren,
Will ich ihre Tugend so
Zu verlästern mich erkühnen.

(Er steigt auf einer Strickleiter herab.)

Lälius.

Weh mir Armen! Was erblick' ich?

Florus.

Weh mir Armen! Was verspür' ich?

Lälius.

Vom Balcon zur Erde nieder
Steigt ein Mensch in schwarzer Hülle.

Florus.

Ja, ein Mann kommt aus dem Hause.
Himmel, tödte mich nicht früher,
Als bis ich erfuhr, wer's ist.

Lälius.

Kennen muß ich ihn, ergründen
Nun auf einmal, wem das Glück
Spendet, was ich eingebüßet.

(Beide nähern sich dem Hause mit gezogenem Degen.)

Dämon (für sich).

Nicht allein soll dies mein Thun
Jetzt Justinens Schmach bewürken,
Sondern Hader auch und Morde.
Ha, sie kommen! Schnell, ihr Schlünde,
Oeffnet euch, und Blindheit laßt
Ihren Augen!

(Er versinkt.)

Lälius.

Mich gelüstet,
Cavalier, wer ihr auch seyn mögt,
Euern Namen zu enthüllen;
Und, bereit auf jeden Fall,
Bitt' ich euch, mir zu verkünden,
Wer ihr seyd.

Florus.

Wenn ihr gedenket

Durch so trotziges Erkühnen
Zu erspähn, wer das Geheimniß
Eurer Lieb' erfuhr, so dürfte
Mehr nach euerm Namen mich,
Als nach meinem euch gelüsten;
Denn euch treibt die Neugier nur,
Mich der Eifersucht Bestürmen.
Ha, bei Gott! wer dieses Hauses
Meister ist, muß ich ergründen,
Und wer jetzt, herniedersteigend
Vom Balcon, gewann die Früchte,
Die, an diesen Gittern weinend,
Ich verlor.

Lälius.

Fürwahr, nicht übel,
Daß ihr eben jetzt gedenket,
Mir der Sinne Licht zu trüben,
Und den Frevel, den allein
Ihr begingt, mir aufzubürden.
Wissen muß ich, wer ihr seyd,
Tödten den, der, niederschlüpfend
Vom Balcon, durch Eifersucht
Mich getödtet.

Florus.

Ueberflüss'ge
Vorsicht, sich verhüllen wollen,
Wann die Liebe schon enthüllte!

Lälius.

Nur umsonst erspäht die Zunge,

Was der Stahl mit leichter Mühe
Wird erspähn.

Florus.

Mit ihm antwort' ich.

(Sie fechten.)

Lälius.

Wissen will ich, wer, begünstigt
Als Geliebter, bei Justinen
Zutritt fand.

Florus.

Dasselbe wünsch' ich;
Sterben, oder euch erkennen!

Cyprianus, Clarin und **Moscon** treten auf.

Cyprianus.

Hemmt, ihr Kämpfer, euer Wüten,
Wenn dazu euch kann bewegen,
Daß der Zufall her mich führte.

Florus.

Nichts bewegt mich, abzustehn
Von dem Zweck, der mich entzündet.

Cyprianus.

Florus?

Florus.

Ja; denn meinen Namen,
Bei entblößtem Schwerdt, verhüll' ich
Nimmer.

Cyprianus.

Dir zur Seite steh' ich;
Sterbe, wer dich angreift!

Lälius.

Fürchten
Werd' ich weniger euch Alle,
Als ich ihn allein gefürchtet.

Cyprianus.

Lälius?

Lälius.

Ja.

Cyprianus (zu Florus).

Nicht dir zur Seite,
Zwischen euch zu stehn gebührt mir. —
Wie? Zweimal an Einem Tage
Find' ich noth, euch zu versühnen?

Lälius.

Dieses sey das letzte Mal,
Denn wir sind bereits versühnet,
Weil, indem ich ihn erkenne
Als Justina's Eigenthümer,
Auch der mindeste Gedanke
Meiner Hoffnung von mir flüchtet.
Sprachest du noch mit Justinen
Nicht von meiner Leiden Bürde,
Meinem Mißgeschick, so bitt' ich,
Thu' es nicht, weil ich ergründet,
Daß sie Florus im Geheimen
Schon mit ihrer Gunst beglückte.

Justina.

So erstaunt mich das Erfrechen
Eures schnöden Antrags hier,
Daß Gedank' und Rede mir
Jetzt zu gleicher Zeit gebrechen.
Nie, daß so ihr durftet sprechen,
Bot ich Florus, nie fürwahr
Lälius einen Anlaß dar;
Und wenn Gutes zu erkiesen
Ihr vermögt, so nehmt an Diesen
Meiner Strenge Beispiel wahr.

Cyprianus.

Wenn ihr liebtet irgend Einen,
Und ich würb' um eure Liebe,
Dann gehörten meine Triebe
Zu den niedern und gemeinen;
Doch, weil ich euch sah erscheinen
Als ein Fels, vom Meer umrollt,
Lieb' ich euch, und nimmer wollt
Jene mir zum Beispiel geben;
Denn nicht will ich, daß ihr eben
Mich, wie Jene, lieben sollt. —
Was sag' ich dem Lälius?

Justina.

Scheiden
Soll er von dem Liebeswahn,
Der so lang' ihm weh gethan.

Cyprianus.

Florus denn?

Justina.

Er soll mich meiden.

Cyprianus.

Und mir?

Justina.

Nicht sey unbescheiden
Eure Liebe!

Cyprianus.

Ist sie mir
Doch ein Gott!

Justina.

Empfinget ihr
Mehr, als Jene, seiner Gaben?

Cyprianus.

Ja.

Justina.

Nun wohl denn, Antwort haben
Lälius, Florus und auch ihr.

(Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

Clarin.

Pst, pst, Livia!

Moscon.

Livia, pst!

Clarin.

Alle Beide sind wir hier.

Livia.

Was verlangt ihr denn? Und ihr,
Was verlangt ihr?

Clarin.

Daß ihr wißt,
Wenn's euch noch nicht kundbar ist,
Wie wir Beid' um euch uns quälen.
Eben schon uns an die Kehlen
Wollten wir; doch daß ein Mord
Aufsehn nicht erreg' im Ort,
Sollt ihr Einen von uns wählen.

Livia.

Mich betrübt in solchem Grad
Was ihr jetzt zu mir gesprochen,
Daß der Kummer schier gebrochen
Mir Verstand und Rede hat.
Einen wählen? Herber Rath!
Ewig müßt' ich das beweinen.
Einen ich? Wär's denn für meinen
Geist (o Gott!) nicht Spielerei,
Nähm' ich auch auf einmal Zwei?
Warum wählen soll ich Einen?

Clarin.

Zwei auf einmal? Im Vertrauen:
Wär's nicht ein zu großer Bissen?

Livia.

O das nicht! Wir Weiber wissen
Zwei bei zwei sie zu verdauen.

Moscon.

Doch wie meinst du denn, laß schauen,
Das zu machen?

Livia.

Dumme Frage!

Lieben werd' ich, wie ich sage. . .

Moscon.

Wie?

Livia.

Alternative.

Clarin.

Was

Heißt alternative?

Livia.

Das:

Jeden stets an einem Tage.

(ab.)

Moscon.

Diesen ersten Tag wähl' ich.

Clarin.

O das macht mir keine Sorgen;
Länger ja ist der von morgen.

Moscon.

Livia, weiß ich sicherlich,
Lieb' ich heut, heut liebt sie mich;
Schnell, daß ich mein Glück empfange!

(Er will gehn.)

Clarin.

Hört, mein Herr, ihr kennt mich lange.

Moscon.

Wozu sagst du das? Nur her!

Clarin.

Wißt, sie ist nicht euer mehr
Mit dem zwölften Stundenklange.

(Beide ab.)

Platz vor Lysanders Hause; im Hintergrunde das Meer. Es ist Nacht.

Lälius tritt auf.

Lälius.

Kaum erst hat die dunkle Nacht
Ausgedehnt die schwarze Hülle,
Und schon komm' ich, voll Verehrung
Diese Schwelle zu begrüßen;
Denn ich muß, um Cyprianus
Willen, zwar den Degen zügeln,
Doch nicht mein Gefühl; denn nimmer
Zügeln lassen sich Gefühle.

Florus tritt auf, von der andern Seite.

Florus.

Hier soll mich Aurora finden;
Denn gezwungen weilen müßt' ich
Ueberall sonst; überall
Wär' ich fern von meinem Glücke.
Mag doch Amor bald den Tag
Und herbei die Antwort führen,

Die mir Cyprianus bringet,
Glück mir oder Leid verkündend!

Lälius.

Ein Geräusch dort an dem Fenster
Hört' ich.

Florus.

Ein Geräusch verspürt' ich
Dort auf dem Balcon.

Der **Dämon** erscheint auf dem Balcon von Lysanders Hause.

Lälius.

Ein Mensch
Kommt heraus dort, wenn's mir glückte
Recht zu sehen.

Florus.

Jemand zeigt sich
Dort, wenn nicht das Dunkel trüget.

Dämon (für sich).

Um das Unheil, so Justinen
Ich bestimmt, nun anzuschüren,
Will ich ihre Tugend so
Zu verlästern mich erkühnen.

(Er steigt auf einer Strickleiter herab.)

Lälius.

Weh mir Armen! Was erblick' ich?

Florus.

Weh mir Armen! Was verspür' ich?

Lälius.

Vom Balcon zur Erde nieder
Steigt ein Mensch in schwarzer Hülle.

Florus.

Ja, ein Mann kommt aus dem Hause.
Himmel, tödte mich nicht früher,
Als bis ich erfuhr, wer's ist.

Lälius.

Kennen muß ich ihn, ergründen
Nun auf einmal, wem das Glück
Spendet, was ich eingebüßet.

(Beide nähern sich dem Hause mit gezogenem Degen.)

Dämon (für sich).

Nicht allein soll dies mein Thun
Jetzt Justinens Schmach bewürken,
Sondern Hader auch und Morde.
Ha, sie kommen! Schnell, ihr Schlünde,
Oeffnet euch, und Blindheit laßt
Ihren Augen!

(Er versinkt.)

Lälius.

Mich gelüstet,
Cavalier, wer ihr auch seyn mögt,
Euern Namen zu enthüllen;
Und, bereit auf jeden Fall,
Bitt' ich euch, mir zu verkünden,
Wer ihr seyd.

Florus.

Wenn ihr gedenket

Durch so trotziges Erkühnen
Zu erspähn, wer das Geheimniß
Eurer Lieb' erfuhr, so dürfte
Mehr nach euerm Namen mich,
Als nach meinem euch gelüsten;
Denn euch treibt die Neugier nur,
Mich der Eifersucht Bestürmen.
Ha, bei Gott! wer dieses Hauses
Meister ist, muß ich ergründen,
Und wer jetzt, herniedersteigend
Vom Balcon, gewann die Früchte,
Die, an diesen Gittern weinend,
Ich verlor.

Lälius.

Fürwahr, nicht übel,
Daß ihr eben jetzt gedenket,
Mir der Sinne Licht zu trüben,
Und den Frevel, den allein
Ihr begingt, mir aufzubürden.
Wissen muß ich, wer ihr seyd,
Tödten den, der, niederschlüpfend
Vom Balcon, durch Eifersucht
Mich getödtet.

Florus.

Ueberflüss'ge
Vorsicht, sich verhüllen wollen,
Wann die Liebe schon enthüllte!

Lälius.

Nur umsonst erspäht die Zunge,

Was der Stahl mit leichter Mühe
Wird erspähn.

Florus.

Mit ihm antwort' ich.

(Sie fechten.)

Lälius.

Wissen will ich, wer, begünstigt
Als Geliebter, bei Justinen
Zutritt fand.

Florus.

Dasselbe wünsch' ich;
Sterben, oder euch erkennen!

Cyprianus, Clarin und **Moscon** treten auf.

Cyprianus.

Hemmt, ihr Kämpfer, euer Wüten,
Wenn dazu euch kann bewegen,
Daß der Zufall her mich führte.

Florus.

Nichts bewegt mich, abzustehn
Von dem Zweck, der mich entzündet.

Cyprianus.

Florus?

Florus.

Ja; denn meinen Namen,
Bei entblößtem Schwerdt, verhüll' ich
Nimmer.

Cyprianus.

Dir zur Seite steh' ich;
Sterbe, wer dich angreift!

Lälius.

Fürchten
Werd' ich weniger euch Alle,
Als ich ihn allein gefürchtet.

Cyprianus.

Lälius?

Lälius.

Ja.

Cyprianus (zu Florus).

Nicht dir zur Seite,
Zwischen euch zu stehn gebührt mir. —
Wie? Zweimal an Einem Tage
Find' ich noth, euch zu versühnen?

Lälius.

Dieses sey das letzte Mal,
Denn wir sind bereits versühnet,
Weil, indem ich ihn erkenne
Als Justina's Eigenthümer,
Auch der mindeste Gedanke
Meiner Hoffnung von mir flüchtet.
Sprachest du noch mit Justinen
Nicht von meiner Leiden Bürde,
Meinem Mißgeschick, so bitt' ich,
Thu' es nicht, weil ich ergründet,
Daß sie Florus im Geheimen
Schon mit ihrer Gunst beglückte.

Vom Balcon kam er herab,
Vom Genuß, der mir entschlüpfet;
Und so schlecht ist meine Liebe
Nicht, daß sie noch lieben müßte,
Wenn die Eifersucht auf Zeichen
So vollkommner Art sich gründet. (ab.)

Florus (will ihm nach).

Warte!

Cyprianus (ihn zurückhaltend).

Nicht ihm folgen darfst du;
(Was er sprach, wird mich erwürgen!)
Denn wofern, was du gewannest,
Er verlor, und sich begnüget
Zu vergessen: ist nicht recht,
Die Geduld ihm zu ermüden.

Florus.

Du und er, ihr habt die meine
Längst durch dies Geschwätz ermüdet.
Und so sprich nur mit Justinen
Nicht für mich; denn ob's mich lüstet,
Mich für dies Verschmähn zu rächen,
Wenn ich auch erliegen müßte:
Dennoch schwand, sie zu besitzen,
Jede Hoffnung; denn nicht würdig
Handelt, wer beharrt, wenn so
Sich die Eifersucht begründet. (ab.)

Cyprianus.

Himmel, was ist dies? Was hör' ich?
Diese Zwei, zugleich entzündet

Von derselben Eifersucht?
Und auf sie ich eifersüchtig?
Ganz gewiß hält eine Täuschung
Beid' umstrickt, und danken müßt' ich
Ihnen wohl, denn Beide schon
Gaben sie, sich selbst betrügend,
Ihren Anspruch auf. — — Ach! Unglück
Werd' ich, ob auch bang' erwünschten
Trost mir das Vernommne gab,
Dieser Täuschung danken müssen. —
Moscon, bring' ein Festkleid morgen;
Du, Clarin, die Federbüsche
Sammt dem Degen; denn es freut
An des bunten Schmuckes Fülle
Sich die Liebe ja; und nicht
Will ich Studien mehr, noch Bücher:
Sage man denn auch, die Liebe
Sey der Wißbegierde Würger!

(ab.)

Zweiter Aufzug.

Platz vor Lysanders Hause.

Cyprianus, Clarin und **Moscon** treten auf, alle in Festkleidern.

Cyprianus.

Meine schwindelnden Gedanken,
Wohin, wohin reißt ihr mich?
Wisset ihr doch sicherlich,
Wahnsinn eines Fieberkranken
Sey so frecher Kühnheit Grund,
Wann ihr, stolz gen Himmel wallend,
Dann, auf einmal niederfallend,
Stürzt hinab zum Höllenschlund!
Ach! mein Auge sah Justinen
In so heil'gem Glanz! O wäre
Dieses Licht der vierten Sphäre
Nimmer, nimmer mir erschienen!
Ihre Hand begehren Zwei,
Keiner sie dem Andern lassend;
Und ich, alle Beide hassend,

Weiß nicht, wer mein Gegner sey;
Weiß nur, daß des Argwohns Bangen
Aus Verschmähung mich in Glut,
Aus Beleidigung in Wut
Peitscht mit grimmen Höllenschlangen.
Nichts als dies kann ich erkennen;
Und seit diese Qual begann
Ist Justina mein Tyrann,
Muß ich für Justina brennen. —
Moscon!

Moscon.

Herr?

Cyprianus.

Sieh nach Lysandern,
Ob er heim ist.

Moscon.

Wohl.

Clarin.

Wohl nein!
Ich muß gehn; denn da hinein
Darf der Moscon heut nicht wandern.

Cyprianus.

Muß eu'r Zank zu jeder Frist
Mich beläst'gen, frech und dumm?
Warum darf er nicht? Warum?

Clarin.

Herr, weil heut sein Tag nicht ist,
Sondern meiner; gern besorgen
Werd' ich, was dein Mund gebeut,

Denn ich darf hineingehn heut,
Aber Moscon nicht vor morgen.

Cyprianus.

Welche Thorheit neuer Art
Soll ich, zu dem Zank, noch leiden?
Gehn soll Keiner nun von Beiden,
Denn ihr Glanzlicht offenbart
Dort Justina.

Clarin.

Von der Gasse
Geht sie in ihr Haus.

Justina und **Livia** treten auf, in Mänteln, von der Gasse kommend.

Justina.

Weh mir!
Livia, Cyprianus hier!

Cyprianus (für sich).

Daß ich nur nicht merken lasse,
Wie mich Eifersucht verzehrt,
Eh' ich besser sie ergründet!
Nur die Liebe sey verkündet,
Wenn's die Eifersucht gewährt.

(laut)

Herrinn, nicht umsonst, fürwahr,
Hat sich meine Tracht verwandelt,
Daß ich, als eu'r Knecht behandelt,
Euch zu Füßen immerbar

Dienen mag. Sey meinen Trieben
Dies zum mindsten nicht geraubt!
Euch zu dienen sey erlaubt,
Da ihr nicht erlaubt, zu lieben.

Justina.

Ueber euch, Herr, wenig Macht
Hat mein Wort, so wie ich sehe;
Da es nicht einmal. . .

Cyprianus.

O wehe!

Justina.

Zum Vergessen euch gebracht.
Cyprianus, sagt, wie stelle
Ich euch vor, es sey vergebens
Die Beharrlichkeit des Strebens,
Das euch bannt an meine Schwelle?
Bliebt ihr Tage, Monde, Jahre
Und Jahrhunderte noch hier,
Dennoch hoffet nie von mir,
Daß ich glimpflicher verfahre;
Denn so hart ist meine Noth,
So die Strenge mein Tyrann,
Daß ich nicht euch lieben kann,
Cyprianus, als im Tod.

(Sie geht in's Haus.)

Cyprianus.

Wahrlich, diese Hoffnung ist
Mir ein theurer Trost geblieben;
Wollt ihr mich im Tode lieben,

Setzet ihr nur kurze Frist.
Wohl, es sey! Euch zu erwerben,
Naht die Zeit mir bald heran;
Fanget ihr zu lieben an,
Denn schon fang' ich an zu sterben.

Clarin.

Livia, da mein Herr einstweilen
Steht wie ein Skelett, das lebt,
Und, in Gram versunken, strebt
Sich vom Liebeswahn zu heilen,
So umarme mich.

Livia.

Geduld!
Denn vor Allem muß ich wissen,
Ob dein Tag ist; mein Gewissen
Halt' ich gerne frei von Schuld.
Freitag, ja; Sonnabend, nein.
(an den Fingern zählend.)

Clarin.

Nun, was hast du noch zu zählen?
Moscon schweigt ja.

Livia.

Er kann fehlen,
Aber ich will sicher seyn;
Denn Gerechtigkeit muß leben,
Und nie soll mich mein Gericht
Strafen, weil ich Jedem nicht,
Was ihm zugehört, gegeben.

Doch heut kann's dem Recht nicht schaden,
'S ist dein Tag.

Clarin.

Umarme mich!

Livia (ihn umarmend).

Tausendmal umarm' ich dich.

Moscon.

Meine Fürstinn, ihro Gnaden!
Seht, mit welcher Liebesmacht
Ihro Gnaden ihn umfangen;
Was ich sag', um zu erlangen,
Daß ihr's morgen auch so macht.

Livia.

Daß ich euch nicht G'nüge leiste,
Dieser Argwohn thut mir weh.
Hüte Jupiter, daß je
Ich des Frevels mich erdreiste,
Mehr für Diesen zu erwarmen,
Als für Den; kommt eure Zeit,
Nach der strengsten Billigkeit
Werd' ich dann auch euch umarmen.

(Sie geht in's Haus.)

Clarin.

Nun, zum mindsten muß dergleichen
Ich nicht sehn.

Moscon.

Was liegt daran?
Sag', ob's mich beschimpfen kann,

Zuzusehen solchen Streichen,
Ist das Mädchen nur nicht mein?

Clarin.

Nein.

Moscon.

Dahero, wie ich sage,
Was nicht ist an meinem Tage,
Kann mir nicht zum Schaden seyn. —
Doch, wie in Gedanken hier
Unser Herr versinkt!

Clarin.

Ich will
Horchen, wenn er spricht; sey still!

Moscon.

Ich will's auch thun.

(Indem sie von verschiedenen Seiten sich dem Cyprianus nähern, macht dieser eine heftige Bewegung mit den Armen und trifft sie Beide.)

Cyprianus.

Wehe mir,
Daß ich jeden Trost verliere!

Clarin.

Wehe mir!

Moscon.

Und weh mir auch!

Clarin.

Diesen Ort nennt künft'ger Brauch
Füglich: Land der Wehemire.

Cyprianus.
War't ihr Beide hier so eben?
Clarin.
Freilich war ich hier, ich schwöre.
Moscon.
Ich auch, ganz.
Cyprianus.
Unglück, zerstöre
Auf einmal mein elend Leben!
Hat ein menschlich Herz so eigen
Je gemartert sich gesehn?
Clarin.
Moscon, sprich, wohin wir gehn.
Moscon.
Wenn wir da sind, wird sich's zeigen.
Doch, zur Stadt hinaus spaziren
Laß uns jetzt.
Clarin.
Auf's Land hinaus?
Unnütz wär' uns das durchaus,
Da wir Beide nicht studiren.
Cyprianus.
Geh nach Haus, Clarin.
Moscon.
Und ich?
Clarin.
Gelt, du dächtest hier zu passen?
Cyprianus.
Beide sollt ihr mich verlassen.

Clarin.

Gehen heißt er dich wie mich.

(Die Diener ab.)

Cyprianus.

Dunkle Bilder meiner Seele,
Waltet nicht so mächtig hier,
Mich beredend, daß in mir
Jetzt ein andrer Geist befehle!
Götzendienst, Ehrgeiz umgraute
Meinen Blick, seit mir's geschah,
Daß ich eine Schönheit sah,
Daß ich eine Gottheit schaute;
Doch zweideut'ge Strenge schreckt
Also die verworrnen Triebe,
Daß ich weiß zwar, wer mir Liebe,
Nicht, wer Eifersucht mir weckt.
Und so die Vernunft entwunden
Hat mir diese Leidenschaft,
So ist jede Sinneskraft
Mir in dieser Angst entschwunden,
Daß ich (denn ein kühner Mann
Wird stets seiner Zagheit Meister)
Selbst dem teuflischsten der Geister,
(Ja, die Hölle ruf' ich an!)
Daß ich ihm, da Qual und Pein
Schon mich rettungslos umschließen,
Gäb', um dies Weib zu genießen,
Meine Seele.

Dämon (von innen).
Sie sey mein!
(Es erhebt sich ein Ungewitter mit Donner und Blitz.)
Cyprianus.
Was, Himmel, muß ich schauen?
Bist du zugleich nun heiter und voll Grauen?
Der Tag hüllt sich in Dunkel,
Und Donner, Blitz und Wetterstrahlgefunkel
Gebären tausend Schrecken,
Die länger nicht ihr Schooß vermag zu decken.
Der Himmel gürtet sich mit Wolkenzonen,
Und, grauenschwanger, will er nicht verschonen
Des Berges krauses Haupt mit wildem Streite.
Des Horizontes Weite
Ist Aetna's Schlund, ein Nebelungeheuer
Die Sonne, Dampf die Luft, der Himmel Feuer.
Bin ich so lang', o Weisheit! dir entfremdet,
Daß dieses Tages Wirkung mich befremdet?
Hoch über Wolken scheint das Meer in Haufen
Von Trümmern zu zerlaufen;
Denn wirbelnd treibt es über Windesräume,
In leichten Flocken, Aschen gleich, die Schäume. —
Ein scheiternd Schiff, von Winden
Gejagt, weiß auf dem Meer nicht Raum zu finden;
Denn nichts dient sichrer ihm zum Schirm und Schilde,
Als wenn es flieht des Ports unsichre Milde.
Das Hülferufen, Angstgeseufz und Klagen
Scheint gräßlich anzusagen
Den nahen Tod, nur zögernd mit Verderben,

Damit die Harrenden noch länger sterben.
Nicht Himmel bloß und Elemente, schauen
Läßt auch der Tod ein wunderhaftes Grauen;
Denn sicher dient der Sturm ihm zum Gewande,
Und rettungslos treibt er das Schiff zum Strande.
Jetzt stößt es an die Erde!
Daß nicht das Meer allein ihm furchtbar werde,
Dräut ihm ein Fels entgegen,
Um neuen wilden Krieg ihm zu erregen,
Damit der Schaum sich färb' aus blut'ger Wunde.

(Der Sturm braust heftiger.)

Stimmen (hinter der Scene).

Wir Alle gehn zu Grunde!

Dämon (hinter der Scene).

Zu meines Zwecks Gelingen,
Soll dieses Bret mich an das Ufer bringen.

Cyprianus.

Dem wilden Meer zum Staunen,
Entrinnt ein Mensch, verspottend seine Launen.
Allein das Schiff, bedeckt vom Flutenschwalle,
Sinkt unter, suchend der Tritonen Halle,
Und ist, im Sturz der Wogen,
Leichnam des Meers, in Trümmer ganz zerflogen.

Der **Dämon** tritt auf, durchnäßt, wie aus dem Meere kommend.

Dämon (für sich).

Meinen Vorsatz zu vollstrecken,
Mußt' ich ihn mit Truggebilden

Auf sapphirenen Gefilden
Täuschen durch dies Wunderschrecken;
Und nun, ihm mit neuen Streichen
Drohend, nicht in der Gestalt,
Die er sah, als dort im Wald
Ihm mein Wissen mußte weichen,
Komm' ich her, und besser werde
Jetzt ich nutzen, als Getriebe,
Seine Wißbegier und Liebe. —

(laut)

Gieb, o süße Mutter Erde,
Schutz mir vor dem Ungeheuer,
Das mich von sich speit in Wut!

Cyprianus.

Freund, belebe deinen Muth!
Halte deinen Geist von neuer
Qualerinnerung verschont,
Und in deiner größten Trauer
Sieh, daß keines Glückes Dauer
Sey zu hoffen unter'm Mond.

Dämon.

Wer bist du, zu dessen Füßen
Mich mein Schicksal hat geführt?

Cyprianus.

Einer, den dein Unglück rührt,
Der dein Leiden zu versüßen
Wünscht und hofft mit Zuversicht.

Dämon.

Ganz umsonst ist dein Verlangen;

Nie Erleicht'rung kann empfangen
Meine Qual.

Cyprianus.

Und warum nicht?

Dämon.

All mein Gut ist nun dahin;
Doch ich will nicht Klag' erheben,
Denn Erinnerung und Leben
Geb' ich dem Vergessen hin.

Cyprianus.

Jetzo, da nicht mehr der wilde
Sturm durchtobt des Meeres Hallen,
Und der Himmel, hell, krystallen,
Wiederkehrt zur vor'gen Milde
So geschwind, als ob man sollte
Denken bei so kurzer Wut,
Daß ihr Toben in die Flut
Nur dein Schiff versenken wollte:
Laß mich wissen wer du bist,
Meinem Mitgefühl zum Frommen.

Dämon.

Mehr wohl kostet mich mein Kommen,
Als zu sagen möglich ist,
Viel mehr, als dein Auge sah;
Denn bei solchem Leid, wie meines,
Ist der Schiffbruch nur ein Kleines.
Willst du sehn, ob's wahr ist?

Cyprianus.

Ja.

Dämon.

Ich bin, da du's wissen willst,
Inbegriff und Wunderkrone
So des Unglücks, drob ich weine,
Als des Glücks, das ich verloren.
So war glänzend ich durch Gaben,
So durch Herrlichkeit gehoben,
So geadelt durch Entstammung
Und durch Weisheit so vollkommen,
Daß in seiner Huld ein König,
Er, der Höchste aller Hohen,
Weil vor ihm sie alle zittern,
Sehn sein Antlitz sie von Zorne
Glühn in seiner Burg, bedeckt
Mit Demanten und Pyropen,
(Und wenn man sie Sterne nennte,
Wär' es nicht zu kühn gesprochen)
Mich erkor zu seinem Günstling;
Welche große Huld zu solchem
Uebermuth mein Herz entflammte,
Daß ich, nach der Königskrone
Strebend, setzen meine Füße
Wollt' auf seine goldnen Throne.
Daß es war tollkühnes Trachten,
Hat die Zücht'gung mir erprobet.
Ich entwich als Thor, doch wäre
Thörichter, bereu'n zu wollen;

Denn ich will in meinem Trotz,
Bei dem Starrsinn meines Stolzes,
Lieber doch als Muth'ger fallen,
Denn als Zagender gehorchen.
War's Verwegenheit, so fehlt' es
Doch nicht so mir an Genossen,
Daß nicht seiner Kronvasallen
Viele sich zu mir gerottet.
Kurz, besiegt, wenn gleich zum Theile
Sieger noch, mußt' ich vom Hofe
Fortziehn, sprühend aus den Augen,
Aus dem Munde gift'ge Tropfen,
Und für solchen offenkund'gen
Schimpf grausame Rache drohend,
Stiftend unter seinen Völkern
Aufruhr, Räuberei'n und Morde.
Nun, ein blutiger Pirat,
Streif' ich durch des Meeres Wogen,
Als ein Argus seiner Klippen,
Als ein Lynceus seiner Golfe.
Auf dem Schiffe, das der Wind
Hat in leichte Luft zerstoben,
Auf dem Schiffe, das im Meer
Trümmer ohne Staub geworden,
Streift' ich heut durch die krystallnen
Fluren hin, um unverdrossen,
Stein vor Stein und Stamm vor Stamm,
Ein Gebirge zu durchforschen;
Weil auf ihm ein Mensch verweilet,

Den ich such', um einem Worte,
Das er gab und das ich annahm,
Die Erfüllung einzufordern.
Da ergriff mich dieser Sturm;
Und wenn gleich mein wundervoller
Geist auf einmal konnte fesseln
Wind' aus Ost, aus Süd und Norden,
Dennoch, andrer Zwecke wegen,
Wollt' ich nicht, obschon verloren,
In anmuth'ger Weste Hauch
Sie verwandeln jetzt; ich konnt' es,
Sag' ich, und ich wollt' es nicht.
(Dies soll seinen Geist, ich hoffe, (bei Seite)
Arg bestricken, denn ich mache
So ihn der Magie gewogen.)
Staune nicht ob meinem Grimme,
Nicht ob seinen Wunderfolgen;
Denn im Zorne wär' ich fähig
Auch mich selber zu ermorden,
Sollte nicht mein Wissen Grau'n
Noch verleihn der hellen Sonne.
Der Magie bin ich so mächtig,
Daß ich der Gestirne volle
Kenntniß habe; Zug vor Zug
Hab' ich alle sie durchforschet.
Und damit du nicht vermuthest,
Daß ich ohne Grund mich lobe:
Sprich, soll jetzt im Augenblick
Dieser unbebaute, rohe

Felsen-Nimrod, schreckensreicher
Als einst jener babylon'sche,
Mildern dir sein Grau'n, und doch nicht
Abthun seine Wälderkrone?
Der bin ich, verwaister Gastfreund
Dieser Erlen, dieser Ornen;
Und obwohl ich's bin, doch will ich
Knieend deinen Beistand fodern,
Und ich will für solche Gabe
Dir ein Gut verleihn, erworben
Durch die Mühe meiner Forschung,
Die sich stützt auf sichre Proben;
Denn herbeiziehn will ich dir,
(Dies soll seine Liebe locken) (bei Seite)
Was dein geizigstes Verlangen,
Deiner Wünsche kühnster fodert.
Und wofern, blöd' oder höflich,
Du verschmähst was ich geboten,
Labe denn dich am Verlangen,
Wenn ich's nicht dir tilgen konnte.
Denn um deines Mitleids willen,
Das ich dankbar wahrgenommen,
Bleib' ich nun so fest dein Freund,
Daß fortan nicht der Erfolge
Wechselnd Ungeheu'r, das Glück,
Das, verlästert und erhoben,
Günstig und ungünstig, Kargheit
So wie Großmuth läßt erproben:
Noch die Zeit, im steten Tagwerk

Ihren ew'gen Kreis verfolgend,
Der Jahrhunderte Magnet:
Noch der Himmel selbst, der hohe
Himmel, der die Welt so herrlich
Schmückt durch seine Sternengloben,
Mich von deiner Seit' auf Einen
Augenblick entfernen sollen,
Wenn du hier mir Schutz verleihest.
Doch dies sind nur schwache Worte
Gegen das, was ich gewähre,
Wenn, was ich gewünscht, erfolget.

Cyprianus.

Wohl muß ich hohen Dank dem Meere sagen,
Das dich, vom Weg verschlagen,
Ließ dies Gebirg' erreichen,
Wo du die klaren Zeichen
Der dir geweihten Freundschaft wirst erkennen,
Darf ich Beglückter meinen Gast dich nennen.
Komm mit mir denn, ich bitte;
Schon acht' ich dich als Freund von ächter Sitte.
So lange dir mein Haus mag dienstlich scheinen,
Sey du mein Gast.

Dämon.

Schon nimmst du als den Deinen
Mich auf?

Cyprianus (ihn umarmend).

Des Arms Umwindung
Knüpf' unsrer Freundschaft ewige Verbindung! —

(bei Seite)

O könnt' ich ihn doch lenken,
Mir Unterricht in der Magie zu schenken!
Durch sie vielleicht geläng' es meiner Liebe,
Daß sie zum Theil doch meine Qual vertriebe;
Vielleicht auch könnt' es ihr durch sie gelingen,
Was diese Qual bewirkt ganz zu erringen,
Was mich zur Wut, zum Rasen treibt, zum Bangen!

Dämon (bei Seite).

Schon halten Lieb' und Wißgier ihn gefangen.

Clarin und **Moscon** treten auf, von verschiedenen Seiten herbeilaufend.

Clarin.

Herr, lebst du noch?

Moscon.

Das nenn' ich Höflichkeiten
Zu ungelegnen Zeiten!
Du siehst ihn ja, so muß er wohl noch leben.

Clarin.

Den Ausdruck des Erstaunens braucht' ich eben,
Edler Lakai, erwägend dieses Wunder,
Daß ihm von allen Blitzen, so jetzunder
Getroffen diesen Berg, kein Leid geschehen.

Moscon.

Beruhigt dich denn das nicht, ihn zu sehen?

Cyprianus (zum Dämon).
Mir dienen diese Beiden. —
(zu den Dienern)
Weßwegen kommt ihr wieder?

Moscon.
Dir zum Leiden.

Dämon.
Sie sind von lust'gem Sinn.

Cyprianus.
Um mich zu quälen,
Läßt's keiner je an Albernheiten fehlen.

Moscon.
Herr, sag' uns im Vertrauen,
Wer ist der Mann?

Cyprianus.
Mein Gast; laßt euch nicht grauen.

Clarin.
Warum denn jetzt mit Gästen dich befassen?

Cyprianus.
Des Mannes Werth kann dein Verstand nicht fassen.

Moscon.
Mein Herr hat Recht; bist du vielleicht sein Erbe?

Clarin.
Das nicht; doch das Gewerbe
Wird dieser Gast, wenn ich nicht irre, treiben,
Ein Jahr im Haus', und noch ein Jahr, zu bleiben.

Moscon.
Dein Grund?

Clarin.

Von einem Gast, der vor dem Schmause
Davon geht, sagt man: Er erregt im Hause
Nicht vielen Rauch; doch der...

Moscon.

Sprich!

Clarin.

Wird hingegen...

Moscon.

Was?

Clarin.

Uns im Hause vielen Rauch erregen.

Cyprianus.

Um von dem Zorn der Wellen
Und ihrem Unglimpf jetzt dich herzustellen,
Begleite mich.

Dämon.

Nach dir werd' ich mich richten.

Cyprianus.

Ich will dich pflegen; komm!

(ab.)

Dämon (für sich).

Ich dich vernichten;
Und da zu deiner Nähe
Den Zugang schon ich mir geöffnet sehe,
So soll nun meiner Rache Wut bei Zeiten
Justinen auch den Untergang bereiten.

(ab.)

Clarin.

Weißt du wohl, was ich dachte?

Moscon.

Nun?

Clarin.

Sicher, als vorhin die Erd' erkrachte,
Barst ein Vulkan; es riecht so stark nach Schwefel.

Moscon.

Das kommt vom Gaste, glaub' ich ohne Frevel.

Clarin.

Er führt schlecht Räucherwerk; doch ich vermuthe
Den Grund.

Moscon.

Sag' an!

Clarin.

Gewißlich hat der Gute
Die Krätze wohl, und salbte, will ich schwören,
Mit Schwefelsalbe sich.

Moscon.

Das läßt sich hören.

(Beide ab.)

Lälius und Fabius treten auf.

Fabius.

Kommst du wiederum hieher?

Lälius.

Hier verlor ich ja mein Leben,
Hier es suchen ist mein Streben;

Lieb', o fänd' ich's nimmermehr!
Weh mir!

Fabius.

Zu Justinens Wohnung
Führten dich die alten Triebe.

Lälius.

Wohl; denn heut soll meine Liebe
Sich erklären sonder Schonung.
Sah ich, daß sie sich bei Nacht
Andern zu vertrauen wage,
So ist's wenig, daß bei Tage
Nun mein Kummer Luft sich macht. —
Besser ist es, unbegleitet
Dort zu seyn; drum geh nur, Alter.
Da mein Vater, als Statthalter,
Dieses Orts Verwaltung leitet,
Darf ich wohl — denn mich entraffen
Zorn und Wut zu wildem Graus —
Eingehn in Justinens Haus
Und Genugthuung mir schaffen.

(Fabius geht ab.)

Lälius geht auf das Haus zu; indem tritt **Justina** heraus.

Justina (in's Haus sprechend).

Livia . . . (sie erblickt den Lälius.)
Wer ist's, den ich sehe?

Lälius.

Ich.

Justina.

Zu wie verwegnem Schritte
Hat Verachtung aller Sitte
Dich gereizt?

Lälius.

Wenn ich vergehe,
Ganz verzehrt von Eifersucht,
Glaubst du, daß ich schüchtern bliebe?
O vergieb! denn mit der Liebe
Nahm die Achtung auch die Flucht.

Justina.

Mit wie rasendem Beginnen
Dringst du . . .

Lälius.

Mich zernagt die Wut!

Justina.

Frecher . . .

Lälius.

Ha, wie kocht mein Blut!

Justina.

Hier herein?

Lälius.

Ich bin von Sinnen!

Justina.

Und bedenkest nicht, wie sehr
Meinem Ruf dies freche Spiel
Muß . . .

Lälius.

Sey ruhig, denn nicht viel
Hast du zu verlieren mehr.

Justina.

Lälius, meiner Ehr' hab Acht!

Lälius.

Ha, Justina, besser sagen
Würdst du diese deine Klagen
Dem, der vom Balcon bei Nacht
Niedersteigt; denn du sollst wissen,
Daß ich deinen Leichtsinn weiß,
Damit länger nicht der Preis
Meiner Liebe werd' entrissen
Von der Starrheit deiner Ehre;
Wenn sie gleich mir strenger ist,
Weil du Andern günstig bist,
Als weil sie so kitzlich wäre.

Justina.

Schweige, schweige, sprich nicht zu!
Wer wagt's, in mein Haus zu brechen?
Wer, durch Handeln oder Sprechen,
Mich zu schmähn? So blind bist du,
So von tollem Wahn umnachtet,
Daß du wolltest durch Erdichten
Leeren Trugs den Glanz vernichten,
Der die Sonne selbst nicht achtet?
Hier ein Mann im Hause?

Lälius.

Ja.

Justina.

Vom Balcon herab?

Lälius.

Bewähre

Dir's mein Schmerz!

Justina.

Beschütz', o Ehre,

Dich und mich vor Diesem da!

Der **Dämon** tritt aus der Thür von Justinens Hause, ihr im Rücken.

Dämon (für sich).

Jetzo führ' ich, wutentglommen,
Meinen Doppelvorsatz aus,
Und durch mich soll dieses Haus
Nun um Ehr' und Ansehn kommen.
Diesen Liebenden umstricken
Grimm und Zorn; und daß sein Blut
Heft'ger noch gerath' in Glut,
Zeig' ich jetzt mich seinen Blicken,
Um sodann, wenn er mich sah,
Schnell in's Haus zurück zu springen.

(Er thut, als wollte er aus dem Hause gehn, und da Lälius ihn erblickt, verhüllt er sich und geht schnell wieder hinein.)

Justina (die den Dämon nicht gesehen, zu Lälius).

Kommst du, Mensch, mich umzubringen?

Lälius (in heftiger Bewegung).

Nein, zu sterben.

Justina.

Was geschah,
Das auf's neue dich verwandelt?

Lälius.

Ich erblicke deinen Trug;
Sage jetzt, es sey nur Lug,
Daß du schmählich mich behandelt.
Eben aus dem Hause schleichen
Wollt' ein Mann; und wie er mich
Ward gewahr, verhüllt' er sich
Und ging schnell zurück.

Justina.

Ein Zeichen,
Daß Gebilde sonder Wahrheit
Du dir schaffest.

(Lälius will in's Haus gehen, Justina hält ihn zurück.)

Lälius.

Eitle Macht!

Justina.

Lälius, g'nügt' es nicht bei Nacht?
Denkest du des Lichtes Klarheit
Auch bei Tage zu betrügen?

Lälius.

Mag's Betrug seyn, oder nicht:
Sehn will ich der Wahrheit Licht.

(Er macht sich von ihr los und geht in das Haus.)

Justina.

Ich will diesem Schritt mich fügen,
Daß, gestützt auf solch Erlauben,

Wiedergeben nun der Tag
Mir den Glanz der Unschuld mag,
So die Nacht mir wollte rauben.

Lysander tritt auf, von der Gasse her.

Lysander.
Ha, Justina!

Justina (bei Seite).
Das noch fehlte!
Weh, wenn Lälius, da Lysander
Hier ist, aus dem Hause tritt!

Lysander.
Meine Leiden, meine Qualen,
Lindern will ich sie bei dir.

Justina.
Was ist dir geschehn? Dein Antlitz
Zeugt von Gram und tiefer Trauer.

Lysander.
Ach! kein Wunder wär's, zerkrampfte
Sich mein Herz; nicht weiter gehen
Läßt mich dieser bittre Jammer.
(Er setzt sich im Vordergrunde nieder.)

Lälius kommt wieder aus dem Hause.

Lälius (für sich).
Jetzo glaub' ich in der That,
Eifersucht schafft Traumgestalten;
Denn der Mann, den ich gesehen,

Ist im Hause nicht, auch hatt' er
Keinen Ausgang.

Justina (leise zu Lälius).

Nahe nicht,
Lälius; denn hier ist mein Vater.

Lälius.

Warten, bis er weggeht, will ich,
Schon geheilt von meinen Plagen.

(Er tritt in den Hintergrund.)

Justina (zu Lysander).

Herr, was seufzest du und weinest?
Was bedrücket, was zernagt dich?

Lysander.

Mich bedrückt der schwerste Kummer,
Mich zernagt der tiefste Jammer,
Den je weiches Mitleid sah,
Seit mit Schaudern ich gewahrte,
In wie viel unschuld'gem Blut
Jetzt die Grausamkeit sich badet.
Dem Statthalter übersendet
Kaiser Decius ein furchtbares
Mordgebot — ich kann nicht reden.

Justina (bei Seite).

Wer sah je so bittre Qualen!
Tief bekümmert um der Christen
Schweres Leid, läßt sich Lysander
Zu mir aus, und ahnet nicht
Als Zuhörer seiner Klagen
Lälius, des Statthalters Sohn.

Lysander.

Kurz, Justina . . .

Justina.

Unterlasse,
Herr, wenn dies so sehr dich schmerzet,
Im Gespräche fortzufahren.

Lysander.

Laß mich Alles dir verkünden,
Dies wird mir Erleicht'rung schaffen.
Er befiehlt . . .

Justina.

Nicht weiter, Herr;
Billig ist es ja, dein Alter
Durch mehr Ruhe zu erquicken.

Lysander.

Wenn ich, daß du mit mir tragest
Diese Last gewalt'ger Schmerzen,
Die mich schier zu Tode martern,
Dir die grausamste Verordnung
Melde, die am Tiberstrande
Je geschrieben ward mit Blut,
Zu besudeln seine Wasser:
Lenkest du mich ab? Justina,
Ehmals hörtest du auf andre
Weise meine Klagen.

Justina.

Herr,
Auch die Zeiten wohl sind anders.

Lälius.

Nur in abgebrochnen Worten
Hör' ich, was sie dort sich sagen.

Florus tritt auf.

Florus (für sich).

Freiheit hat ein Eifersücht'ger,
Welcher kommt um zu entlarven
Eine heuchlerische Tugend,
Ohn' auf Ehrfurcht mehr zu achten.
Dieser Vorsatz führt mich her . . .
Aber bei ihr ist ihr Vater;
Andre Zeit will ich erspähn.

Lysander.

Wer will dieser Schwelle nahen?

Florus (bei Seite).

Wehe mir! Ich kann nicht wieder
Gehn, ohn' etwas ihm zu sagen.
Suchen muß ich einen Vorwand. —
(laut)
Ich bin's.

Lysander.

Du bei mir?

Florus.

Ich habe,
Wenn du es vergönnst, dir Dinge
Von Bedeutung vorzutragen.

Justina (bei Seite).
Habe Mitleid mit mir, Schicksal!
Wahrlich, hart ist meine Lage.

Lysander.
Nun, was willst du mir?

Florus (bei Seite).
Was red' ich,
Das mich dieser Noth entraffe?

Lälius (im Hintergrunde).
Florus, in Justinens Hause
Kühnlich ein und aus gelassen?
Nein, nicht ohne Grund ist jene
Eifersucht; hier ist die wahre.

Lysander (zu Florus).
Wie? Dein Angesicht erbleicht?

Florus.
Staune, wundre dich nicht lange;
Denn ich muß dir eine Kunde
Bringen, die dein Leben angeht:
Einen Feind besitzest du,
Der nach deinem Tode trachtet;
Laß dir, was ich sage, g'nügen.

Lysander (bei Seite).
Florus hat gewiß erfahren,
Ich sey Christ, und kommt deßhalb,
Um vor der Gefahr zu warnen,
Die mir droht. — (laut) Sprich weiter, Florus,
Und verbirg mir nichts von Allem.

Livia tritt auf.

Livia.
Herr, der Statthalter gebot mir,
Dich sogleich zu ihm zu laden,
Und er wartet an der Thür.

Florus.
Besser, daß ich deiner harre;
(Unterdeß ersinn' ich Täuschung) (bei Seite)
Suche bald dich loszumachen.

Lysander.
Dank für deine Höflichkeit!
Einen Augenblick nur warte.

(ab.)

Florus (zu Justinen).
Ha, bist du die Tugendreiche,
Die gelinder Lüfte sanfte
Schmeichelei als unerträglich
Rauhe Mißhandlung betrachtet?
Wie denn konntest du der Ehre
Und des Hauses Schlüssel Andern
Ueberliefern?

Justina.
Florus, schweige!
Lästre nicht so frechermaaßen
Einen Ruf, den selbst die Sonne,
Nach dem schärfsten Prüfungsbade,
Hell und lauter fand.

Florus.

Zu spät

Kommt dies übermäß'ge Prahlen;
Denn schon weiß ich, wem du freien
Zutritt gabst . . .

Justina.

Das darfst du sagen?

Florus.

Ueber den Balcon . . .

Justina.

Halt' ein!

Florus.

In dein Zimmer.

Justina.

Das ertrag' ich?

Florus.

Ja; denn solch ein heuchlerischer
Tugendschein verdient nichts andres.

Lälius (im Hintergrunde).

Florus stieg nicht vom Balcon;
Da wir Beid' es nun nicht thaten,
Giebt's noch einen andern Bulen.

Justina.

Lästre nicht, wenn du erhabnen
Bluts dich rühmest, edle Frauen.

Florus.

Edle Frau? Wenn in die Arme
Du ihn aufnimmst? Wenn von deinem
Erker ich ihn steigen sahe?

Glanz besiegte dich; denn weil
Der Statthalter ist sein Vater,
Riß dich fort die Eitelkeit,
Daß der einst gebiet' im Lande . . .

Lälius.

Von mir spricht er.

Florus.

Und nicht sahst du
Auf so manchen größern Mangel
Seiner Sitten, seines Blutes,
Ueberhüllt von Rang und Ansehn.
Aber nimmer . . .

Lälius (tritt hervor).

Laß ab, Florus,
Hinter'm Rücken mich zu tadeln!
Denn vom Mitbewerber schlecht
Sprechen, ist der Feigen Sache;
Und ich komm' um dir's zu wehren,
Aufgebracht, daß von so manchen
Zwisten, die wir hatten, keiner
Dich zu tödten war im Stande.

Justina.

Wer sah, ohne Schuld, sich jemals
In so schauderhafter Lage?

Florus.

Was ich hinter deinem Rücken,
Auch im Antlitz werd' ich's sagen,
Und unläugbar ist die Wahrheit.

(Beide greifen an den Degen.)

Justina.

Lälius, Florus, halt! Was macht ihr?

Lälius.

Da nehm' ich Genugthuung,
Wo Beleid'gung ich empfangen.

Florus.

Was ich sprach, werd' ich behaupten
Wo ich's sprach.

Justina.

O Himmel, schaffe
Rettung mir aus solchem Unglück!

Lälius (zu Florus).

Und ich werde dich bestrafen.

(Sie fechten.)

Der Statthalter, Lysander und Gefolge treten auf.

Alle.

Haltet ein!

Justina.

Ich Unglücksel'ge!

Statthalter.

Was ist dies? Doch, sind die nackten
Schwerdter nicht Anzeige g'nug,
Um mir Kunde zu verschaffen?

Justina.

Welches Unglück!

Lysander.

Welcher Schmerz!

Lälius.

Herr . . .

Statthalter.

Schweig', Lälius; schweige, sag' ich.
Du, mein Sohn, ein Ruhestörer?
Du bedienst dich meiner Gnade,
Um zu schrecken Antiochia?

Lälius.

Herr, vernimm . . .

Statthalter (zum Gefolge).

Führt sie von dannen!
Denn Ausnahmen soll's nicht geben;
Und kein Vorrecht höhern Standes
Darf, bei gleichem Grad der Schuld,
Die Bestrafung ungleich machen.

Lälius.

Nun, zur Eifersucht, noch Schimpf!

Florus.

Qualen fügen sich zu Qualen.

Statthalter (indem man sie abführt).

In verschiedne Kerker bringt sie,
Und mit starker Wache haltet
Beide fest. — Und ist es möglich,
Daß, Lysander, ihr den Adel
Eurer Seele so beflecket,
Da ihr zugebt . . .

Lysander.

Nein, nicht lasset
Durch des Scheines Trug euch täuschen;

Denn Justina weiß des Handels
Anlaß nicht.

Statthalter.

Wie? So unwissend
Sollt' im Hause sie sich halten,
Da Sie schön ist, Jene jung?
Ich üb' in so schwerem Falle
Mäßigung, damit's nicht heiße,
Daß ich, leidenschaftlich handelnd,
Als Parthei das Urtheil spreche. —

(zu Justinen)

Doch ihr, Anlaß dieses Allen!
Da ihr schon die Schaam verloren,
Werdet ihr, ich weiß, nicht lange
Die Gelegenheit verzögern,
Die ich wünsch', um zu entlarven
Eure lügenhafte Tugend
Durch wahrhaft'ge Lasterthaten.

(ab mit dem Gefolge.)

Justina.

Antwort sey'n euch meine Thränen.

Lysander.

Eitles und zu spätes Klagen!
O wie sehr, Justina, fehlt' ich
Jenes Tags, als ich dir sagte
Wer du bist! O hätt' ich niemals
Dir verkündet, daß am Rande
Eines Bachs, dort im Gebirge,
Dich zur Welt ein Leichnam brachte!

Justina.

Ich . . .

Lysander.

Entschuld'ge dich nur nicht.

Justina.

Recht wird mir der Himmel schaffen.

Lysander.

Ach, zu spät!

Justina.

Nein, keine Frist
Kommt zu spät im Erdewallen.

Lysander.

Um zu züchtigen das Böse.

Justina.

Um zu reinigen das Wahre.

Lysander.

Dich verdammet, was ich sah.

Justina.

Und dich, was du nicht erkanntest.

Lysander.

Laß mich nur; denn sterbend geh' ich,
Daß mich bald mein Schmerz begrabe.

Justina.

Sterben dir zu Füßen will ich,
Wirst nur du mich nicht verlassen.

(Beide ab.)

Eine offene Galerie, zur Seite eine Thür, im Hintergrunde eine bergige Landschaft.

Der **Dämon, Cyprianus, Clarin** und **Moscon** treten auf.

Dämon.

Schon seitdem ich zu dir kam,
Sah ich fern dich vom Vergnügen,
Und in allen deinen Zügen
Malt sich tiefer Seelengram.
Unrecht ist's, dem Trost zu wehren,
Da du dich verbirgst vor mir;
Denn losreißen will ich schier
Alle Klammern jener Sphären,
Um des kleinsten Wunsches willen,
Der dir Qual und Sorge schafft.

Cyprianus.

Nimmer ja kann Zauberkraft
Ein unmöglich Streben stillen;
Unvertilgbar ist mein Leid.

Dämon.

Schenk' aus Freundschaft mir Vertrauen.

Cyprianus.

Wiss', ich lieb' ein Weib.

Dämon.

Bei Frauen
Fürchtest du Unmöglichkeit?

Cyprianus.

Wüßtest du nur, wer es ist!

Dämon.
Aufmerksam horcht dir mein Ohr,
Kommt es gleich mir lustig vor,
Daß du so bedenklich bist.

Cyprianus.
Frühe Wieg' am Himmelsrande,
Wann die junge Sonn', erwachend,
Thränen trocknet, heiter lachend
Im Carmin- und Schneegewande:
Grüner Kerker, dessen Bande
Sprengt die Rose, wann der Flur
Sie enthüllt des Maien Spur,
Und, bei kühlem Hauch, der hehren
Morgengöttinn Himmelszähren
Lächeln sind für die Natur:
Wiesenbächlein, das nicht fließt,
Und nicht darf zu murmeln wähnen,
Selbst nicht zwischen seinen Zähnen,
Weil der Frost sie ihm verschließt:
Nelke, die gen Himmel sprießt,
Ein Gestirn von Meercorallen:
Frühlingsvogel, der vor allen
Prangt im Farbenschmuck der Glieder,
Schnelle Cither mit Gefieder
Bei der Orgel von Krystallen:
Jäher Fels, der Sonne Kraft
Täuschend, die ihn denkt zu schmelzen,
Doch nur Schnee ihm kann entwälzen,
Nimmer das Gestein entrafft:

Lorbeer, der den starren Schaft
Badet in des Schneees Wogen,
Und, von keiner Furcht betrogen,
Ein Narcissus, grün belaubt,
Hat mit Strahlen sich das Haupt,
Sich den Fuß mit Eis umzogen:
Wiege, Schnee, Carmin, sie alle,
Sonne, Rose, Bach und Au',
Lächeln mit dem Perlenthau,
Vogel mit dem Wonneschalle,
Nelke, welche trinkt Krystalle,
Fels, der jedes Feindes lacht,
Lorbeer, der sich Kronen macht
Aus der Sonne goldnem Scheine:
Alle bilden im Vereine
Dieses Weibes Götterpracht.
Ich bin so blind, so besessen,
Daß ich, (solltest du es meinen?)
Um ein andrer Mensch zu scheinen,
Andrer Kleidung mich vermessen.
Weisheit gab ich dem Vergessen,
Tugendruhm der Lästerbrut,
Geisteskraft der Liebesglut,
Meinen Thränen das Empfinden,
Meine Hoffnungen den Winden,
Und der Schmach mein höchstes Gut.
Ja, ich sagt', und halt' es kühn,
Daß ich einem Geist der Tiefen
Meine Seele will verbriefen,

(Schließ' auf meines Herzens Glühn!)
Wenn für meine Liebesmühn
Diesen Lohn ich darf erheben.
Doch umsonst ist all mein Streben;
Denn die Seele selbst, ich weiß,
Ist ein zu geringer Preis,
Dafür wird man sie nicht geben.

Dämon.

Krönt auch jemals ein Erfolg
Das verzweiflungsvolle Treiben
Solcher Liebenden, die muthlos
Sich bei'm ersten Angriff zeigen?
Sind so ferne die Exempel
Schöner Frauen, welche neigten
Ihren Uebermuth den Bitten,
Ihren Stolz den Schmeicheleien?
Willst du deinen Wunsch im holden
Kerker ihrer Arm' erreichen?

Cyprianus.

Kannst du zweifeln?

Dämon.

Wohl, so sende
Diese Diener fort, und bleiben
Laß uns Beide hier allein.

Cyprianus.

Auf, entfernet euch, ihr Beiden!

Moscon.

Ich gehorche.

(ab.)

Clarin.

Und ich auch. —

(bei Seite)

Satan steckt dem Gast im Leibe!

(Er versteckt sich.)

Cyprianus.

Fort sind Jene.

Dämon (bei Seite).

Daß Clarin

Hier zurückblieb, kann ich leiden.

Cyprianus.

Was verlangst du jetzt?

Dämon.

Verschließe

Diese Thür.

Cyprianus (nachdem er es gethan).

Nun stört uns Keiner.

Dämon.

Sagtest du nicht hier, du würdest,
Zu genießen dieses Weibes,
Deine Seele geben?

Cyprianus.

Ja.

Dämon.

Wohl, ich will den Handel eingehn.

Cyprianus.

Wie? Was sagst du?

Dämon.

Eingehn will ich's.

Cyprianus.

Wie?

Dämon.

Da ich dir mitzutheilen
Eine Wissenschaft vermag,
Mittels welcher du herbeiziehn
Kannst die Schöne, die du liebst
(Denn ich kann, obschon so weise,
Sie herbeiziehn keinem Andern):
Laß zuvörderst uns mit eignen
Händen die Verschreibung machen.

Cyprianus.

Willst du noch durch neue Leiden
Meine bittre Pein verlängern?
Was ich biete, steht in meiner
Hand; doch, was du bietest, nicht
In der deinen; denn, ich weiß es,
Weder Zauber noch Beschwörung
Kann den freien Willen meistern.

Dämon.

Nun so schreib' auf die Bedingniß
Den Contract mir.

Clarin (verborgen).

Hol's der Geier!
Dieser Teufel ist, nach dem,
Was ich sah, kein ungescheidter.
Ei, Contract? Nun wahrlich, ständen
Meine Zimmer auch ohn' Einen
Miethsmann zwanzig Säcula,
Nimmer thät' ich's.

Cyprianus.

Täuschereien
Sind für frohgestimmte Freunde,
Nicht für solche, die verzweifeln.

Dämon.

Wohl, ich geb', um dir mein Können
Und Vermögen zu beweisen,
Dir ein Merkmal, wär's auch nur
Meiner Macht ein schwaches Zeichen.
Was zeigt hier sich deinem Auge?

Cyprianus.

Vieler Himmel, viele Weide,
Ein Gebüsch, ein Bach, ein Berg.

Dämon.

Was gefällt dir nun am meisten?

Cyprianus.

Dieser Berg, weil er als Bild
Der Geliebten mir erscheinet.

Dämon.

Stolzer Nebenbuhler du
Der gesammten Jahreszeiten,
Der, als König der Gefilde,
Krönt mit Wolken seine Scheitel,
Rege dich, durchmiß die Lüfte!
Siehe, dir gebeut dein Meister. —

(zu Cyprianus)

Und sieh, ob du nicht ein Weib
Wirst, wie ich den Berg, herbeiziehn.

(Ein Berg bewegt sich von einer Seite der Bühne zur andern.)

Cyprianus.

Nie sah ich ein seltner Wunder,
Nie ein grauenvoller Zeichen!

Clarin.

Vor Erstaunen und vor Furcht
Bebt zweimal mein Herz im Leibe.

Dämon.

Vogel, der die Luft durchflieget,
Dem als Flügel dienen Zweige,
Schiff, das durch die Lüfte segelt,
Dem Gesträuche dient zu Seilen,
Geh' an deinen Ort und laß
Staunen und Bewundrung schweigen!

(Der Berg kehrt an seinen vorigen Platz zurück.)

G'nügt die Probe nicht, so will ich
Eine zweite noch dir zeigen.
Wünschest du das Weib zu sehn,
Das du liebst?

Cyprianus.

Ja.

Dämon.

So zerreiße,
Ungeheu'r der Elemente,
Du dein hartes Eingeweide;
Laß die Schönheit, die dein dunkler
Schooß mir aufbewahrt, erscheinen!

(Ein Fels öffnet sich, und Justina erscheint schlafend.)

Ist es diese, die du liebst?

Cyprianus.

Die, der ich Anbetung weihe.

Dämon.

Sieh, ob ich sie dir kann geben,
Da ich so sie kann herbeiziehn.

Cyprianus.

Göttlich Weib! in deinen Armen
Will das Centrum meiner heißen
Lieb' ich finden, Sonne trinkend
Strahl bei Strahl und Schein bei Scheine!

(Indem er sich Justinen nähern will, schließt sich der Fels.

Dämon.

Halt! denn eh' du das Versprechen,
Das du gabst, nicht unterzeichnest,
Rührst du sie nicht an.

Cyprianus.

O harre,
Dunkle Wolke dieser heitern
Sonne, die zum Heil mir aufging!
Doch nur Luft ist's, was ich greife. —

(zum Dämon)

Ja, ich traue deinem Wissen,
Ja, dir geb' ich ganz mich eigen.
Sprich, was soll ich thun für dich?
Weß bedarfst du?

Dämon.

Eines Scheines,
Den, zur Vorsicht, deine Hand
Muß mit deinem Blute schreiben.

Clarin.

Meine Seele gäb' ich ihm,
Wär' ich nur nicht hier verweilet.

Cyprianus.

Dien' als Feder dieser Dolch,
Als Papier dies weiße Leinen,
Und das Blut aus meinem Arme
Dien' als Dinte mir zum Schreiben.

(Er schreibt mit dem Dolche auf ein Schnupftuch, nachdem er sich Blut aus dem Arme gelassen.)

Ich, der große Cyprianus,
(Welcher Frost, welch Graun mich peinigt!)
Gebe hin die ew'ge Seele
(Welcher Wahnsinn mich ergreifet!)
Dem, der eine Kunst mich lehret,
(Welches Grausen mich durchschneidet!)
Daß ich zu mir her Justinen
Könne ziehn, die strenge Feindinn.
Dies bescheiniget mein Name.

Dämon (bei Seite).

Jetzt ward meinen Täuschereien
Auf das gültigste gehuldigt,
Wenn er gleich an Seel' und Leibe
Zagt' und bebte. — (laut) Schon geschrieben
Hast du?

Cyprianus.

Ja, und unterzeichnet.

(Er giebt ihm das Tuch.)

Dämon.

Dein ist deines Lebens Sonne.

Cyprianus.

Dein, auf ew'ge Zeit, ist meine
Seele nun, die ich dir biete.

Dämon.

Seele dir für Seel' ertheil' ich,
Denn Justinens geb' ich dir
Für die Deine.

Cyprianus.

Welche Weile
Nimmst du dir zum Unterricht
Der Magie?

Dämon.

Ein Jahr wird reichen;
Doch beding' ich . . .

Cyprianus.

Fürchte nichts.

Dämon.

Daß auf diese Zeit wir Beide
Uns in eine Höhle schließen,
Ohn' ein andres Werk zu treiben,
Und ohn' einen andern Diener
Zu gebrauchen, als den einen,
Der aus Neugier sich versteckt;

(er zieht den Clarin herbei)

Denn, indem wir, ohne Weitres,
Diesen mit uns nehmen, sichern
Auf die Art wir das Geheimniß.

Clarin.

Wär' ich nie doch hier geblieben!
Warum, da auf Horchereien
Sich so viele Nachbarn legen,
Holt kein Teufel sie bisweilen?

Cyprianus.

Trefflich! Wißbegier und Liebe
Haben zwiefach mich bereichert;
Denn Justina wird nun mein,
Und, als neuen Wissens Meister,
Werd' ich seyn der Erde Staunen.

Dämon.

Gut; mein Plan ward nicht vereitelt.

Clarin.

Meiner wohl!

Dämon (zu Clarin).

Komm mit uns! (bei Seite) Sieger
Bin ich schon des größten Feindes.

Cyprianus.

Glücklich seyd ihr, meine Wünsche,
Wenn ich solches Gut erreiche!

Dämon (bei Seite).

Nimmer ruhen soll mein Haß,
Bis ich Meister bin von Beiden. —

(laut)

Komm! du kannst, im tiefen Dickicht
Dieser Bergeseinsamkeiten,
Heut in der Magie den ersten
Unterricht empfahn.

Cyprianus.

Ich eile!

Hat mein Scharfsinn solchen Lehrer,
Meine Liebe solchen Meister,
Dann wird ewig auf der Welt
Magus Cyprianus bleiben.

Dritter Aufzug.

Gebirg und Wald; im Hintergrund eine Höhle.

Cyprianus tritt aus der Höhle hervor.

Cyprianus.

Heut, undankbare Schöne,
Erscheint der Tag der Freud'- und Jubeltöne,
Der Hoffnung Ziel, der Liebe
Termin, die Frist des Wandels deiner Triebe;
Denn heute zu begehen
Hoff' ich das Siegsfest über dein Verschmähen.
Der Berg hier, dessen Stirne
Emporragt bis zur Vestung der Gestirne,
Und dieser Höhle Grausen,
Ein düstres Grab, wo zwei Lebend'ge hausen,
Sie sind die rauhe Schule,
Wo ich Magie erlernt' am Lehrerstuhle;
Und so besitz' ich diese,
Daß ich den Meister selbst wohl unterwiese.
Und sehend, daß die Sonne heut ihr Wandern
Von einer Sphäre hat vollbracht zur andern,

Tret' ich aus meinem Kerker, um am Lichte
Zu schau'n, was ich vermag, was ich verrichte.
Du reiner Himmel dorten,
Merk' auf die Kraft von meinen Zauberworten!
Du Luft, dein lindes Kosen
Halt' ein bei meiner Stimme mächt'gem Tosen!
Du starre Felsenmauer,
Beb' auf bei meines Donnerrufes Schauer!
Ihr grünen Waldessöhne,
Erzitternd hört mein schreckenvoll Gestöhne!
Ihr blüh'nden Pflanzen alle,
Erbangt vor meiner Klagen Wiederhalle!
Hold singend Haingefieder,
Schreck meiner Wunder hemme deine Lieder!
Gewild im Waldesgrauen,
Komm, meiner Arbeit Erstlinge zu schauen!
Und blind, von Furcht beklommen,
Verwirrt, unruhig, muthlos, angstentglommen,
Staunt solcher Wissenschaft, ihr Himmel, Lüfte,
Wild, Vögel, Bäume, Pflanzen, Felsenklüfte!
Denn nicht die Frucht entbehren
Soll Cyprianus von der Hölle Lehren.

Der **Dämon** tritt auf.

Dämon.

Wie? Cyprianus?

Cyprianus.

O mein weiser Meister!

Dämon.

Weßhalb, befolgend deine Willkühr dreister
Als was ich vorgeschrieben,
Von welchem Zwecke, Grunde, Wunsch getrieben,
Frech oder unbesonnen,
Trittst du hervor an's helle Licht der Sonnen?

Cyprianus.

Da ich mich seh' im Stande,
Zu schrecken schon des Abgrunds düstre Lande,
Weil ich mit solchem Streben
Mich der Magie ergeben,
Daß auch du selbst mußt sagen,
Du kannst mir gleichen, nicht mich überragen;
Da ich mich seh' im wahren
Besitz all' ihrer Theile, durch Gefahren,
Müh' und Beschwerd' errungen,
Weil die Nekromantie ich ganz durchdrungen,
Durch deren düstre Klänge
Ich mir zu öffnen weiß der Gräber Enge,
Und mache, daß gebären
Ihr Schooß die Leichen muß, die dort vom schweren,
Hartnäck'gen Druck der alten
Tyranninn Erd' habsüchtig festgehalten,
Und daß die bleichen Todten
Mir Antwort geben, wie ich es geboten;
Und da ich seh', es endet
Der Sonne Lauf, der mir zur Frist gespendet,
Weil sie — die jeden Tag, nach ihrem Wahne,
Auf weitem Himmelsplane

Forteilt mit raschem Gange,
Und dennoch, trotz dem angebornen Drange,
Zurück, sich selbst ein Staunen, immer weichet —
Heut das verhängte Jahresziel erreichet:
So soll mir nun der bangen
Drangsale Lohn herbeiziehn mein Verlangen.
Heut wird die seltne Schönheit, der ich diene,
Die göttliche Justine,
Wenn sie den Ruf vernommen
Der mächt'gen Lieb', an meinen Busen kommen;
Denn länger nicht verschieben
Will ich Befried'gung meinen heißen Trieben.

Dämon.

Kann dies dein Sehnen lindern,
So will ich die Befriedigung nicht hindern.
Drück' ein dem Erdengrunde
Die stumme Zeichenschrift, die Luft verwunde
Mit schneidender Beschwörung,
Zu deiner Hoffnung, deiner Lieb' Erhörung.

Cyprianus.

Wohlan, bald sollst du schauen,
Daß Erd' und Himmel ich versenk' in Grauen. (ab.)

Dämon.

Es sey dir unverwehret,
Weil dein' und meine Wissenschaft mich lehret,
Daß, folgsam deinem Worte,
Die rauhe Hölle dir, an diesem Orte,
Durch mich und mein Vergönnen,
Justinens Reiz wird überliefern können.

Denn kann mein mächtig Walten
Den freien Willen nicht in Knechtschaft halten,
Doch kann es ihm Genüsse
Von solchem Reiz vorspiegeln, daß er müsse
Sich fahn in ihren Schlingen,
Und lenken kann ich ihn, wenn auch nicht zwingen.

Clarin kommt aus der Höhle.

Clarin.

Heut, undankbarer Engel,
Nicht die vollkommne Livia, die voll Mängel,
Heut hoff' ich zu erfahren,
Ob deine Lieb' auch seyn mag von den wahren;
G'nug werd' ich ja verstehen,
Um, ob du keusch bist oder thust, zu sehen.
Denn seit ich hier verblieben,
Hab' ich so eifrig die Magie getrieben,
Daß ich durch sie will sehn, (o weh mir Armen!)
Ob du mich auch verriethst in Moscons Armen.
Wässriger Himmel, (rein, sprach jener dorten)
Merk' auf das Graun von meinen Zauberworten!
Gebirg . . .

Dämon.

Clarin, was soll's?

Clarin.

O weiser Meister!
Ich ward durch die Gesellschaft solcher Geister
So stark in der Magie, daß sie mir endlich
Entdecken soll, ob Livia, unerkenntlich

So sehr als schön, derweil ich hier mich plage,
Nicht manchmal mich betrügt an meinem Tage.

Dämon.

Laß diese Narrenpossen,
Und such' im Dunkel jener Felscolossen
Nach deinem Herrn, damit von deinem Bangen
(Trägst du nach solchem Wunder ein Verlangen)
Du könnest dich befreien;
Denn einsam will ich seyn.

Clarin.

Und ich zu Zweien;
Und wenn die hohe Gabe
Von deiner Kunst ich noch verdient nicht habe,
Weil ich dir freilich eben
Noch keine Schrift mit meinem Blut gegeben,

(Er zieht ein schmutziges Schnupftuch hervor.)

So schreib' ich auf dies Leinen
(Kein reiners führt, wer oftmals pflegt zu weinen)
Jetzt den Contract, und dir zum Mißbehagen,
Will ich zuvor mich auf die Nase schlagen;
Es ist ja gleich viel nütze,
Ob's aus der Nas', ob's aus dem Arme sprütze.

(Er schlägt sich auf die Nase, daß sie blutet, und schreibt mit dem Finger auf das Schnupftuch.)

Ich will, Clarin der große, wenn ich sehen
Die Livia darf, dem Teufel zugestehen . . .

Dämon.

Ich will, du sollst enteilen,
Und deinen Herrn aufsuchen ohne Weilen.

Clarin.

Ich thu' es, nur gelassen!
Denn weigerst du die Schrift, die abzufassen
Ich gerne bin erbötig,
So glaubst du sicher sie bei mir nicht nöthig. (ab.)

Dämon.

Auf, ihr, des Abgrunds Mächte,
Verzweiflungsvolles Reich der Höllennächte!
Aus eures Kerkers Enge
Entlasset eurer Geister geile Menge,
Und des Verderbens Fülle
Stürzt auf Justinens jungfräuliche Hülle!
In tausend Truggestalten
Laßt schändliche Phantome sich entfalten,
Der keuschen Phantasie, von heißem Triebe
Schwell' ihre Brust, und öffne sich der Liebe
Bei'm süßen, lustdurchglühten
Wechselgesang der Vögel, Pflanzen, Blüthen.
Nichts seh' ihr Auge heute,
Als nur der Liebe wonnevolle Beute;
Nichts soll ihr Ohr umschwirren,
Als nur der Liebe zauberisches Girren;
Damit sie, unbeschützt von ihrem Glauben,
Den Cyprianus such' in diesen Lauben,
Durch seine Kunst bewogen,
Durch meinen dunkeln Geist herbeigezogen.
Beginnet jetzt; ich schweige,
Daß eu'r Gesang sein mächtig Wirken zeige.

(Gesang hinter der Scene.)

Eine Stimme.

Welches sind die schönsten Triebe
Dieses Lebens?

Chor.

Liebe, Liebe!

(Während des Gesanges geht der Dämon ab.)

Die Bühne verwandelt sich in Justinens Zimmer.

Justina tritt auf in heftiger Unruhe.

Eine Stimme.

Alles wird in der Natur
Von der Liebe Glut getrieben;
Menschen leben, wo sie lieben,
Mehr, als wo sie athmen nur;
Bäum' und Blumen auf der Flur,
Vögel in der Luft, sie leben
Ganz der Liebe hingegeben;
Folglich sind die schönsten Triebe
Dieses Lebens:

Chor.

Liebe, Liebe!

Justina.

Dunkles Hirngespinnst, das mir
Schmeichelnd nahet, lind' und leise,
Welchen Anlaß gab ich dir,
Daß du mich auf solche Weise
Quälst mit peinlicher Begier?
Was verhindert, daß ich bliebe
Die ich war? Und was für Triebe,

Gluten, Flammen, fühlt mein Herz?
Was ist dieser fremde Schmerz,
Der mich ängstet?

Eine Stimme.

Liebe, Liebe!

Justina.

Antwort, glaub' ich, hat mir eben
Jene Nachtigall ertheilt,
Die mit treuem Liebestreben
Lockt den Gatten, der daneben
Auf dem Nachbaraste weilt.
Schweig', o schweige, Philomele!
Daß nicht, bei so süßem Harm,
Ahnung in mein Herz sich stehle,
Wie erst fühlt des Menschen Seele,
Fühlt ein Vogel schon so warm. —
Nein, es war der Rebe Lied,
Die verlangend sucht und flieht,
Bis sie hält mit grünen Sprossen
Den geliebten Stamm umschlossen,
Und ihn ganz bezwungen sieht.
Laß ab, Rebe, mir zu zeigen
Dein sehnsüchtiges Erwarmen!
Denn mir ahnt bei diesem Neigen,
Wenn sich Zweige so umarmen,
Wie erst Arme sich verzweigen. —
Aber war's die Rebe nicht,
War's die Blume wohl, die immer,
Schauend nach der Sonne Licht,

Wendet nach dem reinen Schimmer
Ihr verliebtes Angesicht.
Hemm', o Blume, dieses Sehnen,
Deiner Schönheit stillen Feind!
Denn es ahnt mein banges Wähnen,
Weinen Blätter solche Thränen,
Wie das Aug' erst Thränen weint. —
Schweige, Sängerinn im Wald!
Lös', o Rebe, dein Getriebe!
Wandelbare Blume, halt!
Oder nennt mir die Gewalt
Eures Zaubers!

Chor.

Liebe, Liebe!

Justina.

Liebe? Hab' ich je getrachtet
Ihr zu huld'gen? Eitler Wahn!
Stets vergessen und verachtet
Hab' ich, die für mich geschmachtet,
Lälius, Florus, Cyprian.
Hab' ich Lälius nicht verbannt?
Nicht verschmähet Florus Hand,
Und den Cyprian durch Hohn
So geschreckt, daß er entflohn,
Von Verzweiflung übermannt,
Und ganz meinem Aug' entschwunden? —
Aber, weh! ich glaube, hier
Hat den Anlaß aufgefunden
Meine sehnende Begier,

Um so frech mich zu verwunden.
Denn seit mir dies Wort entfuhr,
Daß er fern sey meinetwegen,
Fühl' ich, weh mir! eine Spur
Fremder Qual in mir sich regen. —
Aber Mitleid war's wohl nur,
Weil ein Mann, so hoch geachtet
Von der Welt, die ihn umgab,
Nun durch mich vergessen schmachtet,
Und weil ich den Anlaß gab,
Daß solch Dunkel ihn umnachtet. —
Aber, sollt' es Mitleid seyn,
Flößten dann nicht gleich Bedauern
Lälius mir und Florus ein,
Welche meinetwegen trauern
In des Kerkers rauher Pein?
Doch Gedanken, haltet ein!
Wenn allein schon Mitleid g'nüget,
Schließet nicht mit ihm Verein.
Denn so drängt mich eu'r Gelüste,
Daß ich zweifle, wehe mir!
Ob ich jetzt nicht, wenn ich wüßte
Wo er ist, ihn suchen müßte.

Der Dämon tritt auf.

Dämon.
Komm nur, komm! Ich sag' es dir.

Justina.
Wer bist du, der sich vermißt

Einzubringen in mein Zimmer,
Da es rings verschlossen ist?
Sag', ob du ein Blendwerk bist,
Meines Wahnsinns Truggeflimmer?

Dämon.

Das nicht; sondern mich verbindet
Mitleid, da im mächt'gen Streite
Leidenschaft dich überwindet,
Daß ich an den Ort dich leite,
Wo sich Cyprian befindet.

Justina.

Nimmer wird dir das gelingen;
Denn die Qual, die Leidenschaft,
Die mein schwach Gemüth durchdringen,
Konnten zwar den Sinn bezwingen,
Aber nicht die Willenskraft.

Dämon.

Weil du's dachtest mit Verlangen,
Ist die Hälfte schon gethan;
Da die Sünde nun begangen,
Nimm den Willen nicht gefangen
Auf schon halb durchschrittner Bahn.

Justina.

Mich verwirret nicht dein Rath.
Ja, ich dacht' es, und wohl hat
Schon begonnen, wer da denket;
Aber meine Willkühr lenket
Den Gedanken nicht, die That.
Meinen Fuß muß ich bewegen,

Dir zu folgen; diesem nun
Setzt mein Wille sich entgegen.
Er vermag's; denn Eins ist Thun,
Und ein Andres Ueberlegen.

Dämon.

Doch wenn fremde Wissenschaft
Wider dich, Justina, streitet:
Wie wird dir der Sieg verschafft,
Wenn mit solcher Macht sie leitet,
Daß sie zwingt der Schritte Kraft?

Justina.

Um den Sieg mir zu erringen,
Steht mir freier Wille bei.

Dämon.

Mein Zwang wehrt ihm das Vollbringen.

Justina.

Wäre denn der Wille frei,
Wenn er je sich ließe zwingen?

Dämon (sucht vergebens sie fortzuziehn).

Komm, Genuß ist dir bereit.

Justina.

Theuer müßt' ich ihn erwerben.

Dämon.

Er ist Fried' und Seligkeit.

Justina.

Er ist Elend und Verderben.

Dämon.

Er ist Glück.

Justina.

Ist bittres Leid.

Dämon.

Ha, wer wird dir Schutz verleihn?
Schon bist du in meinen Banden!

(Er zieht gewaltsamer.)

Justina.

Mein Schutz ruht auf Gott allein.

Dämon (sie loslassend).

Weib, der Sieg, der Sieg ist dein,
Weil dem Sieg du widerstanden.
Aber da, wie sichtbar ist,
Gottes Arm dir dient zum Schilde,
Soll nun meiner Rache List
Dich entführen als Gebilde,
Weil du selbst gesichert bist.
Einen Geist send' ich alsbald,
Welchen meiner Kunst Gewalt
Soll in deine Bildung kleiden,
Und durch diese Truggestalt
Sollst du Schimpf und Schmach erleiden.
Durch zwei Siege will ich zwier
Mich an deiner Tugend rächen:
Erst die Ehre raub' ich dir,
Und ein Scheingenuß soll hier
Gelten für ein wahr Verbrechen. (ab.)

Justina.

Hilf mir, Himmel, daß ich finde
Schutz bei dir vor solchem Wüten!

Mache, daß der Schein verschwinde,
Wie die Flamme vor dem Winde
Und wie vor dem Frost die Blüthen! —
Du kannst nicht . . . Weh! was geschah?
Zu wem red' ich dieses Wort?
War ein Mensch nicht eben da?
Ja — doch nein, leer ist der Ort;
Nein — und doch, ich sah ihn ja.
Kann er denn verschwunden seyn?
Hat ihn meine Furcht geboren?
Die Gefahr dringt auf mich ein!
Vater! Herr! — Ich bin verloren! —
Livia, komm!

Lysander und **Livia** treten von verschiedenen Seiten auf.

Lysander.

Welch Schrei'n?

Livia.

Welch Schrei'n?

Justina.

Saht ihr einen Mann, der sich —
Weh mir! — fort so eben schlich?
O wie schreckt mich sein Erscheinen!

Lysander.

Hier ein Mann?

Justina.

So saht ihr keinen?

Livia.

Herrinn, nein.

Justina.

Ich aber, ich.

Lysander.

Wie nur kann das seyn, da immer
Ganz verschlossen war dies Zimmer?

Livia (bei Seite).

Sicher, daß sie Moscon sah,
Der in meiner Stube da
Sich versteckt.

Lysander.

Ein Truggeflimmer
Deiner regen Phantasie
Ist der Mann gewiß gewesen,
Blendwerk der Melancholie,
Das aus Sonnenstäubchen sie
Dir zusammen hat gelesen.

Livia.

Was mein Herr spricht, glaub' ich dreist.

Justina.

Nein, nicht täuschte sich mein Geist,
Und ich ahne größre Tücke,
Weil man, fühl' ich, Stück vor Stücke,
Aus der Brust das Herz mir reißt.
Irgend eine Zaubermacht,
Die sich gegen mich verschworen,
Hatte mich so weit gebracht,
Daß ich sicher war verloren,
Hätte Gott mich nicht bewacht.
Aber Er wird mich behüten,

Und nicht einzig vor dem Wüten
Dieser mächt'gen Grausamkeit;
Meiner Unschuld stille Blüthen
Schützet er vor jedem Leid.
Livia, gieb den Mantel mir;
Denn ich will, bedrängt von Sorgen,
Zu dem Tempel gehn, wo wir
Gläub'gen Christen, still verborgen,
Uns versammeln.

Livia (hängt ihr den Mantel um).

Er ist hier.

Justina.

Mäß'gen wird die Glut sich dort,
Die mir tobt durch alle Glieder.

Lysander.

Ich geh' mit zum heil'gen Ort.

Livia (bei Seite).

Und, gottlob! ich athme wieder,
Schaff' ich sie nur endlich fort.

Justina.

Himmel, dir vertrauet sich
Meine Tugend an; die Schwache
Schütze du!

Lysander.

Komm, fasse dich.

Justina.

Dein, o Herr! ist meine Sache;
Auf! vertheid'ge dich und mich!

(Lysander und Justina gehen ab.)

Moscon tritt auf, umherspürend.

Moscon.

Gingen sie?

Livia.

Ich sah sie gehn.

Moscon.

Das war Angst, ich muß gestehn.

Livia.

Aber wie war's möglich immer,
Daß du fortgingst aus dem Zimmer
Und vor ihr dich ließest sehn?

Moscon.

Strafe Gott mich, meine Gute,
Ging ich aus dem Kämmerlein
Fort, auch nur auf die Minute.

Livia.

Wer kann jener Mann denn seyn?

Moscon.

Satan war's, wie ich vermuthe.
Was weiß ich? Doch mache dir
Deßhalb, Schätzchen, keine Sorgen.

Livia (seufzend).

Deßhalb nicht!

Moscon.

Was giebt's denn hier?

Livia.

Wie er fragt! Und ist mit mir
Einen ganzen Tag verborgen

Eingesperrt? (weinend) Und sieht er, hat
Nicht der Andre, sein Kamrad,
Auch vonnöthen, daß ich seine
Lange Trennung heut beweine,
Da ich's gestern gar nicht that?
Darf mich treffen der Verdacht,
Ich gehöre zu den Frechen,
Daß ein halb Jahr, zugebracht
In Entfernung, könne brechen
Den Vertrag, den ich gemacht?

Moscon.

Halb Jahr? Da er weggeblieben,
Und ihn schon ein ganzes bricht?

Livia.

Dies ist falsch; denn angeschrieben
Hab' ich ihm die Tage nicht,
Wo ich ihn nicht durfte lieben.
Denn wofern ich (wehe mir!) (weinend)
Gab des Jahres Hälfte dir:
Wär's nicht ungerecht alsdann,
Schrieb' ich ihm ein ganzes an?

Moscon.

Falsche! Da ich dachte schier,
Du seyst gänzlich mir ergeben,
Macht dein zartes Mitleid eben
Solche Rechnung?

Livia.

Moscon, ja;

Denn ist gleiche Rechnung da,
Das erhält der Freundschaft Leben.

Moscon.

Morgen denn! Wie tröstlich ist
Treue mir von dem Caliber!
Aber werde, da zur Frist
Du mein Wechselfieber bist,
Nicht mein überspringend Fieber.

Livia.

Nun, in mir, das siehst du ein,
Ist kein Arges.

Moscon.

Wahrlich, nein!

Livia.

Heute siehst du mich nicht mehr;
Aber morgen, bitt' ich sehr,
Laß kein Schicken nöthig seyn.

(Beide ab.)

Gebirg und Wald.

Cyprianus tritt auf, in Staunen versenkt; **Clarin** folgt ihm lauschend.

Cyprianus.

Ja, es haben sich empört
In den Reichen des Azures
Die Heerschaaren der Gestirne,
Denn sie wollen nicht mir huld'gen;
Ja, ein Aufruhr ist entstanden

In des Abgrunds tiefem Schlunde,
Denn er weigert den Gehorsam,
Der mir zukommt zum Tribute.
Tausendmal die Luft erschüttern
Meine mächt'gen Zauberrufe;
Tausendmal den Grund durchpflügen
Meine magischen Figuren,
Und doch zeigt sich die lebend'ge
Sonne nimmer, die ich suche,
Der lebend'ge Himmel, dessen
Harrt mein Arm.

Clarin.

Ist das ein Wunder?
Denn schon tausendmal beschreib' ich
Rings die Erde mit Figuren,
Und schon tausendmal betäub' ich
Rings die Luft durch lautes Fluchen,
Und gleichfalls kommt Livia nicht.

Cyprianus.

Einmal noch soll meines Mundes
Ruf ertönen: Auf, vernimm' mich!
Komm, Justina!

(Ein Phantom, in Justinens Gestalt und Kleidung, erscheint, wie in gewaltsamer Bewegung.)

Justina.

Schon, gezwungen
Von dem Ruf, den ich vernommen,
Eil' ich durch des Bergwalds Dunkel.

Was begehrst du? Was begehrst du,
Cyprianus?

Cyprianus.

Ich verstumme!

Justina.

Und da jetzt ich . . .

Cyprianus.

Ich erstarre!

Justina.

Auf die Weise . . .

Cyprianus.

Weßhalb stutz' ich?

Justina.

Wie mich Liebe fand . . .

Cyprianus.

Was schreckt mich?

Justina.

Bin gekommen . . .

Cyprianus.

Was noch such' ich?

Justina.

Wohin du mich rufst . . .

Cyprianus.

Was fürcht' ich?

Justina.

Und nun so dem Zauberspruche
Mich gefügt: entflieh' ich dir
In des Bergs verwachsne Schluchten.

(Sie hüllt ihr Gesicht in den Mantel und geht ab.)

Cyprianus.

Harre, warte doch, Justina!
Doch was sinn' ich und verstumme?
Auf, ihr nach! und dies Gebirge,
Wohin sie mein Zwang gerufen,
Werde nun belaubter Schauplatz,
Wenn nicht Lager des Genusses,
Für die wundervollste Liebe,
Die der Himmel sah.

(ab.)

Clarin (schnuffelnd).

Die Jungfer
Mag ich nicht, die, eben Braut,
Schon so stark nach Rauche dunstet.
Sicher hat des Zaubers Macht
Sie im Augenblick bezwungen,
Da sie blies in eine Lauge
Oder kocht' an einer Suppe.
Nein! Im Mantel in der Küche?
Anders muß ich sie entschuld'gen.
Ohne Zweifel kommt es daher,
(Jetzt bin ich bei'm rechten Punkte)
Weil ein ehrlich Weib nie besser
Riecht, wenn Angst sie überrumpelt. —

(hinaussehend)

Schon erreicht' er sie, und nun,
In des Thals verborgnem Grunde
Ringend mit geschlossnen Armen,
(Denn mit offnem Arm, vermuth' ich,

Würd' ein Ringen solcher Art
Auch dem Kräftigsten nicht fruchten)
Schleppt er sie hieher zurück.
Lauern will ich dort im Busche,
Um zu sehn, wie man auf Erden
Anstellt so etwas Verruchtes. (Er versteckt sich.)

Cyprianus tritt auf, die Gestalt mit sich ziehend, die ihr Gesicht mit dem Mantel verhüllt.

Cyprianus.

Jetzt, o reizende Justina,
Im verborgnen Waldesdunkel,
Welches nie der Sonne Strahlen,
Nie der Lüfte Hauch durchdrungen,
Wird dein Reiz zur Siegstrophäe
Meines magischen Triumphes;
Denn dich zu erlangen, scheu' ich
Nicht Gefahr noch Hinderungen.
Zwar du kostest mir die Seele;
Doch, Justina, sagen muß ich,
Daß der Preis ein Kleines ist
Für den Einkauf solches Gutes. —
Zeuch der Gottheit ab den Schleier!
Nicht verberge hinter dunkelm
Wolkenflor die Sonne sich;
Zeige sie des Glanzes Funkeln!

(Er enthüllt die Gestalt und erblickt einen Leichnam.)

Weh mir, wehe! Was erblick' ich?
Ha! die Arme streckt ein stummer,

Starrer Leichnam nach mir aus!
Wie, in wenigen Minuten,
Konnte diese bleich verfallne
Schreckgestalt zusammenschrumpfen
Aus der Anmuth frischer Röthe,
Aus dem Purpurglanz der Jugend?

Die Erscheinung.

Also, Cyprianus, geht
Aller Glanz der Welt zu Grunde.

(Sie verschwindet.)

Clarin stürzt eilig heraus und rennt mit dem Cyprianus zusammen.

Clarin.

Braucht nicht Jemand Furcht? Bei mir
Wird sie klein und groß gefunden.

Cyprianus.

Harre, leichenhafter Schatten!
Jetzt zu anderm Zweck dich such' ich.

Clarin.

Ich bin leichenhafter Körper;
Hat dein Kopf es nicht empfunden?

Cyprianus.

Ha! wer bist du?

Clarin.

Wer ich bin,
Glaub' ich, macht mir selber Scrupel.

Cyprianus.

Sahst du in dem Leer der Lüfte,

In dem Schooß des Erdengrundes,
Einen starren Leichnam, der,
Aufgelöst in Staub' und Dunste,
Schwinden ließ die hehre Pracht
Seines jugendlichen Schmuckes?

Clarin.

Weißt du nun, daß ich gewöhnlich
Muß die Unglücksfälle dulden
Deß, der lauert?

Cyprianus.

Was ging vor?

Clarin.

Unter ging's in der Minute.

Cyprianus.

Schnell ihm nach!

Clarin.

Nicht schnell ihm nach!

Cyprianus.

Diesen Spuk aufklären muß ich.

Clarin.

Ich nicht, Herr.

Der **Dämon** tritt auf, ohne die Andern zu sehen.

Dämon.

Gerechter Himmel!
Wenn mein Wesen einst verbunden
Wissenschaft besaß und Gnade,
Als ich war ein Geist der Tugend:
So verlor ich nur die Gnade,

Nicht das Wissen. Was befugt dich,
Ungerechter! mir zu wehren,
Daß ich jetzt mein Wissen nutze?

Cyprianus.

Lucifer, mein weiser Meister!

Clarin.

Ruf' ihn nicht, denn ich vermuthe,
Daß er komm' als zweiter Leichnam.

Dämon.

Was verlangst du?

Cyprianus.

Daß die dumpfen
Sinne du mir jetzt vom Grauen
Lösest, das sie hält gebunden.

Clarin.

Ich, der keine Lösung fordert,
Will von dieser Seit' enthuschen.

(ab.)

Cyprianus.

Ueber den verletzten Boden
Hatt' ich Sprüche kaum gemurmelt,
Als Justina mir sich zeigte,
Meiner Lieb' und meines Wunsches
Göttlich hoher Inbegriff.
Doch warum, was schon dir kund ist,
Will ich lange noch erzählen?
Sie erschien; der fest Umschlungnen
Zog ich ab den Schleier — wehe!
Und statt ihrer holden Jugend

Sah ich ein Geripp, ein Scheusal,
Eine Statue, des dunkeln
Todes Abbild, das mit lauter
Stimme sprach (o gräßlich Wunder!):
Also, Cyprianus, geht
Aller Glanz der Welt zu Grunde. —
Sagen, daß in deiner Kunst,
Die ich ausgeübt, des Truges
Grund sich barg, ist schier unmöglich,
Denn ich führte, Punkt vor Punkte,
Alles aus; nicht irren konnt' ich
Nur in Einem Zug der stummen
Charaktere, nur in Einem
Laut der mächt'gen Zauberrufe.
Folglich hast du mich betrogen,
Da ich sicher nichts verschuldet;
Denn ein Truggebilde find' ich,
Wo ich eine Schönheit suche.

Dämon.

Cyprianus, weder dir
Noch auch mir kommt dies zu Schulden:
Dir nicht, wenn du bei dem Zauber
Mit gewandtem Geist verfuhrest;
Mir nicht, denn der meine lehrte
Dich gewiß so viel er wußte.
Dieses Graun, das dich betroffen,
Stammt von einem höhern Grunde.
Doch sey ruhig; denn ich will,
Zur Vertilgung deines Kummers,

Um Justinen dir zu schaffen,
Andre, beßre Mittel suchen.

Cyprianus.

Nein, dies ist mein Zweck nicht mehr;
Denn so hat dies Graun durchdrungen
Meine Seele, daß ich nimmer
Deine Mittel will benutzen.
Folglich, da du nicht erfüllt
Die bedungnen Foderungen
Meiner Liebe: gieb die Handschrift
Mir zurück, weil ich zur Stunde
Dich verlassen will, der nicht'gen
Uebereinkunft ganz entbunden.

Dämon.

Ich versprach dir, dich zu lehren
Solcher Wissenschaften Kunde,
Die im Stande seyn, Justinen,
Auf den Antrieb deines Rufes,
Herzuziehn; und da die Lüfte
Dir hieher Justinen trugen,
So ist gültig der Vertrag,
Und ich that nach unserm Bunde.

Cyprianus.

Du versprachst, daß meiner Liebe
Sollte jener Saame fruchten,
Den die Hoffnung ausgesät
In des Berges rauhen Schluften.

Dämon.

Ich verband mich, Cyprianus,
Nur sie herzuziehn.

Cyprianus.

Verbunden

Hast du dich, sie mir zu geben.

Dämon.

Hielt dein Arm sie nicht umschlungen?

Cyprianus.

Schatten war's.

Dämon.

Ein Wunder war es.

Cyprianus.

Wessen?

Dämon.

Deß, der seines Schutzes

Sie gewürdigt.

Cyprianus.

Wer ist Dieser?

Dämon (zitternd).

Das kommt nicht aus meinem Munde.

Cyprianus.

Meine Wissenschaft gebrauch' ich

Gegen dich. Auf, gieb mir Kunde,

Ich beschwöre dich: Wer ist's?

Dämon.

Ein Gott, der Justinens Tugend

Nahm in Schutz.

Cyprianus.

Was kann Ein Gott?

Viele giebt's von gleichem Ruhme.

Dämon.

Dieser hat die Macht von allen.

Cyprianus.
So ist's Einer nur im Grunde,
Wirkt sein einz'ger Wille mehr,
Als die Uebrigen verbunden.

Dämon.
Nichts mehr weiß ich, nichts mehr weiß ich.

Cyprianus.
Jetzt entsag' ich ganz dem Bunde,
Den wir schlossen; und im Namen
Dieses Gottes heisch' ich Kunde:
Was war seines Schutzes Absicht?

Dämon (mit Zwang).
Rein zu halten ihre Tugend.

Cyprianus.
So ist dieser Gott allgütig,
Weil er nicht Entehrung duldet.
Aber was verlor Justina,
Wenn sich's hier verbarg im Dunkel?

Dämon.
Ihren Ruf, sobald des Pöbels
Bosheit nur es hätt' erkundet.

Cyprianus.
So ist dieser Gott allwissend,
Denn er sah zukünft'ges Unrecht.
Aber konnten nicht so stark
Etwa seyn des Zaubers Fugen,
Daß er nicht ihn brechen konnte?

Dämon.
Alles wird von ihm bezwungen.

Cyprianus.

So ist dieser Gott allmächtig,
Denn was er nur will, das thut er.
Sage, wer ist dieser Gott,
Von dem heut' ich hab' erkundet,
Daß er sey d e höchste Güte
Mit der höchsten Macht verbunden,
Alles wissend, Alles könnend,
Den ich schon so lange suche?

Dämon.

Ha, ich weiß nicht.

Cyprianus.

Sprich, wer ist es?

Dämon.

Schaudernd geb' ich diese Kunde!
Wiss', es ist der Gott der Christen.

Cyprianus.

Aber was hat ihn gedrungen,
Mich zu hindern?

Dämon.

Sie ist Christinn.

Cyprianus.

So sehr schützt er, die ihm huld'gen?

Dämon (in Wut).

Ja; allein zu spät, zu spät
Ist's für dich, ihn anzurufen,
Denn da du mein Sklave bist,
Kannst du ihm als Herrn nicht huld'gen.

Cyprianus.
Ich dein Sklav?

Dämon.
In meiner Macht ist
Deine Handschrift.

Cyprianus.
Die Urkunde
Ward bedingungsweis gegeben,
Und ich denke sie mit Fuge
Dir zu nehmen.

Dämon.
Auf was Art?

Cyprianus.
Auf die Art.

(Er zieht den Degen und stößt auf den Dämon, ohne ihn zu verletzen.)

Dämon.
Obwohl du trutzig,
Wütend, mit entblößtem Degen
Auf mich eindringst: mich verwunden
Wirst du nicht; und daß die Sinne
Dir vergehn im grausen Dunkel
Der Verzweiflung, so vernimm:
Satan ist's, dem du gehuldigt.

Cyprianus.
Ha, was sagst du?

Dämon.
Daß ich's bin.

Cyprianus.
O der schaudervollen Kunde!

Dämon.

Und nun weißt du, daß du Sklav,
Und auch wessen Sklav du wurdest.

Cyprianus.

Ich, der Sklave Satans? Ich,
So ruchlosem Herrscher huld'gen?

Dämon.

Ja; du botest mir die Seele,
Und mein ist sie seit der Stunde.

Cyprianus.

Also giebt's für mich nicht Hoffnung,
Gnade, Beistand oder Schutzwehr,
Um ein solch Vergehn zu tilgen?

Dämon.

Nein.

Cyprianus.

Genug denn des Verzuges!
Müßig soll in meinen Händen
Dieser scharfe Stahl nicht ruhen;
Schleunig, als mein eigner Henker,
Bohr' ich ihn in meinen Busen. —
Doch was sag' ich? Der Justinen
Deinen Händen hat entrungen,
Kann er nicht auch mich befrei'n?

Dämon.

Nein, dich bindet dein Verschulden.
Er beschützet nicht das Laster,
Nur die Tugend.

Cyprianus.

Ist er Urquell

Aller Macht: entströmt Verzeihung
Ihm, und Lohn, in Einem Flusse.

Dämon.

Aber so auch Lohn und Strafe;
Denn nur was gerecht ist, thut er.

Cyprianus.

Niemand straft den Unterwürf'gen;
Und ich bin's, weil ich ihm huld'ge.

Dämon.

Mein Sklav bist du, du kannst keines
Andern seyn.

Cyprianus.

Bezweifeln muß ich's.

Dämon.

Wie? Ist nicht in meiner Macht
Jene Schrift, die mit des Blutes
Eignen Tropfen du geschrieben?

Cyprianus.

Der Allmächt'ge, der Allgute,
Welcher keinem Andern weicht,
Wird besiegen meinen Unstern.

Dämon.

Auf was Art?

Cyprianus.

Er ist allwissend,
Hat des besten Mittels Kunde.

Dämon.

Sie ist mein!

Cyprianus.
Er ist allmächtig,
Lösen wird er, was gebunden.

Dämon.
Eher sollst in meinen Armen
Als ein Leichnam du verstummen!

(Sie ringen.)

Cyprianus.
Großer Gott der Christen, höre,
Wie in meiner Angst ich rufe!

(Er reißt sich von ihm los.)

Dämon.
Dieser gab das Leben dir.

Cyprianus.
Mehr noch giebt er, denn ich such' ihn.

(Beide von verschiedenen Seiten ab.)

Saal im Palast des Statthalters.

Der **Statthalter** tritt auf, mit **Fabius** und **Gefolge**.

Statthalter.
Nun? Wie fingst du diese Rotte?

Fabius.
Alle hatten, ohne Sorgen,
In der Kirche sich verborgen,
Wo sie dienten ihrem Gotte.
Ich nun, mit bewehrter Schaar,
Ließ das ganze Haus umringen,
Fing sie ein und ließ sie bringen

In verschiedene Gewahr.
Und bei diesem Ueberfalle
Fing ich endlich, mit den Andern,
Auch Justinen nebst Lysandern,
Ihrem Vater, in der Halle.

Statthalter.

Wohnt nach Reichthum, Stellen, Ehren,
Fabius, denn kein Wunsch in dir?
Solche Nachricht bringst du mir,
Ohne Dienstlohn zu begehren?

Fabius.

Wenn du so mein Thun erhebest,
Wüßt' ich freilich wohl den Lohn.

Statthalter.

Welchen?

Fabius.

Daß du deinem Sohn
Und dem Florus Freiheit gebest.

Statthalter.

Scheinen muß es zwar, als sollte
Ihre harte Straf' allein
Dieser Stadt ein Beispiel seyn;
Doch gesteh' ich's nur: ich wollte,
Fabius, zu ganz andern Zwecken
Im Gefängniß sie ein Jahr,
Um, als Vater, vor Gefahr
Meinen Lälius zu decken.
Florus, sein Rival, besitzt
Mächtiger Verwandten viele;

Und da sie zu Einem Ziele
Lieb' und Eifersucht erhitzt,
Fürchtet' ich das Wiederkommen
Von dem vorigen Verdruß,
Und so faßt' ich keinen Schluß,
Bis der Anlaß wär' entnommen.
Deßhalb sucht' ich mit Begier
Einen Vorwand aufzuraffen,
Um Justinen fort zu schaffen,
Aber stets gebrach er mir.
Doch da ihre Heuchelei'n
Jetzt mir guten Grund gewannen,
Nicht allein sie zu verbannen,
Auch dem Tode sie zu weihn,
Geb' ich Jene frei nunmehr;
Drum zu ihrem Kerker eile,
Fabius, und bring' ohne Weile
Lälius und Florus her.

Fabius.

Für so seltner Gnade Pfand,
Laß mich deine Knie umfangen. (ab.)

Statthalter.

Wohl! Justina ist, gefangen,
Ueberführt, in meiner Hand.
Worauf wartet meine Wut,
Um den Frevel, von der Frechen
Längst an mir verübt, zu rächen?
Hand des Henkers soll ihr Blut
Heut vergießen! — (zum Gefolge) Merkt die Worte,

Die ich sag', und zaudert nicht:
Schleppt sie her vor das Gericht,
Zum Erstaunen diesem Orte.

(Einige aus dem Gefolge gehen ab.)

Mit dem Tode muß sie büßen,
Ist sie nur erst im Palast.

Lälius, Florus und **Fabius** treten auf.

Fabius.

Sie, die du gerufen hast,
Sind schon hier zu deinen Füßen.

Lälius.

Ich, nur diesmal voll Verlangen,
Als dein Sohn hier zu erscheinen,
Sehe heut dich nicht als meinen
Richter, mit des Schuld'gen Bangen,
Nein, als zorn'gen Vater nur,
Mit dem Bangen eines Sohnes,
Der gehorchet.

Florus.

Ueblen Lohnes,
Da ich dein Gebot erfuhr,
Muß ich, Herr, mich wohl versehen,
Den ich nicht verdiente zwar;
Doch, ich biete dir mich dar.

Statthalter.

Lälius, Florus, eingestehen
Müßt ihr, daß ich recht gehandelt,
Weil ich, hätt' ich euch verziehn,

Vater nur, nicht Richter schien.
Aber da ich weiß, es wandelt
Sich der edeln Seelen Groll
Schleunig um, und da zum Zwist
Euch der Grund benommen ist,
So begehr' ich gnadevoll,
Euch als Freunde zu verbinden;
Und den fest geknüpften Bund
Machet durch Umarmung kund.

Lälius.

Hoch beglückt werd' ich mich finden,
Künftig Florus Freund zu seyn.

Florus.

Daß ich dein bin, geb' ich Wort
Dir und Hand.

(Sie umarmen sich.)

Statthalter.

Ich will sofort,
Dem vertrauend, euch befrei'n;
Denn wie könntet ihr nicht wollen
Freunde seyn, da ihr vom Wahn
Eurer Lieb' euch abgethan?

Dämon (hinter der Scene).

Flieht den Tollen! Flieht den Tollen!

Statthalter.

Was ist dies?

Lälius.

Ich werd' es sehn.

(Er geht an die Thür.)

Statthalter.

Solch Getöse wird vernommen
Im Palast? Wie kann das kommen?

Florus.

Großes muß gewiß geschehn.

Lälius (kommt zurück).

Dies Getöse, Herr, verursacht
(Hör' ein seltsames Ereigniß!)
Cyprianus, der nach vielen
Tagen, toll und sinnlos scheinend,
Wiederkehrt nach Antiochia.

Florus.

Ganz gewiß hat seines Geistes
Uebermäßig scharfes Grübeln
Diesen Zustand ihm bereitet.

Viele Stimmen (hinter der Scene).

Flieht den Tollen! Flieht den Tollen!

Cyprianus tritt auf, halb nackt, von einer Menge Volks begleitet.

Cyprianus.

Niemals war ich noch so weise,
Denn ihr Andern seyd die Tollen.

Statthalter.

Cyprianus, welch' ein Treiben?

Cyprianus.

Oberhaupt von Antiochia,
Statthalter des großen Kaisers
Decius; ihr, Florus, Lälius,

Deren Freund ich war mit Eifer;
Würd'ger Adel, großes Volk,
Höret mich mit gutem Fleiße;
Denn ich komm' in den Palast,
Mich euch Allen mitzutheilen.
Ich bin Cyprianus, ich,
Durch Gelahrtheit, durch des Geistes
Mächtigkeit, der Schule Staunen,
Wunder in des Wissens Reiche.
Was aus Allem ich gewann,
War ein Zweifel; und dem Einen
Zweifel konnt' ich nie entrinnen,
In dem Dunkel meiner Einsicht.
Da sah ich Justina; plötzlich,
Ihr nur meine Neigung weihend,
Hieß ich die gelehrte Pallas
Der verliebten Venus weichen.
Abgewehrt von ihrer Tugend,
Blieb ich dennoch ganz ihr eigen,
Bis mein Liebeswahn, von jenem
Aeußersten zu diesem schreitend,
Einem Gastfreund, dem das Meer
Meinen Fuß zum Port ertheilte,
Für Justinen bot die Seele;
Denn er schmeichelte zu gleicher
Zeit durch Hoffnung meiner Liebe,
Und durch Weisheit meinem Geiste.
Dieses Mannes Schüler war ich,
Dort im Waldgebirge weilend,

Und ich danke solche Kunst
Seinem tiefgelehrten Eifer,
Daß ich kann von Ort zu Orte
Selbst die Berge wandern heißen;
Aber dennoch, kann ich gleich
Jetzt so große Wunder leisten,
Kann ich eine Schönheit nicht,
Auf der Sehnsucht Ruf, herbeiziehn.
Und der Grund, daß ich nicht kann
Diese Wunderschönheit meistern,
Ist, daß sie ein Gott beschützet,
Den ich, nach erlangter Einsicht,
Als den unermeßlich Höchsten
Nun gekommen bin zu preisen.
Jenen großen Gott der Christen,
Ihn bekenn' ich als den Einz'gen;
Denn obwohl ich jetzt der Hölle,
Als ihr Sklave, bin leibeigen,
Und mit eignem Blut geschrieben
Hab' ein Unterwerfungsschreiben,
Hoff' ich's doch mit meinem Blute
Bald, als Martyr, auszustreichen.
Wenn als Richter jetzt die Christen
Du verfolgst mit blut'gem Eifer:
Wohl, ich bin's; dort im Gebirge
Ward von einem würd'gen Greise
Jene Weihe, so ihr erstes
Sacrament ist, mir ertheilet.
Auf! was harrst du? Laß den Henker

Kommen, daß er mit dem Beile
Mir das Haupt vom Nacken trenne,
Oder auf die strengste Weise
Prüfe meinen Muth durch Martern;
Denn gehorsam, ohne Weigern,
Tausendfachen Tod erdulden
Will ich, weil mir ward die Einsicht:
Daß ohn' ihn, den großen Gott,
Den ich such', anbet' und preise,
Alle Glorien der Welt
Staub, Wind, Rauch und Asche seyen.

(Er fällt, wie ohnmächtig, mit dem Gesicht zur Erde.)

Statthalter.

Solches Staunen, Cyprianus,
Hinterläßt mir dein Erdreisten,
Daß, auf schwere Strafen sinnend,
Ich für keine mich entscheide.
Fort! Steh' auf!

(Er stößt ihn mit dem Fuße.)

Florus.

Ohnmächtig ist er,
Eine Statue schier von Eise.

Justina wird gefangen herbeigeführt.

Ein Diener.

Hier ist, hoher Herr, Justina.

Statthalter.

Sehen will ich sie nicht weiter.
Lassen wir mit dem lebend'gen

Leichnam sie allein verweilen;
Denn, so eingesperrt, verändern
Ihren Sinn vielleicht die Beiden,
Hier einander sterben sehend:
Oder, beten sie nicht meine
Götter an, lass' ich mit tausend
Martern sie zu Tode pein'gen.

(ab mit dem Gefolge und Volk.)

Lälius.

Schwankend zwischen Lieb' und Grauen,
Zitternd und verwirrt enteil' ich. (ab.)

Florus.

So viel leidet jetzt mein Herz,
Daß ich nicht weiß, was ich leide. (ab.)

Justina.

Ohn' ein Wort, enteilt ihr Alle?
Da ich freudig hier erscheine,
Um zu sterben, weigert ihr
Selbst den Tod, weil ich ihn heische?

(Indem sie ihnen nachgeht, stößt sie auf den Cyprianus.)

Doch gewiß ist meine Strafe
Die, hier eingesperrt zu bleiben
Und langsamen Tod zu sterben
In Gesellschaft einer Leiche,
Denn ein Todter nur ist hier. —
O du, der zurück schon eilte
Nach dem Urquell seiner Abkunft,
Glücklich du, wenn diesen freien

Zustand dir der Glaub' erwarb,
Dem ich diene!

Cyprianus (aus seiner Betäubung erwachend).

Stolzer Eifrer,
Weßhalb zögerst du? Soll noch
Nicht mein Leben . . .

(Er erblickt Justinen und steht auf.)

Gute Geister!
Hier Justina? Kann ich's glauben?

Justina.

Cyprianus! Wer begreift es?

Cyprianus.

Doch sie ist es nicht; aus Wind
Schafft mein Hirn sich Gaukeleien.

Justina.

Doch er ist es nicht; Phantome
Schafft die Luft, mich zu verleiten.

Cyprianus.

Schatten meiner Phantasie!

Justina.

Blendwerk meiner Träumereien!

Cyprianus.

Grauen meiner regen Sinne!

Justina.

Schreckbild meines schwachen Geistes!

Cyprianus.

Was begehrst du?

Justina.

Was begehrst du?

Cyprianus.

Jetzt ruf' ich dich nicht; was leitet
Dich hieher?

Justina.

Weßwegen suchst du
Mich? Jetzt nicht gedenk' ich deiner.

Cyprianus.

Nein, nicht such' ich dich, Justina.

Justina.

Nicht auf deinen Ruf erschein' ich.

Cyprianus.

Wie denn bist du hier?

Justina.

Gefangen.

Und du?

Cyprianus.

Auch gefangen, scheint es.
Doch, Justina, welches Frevels
Läßt sich deine Tugend zeihen?

Justina.

Nicht ein Frevel führt mich her,
Nein, der Abscheu jener Heiden
Vor dem Glauben an den Christ,
Den als meinen Gott ich preise.

Cyprianus.

Wohl ist's deine Pflicht, Justina;
Denn er wacht — so mild erzeiget
Sich dein Gott — zu deinem Schutze.
Mache, daß er mir sich neige!

Justina.

Rufst du gläubig ihn, er thut's.

Cyprianus.

Gläubig ruf' ich ihn; doch leider
Obschon nicht ich ihm mißtraue,
Macht mein schwer Vergehn mich zweifeln.

Justina.

Trau' ihm!

Cyprianus.

Ach! unendlich ist
Meine Schuld!

Justina.

Unendlich reicher
Seine Gnade.

Cyprianus.

Wird er Gnade
Haben auch für mich?

Justina.

Ich weiß es!

Cyprianus.

Wie? Wenn ich dem Satan selber
Meine Seel', als deiner Reize
Preis, verpfändet?

Justina.

Es giebt nicht
So viel Stern' am Himmelskreise,
So viel Funken in den Flammen,
So viel Sand in Meeresweiten,
So viel Vögel in den Lüften,

So viel Staub im Sonnenscheine,
Als Er Sünden kann vergeben.

Cyprianus.

Ja, Justina, nicht mehr zweifl' ich,
Und Ihm geb' ich tausend Leben. —
Doch ich sehe Leut' erscheinen.

Fabius bringt **Livia**, **Moscon** und **Clarin** als Gefangene herein.

Fabius.

Geht hinein; mit eurer Herrschaft
Sollt ihr hier gefangen bleiben.

Livia.

Wenn sie Christen wollen seyn,
Welche Schuld wird uns zu Theile?

Moscon.

O genug! denn arme Diener
Haben immer Schuld, und reichlich.

Clarin.

Meine Flucht aus jenen Bergen
Bracht' aus Leiden mich in Leiden.

Ein **Diener** tritt auf.

Diener.

Cyprianus und Justina
Heißt Aurelius erscheinen,
Der Statthalter.

Justina.

Ich Beglückte,

Führt dies zum ersehnten Heile!
Sey nicht bange, Cyprianus.

Cyprianus.

Glauben hab' ich, Muth und Eifer;
Denn, wofern von meinem Joch
Mich des Lebens Preis befreiet:
Sollte, wer für dich die Seele,
Nicht für Gott den Leib verschreiben?

Justina.

Ich versprach dir Lieb' im Tode;
Und nun, da ich dir zur Seite
Sterbe, Cyprianus, nun
Geb' ich dir, was ich verheißen.

(Justina, Cyprianus, Fabius und der Diener gehen ab.)

Moscon.

Wie zufrieden sie zum Tode
Gehn!

Livia.

Sehr viel zufriedner bleiben,
Denk' ich doch, wir Drei am Leben.

Clarin.

Sehr viel nicht, denn zu entscheiden
Bleibt ein Streit noch; und obwohl
Dies der Ort nicht ist, da keiner
Sonst sich findet, wär' es unrecht,
Jetzt die Zeit nicht zu ergreifen.

Moscon.

Welcher Streit?

Clarin.

Ein ganzes Jahr

War ich . . .

Livia.

Sprich!

Clarin.

Abwesend leider,

Und ein ganzes Jahr war Moscon
Ungestört dein Herr und Meister;
Und nun, nach Verhältniß, mußt du,
Um den Nachtheil auszugleichen,
Mir ein andres Jahr gehören.

Livia.

Also kannst du von mir meinen,
Daß ich dich beleid'gen würde?
Alle Tage, da mir Weinen
Zukam, hab' ich ganz durchweint.

Moscon.

Zeugniß muß ich ihr ertheilen:
An dem Tage, der nicht mein war,
Hielt sie deine Freundschaft heilig.

Clarin.

Unwahr! denn sie weinte nicht,
Als ich heut zu ihr hineinging
In ihr Haus; und dort, bei ihr,
Fand ich dich, ganz seßhaft weilend.

Livia.

Aber heute war kein Bußtag.

Clarin.

Ja, er war's; denn ohne Zweifel
War der Tag, da ich verschwand,
Eben mein.

Livia.

Du irrst handgreiflich.

Moscon.

Klar ist mir der Grund des Irrthums,
Denn ein Schaltjahr war's; drum bleiben
Sich an Zahl die Tage gleich.

Clarin.

Nun, ich will nicht länger streiten;
Denn nicht Alles ja ergründen
Soll der Mensch. — Doch, welch ein Treiben?

Es erhebt sich plötzlich ein heftiges Ungewitter. Der **Statthalter** und Gefolge treten auf; dann nach einander **Fabius**, **Lälius** und **Florus**, Alle in großem Schrecken.

Livia.

Nieder stürzt das ganze Haus!

Moscon.

Welcher Lärm! Welch Wunderzeichen!

Statthalter.

Weh! Aus allen seinen Fugen
Scheint des Himmels Bau zu weichen!

(Blitz und Donner.)

Fabius.

Kaum, auf jenem Blutgerüst,
Fielen unter'm Henkersbeile

Cyprianus und Justina,
Als die Erd' in wildem Kreisen
Bebt' und schwankte.

Lälius.

Eine Wolke,
Deren brennend Eingeweide,
Als entsetzliche Geburt,
Schleudert Blitz' und Donnerkeile,
Sinkt auf uns herab.

Florus.

Ein gräulich
Mißgestaltet Scheusal steiget
Draus hervor auf dem beschuppten
Rücken einer Schlang', und scheinet,
Niedersinkend auf's Schaffot,
Ringsum schweigen uns zu heißen.

Der hintere Vorhang geht auf. Man erblickt das Schaffot mit den enthaupteten Leichnamen, und den Dämon auf einer Schlange, über demselben schwebend.

Dämon.

Höret, Staubgeborne, hört,
Was die Himmel von mir heischen,
Zur Vertheidigung Justinens
Kund zu thun dem Erdenkreise.
Ich war's, der in Truggestalt,
Ihre Tugend zu begeifern,
Einstieg in ihr Haus, und wagte
Selbst in ihr Gemach zu schleichen.
Und um ihren reinen Ruf

Der Entwürd'gung zu entreißen,
Komm' ich nun, als Wiederbringer
Ihrer Ehr', auf solche Weise.
Cyprianus, der bei ihr
Ruht, ein Monument des Heiles,
War mein Sklav; allein, vertilgend
Mit dem Blute seines Leibes
Die mir ausgestellte Schrift,
Hat er jenes Tuch gebleichet;
Und die Beiden, mir zum Gram,
Zu den höchsten Sphären steigend,
Bis zu Gottes heil'gem Thron,
Leben jetzt in besserm Reiche.
Dies ist Wahrheit, und ich selbst
Sage sie, weil Gottes eigner
Wille sie zu sagen zwinget
Mich, dem sie so wenig eignet.

(Er versinkt in die Erde.)

Lälius.

Welches Schrecken!

Florus.

Welches Grau'n!

Livia.

Welches Wunder!

Moscon.

Welche Zeichen!

Statthalter.

Alles dies sind Zauberkünste,

Die der Magus dort verscheidend
Noch bewirkte.

Florus.

Ich weiß nicht,
Soll ich glauben, soll ich zweifeln.

Lälius.

Staunen muß ich, nur es denkend.

Clarin.

Ich will Dieses nur entscheiden:
War ein Magus der, so war
Magus er vom Himmelreiche.

Moscon.

Nun, bei Seite lassend unsrer
Wohl vertheilten Liebe Zweifel,
Fleht, dem wunderthät'gen Magus
Seine Fehler zu verzeihen.

Gedruckt bei A. W. Schade.



